Jes. 518 L - 2 Lofn-Flur

Der
Societät Jesu
Lehr=
und
Erziehungs=Plan,

treu dargestellt

und

mit Reflexionen begleitet

von dem

Verfasser der Grundprinzipien eines Schul= und Erziehungs=Planes.

Zweiter Theil.

Die Lycealschulen.

Landshut, 1835.

Druck und Verlag der Buch=, Kunst= und Musikalien=Handlung von Joseph Thomann.

(Joh. Nep. Attenkofer.)

100 €

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Conſule ſcholas Jeſuitarum. Nihil enim, quod in uſum venit, his melius.

Baco d. Verulam de dignit. et augment. ſcient. L. VI. c. 4.

Ihr Franzoſen werdet die Vertreibung des Jeſuitenordens mit der Zeit bereuen, und an der Erziehung der Jugend wird man alsbald Mangel fühlen.

Friedr. II. an D'Alembert.
Oeuvres de Fréderic.
Tom. IX. p. 44.

Vorrede.

Rückblick auf den 1. Theil.

Wir haben vor zwei Jahren den Lehr- und Erziehungsplan der Societät Jesu treu dargestellt und mit Bemerkungen begleitet, und zwar den ersten Theil, in welchem wir die Weise beschrieben, wie die Classen des Gymnasiums bei den Jesuiten gegeben wurden. Wir haben damals die Quellen, woraus wir geschöpft, genau angegeben. Sie blieben uns für den gegenwärtig bearbeiteten zweiten Theil in der Hauptsache die nämlichen, besonders »die Constitutionen der Societät Jesu,« dann ihre »Regeln« und endlich »die Weise und Einrichtung der Studien.« Dieses letztere Werk bleibt immer die Hauptquelle, weil es der eigentliche Lehrplan ist, nach welchem die Jesuiten überall lehrten und noch lehren. Diese »Weise und Einrichtung der Studien der Societät Jesu,« welche in jener Ausgabe, die unter der Auctorität der siebenten Generalcongregation herausgekommen ist, und verschiedene Mal aufgelegt gefunden werden kann, und welche im Jahre 1832 im Collegio Urbano zu Rom auf's Neue und nur in einem Kleinen modificirt erschienen ist, ward auch z. B. im Jahre Christi 1736 zu München sehr ausgeführt und in den kleinsten Theilen, so, wie die Gymnasial-

Constitutiones S. J. Regulae S. J. Ratio et institutio studiorum.

Schulen gegeben worden sind, aus einander gesetzt — im Buche, betitelt: Ratio et via recte atque ordine procedendi in literis humanioribus aetati tenerae tradendis, docentium et discentium commoditati atque utilitati conscripta a sacerdote quodam e Societate Jesu. Majorum permissu. Und dieses Buch, in welchem die ratio et institutio studiorum S. J. vollkommen enthalten ist, haben wir in unserm ersten Theile treu übersetzt gegeben, und in die Version des Werkes unsere Bemerkungen reichlich eingestreut.

Die vorzüglichste Quelle unsers I. Th.

Dieses Mal aber befolgten wir eine andere Weise. Wir gaben vor Allem rein nur »die Weise und Einrichtung der Studien der Societät Jesu« und zwar jenen Theil, welcher die Studien der Philosophie und Theologie, die immer das Lyceum constituirten, betrifft, sammt dem Reglement des Provincials, Rectors, Präfecten und der Professoren, in welchem auch noch Ein und das Andere von dem Gymnasium berührt, vorkömmt. Wir mischten dieses Mal die Bemerkungen nicht in den Text des Lehrplanes der Societät, wie wir solches im ersten Theile gethan haben, sondern wir gaben denselben, ohne den Text zu unterbrechen, treu übersetzt und zwar nach dem eben zuvor erwähnten Exemplar, welches zu Rom erschienen ist, und das der gegenwärtige Jesuiten-General Roothaan mit einem Rundschreiben an die Provincialen, Rectoren, Präfecten und Professoren begleitet hat, welches wir in der Recension über den ersten Theil übersetzt haben.

Hauptquelle dieses unsers II. Theiles.

Ratio et Institutio studiorum S. J.

Die Abschn. dieses II. Th.

Von der Weise und Einrichtung der höhern Studien der Societät Jesu, dem eigentlichen Lehrplane, die Reflexionen über denselben son-

dernd, theilten wir sohin das Ganze in zwei Abschnitte. Jener, der Plan selbst, gibt den ersten Abschnitt; diese aber, die Reflexionen, bilden den zweiten Abschnitt. Beide Abschnitte haben ihren Anhang, welche die Leser wohl finden werden. Wir fanden es der Mühe werth, außer einigen Numern besonders auch die über die Açademieen beizugeben, indem diese in den Schulen der Jesuiten eine wichtige Rolle spielen, und die moralische und vorzüglich die literarische Bildung der Studierenden befördern.

Anhang zum I. Abschnitte.

Im zweiten Abschnitte legten wir eine Uebersicht der Studien bei, wie sie bei den Jesuiten in der Schweiz gerade gegenwärtig betrieben werden, um Einiges, was im Lehrplane beschrieben steht, anschaulich zu machen. Sie sind in Nichts zurück, leisten Vieles und übertreiben Nichts. Man sieht, wie vor Allem und immer und überall die Hauptsache, die alten Sprachen betrieben werden. Die Nebengegenstände Mathematik, Geschichte u. s. f. werden nicht vernachlässiget; man geht aber in denselben langsam, man nimmt wenig, kommt aber doch immer weiter. Es wird z. B. in der Mathese vielfältig in der folgenden Classe wiederholt, was in der unmittelbar vorhergehenden gelehrt worden ist. Solcher Weise wird das Erlernte mehr beleuchtet und befestiget. In der Religionslehre scheint es, daß jährlich nur ein kleines Pensum durchgenommen werde, bis zur Rhetorik hinauf aber kömmt man doch sehr weit. In neuerer Zeit treibt man es unter uns nicht selten verkehrt. So mancher Lehrer oder Professor nimmt in diesem Gegenstande und in den Nebengegenständen beinahe die ganze Zeit und Kraft der Schüler in Anspruch, so, daß sie in den Haupt-

Anhang zum II. Abschnitte.

gegenständen der Sprachen verlieren. Sie meinen z. B. die Religion auf diese Weise zu fördern; aber also wird sie nicht gefördert, da übrigens das ganze Treiben nicht auf Religion berechnet ist.

Ueber Attestate.

Wir haben im ersten Theile schon auf die sprechenden Attestate, welche in wenigen Zeilen Vieles, Alles sagten, aufmerksam gemacht und auch ein Muster von Gymnasial-Attesten mitgetheilt. Dieses Mal wollten wir die Form der Attestaten für die Superiora vorlegen, weil sie ganz eigen ist und man ohne ein solches Formular die Ausdrücke, die im Lehrplane vorkommen, nicht verstehen würde. Wir theilten das Formular eines Attestates mit, welches ein Alumnus des deutschen Collegiums in Rom erhalten hat, der mit der Doctorswürde gekrönt worden ist. Sie waren und sind in lateinischer Sprache gegeben; denn, fürwahr, es ist sehr ungereimt, Jünglingen der lateinischen Schulen deutsche Zeugnisse auszustellen.

Man erkenne unsere Reflexionen nur als Aphorismen.

Was unsere Arbeit bei diesem Werke betrifft, so besteht dieselbe nur in Reflexionen über den vortrefflichen Plan, den die Societät Jesu in den höhern Schulen oder Lyceen befolgt. Sie haben zur Absicht auf die Herrlichkeit ihrer Erziehung und ihres Unterrichtes aufmerksam zu machen. Diese Bemerkungen oder Reflexionen bilden nicht so fast eine festgeschlossene Abhandlung, als vielmehr Aphorismen, wofür wir auch unsern ganzen zweiten Abschnitt angesehen wissen wollen.

Ein Protestant urtheilt rühmlichst über den Lehr-

Ueber die Herrlichkeit des Planes selbst wollen wir noch einen Auswärtigen sprechen lassen, einen Britten, einen eifrigen Anhänger der An-

glikanischen Kirche, welcher in jüngster Zeit, in Mitte des zweiten Zehntels dieses Jahrhunderts als Vertheidiger einer überall unterdrückten, überall verleumdeten und in England, wie man glauben sollte, vergessenen Societät auftritt, welcher die Freunde und Feinde der Jesuiten vernimmt, die Anklagen und Lobsprüche auf gleiche Weise hört, sie Angesichts der ganzen Welt auf die Wage der Gerechtigkeit legt, alle Anklagen zu leicht, ja nichtig, der Jesuiten Verdienst aber weit überwiegend findet, und es der ganzen Welt bekennt. Nun dieser Protestant spricht sich auch über die Erziehung und den Unterricht aus, über »die Weise und Einrichtung der Studien,« wie sie bei den Jesuiten gehalten wird, und welche wir eben in diesem und im ersten Theile mitgetheilt und beurtheilt haben. Ihren Lehrplan vollkommen durchstudiert und auf's Beßte aufgefaßt, gibt er eine gedrängte Uebersicht desselben und in dieser das verdiente Lob ihm. Daher heben wir unsern Lesern sein unparteiisches Urtheil aus, theils um das, was wir in viele Bemerkungen und Reflexionen zerstreut gegeben haben, in wenige Blätter zu sammeln, theils um unser Urtheil durch den Ausspruch auch eines Protestanten und eines eben so gelehrten, als nüchternen Mannes zu bekräftigen. Es ist dieser Mann **R. C. Dallas, Esqu.** Er spricht dem Schulplane der Jesuiten das verdiente Lob in dem Werke: »Ueber den Orden der Jesuiten, aus dem Englischen frei übersetzt und mit vielen Noten und historischen Erläuterungen bereichert von dem Verfasser des Werkes: Ueber den Geist und die Folgen der Reformation, u. s. w. Düsseldorf 1820.« Dort lesen wir, wie folgt: S. 509—520.

plan d. Jesuiten.

Ratio et Institutio studiorum.

Ein Hauptziel d. Societät Jesu war Erziehung u. Unterricht der Jugend.

»Was die Schulanstalten der Jesuiten betraf, so war die Sorge für die Erziehung und den Unterricht der Jugend einer der hervorspringenden Characterzüge ihres Institutes. Nur zu sehr war der Stifter desselben überzeugt, daß eine verwahrloste Erziehung die erste und beinahe einzige Quelle aller Verirrungen, aller Laster wäre. Es entging ihm daher nicht, daß alle Arbeiten seines Ordens nur einen schnellen vorübergehenden Nutzen bringen würden, wenn er nicht durch eine zweckmässige, der Bestimmung des Menschen angemessene Erziehung dafür sorgte, daß die Früchte jener Arbeiten, gleich einem unveräußerlichen Erbe, von einer Generation zur andern, und von Geschlechtern zu Geschlechtern

Wie vortreffliche Lehrer u. Erzieh. gebildet worden —

übertragen würden. In dem Orden selbst stets gute Lehrer und geschickte Erzieher zu haben, war also ein Hauptgegenstand seiner Aufmerksamkeit. Durch die geistlichen Uebungen, welchen

Vor allem religiose.

er die jungen Jesuiten in dem Noviziate unterwarf, suchte er ihnen jenen religiösen Character und jene Festigkeit in der Tugend zu geben, ohne welche sich durchaus von keinem Erziehungs-Systeme etwas Gedeihliches erwarten läßt. Hier im Noviziate ward ihnen Geschmack an der Abgeschiedenheit und einem einsamen Leben beigebracht; hier erhielten sie jenen Geist der Ordnung und jene Liebe zur Arbeit, welche nichts so sehr fliehen als Müßiggang und gedankenlose Zerstreuung; hier endlich lernten sie über sich selbst nachdenken, guten Rath und heilsamen Ermahnungen folgen, die wahre von der falschen Ehre unterscheiden, sich selbst achten, und die Tugend über Alles schätzen; kurz, hier erhielten sie die Bildung, welche nothwendig einem, den Wissenschaften geweihten, Leben vor-

angehen muß. In den fünf auf das Noviziat folgenden und bloß dem Studieren gewidmeten Jahren war ihr Studienplan vorzüglich darauf berechnet, daß sie sich zu guten Lehrern bilden, und nachher unter der Leitung eines dem Schulwesen vorgesetzten Präfects selbst einer Schule vorstehen können.

Das Erziehungssyst. d. Societät auf Weisheit gegründet.

»Die Grundsätze, worauf das Erziehungs-System der Jesuiten beruhete, und die Vorschriften, welche der Stifter des Ordens ihnen hinterließ, haben alle den Character einer tiefen Weisheit. Dieselben alle hier zu entwickeln ist unmöglich; aber das Wenige, was wir davon sagen werden, wird vollkommen beweisen, daß dasselbe Alles umfaßte, nichts in demselben vergessen war. Die Entwickelung der individuellen Anlagen war nicht das Einzige, was Ignazius beabsichtete; die Vervollkommnung der moralischen Kräfte schien ihm nicht minder wichtig, und sein Streben ging also vorzüglich dahin, das Herz der Knaben und Jünglinge für die Tugend empfänglich zu machen, ihr Gewissen wachsam zu erhalten, ihr sittliches Gefühl zu schärfen und sie an die größte Reinheit der Sitten zu gewöhnen. Des Knaben erste Tugend ist Gehorsam. »»Um, heißt es, junge, aufbrausende Köpfe in den Schranken der Disciplin und Ordnung zu erhalten, sind Belohnungen und Furcht vor der Schande weit wirksamere Mittel, als körperliche Züchtigungen, und wenn dennoch zu diesen geschritten werden muß, so darf es ja nicht mit jener Uebereilung geschehen, welche der Gerechtigkeit einen Schein der Gewaltthätigkeit gibt.«« . . »Bei Untersuchung begangener Fehler muß jedes zu genaue und minütiöse Forschen vermieden werden, indem durch die Kunst,

D. Centralp. aller Bildung.

Mittel ächte Bildung z. fördern.

kleine Fehler nicht zu bemerken, nicht selten größere verhütet werden. Sanfte Mittel müssen zuerst versucht werden, und wird es durchaus nothwendig, Furcht und Reue zu erwecken, so muß es jedesmal die Hand eines Dritten seyn, welche die Züchtigung vollzieht; denn jene des Lehrers oder Vorgesetzten soll sich nur erheben, um Gefühle der Dankbarkeit und Ehrfurcht zu erwecken, und so wie seine Hand nie ein Werkzeug der Strafe werden soll, darf auch seine Stimme nie das Organ beleidigender Scheltworte werden. Belehrungen, Ermahnungen und gelinde Vorwürfe, aber nicht Schmähworte, nicht hochfahrendes Wesen und Beschimpfungen sind die Mittel, welchen die noch nicht verdorbene Jugend selten widersteht. Nichts benimmt so schnell alles Ansehen, und setzt den Eifer selbst des trefflichsten Lehrers in ein so zweideutiges Licht, als der Schein irgend einer parteiischen Begünstigung. Seine Pflicht ist es also, ein gleich warmes Interesse an den Fortschritten eines Jeden zu nehmen, den Eifer keines seiner Schüler durch Gleichgiltigkeit zu erkälten, das Selbstgefühl keines derselben durch Geringschätzung zu verletzen.«

Alle Mittel centriren sich in Religion u. Tugend.

»Durch strenge Zucht kann man die Jugend zu äußerlicher Unterwerfung zwingen; aber nur durch Religion und Tugend kann man bewirken, daß dieselbe auch gerne und willig sich unterwirft. Die größte Aufmerksamkeit der Jesuiten war also stets dahin gerichtet, so frühzeitig als möglich, diesen jungen, noch weichen Gemüthern die beseligenden Lehren der Religion so tief als möglich einzuprägen. Diesem wichtigsten aller Zwecke war alles Uebrige untergeordnet. Der ganze Unterricht war mit religiösen

Aller Unter-

Ansichten durchflochten; bei dem Vortrage aller wissenschaftlichen Anfangsgründe wurden, wo immer Gelegenheit sich darbot, religiöse Grundsätze entwickelt, so, daß mit den Fortschritten in den profanen Wissenschaften die Jugend auch stets in der Wissenschaft des Heiles weiter fortschritt, und die Vorschriften des Institutes machten es jedem Lehrer zum Gesetze, den Studenten vor Allem die tiefste Ehrfurcht gegen Gott beizubringen, seine Lectionen mithin stets mit Gebet anzufangen, und mit Gebet zu endigen; die Andacht der Jünglinge immer mehr zu entflammen, und alle seine Schüler wenigstens einmal in der Woche durch einen klaren, ihren Begriffen angemessenen Unterricht in allen Wahrheiten und Vorschriften der Religion zu unterweisen. Der heilige Ignazius machte deßwegen die Religion zur Grundlage der Erziehung, weil die Erfahrung ihn gelehrt hatte, daß da, wo jene großen Reizmittel zur Tugend, welche die Religion darbietet, vernachlässiget werden, die Menschen durch jede gesellschaftliche Verbindung nur noch schlechter werden, und diese Gefahr offenbar noch ungleich mehr bei der Jugend zu befürchten ist, da diese, weil ohne Erfahrung, leichter von ihren aufkeimenden Leidenschaften hingerissen wird, und alsdann, um ihre Verirrungen durch fremdes Beispiel zu decken, oder zu beschönigen, auch stets Andere auf gleiche Abwege hinzuziehen sich bestrebt. Allen Regeln, welche er denen von seinem Orden gibt, die zu dem Unterricht der Jugend bestimmt sind, liegt diese große Idee zum Grunde; sie ist es, welche er vorzüglich der Aufmerksamkeit der Professoren, der Wachsamkeit der Präfecte, der väterlichen Sorgfalt der Rectoren, und der Aufsicht

weisung in d. Wissenschaft ward eine religiöse Richtung gegeben.

Religion die Basis aller Erziehung.

der Provincialen empfiehlt. Alle diese trefflichen Ideen findet man in dem, das ganze Erziehungs- und Lehrsystem enthaltenden Buch: Ratio studiorum noch um Vieles erweitert. Hier wird den Lehrern zum Gesetze gemacht, die Anlagen ihrer Schüler genau zu erforschen, die aufsprossenden Leidenschaften durch stete Beschäftigung zu entkräften, die jugendlichen Gemüther zu einem edeln Wetteifer zu entzünden, den Kleinmüthigen und Furchtsamen Muth einzuflößen, aber auch den Anmaßungen des Stolzes und des Eigendünkels kräftig zu begegnen. Alle, in den Schulen übliche, ehrenvolle Auszeichnungen, als z. B. die Titel: Imperator, Prätor u. s. m. sollen daher, ohne alle andere Rücksicht, ganz allein dem Verdienste zuerkannt werden. Freilich kann man, wenn man will, solche Titel kindisch finden; an und für sich selbst sind sie es auch; aber bei Kindern und Knaben haben sie immer die nämliche Wichtigkeit, welche Ordensbänder und andere Titel auch bei den Erwachsenen haben. Nach diesem nämlichen Grundsatz wurden auch in den Collegien, welche sehr viele Studenten hatten, jede Classe in zwei andere, mit einander rivalisirende, und mit dem Namen, Rom und Carthago, bezeichnete Classen getheilt. Diese, die in der Furcht, welche sie sich wechselseitig einflößten, neue Nahrung für ihren Eifer fanden, forderten sich in ihren wissenschaftlichen Arbeiten und andern Schulübungen zum Kampfe heraus; und dann sah man nicht selten kostbare Thränen fließen, Thränen, welche, vom edeln Wetteifer erzeugt, gleich einem wohlthätigen Thau, das aufkeimende Genie befruchteten. Nach eben diesem Grundsatze endlich war auch eine jährliche, mit großem Pomp

Wie der edle Wetteifer geweckt, genährt u. erhöht ward.

und vielen Feierlichkeiten verbundene öffentliche Vertheilung der Prämien vorgeschrieben. Dem jugendlichen Ehrgeize ward hiedurch eine zweckmäßige Richtung gegeben; das Studieren durch den Reiz der Belohnungen versüßt, und zugleich die Knaben, durch das bei ihnen hiedurch erzeugte Verlangen nach Beifall, zu wahrhaft liebenswürdigen Jünglingen gebildet.

Verwahrung d. Jugend vor dem Bösen.

„Das Institut des Ordens ist ferner bedacht, jedes böse, ansteckende Beispiel von der Jugend zu entfernen. Es gibt den Lehrern die Mittel an, wie sie jeder gefährlichen Freundschaftsverbindung gleich bei ihrem Entstehen zuvorkommen sollen. Es verordnet eine strenge Prüfung aller Bücher, welche den Studenten können zugelassen werden, und verbietet sehr strenge den Gebrauch aller, schlüpferige Stellen enthaltender Auctoren.

Auch zum Anstande wurde d. Jugend angeleitet.

Es ist für die Magister eine nicht mindere Pflicht, Schüler zur Bescheidenheit und einer zuvorkommenden Höflichkeit anzuführen, ihre Fehler im Vortrage und in der Aussprache zu verbessern, und ihnen natürliche, anständige und gefällige Manieren beizubringen. Das Institut verordnet ferner, und zwar ohne die lebenden Sprachen zu vernachlässigen, ein gründliches Studium der lateinischen und griechischen Sprache, nach den beßten und reinsten Mustern Griechenlands und Roms.

Eminentes Sprachenstudium.

Mit Erlernung dieser Sprachen verbindet es das Studium der Geschichte, der Erdebeschreibung, Zeitrechnung und Mythologie, als eine Einleitung zur Rhetorik und Poesie, wo es der spielenden, jugendlichen Imagination erlaubt war, sich einige Zeit an Bildern und dichterischen Fictionen zu ergötzen, um bald hierauf wieder durch das Studium der Philosophie und Mathematik unter die nothwendige

Wie die übrigen Gegenstände harmonisch betrieben worden.

Herrschaft des Verstandes und der Vernunft zurückzukehren. Diese beiden letztern Wissenschaften dienten ihrer Seits wieder zu einer Vorbereitung zu dem ernsten und tiefen Studium der Theologie, welche den Geist über die engen Schranken des menschlichen Wissens erhebt, und ihn in den Ocean der Unendlichkeit Gottes versenkt. — Bei einem so weisen, tief durchdachten Plan, welchen ich den Lesern nur in seinem äußersten Umrisse mittheilte, mußte nothwendig eine ununterbrochene Reihe großer, in der Kirche, wie in dem Staate, sich auszeichnender Männer aus diesen Schulen hervorgehen, und man darf sich daher nicht wundern, daß die Erfahrung zweier Jahrhunderte Bacons Urtheil vollkommen bestättiget hat: „„ad paedagogicam quod attinet, consule Scholas Jesuitarum. Nihil enim, quod in usum venit, his melius.““

Theologie endl. d. Spitze aller Wissenschaften.

de dignit. et augment. Scient. L. VI. c. 4.

„War für die bürgerliche Gesellschaft der Nutzen, der aus dem, mit dem Jesuiten-Orden statutenmäßig verbundenen, öffentlichen Lehramte entsprang, groß, allgemein, unverkennbar; so war er es nicht minder für den Orden selbst. Alle Jesuiten wurden in den fünf bis sechs Jahren, in welchen sie den Schulen vorstanden, mit dem Genius der lateinischen und griechischen Sprache, mit allen klassischen Schriftstellern Roms und Griechenlands innigst vertraut; jedes ausgezeichnete Talent wurde frühzeitig bekannt und von den Obern bemerkt; jeder hatte in dieser Zeit Gelegenheit gehabt, sich zu prüfen und konnte nun angeben, zu welcher Wissenschaft er in seinen Naturanlagen einen vorzüglichen Beruf zu finden glaube; ihre Urtheilskraft war gereift, und Beschäftigung ihnen zum

Der Nutzen des Lehramtes wie f. d. Menschh., so für d. Orden selbst groß.

Bedürfnisse geworden. Jetzt in einem Alter von fünf und zwanzig bis dreißig Jahren wurden diese Magister nun selbst wieder Schüler, um sich unter der Leitung der geschicktesten Professoren des Ordens, dem Studium der Theologie in dem vorzüglichsten Collegium der Provinz zu weihen, wo sich auf diese Art eine permanente Colonie von vierzig bis fünfzig vollkommen reifer, kenntnißreicher, und in ihren Sitten tadellose Theologen bildete, so wie sie keine andere, mit den Jesuiten rivalisirende Theologen-Schule jemals aufweisen konnte. „„Das große Jesuiten-Collegium in Paris,““ sagte noch vor wenigen Jahren der Cardinal Maury, „„war der Centralpunct, der die Aufmerksamkeit aller Gelehrten, aller bedeutenden Männer, aus allen Ständen Frankreichs auf sich zog. Es war das höchste literarische Tribunal, welches alle Gelehrten mit einer gewissen Art von Ehrfurcht als die erste Quelle literarischen Ruhms, als den Brennpunct der öffentlichen Meinung betrachteten, und welches Pirron in seiner kraftvollen Sprache die chambre ardente des reputations literaires nannte.““ Was der Cardinal von dem Collegium der Jesuiten in Paris sagte, war auch auf alle Collegien, welche der Orden in den großen Capitalen Europas hatte, anwendbar. Wäre das Erziehungs- und Unterrichtssystem des Ordens weniger trefflich gewesen; hätte es Lücken und Mängel gehabt; so würden gewiß Maury und Pirron diese Gesellschaft schwerlich zum Gegenstande ihrer Lobeserhebungen gemacht haben. Uebrigens ist es bekannt, daß die Fundamentalprincipien, welche diesem Erziehungsplane zur Grundlage dienten, in den vorzüglichsten Seminarien, wenn sie auch nicht

Im Jesuiten-Orden hatte d. Gelehrtenrepublik einen Mittelpunct.

Auch d. Seminarien formten sich nach ihren Principien.

unter der Leitung der Jesuiten standen, allgemein befolgt wurden, und daß man daher den Orden der Jesuiten, als die Quelle der ganzen Masse von Frömmigkeit und Gelehrsamkeit betrachtete, welche seit der Kirchenversammlung von Trient bis auf die französische Revolution die katholische Kirche schmückten: eine Kirche, deren Zerstörung und Verwüstung das einzige Ziel aller Neuerer, aller revolutionirender und diluirender Geister eines Alles disolvirenden Zeitalters war. Die Erfahrungen zweier Jahrhunderte haben das Erziehungsgebäude der Jesuiten mit ihrem untrüglichen Stempel bezeichnet; aber eben deßwegen war es auch der Gegenstand, gegen welchen die verschworne Rotte aller Christusfeinde ihre wüthendsten Angriffe richteten; und wenn die Jesuiten als die ersten Opfer dieser Verfolgungswuth fielen, so geschah es nur deßwegen, weil die über ganz Europa verbreiteten Schul- und Lehr-Anstalten dieses Ordens die blühendsten Pflanzstätten des Christenthumes waren. Hier ward der Glaube befestiget, der Eifer für die Verbreitung desselben entflammt, die Liebe entzündet, und die Frömmigkeit genährt. Bei den Philosophen freilich war alles dieses nichts, als Fanatismus, Hirngespinste und Aberglauben; zerstört mußten also diese werden, und so zerstörten sie unter dieser erlogenen Hülle die schönsten Blüthen des Himmels und der Humanität."

Ihr Orden Quelle gesammt. Frömmigkeit u. Gelehrsamkeit.

Siegel der Herrlichk. des Eziehungs- u. Lehrplanes d. Jesuiten.

Das ist nun das unumwundene, eben so gründliche als auch freimüthige Zeugniß eines geistreichen Britten. Hätte solches Urtheil ein Katholik gefällt, so würde es für befangen, für parteiisch ausgerufen, vielleicht auch für schwachsinnig, und als ein Urtheil erklärt eines

Warum das Zeugniß des Dallas so gewichtig ist.

in der Geschichte unerfahrnen Mannes, darauf kein Gewicht gelegt werden kann. Nun spricht aber ein Mann, welcher, seinem öffentlichen Bekenntnisse nach wenigstens, außer der katholischen Kirche, und als Anglicaner ihr gegenüber steht, welcher im Verlaufe seiner Schrift einen großen gebildeten Geist, tiefe Gelehrsamkeit, gründliche Wissenschaft, und einen edeln nüchternen Sinn entwickelt, der nur der Wahrheit huldigen will. Solcher Weise wird unser Urtheil, das wir über den Lehr- und Erziehungsplan der Societät Jesu weitläufig ausgesprochen haben, nicht wenig bekräftiget, und da dieser Britte dem Institute der Jesuiten durch Stimmen, von Gelehrten, von Bischöfen, von Päpsten, von Königen, ja sogar von Akatholiken und Feinden gegeben, das Lob sprechen läßt; wie sehr wird auf diese Art unser Urtheil bestättiget! Was Dallas über das Lehr- und Erziehungssystem der Societät Jesu geurtheilt hat, ist uns so ganz aus der Seele geschrieben, und wir freueten uns nicht wenig, als wir bei jüngster Durchlesung seines Werkes in Betreff der Gesellschaft Jesu alle unsere Ansichten und Wünsche, die wir seit langem genährt haben, wieder fanden.

Ohne das Institut d. Soc. Jesu kein Heil f. d. Schule.

Wir sind mit Vielen überzeugt, daß unsern Schulen nimmer aufgeholfen werden mag, bis nicht ein Institut ähnlicher Art wieder hergestellt ist, wie das der Societät Jesu eingerichtet und gestaltet war, bis also nicht die Societät selbst, welche durch ihren Stifter in höherer Kraft, und recht eigentlich zur Erziehung und Unterweisung der Jugend instituirt war, der Kirche und den Staaten zu Hülfe kommt, und

dem namenlosen Verderben steuert, die große Zerrüttung hebt, Ordnung und Centralität in die Anarchie des Schulwesens bringt, und uns eine Jugend, und sohin eine Generation bildet, welche gottesfürchtig, gehorsam und tugendhaft ist. Es wird zwar zu unserer Zeit Vieles und sehr Vielerlei gelehrt und gelernt, und daher die Welt glauben gemacht, daß die Wissenschaft auch ohne die Jesuiten gewonnen habe und noch gewinne. Aber solches verificirt sich nicht, und kann sich nicht verificiren; denn mit Aufhebung der Jesuiten verlor sie an Gehalt und an Würde, und sie mußte daran verlieren, und zwar erstens, wie gesagt, an Gehalt. Mit der Quelle versiegt offenbar auch der Fluß. Die Quelle aber ächter Wissenschaft und wissenschaftlicher Bildung bleiben immerdar die Classiker Hella's und Latiens, also ihre Sprachen, in welchen auch die Classiker der heil. Kirche, wenn wir sie so nennen dürfen, die Väter, und die göttlichen Urkunden geschrieben sind. Nun eben diese Sprachen, welche bei den Jesuiten lebendig gewesen sind, sind mit der Vertilgung der Jesuiten und ihrer Schulen, zum zweiten Male gestorben. Die Erfahrung bezeugt es ja offenbar, wie unsere jungen Leute, ja selbst die Lehrer bei allem Betriebe der Philologie nicht mehr der classischen Sprachen mächtig werden, so, daß sie in denselben denken und reden. Das lautbare Wort ist der äußere, vernehmliche Ausdruck des innern Wortes, des Gedankens, der des Geistes unmittelbarer Ausfluß und Abdruck und Bild ist, welche alle also, Wort, Gedanke, Geist, in vollkommenster Relation stehen, und daraus sich

Mit Vernichtung d. Soc. J. verlor die Wissenschaft.

1. an Gehalt.

Die alten Sprachen ein eminent. Bildungsmittel.

schließen läßt, wie wichtig, und wie bildend zumal classische Sprachen sind. Da nun mit Vertilgung des Jesuitenordens auch ihre Lehr- und Erziehungsweise untergangen ist, und mit den neuen immer und immer wieder wechselnden Lehrmethoden noch bis auf den heutigen Tag jene Lehrweisheit nicht zurückgekehrt ist, welche junge Leute der alten Sprache habhaft macht, so müssen diese offenbar am wahren Gehalte der Wissenschaft leer ausgehen.

Die Quelle u. Basis auch der Wissenschaft ist die Tradition.

Auch die Wissenschaft entquillt der Tradition, auch sie gründet auf das Positive und gehört einem Stande an, welcher seine Mitte, sein Centrum haben soll. Wir wissen aus der Geschichte, daß die Societät Jesu wahrlich den gelehrten Stand repräsentirt, und z. B. im Collegium zu Paris in einer gewissen Zeit alle Wissenschaft sich centrirt hat, und, so zu reden, das Centrum aller Gelehrten war, und in jedem Collegium die Gelehrsamkeit sich sammelte. Die Väter der Societät übernahmen die Wissenschaft der Vorzeit, und überlieferten sie an die Nachkommen, und sich haltend an die einzige Basis alles Wissens, an die objective Wahrheit, die aus Gott ist, richteten sie, die des Geistes waren, über das, was Wahrheit ist, und was Irrthum. Mit dem Untergange des Ordens also ging nothwendig auch die gehaltige Wissenschaft unter, und sie zersplitterte sich in lauter subjective Ansichten. So mußten Wissenschaft und Gelehrsamkeit auch an Würde verlieren.

I. Cor. II. 15. Spiritus autem judicat omnia.

Die Wissenschaft verlor 2. an Würde.

Aechte Wissenschaft ist auch Eine der Gaben des heil. Geistes, und immer mit Weisheit gepaart, mit Gottseligkeit vermählt, und daher Jesai. XI. 2.

Coloss. II. 3. hingegeben in den Dienst desjenigen, „in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der göttlichen Erkenntniß,“ hingegeben dem Dienste seines göttlichen Reiches. Diese Hingabe der Wissenschaft in den Dienst Gottes unsers Heilandes ist ihre Würde, welche ihr in den Schulen der Jesuiten und bei allem ihren Studium sorgsam bewahrt wurde. Die ganze Richtung der Wissenschaft ging auf das höchste, erste und letzte Ziel hin, auf Verherrlichung Gottes; der Finalzweck auch der Wissenschaft war die größere Ehre Gottes. Mit Aufhebung des Ordens der Jesuiten ward alsbald die Wissenschaft verweltlichet, und sie wandte ihre Richtung von dem Himmel ab und nahm sie nach der Erde, sich lossagend von dem Dienste des ewigen Wortes, welches die selbstständige und wesentliche Weisheit des Vaters ist. Die profane Klicke der Freigeister, die, nach Zerstörung der Societät, keinen Widerstand mehr gefunden, herrschten im Gebiete der Wissenschaft unumschränkt und mit Allgewalt nach und nach über das ganze Continent, und setzten die Vernunft, die gegen Gott, gegen Christus sich empört hat, auf den Altar und den Thron, welche, von dem Widersacher in den Dienst genommen, die Wissenschaft zur Destruirung beider mißbrauchte, indem sie durch diese zu auctorisiren sich bestrebte, was Laster und Ungerechtigkeit dictirten. Vor Allem betrieb man das Studium, die Wissenschaft mit Beeinträchtigung des Gemüthes, wodurch die studierende Jugend allmählig um den kostbarsten Schatz der Gottseligkeit gebracht wurde. Die Wissenschaft ward

Omnia ad majorem Dei gloriam.

Joann. I. 1. Prov. VIII.

der Weisheit entfremdet; es war sohin um ihre Würde geschehen.

Und die Folge?! Sie muß nothwendig schrecklich seyn. Da die Vernunft, Gott und seinem Worte abtrünnig, die Wissenschaft der Weisheit entfremdet, die Uebung der Gottseligkeit von der wissenschaftlichen Bahn verscheuchend, die Jugend ohne dieselbe bilden zu können glaubt, so bereitet sie uns in einer auf solche Weise gebildeten Jugend eine Generation, ein Geschlecht raffinirter Thiere, die, weil keines Gottes sich bewußt, ihn auch nicht fürchten, die also auch kein Gewissen haben, folglich allen Unterschied zwischen Recht und Unrecht aufheben. Solchen ist Tugend ein leerer Name, Laster ihnen Tugend; sie ziehen mehr und mehr menschliches Gefühl aus und werden ein Cannibalengeschlecht, Männer des Blutes. Die Folge ist schrecklich.

„Ihr phantasirt, ihr steigert es zu arg," werden uns Einige entgegen rufen. Wir aber verweisen sie nach dem Mutterlande der Revolution, und halten ihnen die Acten über jene Gräuelscenen vor Augen, welche eben eine Folge war der Schule, die die philosophische sich nannte. „Aber das war nur Ein Land, und jene gräulichen Auftritte sind längst geschehene und vergessene Sachen, die nimmer kehren mögen, die nur jenem Volke möglich gewesen," sagen sie. Wir aber erwiedern: gleiche Ursachen bringen gleiche Wirkungen hervor; Unterricht und Erziehung bessern sich nicht; Erkenntniß und Gefühl für das Positive erstirbt immer mehr; Freisinnigkeit nimmt unter der Jugend mehr und mehr zu; man kann schon manche junge Leute unter den Inferiori- Ob diese Folge nicht eingebildet ist?

sten finden, welche die Priester, den Altar und was darauf Bezug hat, grimmig hassen, und weil die göttliche Auctorität hassend, auch das wahrhaft göttliche Element aller Obrigkeit mißkennen, und daher Fürsten und Herren verachten, gegen sie lästern, und welche, wenn es ihnen möglich wäre, nun schon die göttliche und menschliche Ordnung stürzen würden. Ohne von Gott mit der Sehergabe beschenkt zu seyn, mag Jeder, welcher die Geschichte der abgelaufenen fünf Jahrzehnte mit einem klaren und beobachtenden Auge über- und durchschaut hat, von der Vergangenheit auf die Zukunft schließen. Wenn dem Uebel nicht sogleich und kräftig Einhalt gethan wird, so mag kaum ein Viertheil eines Säculums ablaufen, und es wüthen und verheeren die nämlichen Gräuel, die das Mutterland grauser Revolution verheert haben, auch die noch friedlichen Länder. Darum ruft die Stimme aus der Höhe:

Psalm. II. 10 — 12.

»So laßt euch nun weisen, o Könige:
Und nehmet Lehre an, die ihr auf Erde regieret!
Dienet dem Herrn in Furcht,
Und freuet euch mit Zittern.
Huldiget dem Sohne, daß Er nicht zürne,
Und ihr umkommet;
Denn bald erglühet sein Zorn:
Selig aber Alle, die auf Ihn vertrauen.«

Wie wird dem Uebel gewehrt? Wo ist Rath und Hülfe?

Der bösen Rotte der Feinde des Altares und Aller Throne: eine solche existirt, man gewahrt ihre Spuren, und sie gewinnt alle Jahre neuen Zuwachs; muß ein stehendes Heer gegenüber aufgestellt werden, Wächter Gottes und heilige Kämpfer. Menschenhülfe ist in so großer Gefahr, in welcher die Mensch-

Psalm. LIX. 13.

heit schwebt, nichts nütze; nicht die vielen Wagen und Rosse thun es, nicht eine wohlausgerüstete Armee, nicht die wachsamste Polizei mit einer stark bewaffneten Mannschaft von Reitern und Füßern sind sichere Hülfe; Hülfe und Heil kommt von dem Allerhöchsten und die Rechte des Herrn gibt den Sieg; in Gott thun wir herrliche Thaten. Ein geistiges Heer thut es, das Gott erweckt und rüstet, angethan mit göttlicher Waffenrüstung, ein Heer von Männern, voll Glaubens und Kräfte, durchleuchtet von dem Lichte des Glaubens, glühend von Liebe, stark wie die Hoffnung, begabt mit Wissenschaft, und durchdrungen von dem Geiste der Gottseligkeit, geübte Streiter und sieghaft im Kampfe gegen die eigenen Leidenschaften, gegen jeglichen Irrthum, gesammelt um das Panier des Sohnes Gottes, um das Zeichen, in welchem allein Heil ist, um das Zeichen des Gekreuzigten, welcher durch sein Sterben den Tod ertödtet, also auch die Ursache des Todes, die Sünde getilgt, also auch den Urheber der Sünde, den Teufel besiegt hat, der folglich auch die, welche unter eben dieser seiner Fahne streiten, gegen den Widersacher und desselben Söldner mächtig und sieghaft macht. Diese Männer des Geistes, in wohlorganisirter Schlachtordnung aufgestellt, müssen vor Allem der Jugend sich annehmen, und die Söhne, welche die Bahn der Wissenschaft laufen, vom Taglöhner an bis hinauf zum Fürsten des Landes zu bilden übernehmen und das nicht nur in einem oder dem andern Lande, sondern durch alle Provinzen der Erde; denn auch der Klubb,

Psalm. XIX. 8. 9. conf. Jesai. XXXI. 1. 3.

Ps. CXVII. 16.

Ps. LIX. 14.

Ephes. VI. 13.

mortem moriendo destruxit.

der wider Altar und Throne sich auflehnt und besonders auch die Jugend denselben abtrünnig zu machen bestrebt ist, ist offenbar über die Oberfläche der Erde ausgebreitet und organisirt ganz gewiß sein Heer, das die Erde zu verschlingen im Solde steht. So ist Rath und Hilfe gethan.

Gottes Heer ist die Societät Jesu.

Jenes wohl geordnete Heer aber ist in Wahrheit der preiswürdige Orden der Jesuiten, welcher seinen Feinden zur Vernichtung preis gegeben worden ist, welche auch Feinde waren aller Fürsten und ihres Adels, welche vor Allem Feinde waren Jesu Christi, unsers Gottes und seiner göttlichen Institution, in welcher jeder Thron seine eigentliche Grundfeste hat. Sie bestehen noch diese Feinde, und bilden

Dallas im cit. Buch, S. 178.

gegen den genannten Orden „eine Art neuer Verschwörung, wo man, trotz Allem, was Geschichte, Critik, Vernunft und gesunder Menschenverstand dagegen einzuwenden haben mögen, dennoch das erbärmlichste Gewäsch, wenn es auch das Brandmark der Lüge auf der Stirne trägt, wieder zusammenraffen, und überhaupt sich Alles erlauben darf, was nur immer dazu beitragen kann, unter dem allgemeinen Hasse eine Gesellschaft zu erdrücken, deren Grundsätze, Lehren und Frömmigkeit dem Materialismus, der Ruchlosigkeit, und dem Aufruhre die festesten und vielleicht einzigen Schranken zu setzen im Stande sind.“

Ebend. Seit. 179

Die Welt wurde zwar seit Aufhebung des Ordens mit einer Sündfluth von Schmähschriften überschwemmt. Unterdessen vermehren die

Die ganze Masse der Lügen wider die Soc. J. völlig widerlegt.

Beschuldigungen, in den tausend Schriften gegen die Jesuiten erhoben, die Masse der An-

klagen nicht im geringsten. Die Meisten sind nur Wiederholungen, nur das in das unendliche vervielfachte Echo der nämlichen — Lüge. Die ganze Lüge aber, alle Beschuldigungen sind durch jene gründliche und kräftige Antwort widerlegt, welche der große Heinrich IV. der Parlamentsdeputation, an deren Spitze Harley gestanden ist, gegeben hat, und dann besonders auch durch das ausführliche Gutachten der französischen Bischöfe über die Nützlichkeit, die Lehre, die Lebensweise und den Wandel der Jesuiten in Frankreich, welches sie auf Befehl des Königs Ludwig XV. amtlich vorgelegt haben. Wir schweigen daher von den berühmten Namen in der Geschichte einer Catharina II., Kaiserinn von Rußland; Friedrich II., Königs von Preußen; mehrerer Päpste, vorzüglich Clemens XIII., ja sogar Clemens XIV., der den Orden vernichtet hat; ferner von den Namen eines D'Eguillas, Präsidenten des Parlaments von Toulouse, des gelehrten Abbe Proyart, Verfassers der Schrift: »Lndwig XIV. schon entthront, bevor er noch den Thron bestiegen;« ferner eines Montesquieu, Haller, Muratori, Buffon, Grotius, Leibnitz, Bacon, Johnsohn, Bausset, Richelien, Raynal, Juan, und Uloa, nebst einer Menge von Geschichtschreibern und Biographen, welche Alle dem Orden jenes rühmlichste Zeugniß gegeben, das Jeder, in dessen Brust noch Gefühl für Gerechtigkeit und Wahrheit ist, ihm niemals versagen wird.

Siehe diese am cit. O. S. 253 — 263.

Siehe d. II. Beil. zum cit. W. S. 14 — 49.

Sieh im cit. Werk. Seite 315 — 416. die schönsten Zeugnisse.

Wer Dallas Werk gelesen, und noch mehr, wer die Acten, auf welche der Britte hinweist, durchschaut hat, der muß klar einsehen, daß

Ohne Aufhebung d. Soc. J. wäre die Revolut. nie ausgebroch.

man diesen Orden einzig darum gestürzt hat, damit man ungehinderter Altar und Throne stürzen möge. Frankreich erfuhr es am ersten und am schrecklichsten, als hätte das Land zuerst und am bittersten es erfahren sollen, von wo aus zuerst und am mächtigsten durch die philosophische Klike auf den Sturz der Societät Jesu gearbeitet wurde. Wenn man die Kette der Geschichte Frankreichs in den letzten Säculen Glied für Glied scharfen Auges betrachtet, so wird man zur Behauptung wie gedrungen: ohne Aufhebung der Jesuiten wäre wohl nie eine Revolution ausgebrochen.

Warum wird ein durch Säculen erprobtes Institut nicht wieder hergestellt?

Wenn nun solches leicht und klar einzusehen ist, wenn eben so gelehrte, als edle Männer, ja selbst die Feinde des Ordens, und diese directe, durch klare Aussprüche, und indirecte, durch ihr leidenschaftliches Verfahren gegen ihn, das günstigste Zeugniß für denselben ablegen, diese letztern seinen mächtig wirkenden Einfluß auf alle Stände, besonders aber auf die Jugend nicht läugnen können, was sollen wir denken, daß ein Orden, der, »wie ein neuerer französischer Schriftsteller sich ausdrückt, den Stempel der Weisheit aller Gesetzgebungen verflossener Jahrhunderte an der Stirne trägt, dessen Zerstörung der Fiachheit und Gehaltlosigkeit eines alles dissolvirenden Zeitalters das letzte Siegel aufdrückte, und

Siehe im cit. W. S. 494.

von dessen Wiederherstellung endlich ganz allein das Wiederaufleben eines beßern Geistes und der Anfang nüchterner, besonnener und ruhiger Zeiten zu erwarten sind,« was sollen wir denken,

daß ein solcher Orden, nach welchem tausend Edle, die den Altar und Thron lieben, die Gott und ihren Fürsten huldigen, von Herzen sich sehnen, noch immer dem Lügengewebe der Feinde alles Guten und aller Ordnung unterliegen müsse? Warum wird das durch ein Paar Jahrhundert erprobte Heilmittel nicht ergriffen? Warum werden die einzig tüchtigen Organe der Erziehung und des Unterrichtes nicht zur Erkenntniß der Fürsten und Herren gebracht, damit diese dieselben aufnehmen, um durch sie sich und ihren erlauchtesten Nachkommen ein gottesfürchtiges, sohin ihnen treuergebenes Volk herzustellen? Wir erkennen darin nur ein Strafgericht, in das Gott mit den Völkern geht, sie hingebend in die Hände ihrer Feinde, und wir mögen uns nur mit der Zuversicht trösten, daß es immer noch sieben Tausende gebe, welche vor dem Baal das Knie nicht beugen und kraft ihrer Gebete, mit welchen sie Gott, der die Herzen der Fürsten wie Wasserbäche leitet, unablässig anliegen, etwa den Riß aufhalten. III. Reg. XIX. 18.

Indem wir nun solcher Weise sowohl in dieser Vorrede, als auch im Werke selbst unsere innigste Ueberzeugung ausgesprochen haben, bemerken wir nur, daß wir weder zu Jemands Wohlgefallen, noch zu Jemands Trotz geschrieben haben. Wir Priester sind per eminentiam verordnet der Wahrheit Zeugniß zu geben, und, sie vor Freunden und Feinden zu bekennen, und, wenn es noth thut, zu verfechten, sey es auch, daß man das Leben verlöre. Ferner bemerken wir, daß wir gegen keine Person haben schreiben wollen; wir hatten lediglich die Sache im Auge. Wir wollen mit

Niemanden kämpfen und rechten; nur gegen den Irrthum fechten wir. Ist ja nicht selten die Person besser, der Mann viel edler, als seine Schrift. — Warum wir uns über die Philosophie so sehr ausgebreitet haben, werden unsere Leser wohl aus der Abhandlung selbst erkennen. Es lag uns an der Darstellung der Differenz zwischen Vernunft und Offenbarung und ihres Verhältnisses zu einander allzuviel.

Indem wir diese unsere Arbeit in die Hand des Herrn legen, der sie segnen wolle, preisen wir seinen Namen, Ihm in Allem die Ehre gebend.

Gegeben an der Octave des heiligen Laurentius, den 17. August 1835.

Der Verfasser.

Inhalts-Anzeige

des

zweiten Theiles.

Seite

Erster Abschnitt.

Die Weise und Einrichtung der höhern Studien der Societät Jesu. . . . . 3 — 95

Erstes Capitel. Regeln für den Provincial. . . . 1 — 24

Zweites Capitel. Regeln für den Rector. . . . 24 — 30

Drittes Capitel. Regeln für den Studienpräfecten. 30 — 38

Viertes Capitel. Regeln, gemeinsam allen Professoren der oberen Facultäten. . . . . 39 — 45

Fünftes Capitel. Regeln für den Professor der heiligen Schrift. . . . . 45 — 49

Sechstes Capitel. Regeln für den Professor der hebräischen Sprache. 50

Siebentes Capitel. Regeln für den Professor der Theologie. . . . . 51 — 56

Seite

Achtes Capitel. Regeln für den Professor der Kirchengeschichte. . . . . 56 — 58

Neuntes Capitel. Regeln für den Professor des canonischen Rechtes. . . . . 58 — 59

Zehntes Capitel. Regeln für den Professor der Moraltheologie. . . . . 59 — 63

Eilftes Capitel. Regeln für den Professor der Philosophie. . . . . 63 — 66

Fortsetzung A. Regeln für den Professor der Logik. 66 — 67

Fortsetzung B. Regeln für den Professor der Metaphysik. . . . . 68 — 69

Fortsetzung C. Regeln für den Professor der Moralphilosophie. . . . . 69 — 70

Fortsetzung D. Regeln für den Professor der Physik. 70 — 72

Fortsetzung E. Regeln für den Professor der Matheſe. 72 — 73

Anhang zum ersten Abschnitte.

Nro. I. Regeln für die Scholastiker unserer Societät. 73 — 76

Nro. II. Eine Unterweisung Derjenigen, welche in einem Zeitraume von zwei Jahren mittels Privatstudiums die Theologie repetiren. . . . . 77 — 80

Nro. III. Regeln für den Gehülfen des Magisters oder den Pedell. . . . . 80 — 81

Nro. IV. Regeln für auswärtige Auditoren der Societät. . . . . 82 — 84

Nro. V. Regeln für die Academie. . . . . 84 — 88

Nro. VI. Regeln für den Präfecten der Academie. . 88 — 89

Nro. VII. Regeln für die Academie der Theologen und Philosophen. . . . . 89 — 91

Seite

Nro. VIII. Regeln für die Academie der Rhetoren und Humaniſten. . . . . 91 — 93

Nro. IX. Regeln für die Academie der Grammatiſten. . . . . 93 — 96

Zweiter Abſchnitt.

Reflexionen über die Weiſe und Einrichtung der höhern Schulen oder Lyceen. 97

Erſtes Capitel. Die Schulen der Jeſuiten überhaupt und die höhern insbeſonders Ein organiſches Ganze. . . . . 99 — 110

Zweites Capitel. Religiöſe Bildung der Jünglinge. . . . . 110 — 120

Drittes Capitel. Scientiviſche Bildung der Jünglinge. . . . . 121 — 144

Viertes Capitel. Reflexionen über die Philoſophie überhaupt. . . . . 144 — 180

Fünftes Capitel. Reflexionen über die einzelnen Theile, welche die Philoſophie zu einem Ganzen integriren. . . . . 180 — 194

Ein Anhang zum vierten und fünften Capitel.

Von dem neuen Götzenthume als einem Producte des Philoſophismus. . . . . 194 — 233

Sechstes Capitel. Reflexionen über die Theologie, wie ſie von den Jeſuiten tradict wird. . . 233 — 291

Anhang in zwei Beilagen.

A. Studien-Curſus des Collegiums St. Michael zu Freiburg in der Schweiz.

I. Niedere Claſſen. . . . . 293 — 303

Seite

Principien oder sechste Classe. . . . . 293 — 294

Rudiment oder fünfte Classe. . . . . 294 — 295

Grammatik oder vierte Classe. . . . . 296 — 297

Syntax oder dritte Classe. . . . . 297 — 298

Humanität oder zweite Classe. . . . . 298 — 300

Rhetorik. . . . . 300 — 303

II. Höhere Classen. . . . . 303 — 305

Philosophischer Curs. . . . . 303 — 304

Theologischer Curs. . . . . 304 — 305

B. Formular der Studienatteste.

a. Ein allgemeines Zeugniß über das Studium aller höheren Gegenstände. . . . . 306 — 310

b. Ein Paar besondere Zeugnisse. . . . . 311 — 312

Erster Abschnitt.

Die Weise und Einrichtung der höhern Studien der Societät Jesu.

* Wir geben vor Allem unsern Lesern einen kurzen Ueberblick über die Materien, wie sie in diesem Abschnitte sich folgen. Obenan steht das Reglement für den Provincial, der die Mitte ist der gesammten Schulen. Fassen wir es in das erste Capitel. Das zweite enthält die Regeln des Rectors. Drittens folgen die allgemeinen Regeln für alle Professoren der höhern Facultäten, endlich breitet sich der Lehrplan über die Regeln aus für die Professoren der besondern Doctrinen, als der heiligen Schrift, der hebräischen Sprache, der Theologie, der Kirchenhistorie, des canonischen Rechtes, der Moraltheologie, der Philosophie, der Logik, Metaphysik, Moralphilosophie, der Physik und der Mathese. Wir geben die gesammten Materien in dieser ihrer Folge so treu, wie das Original sie enthält.

Erstes Capitel.

Regeln für den Provincial.

Ziel u. Ende der Studien der Societät.

1. Da es einer der ersten und vornehmsten Dienste unserer Societät ist, alle Disciplinen, die unserm Institute gebühren, die Nächsten so zu lehren, daß sie dadurch zur Erkenntniß und Liebe unsers Schöpfers und Erlösers gefördert und angetrieben werden, so erachte es der vorgesetzte Provincial für seine Pflicht, mit allem Eifer zu sorgen, daß die Früchte, die die Gnade unserer Berufung fordert, den so vielfachen Bemühungen reichlich entsprechen.

p. 4. provem. et c. 12. §. 1. p. 10. §. 3.

Generalpräfect der Studien.

2. Er empfehle daher solches im Herrn nicht nur dem Rector angelegentlich, sondern gebe ihm auch einen Studien-Präfecten oder Kanzler zur Seite, einen Mann, welcher, in den Studien und Wissenschaften wohl bewandert, sowohl durch edeln Eifer, als auch durch sein gesundes Urtheil in allen Dingen, die ihm anvertraut werden müssen, Alles vermag. Sein Amt besteht darin, daß er das allgemeine Organ des Rectors sey, die Studien wohl zu ordnen. Ihm sollen alle Professoren und Schüler, sowohl die, welche im nämlichen Collegium, als auch, die etwa in den Seminarien der Convictoren und

p. 4. c. 17. §. 2.

Alumnen sich befinden, und selbst die Studien-Präfecten in den Seminarien, in Sachen, welche das Studium betreffen, mit gebührender Ergebenheit gehorchen.

Der Präfect der niedern Studien und des Atriums.

3. Wenn man wegen der Größe und Verschiedenheit des Gymnasiums glaubt, daß durch Einen Studien-Präfecten den Bedürfnissen aller Schulen nicht völlig abgeholfen werden könne, so setze er einen zweiten, welcher nach Vorschrift des allgemeinen Präfecten die untern Studien regiere; ja es werde, wenn es die Umstände fordern, auch noch ein dritter beigegeben, der dem Atrium der Schulen vorstehe.

Wie m. Professoren herstellen müsse. p. 4. c. 6. §. 6.

4. Er thue lange zuvor Vorsehung, was für Professoren er für eine jede Facultät nehmen könne, so daß er Diejenigen beobachte, welche hiezu am Tauglichsten zu seyn scheinen, welche gelehrt, fleißig und unermüdet, und sowohl in den Lectionen, als auch in andern literarischen Uebungen den Fortgang der Studierenden zu befördern bestrebt sind.

Das Studium und der Magister der h. Schrift.

a) p. 4. c. 12. §. 2. et B. Vid. Congr. XIII. decr. 15.

5. Er wende großen Fleiß auf Beförderung des Studiums der heiligen Schriften, was ihm gelingen wird, wenn er zu diesem Geschäfte [a]) Männer erliest, welche nicht nur der Sprachen kundig (denn dieses ist höchst nothwendig), sondern die auch in der Theologie und in den übrigen Scienzen, in der Geschichte und in verschiedener Erudition, und, so viel möglich, in der Beredsamkeit wohl bewandert sind.

Zuhörer u. Zeit.

6. Diese Lection aber der heiligen Schrift sollen die Theologen zwei Jahre lang täglich eine Stunde hören.

Beschaffenh. d. Professors d. hebräischen Sprache.

7. Die hebräische Sprache soll, wenn es füglich seyn kann, der Professor der heiligen Schrift, oder wenigstens einer, der Theologe ist, lehren,

und es ist zu wünschen, daß er auch in den Sprachen erfahren, nicht nur der griechischen wegen des neuen Testamentes und der Version der siebenzig Interpreten, sondern auch der chaldäischen, syrischen, dann der arabischen und indischen Sprachen kundig sey, weil diese Sprachen dienen können, die göttlichen Schriften zu interpretiren, oder ihr Ansehen zu vertheidigen.

Die Zuhörer und das Studium.

p. 4. c. 6. lit. D.

8. Die Lection der hebräischen Sprache sollen die Theologen ein Jahr lang hören und nicht davon ausgenommen werden, es wäre denn, daß man einige dazu für ungeschickt halten würde. Ueberdieß soll der Provincial, wie die Constitutionen erinnern, wohl überlegen, welche dem Studium dieser und der übrigen Sprachen sich widmen sollen; Diejenigen aber, welche sich ihnen widmen werden, sollen in den zwei Jahren, die zur Repetition der Theologie vorgeschrieben sind, auf diese Sprachen mehr Studium verwenden, ja es soll ihnen während des theologischen Cursus selbst in der Privatacademie wenigstens an Vacanztagen, wenn es geschehen kann, nachgeholfen werden.

Der Cursus der Theologie und die Magister.

p. 4. c. 9. §. 3. et c. 15. §. 3. et p. 5. c. 2. §. 2. Congr. VII. decr. 33. §. 7.

9. §. 1. Der Provincial sorge, daß der Cursus der Theologie nach den Constitutionen in einem Zeitraume von vier Jahren absolvirt werde, und zwar von zwei ordentlichen Professoren. Ein dritter aber erkläre ex professo und vollständig, doch kurz die moralischen Materien, welche von den ordentlichen Professoren gewöhnlich entweder ganz übergangen, oder nur äußerst kurz durchlaufen werden. Diese Lection sollen die Unsern wenigstens zwei Jahre hören und die andern zwei Jahre die heilige Schrift. Doch in jenen Dingen, welche sowohl den Professor als auch die Lection der Moraltheologie betreffen, soll

es nach Weise und Verschiedenheit der Gegenden und Provinzen gehalten werden.

Congr. XIV. decr. 20. et Congr. XVI. decr. 30.

§. 2. Ueberdieß thue er Vorsehung, daß es immer Einige von den Unsrigen gebe, welche inner dem Zeitraume von vier Jahren auf das canonische Recht, die Kirchenhistorie und die übrigen Disciplinen der Theologie sich verlegen, damit es nicht jemals an einem Vorrathe tauglicher Professoren in diesen Facultäten fehle.

Congr. V. can. 9.

§. 3. Vor Allem aber sey er eingedenk, daß keine Andern zu theologischen Kanzeln promovirt werden sollen, als welche dem heiligen Thomas wohl zugethan sind; Diejenigen aber, welchen dieser fremd ist, oder welche ihm auch wenig geneigt sind, sollen von dem Lehramte zurückgewiesen werden.

Zwei Jahre lang soll die Theologie repetirt werden.

Reg. 52. prov. p. 4. c. 6. §. 14. et 16. et c. 15. §. 3. Reg. 62. prov.

10. Zu Anfang des vierten Jahres soll der Provincial mit dem Rector, Präfecten, Magistern und ihren Consultoren Einige bestimmen, die sowohl und vorzüglich in der Tugend erprobt, als auch mächtigen Talentes sind, damit sie zur Privatrepetition der Theologie und zu den Geschäften, die ihnen der Obere nach Gutdünken anweist, in Zeit von zwei Jahren, wie die Constitutionen es befehlen, ein ruhiges Privatstudium genießen, worüber weiter unten eine eigene Instruction folgen wird. Aus diesen werden Einige, wo im Lande es Sitte ist, kraft gegebener Vollmacht des Generals zur Würde des Doctorates oder des Magisteriums promovirt werden können.

Die Promotion zu Graden.

p. 4. c. 6. §. 17. c. 15. §. 4. c.

11. Wo es Gewohnheit ist, daß man zu einem Grade öffentlich promovirt werde, da soll die Constitution genau beobachtet werden. Auch soll Keiner promovirt werden, wenn er nicht neben den scholastischen Conclusionen zugleich ei-

nige Theſen aus merkwürdigen Stellen göttlicher Schrift, ja, wenn nichts im Wege ſteht, aus der Kirchengeſchichte und dem canoniſchen Rechte aufſtellt. Die Weiſe zu promoviren und die übrigen Ceremonien ſollen (wenn ſie nur den Conſtitutionen nicht widerſtreiten) nach eines jeden Ortes Gewohnheit und Statuten gehalten werden. 17. §. 8. et Lit. M.

12. In jenem Collegium, wo ein Seminar iſt für die Unſrigen, welche nicht vier Jahre lang Theologie ſtudiren, ſtelle er zwei Profeſſoren auf, deren einer in Zeit von zwei Jahren die geſammten Materien der Moraltheologie zwei Mal des Tages, wo es möglich iſt, explicire, der andere aber eine Kenntniß der Dogmen gebe, wie ſie hinreicht, die Religion zu lehren und ſie gegen die wenigſtens gemeinern Objectionen zu vertheidigen. Wenn aber nur Ein Profeſſor aufgeſtellt iſt, ſo ſoll der nämliche binnen zwei Jahren die Materien der Moral und Dogmatik abhandeln. Wenn aber in dem nämlichen Collegium der Art etwa Scholaſtici mit andern Theologen ſich befinden, ſo können ſie mit den Uebrigen zwei Jahre lang der Moraltheologie beiwohnen, während dieſer Zeit aber muß Vorſehung gethan werden, daß ſie durch Einen z. B. der die Theologie repetirt, jene hinreichende Kenntniß der Dogmen erlangen. Der Profeſſor der Moraltheologie. Reg. 56. prov. Congr. XXI. decr. 16. reg. 7. prof. Theolog. mor.

13. In den Profeßhäuſern ſollen unſere Prieſter die Woche zweimal, in den Collegien ſollen ſie zweimal oder einmal, wie es dem Provincial beſſer im Herrn zu ſeyn dünkt, zuſammenkommen, es mag in denſelben eine Lection der Caſus oder der Moraltheologie gehalten werden oder nicht, damit ſie über die Caſus mit einander ſich unterreden. Sie ſollen dabei aus Caſus-Conferenz. Reg. 57. prov. et praep. 57. Vid. Congr. IX. decr. 8. et Congr. XIII. §. 17.

Reg. 7. 8. 9. 10. ihrer Mitte einen Präses erwählen, der einsichtig und sicher dieses Amt versehen kann, und dieser Präses soll die Regeln eines Professors der Moraltheologie, in welchen die Weise dieser Conferenz vorgeschrieben wird, lesen und beobachten.

Dieselbe Confer. in d. Primärcolleg.

14. Eine solche Conferenz über die Casus geschehe auch in den Primärcollegien, vorzüglich für alle Zuhörer der Theologie, aber nur einmal in der Woche.

Welche davon auszunehmen.

15. Von allen diesen eben bemeldeten Conferenzen sollen, außer den Professoren der Theologie und Philosophie, und welche Andere etwa der Superior auszunehmen für gut findet, überdieß weder die Auditores der Moraltheologie, noch die Priester, welche regelmäßig oder bisweilen die Beichten hören, ausgenommen werden; ja selbst der Superior soll nur selten und wegen wichtiger Ursachen wegbleiben.

Beschaffenh. der Professoren der Philosophie.

p. 4. c. 9. §. 2. et 3. Congr. V. decr. 41.

16. Die Professoren der Philosophie sollen (wenn nicht die äußerste Noth etwas Anderes erfordert) nicht nur den Cursus der Theologie absolvirt, sondern diese zwei Jahre lang repetirt haben, damit ihre Lehre um so sicherer seyn könne und der Theologie besser dienen möge. Wenn aber einige zu Neuerungen sich hinneigen und allzu freien Geistes sind, so müssen diese ohne weiters von dem Lehramte entfernt werden.

Cursus der Philosophie.

p. 4. c. 15. §. 2.

17. §. 1. In Collegien, wo Studien der Unsern sind, soll er (der Provincial) den Cursus der Philosophie so einrichten, daß sie inner zwei Jahren eine hinreichende, inner drei Jahren eine vollständige Erkenntniß dieser Scienz erlangen können. Das dritte Jahr gestatte er aber Denjenigen, welche er nach reifer Ueberlegung, und nachdem er die Professoren darüber gehört hat, für die tauglichsten im Herrn erach-

tet hat. Ueberdieß wird er Einigen eine gelegene Zeit geben können, diese Facultäten privat zu repetiren nach Norm der Instruction, die weiter unten für die Theologen gegeben ist.

§. 2. Was die auswärtigen Auditores betrifft, so wird er Vorsehung thun, daß der philosophische Cursus nach der Sitte und dem Bedürfniß des Landes eingerichtet werde.

Zeit d. Rhetorik und Humanität.

p. 4. c. 5. §. 2. et 3. et c. 13. §. 4. c. 11. §. 1. et A. p. 4. c. 6. §. 4.

18. Obschon die Länge der Zeit zum Studium der Humanität und Rhetorik nicht bestimmt werden kann, und es Sache des Superiors ist, zu erwägen, wie lange Einer mit diesen Wissenschaften sich beschäftigen solle, so soll er doch die Unserigen nicht eher zur Philosophie zulassen, als nachdem sie zwei Jahre in der Rhetorik zugebracht haben; er sähe denn im Herrn, daß das Alter oder die Geschicklichkeit oder eine andere Ursache im Wege stehe. Wenn Einige mit einer besondern Geistesanlage begabt sind, vorzüglich in diesen Studien größere Progresse zu machen, und solcher Weise festern Grund zu legen, so wird man sehen müssen, ob es der Mühe lohnt, drei Jahre daran zu wenden.

Das zweifache Examen der Philosophen.

Congr. VII. decr. 33. §. 1.

19. §. 1. Nachdem sie in den philosophischen Cursus eingetreten sind, so soll Jeder gen Ende eines jeden Jahres durch die bestimmten Examinatoren, in Gegenwart des Rectors und selbst des Provincials, wenn es seyn kann, geprüft werden, und es soll Keiner von dem ersten Jahre der Philosophie zum zweiten admittirt werden, welcher in der Logik, Metaphysik und Elementarmathese nicht die Mittelmäßigkeit erreicht hat, so daß er das, was er gehört hat, versteht, und darüber auch Rechenschaft geben kann. Zur scholastischen Theologie (scholastica theologia) oder zum vierjährigen Curs soll Niemand

zugelassen werden, der nicht in der ganzen Philosophie die Mittelmäßigkeit überstiegen hat, so nämlich, daß er seine Behauptungen vertheidigen und mit Beweisen unterstützen kann, außer es leuchten etwa an einem Mittelmäßigen vorzügliche Talente (Andere) zu leiten (ad gubernandum) oder zum Predigen hervor, weßwegen der Provincial etwas Anderes bestimmen zu müssen glaubt, der aber im Uebrigen keine Gewalt zu dispensiren hat.

Man nehme auf die Tugend Rücksicht.

§. 2. In dieser ganzen Sache aber, weil sie für sehr wichtig im Herrn erachtet und wegen der größern Ehre Gottes wohl überlegt behandelt werden muß, soll der Provincial die Regeln 49 und 56 seines Amtes beobachten, und besonders auf die Tugend Rücksicht nehmen.

Das vierfache Examen der Theologen.

Congr. VII. decr. 33. §. 2.

§. 3. Auf gleiche Weise müssen Diejenigen, welche der Theologie sich weihen, gegen Ende eines jeden Jahres examinirt werden, und es soll Keinem in den folgenden Curs vorzurücken gestattet werden, welcher in dem, was er dasselbe Jahr gehört hat, nach dem Urtheile der Examinatoren nicht die Mittlern erreicht, nur Diejenigen ausgenommen, welche sonst mittelmäßig sind, von welchen aber der Provincial, wie schon gesagt, wegen vorzüglicher Talente für gut findet, daß sie fortfahren sollen.

Welche für die Casus bestimmt werden sollen.

§. 4. Wenn demnach Einige auf solche Weise im Verlaufe der Studien zur Philosophie oder Theologie untauglich befunden worden sind, so sollen sie nach Gutbefinden des Provincials zur Moraltheologie oder zum Studium der Casus oder zum Dociren bestimmt werden.

Es sollen examinirt werden, die außer

§. 5. Ein gleiches Examen soll auch mit Denjenigen angestellt werden, welche entweder den ganzen Lehrcurs der Philosophie oder einen

Theil derselben oder auch einen Theil der Theologie gehört haben, ehevor sie in die Societät eintreten, damit ihrer wegen auch das Nämliche bestimmt werde, wenn sie den Weg jener Studien, den sie zurückgelegt haben, nicht lieber wiederholen, was jedoch der Superior aus gerechten Ursachen verweigern kann. der Societät studiert. Congr. XI. decr. 24. §. 4.

§. 6. Die Philosophen des ersten Jahres sollen aus der Logik und Metaphysik eine halbe Stunde lang, die Philosophen des zweiten Jahres aus der gesammten Philosophie, und welche von dem dritten in das vierte Jahr der Theologie übertreten wollen, eine Stunde lang examinirt werden. In den übrigen Jahren der Theologie muß man sich einem Examen von wenigstens einer halben Stunde unterziehen. Das Examen soll gegen Ende des Jahres den Anfang nehmen, wenn nicht die Menge Derer, die examinirt werden müssen, einen frühern Anfang fordert. Der Stoff des jährlichen Examens aber soll ganz der seyn, welcher die ganze Zeit des laufenden Jahres von den Magistern gegeben worden ist, mit Ausnahme jener Materien, die sie unter der Zeit des Examens selbst durchlaufen, und welche von dem Studienpräfecten bestimmt werden müssen. Welche Examina alljährl. gemacht werden sollen. Congr. XI. decr. 24. §. 1.

§. 7. Diese Examina, wodurch es sich entscheidet, ob die, welche Philosophie oder Theologie studieren, in folgende Curse vorrücken dürfen, sollen durch heimliche Stimmen geschehen, und der Beschluß werde zugleich mit dem schriftlichen Urtheile der Examinatoren in das dazu bestimmte Buch eingetragen, und Diejenigen, welche dem Examen beiwohnen, sollen die Sache geheim halten. Congr. VIII. decr. 37. §. 3. et 6. Congr. XI. decr. 24.

§. 8. Ferner, wenn Einer im Examen aus der gesammten Philosophie und im jährlichen der

Theologie nach dem Urtheile der Examinatoren, bei dem man stehen bleiben muß, die Mittelmäßigkeit erreicht hat, und wenn er überdieß nach dem amtlichen Ausspruche der Consultoren und anderer gewichtiger Männer (welche zum Rathe gezogen werden sollen) vorzügliche Talente zur Leitung oder zum Predigen besitzt, so kommt es dem Provincial zu, nach reifer Erwägung der Sache das zu beschließen, wovon er im Herrn glaubt, daß es zur größern Ehre Gottes und zum gemeinsamen Wohle der Societät dienlich sey. Wenn er aber glaubt, daß Einer nicht weiter jenen Studien sich widmen solle, so notire er solches im Buche, wie gesagt worden ist.

Wie man üb. d. Talente urtheilen solle. Congr. VIII. decr. 37. §. 5.

§. 9. Wegen jenes guten Talentes aber, das sie zum Predigen oder eine Leitung zu übernehmen besitzen, wird ihnen nachgesehen, daß sie, obschon sie in der Philosophie nur einen mittelmäßigen Fortgang gemacht haben, doch zum vierjährigen Lehrcurs der Theologie, oder zur scholastischen Theologie zugelassen werden, oder daß sie im vierjährigen Lehrcurs der Theologie fortfahren, obschon sie es in ihrem Fortgange darin nicht über die Mittelmäßigkeit bringen. Der Provincial überlege solches ernstlich mit seinen Consultoren und andern gewichtigen Männern, die dieselben wohl kennen und über Dinge dieser Art zu urtheilen wissen.

§. 10. Ganz besonders aber hüte er sich, solche Nachsicht und solches Privilegium der Studien für Andere zu gebrauchen, als für Demüthige und wahrhaft Fromme und Abgetödtete, welche sich dessen für unwürdig halten.

Das Examen für die Profeß. Congr. VII.

§. 11. Gegen Ende des vierten Jahres der Theologie sollte der Profeß wegen das letzte Examen — für einen Jeden wenigstens von zwei

Stunden — angestellt, und darin aus den vorzüglichen Capiteln der Philosophie und Theologie Verschiedenes durchlaufen werden. Keiner aber soll zur Profeß für tauglich gehalten werden, der in der Philosophie und Theologie nicht so viele Wissenschaft sich erworben hat, als nöthig ist, um beide Facultäten mit Approbation zu dociren. Wenn an einem von ungleicher Wissenschaft so ausgezeichnete Talente (Andere) zu leiten und zu predigen sich offenbaren sollen, daß man glaube, darauf Rücksicht nehmen zu müssen, so kommt der Ausspruch dem vorgesetzten General zu. Seine Sache wird es auch seyn, über Diejenigen zu urtheilen, gegen welche die sechste Congregation im 29sten Decrete wegen außerordentlicher Kenntniß in den humanistischen Wissenschaften oder in den indischen Sprachen Nachsicht haben zu müssen glaubte.

decr. 33. Congr. XII. decr. 22. et 24. Congr. XIII. decr. 19. Congr. XIV. decr. 17. et 18. Congr. XV. decr. 11. Congr. XXI. decr. 17. et 18.

§. 12. Dieses letzte Examen aber, in welchem es sich entscheidet, ob Einer zur Profeß der vier Gelübde die hinreichende Wissenschaft besitze, soll nicht nur durch geheime Stimmen geschehen (eine zweifelhafte Stimme soll für keine gehalten werden), sondern es sollen die Examinatoren auch durch einen Eid gebunden werden, theils ihre Stimmen nicht zu offenbaren, theils ein redliches Urtheil über die Wissenschaft und Tauglichkeit Derer, die examinirt werden sollen, abzugeben. Ueberdieß sollen sie sich des 18ten Decretes der XXI. Congregation in Betreff der Tauglichkeit Physik zu lehren erinnern.

Die geheimen Stimmen in demselben. Congr. VII. decr. 33.

Der Eid der Examinatoren.

§. 13. Es soll aber ein Jeder seine Stimme mit der Unterschrift seines Namens sowohl an den Provincial, als auch an den General schreiben; allein an den Provincial sollen sie auf den Titel die Buchstaben Soli setzen, welcher nur die

Die Weise d. Stimmen. Congr. VII. decr. 97.

Anzahl der Stimmen mit Verschweigung der Namen der Examinatoren in das dazu bestimmte Buch einträgt, und zwar mit solcher Vorsicht eines Geheimnisses, daß Niemand, und nicht einmal der Socius zur Kenntniß der Votirenden gelangt, und weßhalb er auch die Schriften der Examinatoren alsbald verbrennt.

Wie viele Examinatoren, und von wem sie bestimmt werden sollen. Congr. VII. decr. 33. §. 4. et 5. et Congr. XII. decr. 22.

§. 14. Ferner, bei allen vorher bemeldten Examinen in allen sowohl philosophischen als auch theologischen Seminarien sollen mindestens vier Examinatoren seyn, welche der General zu bestimmen hat, und zwar sollen diese, so viel es möglich ist, von den Präceptoren Derer, die examinirt werden müssen, verschiedene Personen seyn. Wenn es treffen soll, daß Einige sterben, oder mit andern Dingen beschäftiget, dem Examen nicht beiwohnen können, so hat der Provincial Andere zu substituiren, die kraft des nämlichen Eides im letzten Examen gebunden seyn sollen.

Ob Doctoren der Theologie zu examiniren sind. Congr. VII. decr. 96.

§. 15. Bei den Doctoren der Gesetze und Canonen, welche in die Societät treten, muß man das beobachten, was par. 5. c. 2. §. 2. B. enthalten ist. Wenn sie aber Doctoren der Theologie sind, an deren Doctrin man zweifelt, so müssen sie ebenfalls examinirt werden, und wenn sie nicht über die Mittelmäßigkeit hinauskommen, so sollen sie durchaus nicht zur Profeß der vier Gelübde zugelassen werden.

Vid. Congr. XIII. decr. 16.

§. 16. Alle Scholastici, welche vier Jahre lang die Theologie hören, müssen sich inner zwei Jahren aus der Moraltheologie zweien Examinen von wenigstens einer Viertelstunde unterziehen. Welche sich aber nur zwei Jahre lang der Theologie widmen, müssen sich jedes Jahr einem Examen von einer halben Stunde unter-

werfen. Ueberdieß sollen auch Beide über die nothwendige Scienz, Beichten zu hören, eine halbe Stunde lang examinirt werden, ehevor sie zu den heiligen Weihen promovirt werden.

Zuhörer und Zeit der Mathese.

20. Alle Primianer-Philosophen sollen täglich ohngefähr eine Stunde in der Schule mathematische Vorlesung hören und drei oder vier Mal im Laufe des Jahres vor dem Studienpräfecten und den Professoren irgend eine Probe ihres Fortganges ablegen, damit sie in die Physik übertreten können. Wenn dann überdieß Einige sich finden, welche zu diesen Studien Neigung und Geschicklichkeit haben, so können sie auch noch im zweiten und dritten Jahre der Philosophie in denselben fortfahren, ja sogar auch nach dem Lehrcurs in Privatlectionen sich üben.

Wie viele niedere Schulen.

21. §. 1. Für die niedern Studien (die Abcschüler abgerechnet aus Ursachen, welche im vierten Theile der Constitutionen angegeben werden) soll es nicht mehr als fünf Schulen geben, eine für die Rhetorik, und eine zweite für die Humanität und drei Grammatiken.

p. 4. c. 12. lit. C. Congreg. XX. decr. 21. et 22.

Warum man sie nicht vermischen, noch vermehr. soll.

§. 2. Denn diese fünf Stufen fügen sich so organisch in einander, daß sie durchaus nicht vermischt oder vermehrt werden dürfen; theils, damit nicht die Zahl auch der ordentlichen Magister vergebens vermehrt werden muß, theils, damit nicht die Menge der Schulen und Abtheilungen eine längere Zeit, als es zweckdienlich ist, die Inferiora zu vollenden, nothwendig machen.

Zwei Abtheilungen in Einer Classe.

§. 3. Wenn wenigere Schulen sind als fünf, so sollen diese fünf Stufen auch nicht einmal alsdann variren, sondern es können in Einer Classe zwei Abtheilungen gemacht werden, daß beide Einer von diesen fünf Stufen entsprechen,

auf jene Weise nämlich, wie es in der achten Regel für den Präfecten der niedern Studien gesagt ist.

Die höhern Classen sollen vor den niedern bleiben.

§. 4. Ferner muß man sorgen, daß, wann weniger Schulen sind, allezeit die höhern, so weit es geschehen kann, behalten, die untersten aufgehoben werden.

Bisweil. sind die Schulen z. vermehren, nicht aber die Grade.

Reg. 47. Provinc.

§. 5. Wenn wir aber sagen, daß Grammaticalschulen nicht mehr als drei, und aller Inferioren nicht mehr als fünf seyn sollen, so verstehen wir es nicht so fast von der Zahl der Schulen und Magister, als von der Zahl der Grade, die wir eben beschrieben haben. Denn wenn die Menge der Discipeln so groß ist, daß für sie Ein Magister nicht hinreichen möge, alsdann kann die Schule sich verdoppeln, nachdem der General die Erlaubniß dazu gegeben haben wird, doch so, daß in beiden die nämlichen Stufen, eben dieselben Lectionen, die gleiche Weise und Zeit zu lehren beobachtet werden.

Wo man sie verm. kann.

§. 6. Doch soll diese Verdoppelung nirgend geschehen, außer wo die gesammten Studien der Societät sind, oder wo es die Rechnung der Fundation zuläßt, damit die Societät nicht mehr, als sich's gebührt, belastet werde.

Es sollen ausgezeichn. Magister d. Humanit. gebildet werden.

22. Um die Erkenntniß der Wissenschaften der Humaniora zu erhalten, und gleichsam das Seminarium der Magister zu fördern, suche der Provincial in der Provinz mindestens zwei oder drei zu haben, welche in diesen Wissenschaften und in der Eloquenz sich auszeichnen. Solches erreicht er, wenn er aus Denjenigen, welche zu diesen Studien tauglich sind und Neigung haben, immer einige diesem Gegenstande zu widmen bedacht ist, nachdem sie in den übrigen Facultäten hinreichend ausgebildet sind. Durch

ihre Bemühung und ihren Fleiß kann gewisser Maßen ein Geschlecht, und gleichsam eine Saat guter Professoren unterhalten und fortgepflanzt werden.

23. §. 1. Er bemühe sich, daß in seiner Provinz Einiges nach dem Sinne und der Eigenthümlichkeit der Grammatik Emanuels erklärt werde, die in drei Bücher sich theilt, wovon das erste in der Volkssprache herausgegeben wird, damit die Jünglinge desto leichter unterwiesen werden mögen. Die lateinische Gramm.

§. 2. Er lasse es sich auch sehr empfohlen seyn, daß die Schüler in den Schulen in der Mutterspracbe gründlich unterwiesen werden, und er ordne sorgfältig, was in einer jeden Classe geleistet werden solle. Die Unterw. in der Mutterspracbe.

§. 3. Er sorge auch, daß in den untern Schulen die Nebengegenstände gegeben werden, als da sind Geschichte, Geographie, die Elemente der Matheſe, und er bestimme, was und wie viel in jeder Classe geschehen soll — mit Rücksicht auf Land und Zeit. Nebengegenstände.

24. Es leuchtet ein, daß so viel möglich die meisten Magister der Grammatik und Rhetorik perpetuirlich seyn sollen. Solches wird aber geschehen, wenn er Einige nach absolvirten Studien der Casus und auch der Theologie, von welchen er im Herrn glaubt, daß sie hierin mehr als in einem andern Amte der Societät nützen können, dazu thätig verwendet, und sie ermahnt, daß sie aus höherem Gehorsame gegen Gott sich ganz diesem so heilsamen Werke hingeben. Die perpetuirlichen Magister.

25. Es wird auch dienlich seyn, bei dem Eintritte selbst in die Societät Einige, welche Sie sind vom Eintritte an herzurichten

und nicht zu entfernen.

hiezu tauglich zu seyn scheinen, und welche wegen des Alters oder Talentes in wichtigern Studien keine Fortschritte machen würden, unter dieser Bedingung aufzunehmen, daß sie ihr Leben aus göttlichem Gehorsame dem Dociren dieser Wissenschaften weihen wollen, was auch im Buche des Provincials bemerkt werden soll. Diese können aber entweder zuvor oder nachdem sie einige Jahre gelehrt haben, wie man es im Herrn für gut finden wird, etwas aus der Moraltheologie hören und Priester werden, wenn sie zum nämlichen Lehramte wieder zurückkehren wollen, wovon sie ohne wichtige Ursache und Berathung nicht entfernt werden sollen, wenn nicht der vorgesetzte Provincial bisweilen wegen Ermüdung verordnet hat, daß sie ein oder zwei Jahre aussetzen.

Die v. d. Lehramte u. auszunehmen. Ex instruct. pro concionat.

26. Unterdessen soll der Provincial unsere Schüler die Grammatik oder Humanität zu lehren nicht ausnehmen, wenn ihm nicht Alters wegen oder aus einem andern Grunde etwas Anderes zu beschließen im Herrn für gut dünkt: doch muß gesorgt werden, daß Diejenigen, welche zum Predigen Talente, und zumal seltnere zeigen, nicht länger, als es dienlich ist, bei dem Lehramte, seyen es die Humaniora, oder die Philosophie und Theologie, behalten werden, damit sie nicht erst dann in das Predigtamt treten, wann sie in jenen Studien fast alt geworden sind.

Die aus dem Curse z. Theologie auszulesen sind.

27. Doch lese er aus jedem Curse Einige aus, zwei oder drei oder mehrere nach der Zahl der Schüler, die ihm einen bessern Fortgang als die Uebrigen zu machen scheinen, und verwende sie sogleich zur Theologie; doch, wenn es nothwendig ist, oder wenn es ihm gut dünkt, möge

er sie nach absolvirten Studien und im dritten Probejahre auch die Grammatik oder die Studien der Humanität zu lehren verwenden.

Zeit des Magisteriums.

28. Man lasse sich's angelegen seyn, daß den Schulen nie solche vorgesetzt werden, welche die Philosophie, wenn sie dieselbe hören wollen, noch nicht gehört haben, da es an solchen nicht mangelt, welche sie schon gehört haben.

Von welcher Schule zu lehren angefang. werden soll.

29. Auch muß man sorgen, daß die Unserigen den Anfang zu lehren von jener Schule machen, über der sie in ihrer Scienz stehen, damit sie solcher Weise alljährlich mit dem guten Theile ihrer Zuhörer zur höhern Stufe aufsteigen können.

Die Academie z. Bildung d. Magister.

30. Damit sie denn unterrichteter sind, wenn sie zum Lehramte kommen, so ist es sehr nothwendig, daß sie in der Privatacademie sich dazu üben, was dem Rector nachdrücklich empfohlen wird, daß es, wie in seiner 9ten Regel es steht, fleißig betrieben werde.

Es mangeln die Beichtväter nicht;

31. Er mache, daß in den Collegien, zumal in den Primärcollegien, in welchen die Zahl der auswärtigen Schüler reichlicher ist, mehrere Beichtväter vorhanden sind, daß nicht Alle zu Einem gehen müssen; weßhalben auch bisweilen außerordentliche gegeben werden, damit Denjenigen, welche mehrmal beichten, Genüge geleistet werde.

noch die Gehülfen.
p. 4. c. 3. §. 2. et c. 6. §. 3. et B.

32. Der Provincial gebe sich Mühe, daß in den Collegien, besonders in den kleinern, eine hinreichende Zahl von Gehülfen sich befinde, damit der Rector nicht gezwungen ist, zu den häuslichen Aemtern die Hülfe der Magister und Discipeln in Anspruch zu nehmen.

Einkünfte für d. Bibliothek. p. 4. c. 6. §. 7.

33. Damit es den Unserigen nicht an den nothwendigen Büchern mangle, so schaffe er zur

Vermehrung der Bibliothek ein gewisses jährliches Einkommen entweder aus den Gütern des Collegiums oder anderswoher bei, das auf keine Weise zu einem andern Gebrauche verwendet werden darf. Das Gleiche gilt auch von den literarischen Zeitschriften zum Gebrauche der Professoren, von den Musäen, von den Instrumenten für Physik und von den übrigen Dingen, welche nach der Beschaffenheit des Collegiums zu den Schulen erfordert werden.

Man enthalte sich der unehrbaren Bücher.
p. 4. c. 5. lit. E. c. 14. §. 2. Ibid. lit. D.

34. §. 1. Er verhüte mit aller Wachsamkeit, was er für eine Sache von höchster Wichtigkeit halten muß, daß in unsern Schulen Bücher von Dichtern oder was immer für solche gebraucht werden, die der Ehrbarkeit und den guten Sitten schaden können, wenn sie nicht zuvor von allen unflätigen Sachen und Worten gereiniget sind. Wenn sie aber nicht völlig purificirt werden können, wie z. B. Terentius, so sollen sie lieber gar nicht gelesen werden, damit nicht die üble Beschaffenheit der Sachen die Reinheit der Gemüther verletze.

§. 2. Eine besonders große Vorsicht muß man auch in Betreff der einheimischen Auctoren anwenden, wo es Gebrauch ist, daß sie in Schulen vorgelesen werden. Solche seyen die auserlesensten und auf keine Weise werden Scriptoren gelesen, noch rühmlich angeführt, bei welchen Jünglinge nicht ohne Gefahr des Glaubens und der Sitten afficirt werden können. Daher, nachdem er Männer, welche in der einheimischen Literatur wohl bewandert sind, zu Rath gezogen hat, beschließe er, was in dieser Sache ohne Nachtheil geschehen könne, und er wache, daß Dasjenige, was beschlossen und verordnet wor-

den ist, von den Präfecten und Magistern der Schulen unverbrüchlich gehalten werde.

35. Er setze fest, zu welchen Stunden im ganzen Jahre die Schulen sich anfangen und enden sollen, da sie zu gewissen Jahreszeiten variren. Was aber festgesetzt worden ist, dabei verharre man standhaft, wie man auch nicht leicht erlauben soll, daß der wöchentliche Vacanztag verschoben oder anticipirt werde, und er sorge, daß die Ordnung der Tage, an welchen docirt und an welchen Vacanz gegeben werden muß, durchaus beobachtet werde. p. 4. c. 13. A. Beständigkeit in den Schulstunden und Vacanzen.

36. Wie im literarischen Exercitium anhaltender Fleiß, so auch ist einige Erholung nothwendig; doch muß man sich hüten, neue Vacanzen einzuführen, und in denjenigen, welche vorgeschrieben werden, muß Standhaftigkeit beobachtet werden. Ueber diese sey vorzüglich Folgendes gesagt. Vacanz. p. 4. c. 13. §. 5.

37. §. 1. Die allgemeinen jährlichen Vacanzen der obern Classen seyen nie kürzer als einen Monat, und nie länger als zwei Monate. Alle untern Classen aber haben ohngefähr einen Monat Vacanz. Allgem. Vacanz.

§. 2. Damit die Festtage, deren Zahl mehr vermindert als gemehrt werden soll, gewiß und bestimmt sind, so sorge er, daß nach dem Ritus seiner Gegend ein Katalog derselben verfaßt werde. Festtage.

§. 3. Die obern Classen sollen von der Vigilia des Geburtstages des Herrn bis zum Tage der Beschneidung, die untern aber von Mittag der nämlichen Vigil bis zum Festtage der unschuldigen Kinder Vacanz haben.

§. 4. Wo es gebräuchlich ist, sey von Quinquagesima bis zum Aschermittwoche Vacanz; doch

an diesem Tage sollen alle Magister Nachmittags wiederum dociren.

§. 5. Die Oberclassen sollen vom Palmsonntage bis zum weißen Sonntage, die Unterclassen aber von Mittag des Mittwochs in der Charwoche bis zum dritten Tage der Osterwoche Vacanz haben.

§. 6. In den höhern Schulen sey von der Vigilie des Pfingstfestes, in den niedern von Mittag der nämlichen Vigilie bis zum Dienstage und überdieß auch am Donnerstage Vacanz.

§. 7. Tags vor der Solemnität des heiligen Frohnleichnams sollen die Inferioristen sowohl, als auch die Superioristen nur von Mittag an Vacanz haben, am Gedächtnißtage aber der Verstorbenen hingegen nur Vormittags.

§. 8. An diesen Tagen ferners, an welchen nur die untern Schulen gehalten werden, soll nichts von der gesetzlichen Zeit gemindert werden.

Oeffentl. Gebete.

§. 9. Wann wegen öffentlicher Gebete Vormittags keine Schule gehalten werden kann, so sollen sie wenigstens Nachmittags gehalten werden; in den Bittagen doch auch Vormittags, wo diese Gewohnheit besteht.

Die wöchentliche Vacanz. p. 4. c. 13. F.

§. 10. Jede Woche sey wenigstens Ein Tag der Ruhe gewidmet. Wenn aber in Einer Woche zwei Festtage einfallen, so soll weiter kein Vacanztag mehr Statt haben, wenn nicht etwa solches öfter und so sich zuträgt, daß der eine auf den Montag, der andere auf den Samstag fällt; denn alsdann kann ein anderer Tag erlaubt werden. Wenn in der Woche Ein Festtag trifft, und zwar auf Mittwoch oder Donnerstag, so soll an demselben Vacanz seyn und an keinem andern; wenn aber auf den Montag oder Samstag, so wird am Mittwoche oder

Donnerstage ebenfalls Vacanz gemacht. Wenn endlich das Fest auf Dienstag oder Freitag fällt, alsdann soll, wenn keine Predigt gehalten wird und man einer ehrbaren Recreation sich hingeben kann, an einem andern Tage keine Vacanz gegeben werden; wenn jenes nicht geschehen kann, so wird wiederum am Donnerstage oder Mittwoche Vacanz gegeben.

Nach Art der Classen ist sie verschieden.

§. 11. In den Oberclassen wird für die wöchentliche Vacanz ein ganzer Tag gegeben; in den untern aber wird Vormittags docirt, in der Rhetorik anderthalb Stunden, in den übrigen zwei Stunden lang; Nachmittags haben alle Vacanz. Doch Anfangs Juni haben sie alle den ganzen Tag.

Die Beobachtung des Buches der Studien.

38. Endlich, damit diese ganze Bemühung der Societät zur größern Ehre Gottes wohl gedeihe, so sehe der Provincial, daß Alle, sowohl die Superioren, als auch die Untern, ihre Regeln, die die Weise der Studien betreffen, genau beobachten.

p. 4. c. 6. K. c. 13. §. 2. et A. c. 14. §. 5.

Varietät nach Verschiedenh. der Länder.

39. Und weil nach Verschiedenheit der Regionen, Zeiten und Personen in der Ordnung und in den für das Studium anzuberaumenden Stunden, in den Repetitionen, Disputationen und andern Uebungen, dann auch in den Vacanzen Verschiedenheit eintreten kann, so soll er, wenn er glaubt, daß in seiner Provinz etwas zum bessern Fortschritte in der Wissenschaft dienlicher sey, solches an den vorgesetzten General berichten, daß Dasjenige endlich festgesetzt werde, was alle Bedürfnisse befriediget, doch so, daß es der gemeinsamen Ordnung unserer Studien möglichst gemäß ist.

p. 4. c. 7. §. 2.

Vorz. Sorge für Frömmigkeit u. Sitten.

40. Zum Schlusse lasse er sich vorzüglich empfohlen und angelegen seyn, was von der

Frömmigkeit und Disciplin der Sitten und von dem Vortrage der christlichen Lehre in den Regeln für die untern Magister und was von den Sitten und der Frömmigkeit in den allgemeinen Regeln aller Magister vorgeschrieben ist, wie solches zunächst das Seelenheil betrifft, und in den Constitutionen so vielfach eingeschärft ist.

Zweites Capitel.

Regeln für den Rector.

p. 4. prooem. Sorge f. die Studien.

1. Da die Societät die Collegien und Universitäten so umfaßt, daß darin die Unserigen sowohl in der Wissenschaft, als auch in den übrigen Dingen, welche der Seele nützlich sind, vortheilhaft unterwiesen werden, und was sie selbst gelernt haben, auch dem Nächsten mittheilen können, so soll der Rector nach der Sorge für religiöse und gründliche Tugenden, die die erste und vornehmste seyn muß, ganz besonders dafür sich bemühen, daß er unter Gottes Beistand den Zweck erreiche, welchen die Societät in Herstellung der Gymnasien sich vorgesetzt hat.

p. 4. c. 17. §. 2. Die Auctorität des Präfecten.

2. Zur Leitung der Studien soll er den Studienpräfecten zum Gehülfen haben. Diesem soll er alle Gewalt geben, wie er glaubt, daß sie zur rechten Verwaltung seines Amtes nothwendig sey.

p. 4. c. 6. §. 9. Er wohne d. liter. Uebungen bei.

3. Die übrigen Geschäfte vertheile und regulire er so, daß er alle literarischen Uebungen fördern und vermehren könne. Er gehe bis-

weilen in die Schulen, auch in die untern; er wohne häufig sowohl den Privat- als auch den öffentlichen Disputationen der Theologen und Philosophen bei; er beobachte, ob und aus welchen Ursachen die Frucht dieser Uebung verhindert werde.

4. Auf keine Weise gestatte er, daß einer der Zuhörer von den Disputationen oder Repetitionen wegbleibe, damit Alle erkennen, daß er für diese Sache große Sorge trage. Er schneide deßhalb den Schülern alle Beschäftigungen ab, welche sie an den Studien hindern können.

Den Schül. sind die Beschäftig. abzuschneiden. Reg. 38. Rectoris.

5. Diejenigen, welche die Theologie zwei Jahre wiederholen, beschäftige er so wenig als möglich mit Predigten, welche in den Kirchen oder in den Klöstern der Jungfrauen gehalten werden sollen, und zwar nach vorgängigem Rathe des Provincials.

Besonders denen, welche zwei Jahre repetiren.

6. Aus eben den Nämlichen können Einige, wann ordentliche Lehrer der Philosophie oder Theologie mangeln, an ihre Stelle gesetzt werden, und eben diese können, wenn es nöthig ist, in den Haus-Repetitionen und Disputationen statt der Lehrer präsidiren, ja auch, nach eingezogenem Rathe des Provincials, auf eine Zeit in den Schulen Philosophie oder Theologie vorlesen, oder den Unserigen, welche nur zwei Jahre lang Theologie studieren, ein Compendium der Dogmen geben.

Welche an d. Stelle d. Magist. zu setzen.

7. Er mache, daß unter den Unserigen Academien der hebräischen und griechischen Sprachen errichtet werden, in welchen die Academiker zwei oder drei Mal in der Woche, zu einer gewissen Zeit, da nämlich Vacanz ist, sich so üben, daß

p. 4. c. 6. §. 5. D.

Die Academ. d. Sprachen.

daraus solche hervorgehen können, welche die Kenntniß und Würde dieser Sprachen privat und öffentlich behaupten mögen.

p. 4. c. 6. §. 13. Der Gebr. d. latein. Sprache.

8. Der Rector sorge, daß zu Hause die Uebung der lateinischen Sprache unter den Scholasticis fleißig erhalten werde. Von dem Gesetze aber, lateinisch zu sprechen, sey keine Zeit ausgenommen, als die Vacanztage und Recreationsstunden, wenn es nicht etwa in einigen Gegenden dem Provincial gut dünken möchte, diesen Gebrauch, lateinisch zu reden, auch in diesen Zeiten leicht beibehalten zu können. Auch soll er anordnen, daß die Unserigen, welche die Studien noch nicht vollendet haben, wenn sie Briefe an die Unsern schreiben, dieselben lateinisch geben. Auch sollen die Philosophen sowohl, als auch die Theologen im Jahre zwei oder drei Mal, wenn irgend eine Feierlichkeit, als z. B. die Erneuerung der Studien und der Gelübde begangen wird, Gedichte verfassen und anheften.

Die Academ. Magister zu bilden.

9. Damit die Magister der untern Classen nicht des Docirens unkundig zum Lehramte treten, so soll der Rector jenes Collegiums, aus welchem die Magister der Humaniora und der Grammatik genommen zu werden pflegen, Einen, des Docirens kundigsten, auslesen, bei welchem Diejenigen, die zunächst bei dem neuen Magisterium als Präceptoren angestellt werden müssen, gegen Ende der Studien drei Mal in der Woche eine Stunde lang zusammenkommen, und dort wechselweise vorlesen, dictiren, schreiben, ausbessern, und andere Geschäfte eines guten Präceptors verrichten.

Wie unsf. Rhetoren zu unterricht. sind.

10. Wenn die Unserigen, welche die Rhetorik und Humanität hören, entweder zu den öffentlichen Vorlesungen nicht gehen, oder zwar

hingehen, aber Derjenige, welcher der Schule vorsteht und auswärtige Discipel übt, der etwa allzu großen Last auswärtige Schüler und die Unsern gut zu unterrichten nicht gewachsen seyn möchte, so soll der Rector die Unserigen einem andern Geschickten übergeben, daß sie von ihm nach der Weise, die in den Regeln des Professors der Rhetorik vorgeschrieben ist, zu Hause privat fleißig geübt werden.

11. Er sehe auch, daß von den Unserigen, welche die Rhetorik hören, bisweilen eine Redeübung lateinisch oder griechisch oder in der einheimischen Sprache theils bei Tische, theils in der Aula über eine Sache, die zur Erbauung Derer, die im Hause sind, und der Auswärtigen dient, gehalten werde, damit sie zu einer größern Vollkommenheit im Herrn ermuthiget werden; auch an andern Uebungen soll es nicht fehlen, welche in den Constitutionen empfohlen werden.

p. 4. c. 6. §. 12. et 13. Wie sie zu üb. sind.

12. Man sorge, daß unsere Alumnen oder Convictoren ein Jahr lang (soweit solches geschehen kann) die Rhetorik hören, ehe sie in die Philosophie treten, und man muß es (so viel solches dient) ihren Aeltern begreiflich machen. Auch den übrigen Auswärtigen muß man das Nämliche rathen, welche, wenn sie nichts destoweniger einer andern Weise folgen wollen, nicht gezwungen werden sollen. Wenn doch Einige, welche noch völlig Knaben sind, zur Philosophie gehen wollen, woraus nur Verwirrung zu fürchten ist, so könnte man mit ihnen thun, was die Constitutionen mit Denjenigen zu thun verordnen, welche durch kein Versprechen sich verbindlich machen, noch ihre Namen in die Matrikel geben wollen.

Auswärtige sind zur Rhetorik zu ermuntern. p. 4. c. 13. E.

p. 4. c. 17. D.

1. Congreg. can. 16. Prämien.

13. Prämien können öffentlich alljährlich ein Mal vertheilt werden; nur geschehe solches mit mäßigem Kosten nach der Zahl der Schulen und auf Rechnung des Collegiums. Wenn aber Einige dazu Kostenzuschüsse geben, so muß ihrer in der Preisvertheilung selbst ehrenvoll erwähnt werden.

Die Rede bei Eröffnung d. Studien.

14. Er gebe nicht zu, daß bei Erneuerung der Studien die Rede öffentlich von einem andern, als von einem der ausgezeichnetern Magister, wenn nicht die Noth zwingt, gehalten werde.

Welche Scription. in das Buch einzutragen sind. Reg. 11.

15. Er sorge, daß beobachtet werde, was in den Regeln des Bibliothekpräfecten steht, daß nämlich jene Sachen in das Buch eingetragen werden, die von den Unserigen im Collegium oder außer dem Collegium öffentlich herausgegeben und geschrieben werden, das ist, die Dialoge, Reden, Verse, und andere dergleichen Dinge; das Geschäft der Aussonderung übergebe er dem Präfecten oder andern in diesen Sachen erfahrnen Männern.

Bücher-Vertheilung.

16. In Vertheilung der Bücher lasse er den Bibliothekar von der Vorschrift des Studienpräfecten nicht abweichen.

Berathungen mit dem Magister.

17. Alle Monate, oder wenigstens jeden andern Monat, halte er Berathungen mit allen Magistern unter der Logik, in Beiseyn des Präfecten der Schulen und des Präfecten des Atriums, wo ein solcher ist, auch bisweilen mit den Uebrigen in Beiseyn des Generalpräfecten. In denselben werde allererst Einiges aus den Regeln der Magister, sowohl aus den allgemeinen für Alle, vorzüglich aus denjenigen, welche die Frömmigkeit und Disciplin der Sitten betreffen, als auch aus den besondern, die

Jeden eigenthümlich angehen, nach der Ordnung vorgelesen. Er erinnere aber, daß ein Jeder vorbringen könne, wenn in denselben eine Schwierigkeit aufstoße, oder wenn vielleicht etwas nicht beobachtet werde.

18. Die untern Schulen sollen in der Woche ein Mal ihre wöchentliche Vacanz haben, entweder einen ganzen Tag oder wenigstens in den Nachmittagsstunden, wie der Gebrauch des Landes es mit sich bringt.

p. 4. c. 13. §. 5. F.

Wöchentliche Vacanz.

19. Er befleiße sich auch, durch religiöse Liebe die Lust und Freude der Magister zu unterhalten, und er sorge, daß sie nicht durch häusliche Geschäfte zu sehr beschwert werden. Was aber dem Rector in der fünf und zwanzigsten Regel seines Amtes vorgeschrieben ist, das vollbringe er bei ihnen mit besonderem Fleiße.

Die Lust und Freude d. Magister ist zu unterhalten.

20. Er erwäge, ob außer den wöchentlichen Exhortationen, auch noch eine andere von einem angesehenen Pater jeden Monat oder alle andern Monate in einem etwas geräumigern Orte, wohin die untern Classen sich versammeln, gehalten werden solle, und ob es von Nutzen sey, daß der Präfect selbst oder ein Anderer bisweilen heilsame und den Knaben gemäße Ermahnungen gebe. Er sorge auch, daß die obern Schulen wenigstens alle Monate ihre Exhortation haben, und, wenn es ihm gut zu seyn scheint, so lasse er in denselben zur reichlicheren Erkenntniß der christlichen Lehre noch besondere Unterweisungen geben, auf daß die Jünglinge mit denselben gewaffnet, weder im Glauben, noch in den Sitten einigen Schaden leiden.

Exhortationen an die Schüler.

21. Wo dem Präfecten der untern Studien von dem Provincial noch ein Genosse beigegeben wird, der auch Präfectus Atrii genannt werden

Regeln des Präfecten des Atriums.

kann, dem gilt die zweite Regel des Unterpräfecten, auch gehen ihn desselben Regeln an, welche von dem sieben und dreißigsten Numer bis Ende sich auf die Sitten beziehen, und, wenn man es für gut hält, die Regeln, wie man die Neulinge examiniren muß, von dem neunten bis zum dreizehnten Numer.

Die Congregation der sel. Jungfrau.

22. Er bemühe sich, daß die Congregation Mariä Verkündigung aus dem römischen Collegium in das seinige verpflanzt werde. Wer sich dann in dieselbe nicht einschreiben läßt, der soll auch nicht zur Academie, in welcher man literarische Uebungen vorzunehmen pflegt, zugelassen werden, es wäre denn, daß etwa der Rector selbst anders zu verfügen im Herrn für gut finden würde. Das aber, was zur Congregation oder Academie gehört, soll nicht zu jener Zeit geschehen, zu welcher in unserm Tempel die Predigten und christlichen Lesungen gehalten werden.

Einiges, das dem Provincial überlassen ist.

23. Endlich soll er den Provincial wegen der Vacanzen, der Grade, wegen Derjenigen von uns, welchen gestattet werden muß, die Theologie zwei Jahre zu wiederholen, und anderer Dinge wegen um Rath fragen, und das, was er festsetzen wird, fleißig vollziehen.

Drittes Capitel.

Regeln für den Studienpräfecten.

p. 4. c. 17. §. 2.

Das Amt des Präfecten.

1. Das Amt des Präfecten ist, das Generalorgan des Rectors zu seyn, um die Studien wohl zu ordnen, und unsere Schulen nach

der von ihm empfangenen Macht so zu regieren und zu leiten, daß die, welche sie frequentiren, ganz besonders in einem frommen, tugendhaften Leben, dann in den schönen Künsten und in der Wissenschaft zur Ehre Gottes zunehmen.

Welche d. Regeln des Präfecten, dann des Kanzlers.

2. Wenn irgendwo etwa der Kanzler von dem Präfecten unterschieden ist, so ist es Sache des Provincials, zu sehen, welche von den Regeln beiden gemeinsam, oder jedem besonders gelten müssen, nach einer jeden Academie Gewohnheit und Statuten.

Der Präfect dispens. nicht.

3. Er ändere nichts von dem, was zur Ordnung der Studien gehört, noch dispensire er davon, sondern, wo es nothwendig ist, referire er es dem Obern.

Das Buch über d. Weise der Studien.

4. Er mache sich mit dem Buche über die Weise der Studien vertraut, und sorge, daß von allen Zuhörern und Professoren die Regeln fleißig beobachtet werden, vorzüglich aber diejenigen, welche über die Lehre des heiligen Thomas den Theologen, und über die Auswahl der Meinungen den Philosophen vorgeschrieben sind; dabei wache er besonders, wenn Sätze defendirt, hauptsächlich aber, wenn sie gedruckt werden sollen.

Die Professoren sollen ihre Materien absolviren.

5. Einem jeden aus den Professoren, den Theologen sowohl, als auch den Philosophen, besonders wenn er erfährt, daß einer ein wenig langsamer ist, bringe er in Erinnerung, daß er vorwärts schreite, so, daß er jedes Jahr die ihm zugetheilten Materien absolvire.

Wie die Disputationen z. leiten sind. p. 4. c. 6. §. 6. et 10. c. 13. §. 3. et c. 17. §. 2.

6. Bei allen Disputationen, zu welchen die Professoren, seyen sie Theologen, seyen sie Philosophen, zusammenkommen, muß der Präfect den Vorsitz führen und Denjenigen, welche disputiren, das Zeichen aufzuhören geben; und er

vertheile die Zeit so, daß für Alle Gelegenheit zu disputiren sich gibt. Er gestatte nicht, daß irgend ein schwieriger Punct, welcher in die Disputationen kommt, so hin und her geworfen werde, daß er hernach eben so unbegriffen bleibe als vorher, sondern nachdem über irgend eine Sache gestritten worden ist, so soll, wenn noch etwas dunkel geblieben ist, es von ihm, als von Dem, der den Vorsitz führt, sorgfältig explicirt werden. Denn er selbst soll nicht den Beweis führen, sondern vielmehr die Argumentanten und Respondenten leiten, und solches wieder mit desto größerer Würde leisten, wenn er nicht durch Argumentiren, (obschon er es bisweilen thun kann), sondern durch Fragen veranlasse, daß der schwierige Punct mehr erklärt werde.

Von d. theol. Actus.

7. Zu seiner Zeit erinnere er den Superior, daß er, nachdem er zuvor die Präceptoren vernommen hat, bestimmen möge, von welchen die Thesen entweder aus der ganzen Theologie, oder aus irgend einem Theile derselben vertheidiget werden müssen. Solche Actus sollen von diesen, welchen nicht zu gestatten ist, das Biennium der Theologie zu wiederholen, im vierten Jahre des theologischen Studiums oder (wenn verhältnißmäßig der Theologen des vierten Jahres zu wenige sind) im dritten Jahre geschehen, und zwar mit einem gewissen Pompe, auch da, wo die Unserigen zu Hause die Theologie hören, und Auswärtige eingeladen werden. Es ist aber nicht nothwendig, daß Alle, welche die besondern Actus gefeiert haben, zu den allgemeinen zugelassen werden, sondern es können dazu Diejenigen auserlesen werden, welche an Talent und Geisteskraft sich auszeichnen; Diejenigen aber, welche das Biennium halten wollen, werden im Bien-

nium selbst ihre Actus feiern, wie nachher gesagt werden wird.

8. Zu den besondern Actus, wovon jeder seinen eigenen feiert, soll der Präfect mit den Magistern auserlesene Materien vertheilen, aber so, daß sie nicht zu häufig, sondern in gewissen Zwischenräumen gehalten werden, auch sollen sie auf zwei und eine halbe Stunde beschränkt seyn, und nicht anders als nur in der Frühe oder Nachmittags gefeiert werden, und es sollen fast nicht weniger als drei argumentiren, deren Einer gemeiniglich Doctor seyn soll.

Von d. besondern Actus. Ord. pro stud. Super. §. 11.

9. Die allgemeinen Actus sollen ohngefähr die gesammte Theologie begreifen und also den Vormittag und Nachmittag einnehmen; oder wenigstens vier bis fünf Stunden dauern, außer wo es Sitte ist, daß man nur in der Frühe, oder Nachmittags disputire.

Von den allgemeinen.

10. Die Sätze dieser allgemeinen Actus können, wenn man es für gut findet, allen den Unserigen, welche im nämlichen Jahre defendiren wollen, gemeinschaftliche seyn, und öffentlich (wenn es die Gewohnheit des Ortes mit sich bringt) gedruckt werden.

Die Conclusionen sind zu drucken.

11. Einer Derjenigen, welche diese Actus halten wollen, soll, wenn es füglich geschehen kann, auf die letzte Woche, da die Studien sich enden, der andere auf die Woche, in welcher die Schulen sich wieder eröffnen, aufbehalten werden.

Die bestimmte Zeit d. Conclusionen.

12. Zur Haltung der allgemeinen Actus sollen alljährlich einige Auswärtige, welche den Lehrcurs der Theologie an unserm Gymnasium mit nicht geringem Lobe durchgemacht haben, eingeladen werden. Solche Actus aber müssen feierlicher als die übrigen seyn, und mit möglich größter Versammlung unserer und der auswärtigen

Von d. Actus der Auswärtigen.

Doctoren, wie auch der angesehensten Männer gefeiert werden.

Welche den Actus vorzusitzen haben.

13. Allen Actus sollen die Professoren vorsitzen, entweder wechselweise, oder ein Paar, so, daß beide über ihre Quästionen antworten; auch können andere Doctoren von uns präsidiren.

Die Anzahl d. Conclusionen.

14. In keinem der Actus sollen die Conclusionen zu viele Quästionen befassen. In den allgemeinen seyen ohngefähr fünfzig an der Zahl, in den besondern etwa zwanzig, in den monatlichen Disputationen zwölf bis fünfzehn; acht bis neun in den wöchentlichen, wenn nicht die öffentliche Gewohnheit der Academie mehrere oder wenigere fordert.

Der Antwortende behaupte die Conclusionen.

15. Der die eine oder die andere Conclusion (ehevor es zur Disputation kömmt) kurz beantworten will, soll sie zwar mit ein wenig mehr Schmuck, doch aber auf theologische Weise bekräftigen.

Monatliche und wöchentliche Disputationen.

16. In Betreff der monatlichen und wöchentlichen Disputationen sorge er, daß Alles genau beobachtet werde, was in den Regeln für die Professoren der Theologie und Philosophie vorgeschrieben ist.

Die Präceptoren sind zu hören und zu beobachten.

17. Er höre bisweilen die Präceptoren zum Wenigsten einmal im Monate. Er lese auch zuweilen die Commentarien, welche die Schüler nachgeschrieben haben. Wenn Jemand etwas Ahndungswerthes entweder selbst bemerkt, oder von Andern gehört, und solches für gewiß erfahren hat, so ermahne er den Präceptor in aller Güte und Milde, und bringe die ganze Sache, wenn es nöthig ist, an den Rector.

Die Untersuchung d. Conclusionen.
Ord. pro stud. Super. §. 12.

18. Das Nämliche beobachte man, wenn bei Untersuchung der Conclusionen etwas vorfiele, was zwischen dem Präfecten und Präceptor sich

nicht schickte; denn ohne sein Wissen soll er eine Conclusion weder streichen, noch umändern; aber eine Umänderung selbst geschehe ohne Wissen aller Uebrigen, außer dem Rector.

Von den philosophisch. Actus.

19. Gegen Ende des philosophischen Cursus sollen über die ganze Philosophie Disputationen gehalten werden. Zu diesen sollen Wenige und sehr wohl Unterrichtete verbunden seyn, welche die Würde einer solchen Ehrenstelle zu behaupten vermögen, das ist, welche einen Fortgang gemacht haben, der die Mittelmäßigkeit weit übersteigt.

Das letzte Examen unserer Philosophen. Congr. XII. decr. 22. §. 4.

20. Diese müssen aus Denjenigen, welche über die ganze Philosophie examinirt werden, durch drei oder auch mehrere Examinatoren ausgewählt werden. Es sollen aber allezeit der Präfect und der eigene Präceptor examiniren, welchen der Rector aus den übrigen Magistern einen Dritten oder einen Andern beigibt, von dem man glaubt, daß er solches gehörig thun könne. Mit diesen Dreien sollen überdieß wenigstens noch andere zwei Professoren, die ebenfalls der Rector zu erwählen hat, die hinwiederum auch gewechselt werden können, gegenwärtig seyn, oder wenn solches nicht geschehen kann, Andere sehr taugliche, welche mit den drei Examinatoren ihr Votum schriftlich geben, so, daß es wenigstens fünf geheime Stimmen sind; die Sache muß auch von Allen durchaus geheim gehalten werden.

Das Examen der Alumnen und Convictoren.

21. Die Alumnen oder Convictoren betreffend, ist es genug, daß sie von ihrem Präfecten und zwei Repetitoren der Philosophie examinirt werden, oder, wenn solche nicht vorhanden sind, von zwei geschicktern Auditoren der Theologie aus den Unserigen, die von dem Ge-

neralpräfecten bestimmt werden müssen. Welche aber von diesen als tauglich erachtet werden, sollen nicht eher zum Actus sich bereiten, als bis sie durch den Ausspruch ihres Präceptors und Generalpräfecten für tauglich erklärt worden sind.

Es sey öffentlich.

22. Dieses Examen (welches strenge gehalten werden muß und wovon keiner aus den Unserigen ausgenommen werden darf, und, wenn es geschehen kann, auch keiner von den Alumnen und Convictoren) soll öffentlich seyn, wenn nichts im Wege steht; nämlich wenn es einer von den Unserigen ist, in Gegenwart aller unserer Zuhörer der Philosophie; wenn es aber einer der Alumnen und Convictoren ist, in Gegenwart aller Philosophen ihres Collegiums; wenn aber einer der Auswärtigen, (welche jedoch nicht gezwungen werden sollen, diesem Examen sich zu unterziehen) in Gegenwart aller auswärtigen Philosophen wenigstens ihrer Classe.

Zeit u. Form d. Examens. Ord. pro stud. Super. §. 11.

23. Der Anfang des Examens soll gegen Ende des Jahres geschehen, und die Tage sollen in jener Ordnung vertheilt werden, welche der Rector, nachdem er den Präfecten und den Präceptor darüber gehört hat, für die bequemste erachtet. Das Examen eines Jeden sollte wenigstens eine Stunde dauern, und es soll alle vorzüglichen Materien durchgehen, welche der Präfect den Examinatoren zeitig und geheim bestimmen wird.

Zeit u. Form philosophisch. Actus.

24. Ferner, die philosophischen Disputationen sollen wenigstens die ganze Schulzeit einnehmen, entweder in der Frühe, oder Nachmittags. Drei ohngefähr sollen argumentiren, deren der Eine gemeiniglich einer aus unsern Magistern entweder der Theologie oder der Philosophie, oder ein Doctor, ein Religiose oder ein

Auswärtiger seyn soll. Die Zahl aber und Weise der Conclusionen soll von dem nicht abweichen, was über die Generalactus der Theologie Regel 9 — 12 verordnet worden ist.

Welche diesen Actus beiwohnen sollen.

25. Der Präfect sorge, daß die Theologen, nicht nur die Auditores, sondern auch die Professoren, den theologischen Disputationen eben so, wie den philosophischen beiwohnen, und diesen die Philosophen, und zwar sollen die Professoren durch Argumentiren die Disputation lebendiger und feierlicher machen. Es müssen auch Alle beiwohnen, wenn Einem das Magisterium oder die Doctors-Würde verliehen werden soll. Was in solchem Falle der Präfect zu thun habe, wird der Rector ihm vorschreiben.

Welche z. Argumentiren z. schicken sind.

26. Wenn die Unserigen von Auswärtigen entweder zu öffentlichen Academien oder in Conventе von Religiosen zum Disputiren gerufen werden, so müssen vorzüglich Diejenigen geschickt werden, welche das Biennium halten, die Theologie zu repetiren.

Die Weise zu studieren ist vorzuschreib.

27. Der Präfect schreibe den Unserigen und den Alumnen und den Auswärtigen durch die Magister nicht nur die Weise zu studieren, zu repetiren, zu disputiren vor, sondern vertheile auch alle Zeit so, daß sie die Stunden des Privatstudiums wohl anwenden.

Es ist zu untersuch., was öffentlich recitirt wird.

28. Er lasse weder zu Hause, noch auswärts, weder von Denjenigen, die zu Graden promovirt werden, noch von Denjenigen, welche entweder allgemeine oder particulare Actus halten, noch von Zuhörern der Rhetorik etwas öffentlich sprechen, was nicht er selbst zeitig untersucht und approbirt hat.

Auswahl u. Menge d. Bücher.

p. 4. c. 6. §. 7.

29. Er sorge, daß die Scholastici an nützlichen Büchern nicht Mangel haben, noch unnütze sich häufen. Deßhalb erinnere er den Rector frühzeitig, daß ein Vorrath jener Bücher beigeschafft werde, die die Unserigen sowohl, als auch die Auswärtigen täglich gebrauchen, oder für das nächste Jahr gebrauchen werden.

Welche Büch. an jede z. vertheilen sind.

p. 4. c. 6. M.

30. Er gebe Denjenigen, welche Theologie und Philosophie hören, nicht jedes beliebige Buch, sondern einige gewisse Bücher mit Wissen des Rectors und nach dem Rathe der Magister, den Theologen nämlich, außer dem Auctor, welcher in den Schulen vorgelesen werden muß, die Summa des heiligen Thomas und den Commentar oder einen andern auserlesenen Auctor; dann das Concilium von Trient und die Bibel, deren Lesung ihnen eine gewohnte Sache seyn soll. Ob sie auch einen der Väter oder einen Kirchenhistoriker haben sollen, überlege er mit dem Rector. Den Philosophen aber theile er außer dem Schulauctor auch noch, wenn es ihm gut dünkt, einen andern probaten Schriftsteller zu. Ueberdieß gebe er allen Theologen und Philosophen ein Buch, das zum Studium der Humanität gehört, und er ermahne sie, daß sie dasselbe zu gewissen Zeiten, wo es ihnen gelegen ist, zu lesen nicht unterlassen mögen.

Viertes Capitel.

Regeln, gemeinsam allen Professoren der obern Facultäten.

Zweck.

p. 4. c. 8. A. et c. 16. §. 4.

1. Der Präceptor bemühe sich und gehe ganz besonders darauf aus, seine Zuhörer sowohl in den Lectionen, wenn Gelegenheit sich darbietet, als auch außer denselben zum Dienste Gottes, zur Liebe gegen Gott und die Tugenden, wodurch man ihm wohlgefällig wird, zu ermuntern, und daß sie alle ihre Studien auf dieses Ziel beziehen.

Ibid. C.

Vor der Lection ist zu beten.

2. Damit ihnen solches zu Gedächtniß komme, so spreche Einer zu Anfang der Lection ein dazu eingerichtetes kurzes Gebet, welches der Präceptor und die Discipeln mit entblößtem Haupte aufmerksam anhören, oder wenigstens bezeichne sich der Präceptor selbst entblößten Hauptes mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes und fange also an.

Den Discipeln verhelfe man z. Gottseligkeit.

p. 4. c. 7. §. 2. et c. 16. §. 1. et A.

3. Ueberdieß komme er durch häufige Gebete zu Gott und durch das Beispiel eines frommen Lebenswandels seinen Schülern zu Hülfe. Es wird sehr nützlich seyn, wenigstens an dem Vorabende festlicher Tage, und wenn etwas längere Vacanzen gegeben werden, die Exhortationen nicht zu unterlassen. Vorzüglich ermahne er sie, daß sie zu Gott beten, des Abends ihr Gewissen erforschen, zu den Sacramenten der Buße und des Altars häufig und andächtig sich begeben, täglich die heilige Messe, und an jedem Festtage die Predigt hören, schädliche Gesellschaften meiden, Sünden und Laster verab-

scheuen, und jene Tugenden, welche eines Christenmenschen würdig sind, üben.

Dem Studien-Präfecten ist zu gehorchen.
Ord. pro stud. Super §. 11.

4. Er gehorche dem Studienpräfecten in den Dingen, welche die Studien und Disciplin der Schulen betreffen; alle Propositionen, ehe sie aufgestellt werden, übergebe er ihm zur Einsicht, und er unternehme nicht, irgend einen außerordentlichen Schriftsteller oder irgend ein solches Buch zu expliciren, noch führe er irgend eine neue Art zu dociren oder zu disputiren ein.

Bescheidenh. im Widerleg.
Congr. V. decr. 41.

5. In jenen Quästionen, in welchen man frei ist, welcher Partei man folge, muß die eine Partei so vertheidiget werden, daß man auf die Schätzung auch des andern Theils oder vielmehr des vorigen Professors, wenn er das Gegentheil gelehrt, bescheidene und wohlwollende Rücksicht nehme. Ja, wenn die Auctoren sogar vereiniget werden können, so muß man wünschen, daß man es nicht verabsäume. Endlich in Benennung oder Widerlegung der Auctoren sey man bescheiden.

Neuh. d. Meinungen ist zu fliehen.
Congr. V. decr. 41. §. 5.

6. Auch in Sachen, bei welchen für den Glauben und die Frömmigkeit keine Gefahr waltet, in Sachen auch nur einiger Bedeutung führe keiner neue Quästionen ein, noch irgend eine Meinung, die kein zuverlässiger Auctor hat, ohne die Vorstände zu fragen; er lehre auch nichts gegen die Axiome der Doctoren, und gegen den gemeinsamen Sinn der Schulen; vielmehr sollen Alle den durchaus bewährten Doctoren, und dem, was nach dem Bedürfniß der Zeiten, hauptsächlich auf katholischen Academien angenommen worden ist, folgen.

In Widerleg. fremder und im Beweise

7. Unnütze, veraltete, absurde, offenbar falsche Meinungen soll er nicht aufführen, noch verweile er allzusehr beim Vortrage und bei Wi-

derlegung derselben. Er befleiße sich, die Thesen nicht so fast durch die Zahl, als durch das Gewicht der Argumente zu beweisen. Er schweife nicht in fremde Materien aus; auch behandle er die einen seiner Materien nicht weitläufiger, als die Sache es erfordert, noch andere an unschicklicher Stelle. Er häufe nicht zusammen, was Alles eingewendet werden könne, sondern trage das Vorzüglichste desselben kurz vor, wenn nicht ihre Widerlegung aus den gegebenen Gründen leicht zu ersehen ist. eigener sey m. kurz.

8. Er stütze sich nicht allzusehr auf die Auctoritäten der Doctoren; doch wenn er Zeugnisse ausgezeichneter Auctoren besitzt, um seine Sentenz zu bekräftigen, so führe er die Worte selbst, so weit es geschehen kann, doch wenige und treu an, weit mehr aber die der heiligen Schriften, der Concilien und der heiligen Väter. Der Würde aber des Magisters gemäß ist es, beinahe keinen Auctor anzuführen, den er nicht selbst gelesen hat. Sparsamkeit und Treue in d. Auctoren.

9. Wenn Einer ohne zu dictiren so dociren kann, daß Alles, was geschrieben werden muß, von den Zuhörern bequem aufgefaßt werden kann, so ist zu wünschen, daß er nicht dictire; man dictire aber überhaupt so, daß man nicht bei jedem Worte absetze, pausire, sondern fast in Einem Odem fortspreche, und wenn es nöthig ist, in eben so vielen Worten repetire; man dictire auch nicht die ganze Quästion, sondern man explicire alsbald und dictire wieder, und man explicire und dictire sohin wechselweise. Wo aber in irgend einer Facultät ein Auctor vorgelesen wird, so sey er in der Lehre gründlich und sicher; und solches geschehe nicht ohne den Rath des Provincials. Und auch alsdann soll Vom Dictiren. Const. p. IV. c. 14. §. 1.

der Professor nichts desto weniger alljährlich eine eigene Abhandlung, von ihm verfaßt, den Zuhörern übergeben.

Wenn die Discipeln auf die Auctoren zu verweisen.

10. Wenn das, was in den vorgelegten Auctoren enthalten ist, vorgetragen werden soll, so explicire er mehr, als er dictire; ja er verweise die Zuhörer auch auf jene Auctoren, welche irgend eine Materie fleißig und gehaltreich abgehandelt haben.

Repetitionen in d. Schule. p. 4. c. 13. §. 3.

11. Er fordere öfter über die Lectionen Rechenschaft, und sorge, daß sie repetirt werden. Nach der Lection aber bleibe er wenigstens eine Viertelstunde lang in der Schule oder nahe bei der Schule, damit die Zuhörer zu ihm gehen und ihn fragen können.

Repetitionen zu Hause. p. 4. c. 6. §. 8. et H. et c. 13. §. 3. et D.

12. Auch zu Hause soll außer den Samstagen, Vacanzen und festlichen Tagen täglich Eine Stunde bestimmt werden, in welcher von den Unserigen repetirt und disputirt wird, damit solcher Weise sowohl die Talente mehr geübt, als auch die schwierigen Puncte, welche da vorkommen, mehr beleuchtet werden. Daher soll Einer oder der Andere ermuntert werden, nicht mehr als eine Viertelstunde lang auswendig zu repetiren; nachher soll ebenfalls Einer oder der Andere argumentiren, und eben so Viele auch respondiren. Wenn aber etwas Zeit übrig bleibt, sollen die Zweifel vorgelegt werden; damit aber Zeit übrig bleibe, soll der Magister auf die Form zu argumentiren strenge zu halten beflissen seyn, und wenn nichts Neues vorgebracht wird, soll er das Argument abschneiden.

Allgem. Repetitionen. p. 4. c. 13. §. 3. et D.

13. Gegen Ende des Jahres sollen die Repetitionen so eingerichtet werden, daß, so weit es möglich ist, alle Lectionen repetirt seyen, wenn die Zeit der Vacanz angekommen ist.

14. Am Samstage, oder an einem andern Tage, welcher für die Academie herkömmlich ist, sollen in den Schulen zwei Stunden lang Disputationen gehalten werden, sie mögen auch länger dauern, wo große Concurse von Auswärtigen sich begeben. Wenn auf eine Woche zwei Festtage fallen, oder mit dem Einen Feste die wöchentliche Vacanz zusammenfällt, so soll nicht disputirt, sondern am Samstage gelesen werden; wenn sich aber solches drei Wochen nach einander fortsetzt, so soll inzwischen Eine Disputation gehalten werden. p. 4. c. 6. §. 10. Wöchtl. Disputationen.

15. Wenn ein angenommener Gebrauch der Academie nichts hindert, oder wenn es wenige Zuhörer sind, sollen jeden Monat, die drei letzten Sommermonate ausgenommen, alternative an einem gewissen Tage, theils Vor-, theils Nachmittags, Disputationen gehalten werden: so viele Magister es sind, eben so viele Auditores auch sollen defendiren, jeder die Quästionen seines Magisters. Monatl. Disputationen. p. 4. c. 13. §. 3.

16. Den Disputationen sollen, so weit es geschehen kann, auch andere Doctoren von uns, und Professoren, wenn schon verschiedener Facultäten, beiwohnen: diese sollen, damit der Streit heftiger werde, die Stärke der Argumente, um die es sich handelt, urgiren; nur sollen sie nicht unternehmen ein Argument weiter zu verfolgen, worauf der Argumentant selbst mit Nutzen und Ernst noch besteht. Dasselbe soll auch auswärtigen Doctoren zu thun gestattet seyn, und sie können daher eigens zum Argumentiren eingeladen werden, es müßte nur diese Gewohnheit irgendwo nicht approbirt seyn. Welche d. Argumente resumiren.

17. Von den Zuhörern sollen keine, außer die Geschickteren, öffentlich disputiren; die Ue- Nur die Geschickteren disputiren.

brigen sollen sich privat üben, so lange bis sie so unterrichtet sind, daß sie dieser Stelle nicht mehr für unwürdig geachtet werden.

Die Sorge f. d. Disputat.

18. Er glaube, daß der Tag der Disputation nicht weniger mühsam und fruchtbar sey, als der Tag der Lection, und daß aller Nutzen und die Hitze der Disputation von ihm abhange. Er präsidire ihr so, daß es scheine, er selbst sey es, welcher in beiden Kämpfern mitkämpfe; er lobe, wenn etwas Gutes vorgebracht wird, und mache Alle darauf aufmerksam; wenn eine etwas mehr bedeutende Schwierigkeit vorkommt, so biete er kurz ein wenig Hand, wodurch er entweder den Antwortenden unterstütze, oder den Argumentanten leite; weder schweige er lange, noch rede er immer, damit die Schüler auch selbst vorbringen, was sie wissen; er aber berichtige oder verbessere, was etwa fehlerhaft vorgebracht worden ist; er lasse den Disputanten fortfahren, so lang die Schwierigkeit nicht gehoben ist; ja er selbst vermehre die Schwierigkeit, und verhehle es nicht, wenn ein Argumentant zu einem andern Argument unvermerkt übergeht; er dulde weder, daß auf ein völlig erledigtes Argument noch länger gedrungen, noch, daß eine nicht richtig gegebene Antwort lange aufrecht erhalten werde: sondern er erkläre nach einigem Streite die ganze Sache kurz und bestimmt. Wenn endlich irgendwo etwas Anderes im Gebrauche ist, wodurch die Disputationen frequenter und hitziger zu werden pflegen, so muß solches fleißig beibehalten werden.

Mit dem Pedelle ist sich zu besprechen.

19. Er bespreche sich bisweilen mit dem Gehülfen oder Pedelle, der von dem Rector aufgestellt worden ist, und er erkundige sich bei ihm über die Beschaffenheit der ganzen Classe,

und über den Fleiß und Fortgang auch der auswärtigen Zuhörer, und er trage Sorge, daß derselbe sein Amt treu und genau verwalte.

20. Er sey endlich in Allem, unter dem Einflusse der göttlichen Gnade, unermüdet fleißig und bestrebt, den Fortgang der Studierenden sowohl in den Lectionen als auch in andern literarischen Uebungen zu fördern; er zeige sich dem Einen nicht mehr familiar, als dem Andern; er verachte Keinen; er sorge für die Studien der Armen eben so, wie für die der Reichen, und bemühe sich um den Fortgang eines jeden von seinen Schülern speciell.

Der Fortgang d. Studierenden.
p. 4. c. 6. §. 6.
p. 4. c. 13. §. 3.

Fünftes Capitel.

Regeln für den Professor der heiligen Schrift.

1. Er wisse, daß es seines Amtes sey, die göttlichen Schriften nach dem eigentlichen und buchstäblichen Sinne, welcher den wahren Glauben an Gott und die Regeln der guten Sitten bekräftiget, religiös, gelehrt, gründlich zu erklären.

Vorzügliche Sorge für d. Literalsinn;

2. Unter Anderm sey er vorzüglich darauf bedacht, daß er die von der Kirche approbirte Version vertheidige.

p 4. c. 6. §. 5. Und für die Vulgata.

3. Er bemühe sich jenen Sinn zu gewinnen; er gebe auf die eigenthümlichen Redensarten und Figuren der heiligen Schriften Acht, und er vergleiche nicht nur, was einer vorliegenden Stelle

Die Redensarten der heil. Schrift sind z. beobachten u. z. vergleichen.

vorhergeht und nachfolgt, sondern auch andere Stellen, in welchen der Ausdruck das nämliche oder nicht das nämliche bedeute, geschickt mit einander.

Der griechische u. hebräische Text.

4. Er führe aus den hebräischen und griechischen Exemplaren an, was nützlich ist, doch kurz; außer wenn entweder einige Verschiedenheit zwischen denselben und der lateinischen Edition einer Vereinigung bedarf, oder wenn die Idiotismen anderer Sprachen zur größern Deutlichkeit oder genauern Bedeutung führen.

Der Gebrauch anderer Versionen.

5. Er enthalte sich, die Irrungen anderer Versionen, seyen sie die lateinischen oder die neuern in den einheimischen Sprachen, oder seyen sie die chaldäische, syrische Version, die Version des Theodotion, des Aquila oder des Symmachus zu widerlegen, außer ganz besondere und die den Schein der Wahrheit tragen; hinwiederum übergehe er aber nicht, was die lateinische Edition, die Vulgata, und die Geheimnisse unsers Glaubens sonderlich begünstiget, vorzüglich wenn es bei den LXX. Auslegern vorkommt, von welchen man allezeit ehrenvoll reden muß.

Vertheidig. d. päpstl. u. Conciliar-Auslegungen.

6. Wenn Canonen der Päpste oder der Concilien, besonders der allgemeinen, zu verstehen geben, daß der Sinn irgend einer Stelle ein Literalsinn sey, so vertheidige er ihn ganz und gar als Literalsinn, und er lasse weiter keine andere Literalsinne zu, außer durch ganz vorzügliche Conjecturen geleitet. Wenn sie auch einen um einen Glaubenssatz zu beweisen anführen, so lehre auch er, daß dieser Sinn, sey er buchstäblich, sey er mystisch, doch der gewisse Sinn sey.

Es ist d. Fußstapfen d. Väter zu folgen.

7. Er trete ehrfurchtsvoll in die Fußstapfen der heiligen Väter ein; wenn unter denselben über irgend einen buchstäblichen oder allegori-

schen Sinn Uebereinstimmung waltet, vorzüglich wenn sie in klaren deutlichen Worten reden, und vorsätzlich über die göttlichen Schriften oder über Dogmen sprechen, so weiche er nicht davon ab. Wenn keine Uebereinstimmung waltet, so ziehe er von ihren verschiedenen Auslegungen diejenige vor, welcher die Kirche schon seit vielen Jahren mit großer Uebereinstimmung geneigter zu seyn scheint.

Beweis der Glaubensdogmen durch die h. Schrift.

8. Wenn es irgend ein Glaubensdogma ist, welches beinahe die meisten Väter oder Theologen aus den heiligen Schriften zu beweisen sich bemühen, so behaupte er nicht, daß solches daraus nicht bewiesen werden könne.

Den Rabbinen ist keine Auctorität zu geben.

9. Wenn sich bei den Rabbinen der Hebräer etwas findet, was entweder für die lateinische Edition, die Vulgata, oder für die katholischen Dogmen sich nützlich anwenden läßt, so soll er solches so anwenden, daß er denselben deßhalb nicht Auctorität verschaffe, damit nicht Einige denselben zugethan werden, vorzüglich wenn sie von denjenigen sind, welche nach den Zeiten Christi des Herrn geschrieben haben.

Um Dinge od. Irrthümer d. Rabbinen ist sich nicht zu bemühen.

10. Er bemühe sich nicht, die übrigen Sachen der Rabbinen zu erforschen oder auch ihren Irrthümern nachzujagen, wenn sie nicht sehr merkwürdig sind, und das Nämliche beobachte er in Lesung einiger christlicher Interpreten, welche allzusehr, und zu verwegen ihrem Genie sich überlassen haben.

Man traue d. Puncten nicht zu sehr.

11. Er traue auch nicht allzu viel den Puncten, sondern er erwäge fleißig, wie unser Exeget, oder wie die LXX oder andere alte Interpreten, da die Puncte noch nicht waren, gelesen haben.

Man befleiße sich der Kürze.

12. Anfangs Jahres schicke er die Regeln über die Interpretation der heiligen Schrift voraus. Er halte sich nicht bei jeder Stelle der Schrift, wenn es des Verweilens und der Mühe nicht besonders werth ist, zu lange auf, damit man schneller vorwärts komme, was hauptsächlich geschehen wird, wenn er leichtere Sachen flüchtig durchlauft, oder gar übergeht.

Quästionen behandle man nicht scholast.

13. Eigenthümliche Quästionen der heiligen Schriften behandle er nicht auf scholastische Weise.

Wie man bei d. chronolog. u. dgl. zu verweilen habe.

14. Mit der Erklärung der Chronologie, alten Geographie und Archäologie halte er sich nicht auf, außer so viel die jedes Mal vorliegende Stelle selbst es fordert. Es wird allerdings gut seyn, die Auctoren anzuzeigen, welche darüber gehaltreich handeln.

Auch bei Allegorien u. Moralien nicht.

15. Allegorien und moralische Sätze, wenn sie nicht sehr bekannt sind, und im buchstäblichen Sinne selbst gewisser Maßen gegeben zu seyn scheinen und etwas Ingenioses und Bedeutsames an sich haben, soll er nicht übergehen. Alles, was nicht dieser Art ist, soll er nur anzeigen, aus welchen Vätern es erholt werden könne. Doch bemerke er, was für die Predigten brauchbar seyn kann.

Auch nicht bei Controvers.

16. Wenn er auf eine Stelle fällt, über welche wir entweder mit den Häretikern im Streite sind, oder welche in theologischen Kämpfen auf beiden Seiten gebraucht zu werden pflegt, so lege er sie nur so viel aus, doch mit Nachdruck und genau, vorzüglich, wenn er es gegen Häretiker zu thun hat, als diese Stelle Gewicht hat, die betreffende Quästion zu erklären; alles Uebrige übergehe er, damit er, eingedenk seines

Geschäftes, nichts Anderes als die heiligen Schriften zu lehren scheine.

17. Er erkläre in einem Jahre aus dem alten, im andern Jahre aus dem neuen Testamente, wenn man nicht bisweilen etwas Anderes für besser erachtet. Er wechsle mit dem A. u. N. Testam.

18. Hat er in einem Jahre ein Buch Angefangen, so gehe er nicht in ein zweites über, außer wegen einer wichtigen Ursache; ja er gehe auch nicht zur Interpretation des nämlichen Buches zurück, außer nach der Explication eines größern Theils der vorzüglichen Bücher. Alljährlich ist ein neues Buch vorzulesen.

19. Außer den Repetitionen zu Hause einmal in der Woche, sollen auch bisweilen im Refectorium Lectionen gehalten werden, wie der Rector es vorschreiben wird. Hausrepetitionen u. Lectionen.

20. Anstatt der ordentlichen Lection soll bisweilen einer aus den Schülern bestimmt werden, daß er irgend eine vorzüglichere Stelle der heiligen Schriften ordentlich und gehaltreich explicire, gegen welchen dann, wenn er zu Ende ist, einer oder der andere Condiscipel argumentiren soll, doch nicht anderswoher, als entweder aus verschiedenen Stellen der heiligen Schrift, oder aus den Idiotismen der Sprachen, oder aus den Interpretationen der Väter. Offentl. Vorlesungen.

Sechstes Capitel.

Regeln für den Professor der hebräischen Sprache.

Treue im Interpretiren.

1. Nichts halte er für vortrefflicher, als daß er die ursprünglichen Worte göttlicher Schrift mit ganzer Treue interpretire.

Vertheidig. d. Vulgata.

2. Uebrigens gehe sein Streben und Bemühen dahin, die von der Kirche approbirte Version zu vertheidigen.

Die Gramm. ist mit dem h. Text zu verbinden.

3. Am Anfange des Jahres explicire er die ersten Rudimente der Grammatik; hernach, da er den übrigen Unterricht verfolgt, erkläre er eines der leichtern Bücher der heiligen Schrift.

Vorzügliche Sorge für d. Worte.

4. Indem er die heiligen Bücher interpretirt, bemühe er sich nicht so fast mit Erwägung der Sachen und Sentenzen, als um die Kraft und Macht der Worte und um die eigenthümlichen Redensarten jener Sprache, und um die Beobachtung der Grammaticalregeln nach dem ächten Gebrauche der Auctoren.

Das Fremde der Sprache ist durch Fleiß zu mildern.

5. Er benehme sich im Dociren so, daß das Fremde und Harte, welches das Studium dieser Sprache Einigen an sich zu haben scheint, durch seinen Fleiß gemildert werde.

Hülfsmittel anderer orientalisch. Sprachen.

6. Endlich bemühe er sich, aus andern orientalischen Sprachen die Hülfsmittel zu gewinnen, wodurch die Kenntniß der hebräischen Sprache perfectionirt wird.

Sieventes Capitel.

Die Regeln für den Professor der Theologie.

1. Er wisse, daß es seines Amtes sey Zweck. tiefe Gründlichkeit und Schärfe in der Abhandlung so mit dem orthodoxen Glauben und der Religiosität zu verbinden, daß jene vor allem diesem diene.

2. Die Unserigen sollen in der scholastischen Theologie durchaus der Lehre des heiligen Thomas folgen, und ihn für ihren eigentlichen Lehrer halten, und sie sollen alle Mühe darauf verwenden, daß die Zuhörer zu ihm die größte Neigung fassen. Doch sollen sie wissen, daß sie nicht so an den heiligen Thomas gebunden seyn müssen, daß sie in gar keinem Stücke von ihm abweichen dürften, da selbst Diejenigen, welche sich mit Vorzug als Thomisten bekennen, bisweilen von ihm abweichen; daher gezieme es sich nicht, daß die Unserigen an den heiligen Thomas strenger gebunden werden, als die Thomisten selbst.

Dem heiligen Thomas ist zu folgen.
p. 4. c. 14. §. 1. Congr. V. Canon. 9. et decr. 41. et 56. §. 1. n. 2.

3. Sie sollen daher von der Empfängniß der seligsten Jungfrau Maria und von der Solemnität der Gelübde jene Sentenz vertheidigen, welche gegenwärtig in der Kirche allgemein angenommen ist. In den rein philosophischen Quästionen, oder auch in denjenigen, welche zu den heiligen Schriften und Canonen gehören, kann man auch Andern folgen, welche diese Facultäten mehr ex professo abgehandelt haben.

Doch mit welcher Ausnahme.
Congreg. V. Decr. 41. §. 1. et 56. §. 3.

In zweifelhaften Fällen kann man beiden Theil. folgen.

Ibid. Decr. 41. §. 5.

4. Wenn bisweilen die Sentenz des heiligen Thomas zweifelhaft ist, oder in jenen Quästionen, die der heilige Thomas nicht berührt hat, und worüber die katholischen Doctoren unter sich nicht einig sind, so kann man einer Partei folgen, welcher man wolle, wie in der fünften der allgemeinen Regeln gesagt worden ist.

Sorge für d. Glauben u. Frömmigkeit.

Ibid. Decr. 41. §. 2.

5. Im Dociren habe er alle Sorge, vor Allem den Glauben zu stärken und die Religiosität zu nähren. In solchen Quästionen daher, welche der heilige Thomas nicht ex professo abhandelt, lehre Niemand etwas, was mit dem Sinne der Kirche und den angenommenen Ueberlieferungen nicht wohl harmonirt, und was nur auf einige Weise der Kraft gründlicher Religiosität Abbruch thut. Daher soll man weder einmal angenommene Gründe, wodurch man Sachen des Glaubens zu beweisen pflegt, obschon sie nur Congruenzgründe sind, widerlegen, noch neue leichtsinnig ausdenken, außer sie beruhen auf festen, gründlichen Principien.

Den Katholiken anstößige Meinung. soll man nicht vertheidigen.

p. 4. c. 9. §. 3. c. 15. §. 3. p. 5. c. 2. §. 2. Congr. V. Decr. 41. §. 4.

6. Meinungen von was immer für einem Auctor, wovon man weiß, daß sie in irgend einer Provinz oder Academie den Katholiken sehr anstößig sind, solche soll er dort weder lehren, noch vertheidigen. Denn wo weder die Lehre des Glaubens, noch die Reinheit der Sitten in Gefahr kommt, da fordert die kluge Liebe, daß die Unserigen sich denjenigen, mit welchen sie leben, accommodiren.

Der Curs in 4 Jahren zu absolviren.

7. Der ganze Curs der Theologie soll in vier Jahren vollendet werden. Die Ordnung aber der Tractate, nach welcher die gesammte Theologie von zwei Professoren inner vier Jahren gegeben werden kann, wird etwa diese seyn:

§. 1. Der erste Tractat, der im ersten Jahre gegeben wird, handelt von der Religion und der Kirche, wo auch die Lehre von dem Concilium und dem römischen Papste, dann das Vorzüg-liche von den theologischen Plätzen (de locis theologicis) angefügt wird. Im zweiten Jahre folgt der Tractat von Gott dem Einen und Dreifachen, wo auch die Lehre von der Scienz Gottes und der Prädestination hinzukommt. Im dritten Jahre wird die Lehre von Gott dem Schöpfer, von den Engeln, von des Menschen Schöpfung und Fall und von der Incarnation Christi gegeben. Im vierten Jahre wird von der Eucharistie, der Buße, den Ablässen und der letzten Oelung docirt.

Die Eintheilung der Quäſtionen.

§. 2. Der andere Professor handelt im ersten Jahre von den menschlichen Handlungen (de actibus humanis) und ihren Regeln, von den Tugenden und Lastern im Allgemeinen (in genere). Im zweiten Jahre handelt er die theologischen Tugenden ab, die Cardinaltugenden in specie, dann besonders die Materien von dem Rechte und der Gerechtigkeit, und die Tugend der Religion; im dritten Jahre folgt der Tractat von der Gnade, von den Sacramenten in genere und von der Taufe und Firmung in specie; im vierten Jahre der Tractat von der Priesterweihe, der Ehe und von den vier letzten Dingen.

8. Von den Quäſtionen aber, welche er erklären muß, soll er alle inner dem Jahre, welchem sie zugewiesen sind, erledigen; wenn er einige nicht erledigen kann, so soll er sie ganz übergehen, und nicht auf ein anderes Jahr verschieben, sondern die Zuhörer an einen zuverlässigen Auctor verweisen.

Die Quäſtionen eines jeden Jah. sind zu erledigen.

Welcher Quäſtionen m. ſich enthalten ſoll.

9. Damit ſie aber deſto leichter in der ſcholaſtiſchen Theologie ſolche Fortſchritte machen, ſo iſt es gut, daß ſie ſich, ſo weit es geſchehen kann, einiger Gattungen der Dinge enthalten; es ſind aber vorzüglich dieſe vier:

Derer, die der h. Schrift eigenthümlich;

§. 1. Die erſte Gattung befaßt die eigenthümlichen Quäſtionen oder Abhandlungen der göttlichen Schriften. Dieſe ſollen ſie dem Interpreten der heiligen Schrift überlaſſen.

der Controverſen;

§. 2. Die andere Gattung beſteht in den Controverſen wider die Häretiker. In Behandlung derſelben ſollen ſie mehr die ſcholaſtiſche als hiſtoriſche Weiſe beobachten, und glauben, daß es hinreichend ſey, jede Concluſion, jeden Satz, wenn die Quäſtionen nach dem Drange der Zeiten und Orte nicht weitläufiger abgehandelt werden müſſen, mit zwei oder drei ſtarken Gründen zu befeſtigen, die vorzüglichen falſchen Beſchuldigungen der Häretiker auch durch beinahe eben ſo viele zu ſchwächen; doch ſollen ſie (die Profeſſoren) bei allen einen Auctor anzeigen, woraus Der, welcher will, das Uebrige ſchöpfen kann.

d. philoſophiſchen;

§. 3. Zur dritten Gattung gehören die philoſophiſchen Materien, welche ſie durchaus nicht vorſätzlich abhandeln, noch ſo davon reden ſollen, als ſcheine es, daß ſie entweder von Andern oder von ihnen explicirt worden wären.

d. Gewiſſensfälle.

§. 4. Zur vierten Gattung gehören die Gewiſſensfälle. Hierin mit einigen allgemeinen Principien moraliſcher Argumente, worüber man nach theologiſcher Weiſe zu disputiren pflegt, zufrieden, ſollen ſie jene genauere und in's Kleine gehende Erklärung der Caſus übergehen.

Ein und das Nämliche ſoll

10. Wenn eine und die nämliche Quäſtion zu verſchiedenen Tractaten der Theologie gehören

kann, so sollen sie sorgfältig nachforschen, ob vielleicht diejenige, welche ihnen in demselben Jahre unter ihren Tractaten Platz haben zu können scheine, schon ein anderes Mal ihren Zuhörern im nämlichen Curse auseinander gesetzt worden sey, damit nicht die nämliche Quästion mehrmal zum Eckel der Zuhörer und zum Zeitverluste repetirt werden möge. nicht wiederholt werden.

11. Wenn irgendwo die Summa des heiligen Thomas selbst in den Schulen erklärt wird, so ist es für diese Zeiten höchst nothwendig zu sorgen, daß dasjenige supplirt werde, was von dem heiligen Thomas nicht abgehandelt worden ist. Die leichten Artikel des heiligen Lehrers sollen schnell durchgangen werden. Bei diesen lese man den Titel vor, und zeige dann alsbald entweder die Conclusion des heiligen Thomas kurz an, oder man sage: Der heilige Thomas antwortet verneinend oder bejahend. Bei schwierigen Artikeln aber verfahre man ohngefähr in dieser Weise und Ordnung. Erstens erkläre man den Titel des Artikels, wenn er einige Dunkelheit hat; dann setze man die Distinction, wenn eine solche da ist, auseinander, aus deren Gliedern die Conclusionen hervorgehen; hierauf lege man die Primärconclusion des heiligen Thomas und hernach die andern vor, und einer jeden Conclusion, wenn sie nicht klar ist, füge man ihren Grund bei; man erkläre sie auch so, daß die Zuhörer erkennen, daß den Distinctionen und den Gründen des heiligen Thomas eine größere Kraft einwohne, als es auf den ersten Blick bisweilen scheint. Wie die Artikel des h. Thomas zu erklären sind.

12. Nachdem ein jeder Artikel erklärt worden ist, so stelle er, wenn die Sache es fordert, die Quästion auf, doch mache er keinen zu langen Man mache nicht zu lange Tractate.

Tractat, außer bei jenen Materien, die entweder bei dem heiligen Thomas sich nicht finden, oder welche zwar vorkommen, aber nützlicher compendiös erklärt werden.

Entweder werde der h. Thomas vertheidiget, od. die Quäſtion übergangen.

13. Es ist nicht genug, die Sentenzen der Doctoren vorzutragen, und die seinige zu verschweigen, sondern er vertheidige die Meinung des heiligen Thomas, wie gesagt worden ist, oder übergehe diese Quäſtion.

Monatliche Disputat.

14. In den monatlichen Disputationen, bei welchen eben so Viele defendiren sollen, als Präceptoren sind, argumentiren ohngefähr drei vormittags, wenn nichts entgegen steht, Jeder wider alle Defendenten, und zwar soll, wenn nichts im Wege steht, Der, welcher in der Frühe an erster Stelle geantwortet hat, nachmittags an zweiter Stelle antworten.

Achtes Capitel.

Regeln für den Professor der Kirchengeschichte.

Zweck.

1. Er bemühe sich, die Kirchenhistorie in der Absicht und mit solcher Geschicklichkeit abzuhandeln, daß er seinen Zuhörern das Studium der Theologie leichter mache, und damit die Dogmen des Glaubens und die Canonen ihren Gemüthern desto tiefer eingeprägt werden.

Die Hülfsmittel der Historie.

2. Vorzüglich sorge er dafür, daß er Alles klar und genau vor Augen lege, zu dessen Behufe es gut seyn wird, die Begriffe der Chro-

nologie und Geographie wieder in das Gedächtniß zu rufen.

Was abzuhandeln ist.

3. Aus jedem Säculum erkläre er Alles dasjenige, was ihm nothwendig und passend dünken wird, das Geringere übergehe er, oder berühre es nur obenhin. Bei Dingen aber größern Gewichtes zeige er auch die Auctoren an, welche sie gründlich und gehaltreich beschrieben haben, damit sich die Schüler bei denselben Raths erholen können.

Vertheidig. der Rechte der Kirche.

4. Er weise die Rechte der Kirche und ihres Hauptes, im Alterthume gegründet, genau nach, und zeige, daß es reine Erdichtungen seyen, was Neuerer von der Neuheit solcher Rechte geschrieben haben.

Schöpfe aus ungetrübten Quellen.

5. Er schöpfe aus lauteren Quellen, was er lehrt, und gebrauche die Worte der Auctoren selbst, wenn es leicht geschehen kann; er zeige aber, daß sie von den Neuerern oft verfälscht worden seyen.

Welche Kritik anzuwenden.

6. In Untersuchung der Auctorität der Scriptoren und der Facten wende er die Kunst der Kritik an, die zwar von allen Vorurtheilen frei, aber welche doch billig und gemäßigt ist.

Verweile nicht bei Erklärung der Dogmen und Canonen.

7. Die Quästionen, welche zum Dogma oder zu den Canonen gehören, handle er nicht ab, sondern überlasse sie den eigenen Professoren; er wisse aber, daß ihm zugehöre, dieselben historisch nur zu durchlaufen und durch Facten zu beweisen.

Urtheil üb. d. Wechsel d. Kirchendisciplin.

8. Er mache klar, wie die Kirche im Verlaufe der Jahrhunderte Einiges, das ihre Disciplin betrifft, beständig erhalten, Anderes aber nach dem Bedürfnisse und Nutzen der Gläubigen weise geändert habe.

Behandlungsweise der Geschichte von Partikularkirchen.

9. Er gehe zu den Particularkirchen, zu den National- und Provincialconcilien, so weit es das Bedürfniß erfordert. Die Alterthümer aber, Concilien und Anderes, was in ein Gebiet gehört, wo ein Professor docirt, soll dieser expliciren.

Dauer d. ganzen Curses.

10. Der ganze Cursus beschränke sich, wenn es geschehen kann, auf zwei Jahre, oder er übersteige wenigstens nicht vier Jahre.

Repetitionen u. Vorlesungen.

11. Die Repetitionen der Geschichte sollen wenigstens alle fünfzehn Tage geschehen, wie es der Rector bestimmen wird, und da die Zuhörer der Theologie jeden Monat Disputationen haben, so sollen sie den Thesen immer eine Proposition aus der Geschichte oder aus der Kirchendisciplin beisetzen, oder eine Dissertation, schriftlich ausgearbeitet, vorlesen, wider welche dann auch Einige argumentiren sollen.

Neuntes Capitel.

Regeln für den Professor des canonischen Rechtes.

Zweck.

1. Sein vornehmstes Ziel sey, die kirchlichen Gesetze gehörig zu erklären, und so viel es noth thut, ihr Recht und Ansehen zu vertheidigen.

Vertheilung der Quästionen.

2. Er absolvire ohngefähr in zwei Jahren den Curs, so, daß er nach Gewohnheit der Gegenden in dem einen Jahre das erste, zweite und fünfte Buch der Decretalen, im andern Jahre das dritte und vierte erkläre, oder daß er

nach ähnlicher Eintheilung in dem einen Jahre von den Personen, den Gerichten und Strafen, im andern von den Sachen handle.

3. Obwohl es dieser Kanzel nicht zukommt abzuhandeln, was zur Theologie und zum jus publicum gehört, so ist es doch gelegen, daß er sich mit solchen Quästionen so viel beschäftige, als die Zeit es zuläßt und die gründliche Interpretation der Canonen nach dem Bedürfnisse der Orte es erfordert. Wie zu verweilen sey bei dogmat. Quästionen u. de jur. publ.

4. Die Quästionen sollen meistens ohne scholastische Form entwickelt, und an passenden Stellen einige Casus angefügt werden, welche von den Zuhörern aufzulösen sind. Die Lehrweise.

5. Wenigstens soll jede andere Woche Repetition gehalten, und in der monatlichen Disputation eine Thesis oder eine geschriebene Dissertation über das canonische Recht angefügt werden. Repetitionen und Dissertationen.

Zehntes Capitel.

Regeln für den Professor der Moraltheologie.

1. Er gebe sich alle Mühe und allen Fleiß in dem, daß er erfahrne Pfarrer und Ausspender der Sacramente bilde. Zweck.

2. Im ersten Jahre explicire er die Tractate von den menschlichen Handlungen, von dem Gewissen, von den Gesetzen, von den Sünden, von dem Decalogus bis zum siebenten Gebote ausschlüssig; im andern Jahre die Tractate von dem Vertheilung der Quästionen.

siebenten Gebote, in welchem er von den Verträgen handle, dann von den Sacramenten, von den Censuren, von den Ständen und Pflichten der Menschen, immer nur flüchtig berührend, was geringerer Bedeutung oder zum Gegenstande nicht so gehörig zu seyn scheint.

In wie weit man sich der theolog. Mater. zu enthalten habe.

3. Obschon es nothwendig ist, der theologischen Gegenstände, welche keinen nothwendigen Zusammenhang mit dem Casus haben, gänzlich sich zu enthalten, so ist es doch bisweilen billig, einige theologische Puncte, von welchen die Lehre der Casus abhängt, sehr kurz erklärend zu durchlaufen, was z. B. ein Merkmal (character) und wie vielfach es sey, was eine Todsünde, was eine läßliche, was die Einwilligung und dergleichen.

Art u. Weise der Quästionen.

4. Eine jede Schwierigkeit soll ohne scholastischen Apparat durch Zweifel oder Conclusionen entwickelt werden; zur Bekräftigung derselben sollen höchstens zwei oder drei Gründe ausgewählt, und nicht mehr Auctoritäten, als eben recht ist, angehäuft werden. Einer jeden generellen Vorschrift oder Regel gebe man als Beispiel etwa drei besondere Casus bei.

Anz. d. probabeln Meinungen.

5. Er bekräftige seine Meinungen so, daß, wenn etwa eine andere probabel, und durch gute Auctoren befestiget seyn sollte, er sie auch als probabel anzeige.

Wöchentliche Disputationen.

6. An jedem Samstage soll nach vorübergegangener Lection zwei Stunden lang oder etwas weniger, nach Gutdünken des Provincials und nach der Anzahl der Schüler, in der Schule in Gegenwart des Magisters über vorgelegte Theses disputirt werden. In dieser Disputation aber soll man es vorzüglich mit Fragen zu thun haben, so, daß man entweder die Erklärung ir-

gend eines schwierigen Punctes fordere, oder einen neuen Casus mit irgend einem veränderten Umstande vorlege, oder daß irgend einer Conclusion ein Canon entgegengesetzt werde; sey es einer aus den angesehensten Doctoren, sey es eine kurze Argumentation, wodurch die Sache mehr Würde erhalte; doch geschehe Alles gemäßigt und weit unter der philosophischen Gewohnheit.

Es ist eine hinreich. Kenntniß der Dogmen zu geben.

7. Da Denjenigen, welche nicht vier Jahre lang die Theologie studieren, doch eine hinreichende Erkenntniß der Dogmen mitgetheilt werden soll — nach dem 16ten Decrete der XXI. Congregation, damit sie im heiligen Dienste zum Nutzen arbeiten können, so muß Derjenige, welcher bestimmt wird, ein solches Compendium zu expliciren, Folgendes beobachten: 1. daß er dasjenige lehre, was dem Urtheile des Provincials nach der Verschiedenheit der Länder und Zeiten mehr nothwendig oder nützlich zu seyn scheinen wird; 2. daß er in den Quästionen nicht mit scholastischer Strenge verfahre, sondern dieselben nach der Norm der Regel 4. entwickle und beweise; 3. daß er täglich wenigstens eine Stunde lang eine Lection dieser Art halte; 4. daß Repetitionen und Uebungen, sowohl wöchentliche als auch monatliche, geschehen, fast auf dieselbe Weise, wie von denen aus der Moral oben Regel 6. gesagt worden ist.

Congr. XXI. Decr. 16.

Form d. häuslichen Confer.

8. Wenn der Professor der Moraltheologie selbst der Conferenz der Casus von dem Rector nach der Vorschrift des Provincials vorgesetzt wird, so beobachte er diese Ordnung: erstens lege er eine Materie vor, worüber abgehandelt werden soll, und bisweilen auch etwas, das zur Praxis gehört, z. B. über die Weise, den Pö-

nitenten zu fragen, ihm Heilmittel zu geben und Bußen aufzulegen, und dergleichen. Dann erkläre er kurz die vorzüglichen Hauptstücke und Gründe dieser Materie, damit er eine allgemeine Erkenntniß und gleichsam Licht in alle Theile jener Abhandlung bringe. Endlich wähle er über die vorgelegte Materie drei oder vier Casus aus, welche er am bezeichneten Tage, an welchem sie untersucht werden sollen, am Orte der Conferenz anheften läßt.

Privatstud. 9. Ueber diese vorgelegten Casus erhole der Eine bei diesem, der Andere bei jenem Auctor, die der Präses vertheilt hat, mittels Privatstudiums sich Raths.

Auseinandersetzung der Sentenzen, u. Disput. darüber. 10. Nachdem man zusammengekommen ist, so wäre es nützlich, wenn allererst ein Jeder ganz kurz referirte, was sein Auctor habe; alsdann frage Der, welcher den Vorsitz hat, etwa drei (es ist besser, diese bei Zeiten im Voraus zu erinnern und mit ihnen zu wechseln), was sie von dem ersten Casus halten; hernach ziehe er selbst aus dem, was von ihnen gesagt worden ist, die sicherere und wahrscheinlichere Lehre; hierauf untersuche er in der nämlichen Ordnung den zweiten Casus und endlich die übrigen auf die gleiche Weise. Nachdem jene Casus so erklärt worden sind, sollen von dem Präses sehr kurz und auf jene Weise, welche bei den Disputationen der Casus beobachtet werden muß, über die nämlichen Sachen Zweifel vorgelegt werden, worauf einer von den vorher Erinnerten antwortet, und er selbst endlich zuletzt lehre, was davon zu halten sey.

Außerordentl. Materie der Conferenzen. 11. Wenn aber Einem außer der ordentlichen Materie dieser Conferenz etwas aufstoßt,

so hinterbringe man es, wenn nichts im Wege steht, dem Präses, damit es in der nächst-künftigen Conferenz besprochen werden möge.

Eilftes Capitel.

Regeln für den Professor der Philosophie.

Zweck. 1. Weil die Philosophie die Geister zur Theologie und zu andern Facultäten disponirt, und zu einer vollkommenen Erkenntniß und zum Gebrauche derselben dient, und durch sich selbst den Verstand ausbilden und folglich den Willen vervollkommnen hilft, so soll der Präceptor dieselbe mit dem gebührenden Fleiße, in Allem rein nur die Ehre und Glorie Gottes suchend, so behandeln, daß er seine Zuhörer zu andern Scienzen, vorzüglich aber zur Theologie vorbereite, gegen die Irrthümer der Neuerer mit den Waffen der Wahrheit rüste, und vornehmlich zur Erkenntniß ihres Schöpfers ermuntere.

Zeit. 2. Er absolvire die gesammte Philosophie in zwei oder drei Jahren; darin erforsche er den Willen des Provincials, dem es zukommt, für das, was in jedem Collegio dienlich ist, zu sorgen.

Eintheilung. 3. Im ersten Jahre demnach werde Logik gegeben, Metaphysik und Mathese; im zweiten Jahre Physik und Moralphilosophie; im dritten Jahre sollen jene physischen und metaphysischen

Quäſtionen abgehandelt werden, welche entweder in den zwei Jahren nicht behandelt worden ſind, oder welche einer weitern Explication bedürfen, und die höhere Mathematik.

4. Es ſoll aber der Curſus nirgend geendet werden, bevor die Vacanz, welche gegen Ende des Jahres gegeben zu werden pflegt, gekommen, oder ſchon ſehr nahe iſt.

Auswahl der Meinungen.

5. In Sachen von einiger Bedeutung ſoll er von der Lehre, die die Academien überall beweiſen, nicht abweichen. Er vertheidige den orthodoxen Glauben nach Kräften; er bemühe ſich, die Syſteme und Argumente eines jeden Philoſophen, wenn ſie ſich gegen den Glauben erheben, kräftig zu widerlegen. Endlich in der Wahl der Meinungen erinnere er ſich, daß er die Theologie als Fackel vor ſich hertragen müſſe.

Um den chriſtlichen Glauben übel verdiente Auctoren.

6. Philoſophen, welche ſich um die chriſtliche Religion übel verdient gemacht haben, leſe er nicht ohne große Auswahl, noch führe er ſie in den Schulen an, und er verhüte, daß ſeine Schüler denſelben geneigt werden. Wenn man etwas Gutes aus ihnen anführen muß, ſo führe er es ohne Lob an, und wenn es geſchehen kann, ſo zeige er, daß ſie ſolches anderswoher genommen haben.

Der h. Thomas.

7. Von dem heiligen Thomas hingegen rede er allezeit ehrenvoll, gerne ihm folgend, wenn es billig iſt, oder ehrerbietig und ungern ihn verlaſſend, wenn er nicht ſeiner Meinung iſt.

Scholaſtiſche Termin. ſind zu erklären.

8. Obſchon diejenigen Ausdrücke vermieden werden müſſen, in welchen nicht leicht verſtanden werden kann, was für Sachen darunter begriffen werden, ſo iſt es doch nothwendig, daß Diejenigen die ſcholaſtiſche Sprache kennen, die hernach der Theologie ſich widmen werden.

Tägliche Repetitionen.

9. Zur Zeit, die der Rector bestimmt, sollen Einige (ohngefähr je Zehn) unter sich das Gehörte täglich eine halbe Stunde repetiren, indem Einer aus den Condiscipeln, wenn es thunlich ist, aus der Societät, jeder Decurie vorgesetzt wird.

Monatl. Disputationen.

10. Es sollen monatliche Disputationen gehalten werden, in welchen der Defendent eine oder die andere Conclusion kurz und philosophisch zu beweisen hat, und es sollen außer einem von den Professoren, der zum Argumentiren eingeladen wird, die Discipel der höhern Schule zuerst mit den Discipeln der niedern Schule disputiren, hernach die Discipel der nämlichen Schule unter einander.

Disputationen für die Logiker.

11. Zur Zeit, da der Präceptor die ersten Elemente der Logik gibt, sollen weder er selbst, noch seine Zuhörer zu diesen Disputationen kommen. Ja in der ersten oder andern Woche sollen die Logiker nicht disputiren, und sich beinahe einzig mit der Erklärung der Sachen begnügen; von jener Zeit an aber können sie am Samstage einige Thesen in ihrer Schule defendiren.

12. Wo nicht mehr als Ein Professor der Philosophie ist, da ordne er drei oder vier Mal des Jahres an einem Fest- oder andern Wochentage einige Disputationen an, und zwar auf die Weise, daß ein nicht unfruchtbarer Eifer in unsere Studien komme.

Beobachtung der dialectisch. oder scholast. Form in den Disputat.

13. Es sollen die Jünglinge schon gleich Anfangs der Logik so unterwiesen werden, daß sie sich im Disputiren vor nichts mehr schämen, als von der Form abgewichen zu seyn. Der Präceptor fordere von ihnen nichts strenger, als die Gesetze zu disputiren, und die Jedem ange-

wiesene Rolle zu beobachten. Wer daher antwortet, der wiederhole allererst die ganze Argumentation, ohne auf die einzelnen Propositionen zu antworten, alsdann wiederum die Propositionen, und setze bei: concedo oder nego majorem, minorem, consequentiam; bisweilen distinguire er auch. Erklärungen oder Gründe, die man anzuführen pflegt, dringe man wider Willen nicht auf.

Vermeidung der Mißbräuche in Disputationen.

14. Damit in dieser scholastischen Form, welche überaus nützlich und nothwendig ist, die Wahrheit zu finden und zu beweisen, die Irrthümer zu widerlegen, auf rechte Weise verfahren werde, sorge der Magister, daß die Schüler nichts Anderes als Ernstliches und Gründliches objiciren, klarer und präciser Worte sich bedienen, den Medius Terminus, so lange die eine und die nämliche Schwierigkeit andauert, nicht zu verändern wagen; wenn dann eine zureichende Lösung geschehen ist, so verhüte er mit allem Fleiße, daß sie zu unnützen Sophistereien abschweifen, vielmehr sorge er, daß Objectionen und Auflösungen derselben außer der Form deutlich und klar gegeben werden, auf daß dadurch die Wahrheit offenbar und bewiesen werde.

Fortsetzung A.

Regeln für den Professor der Logik.

Einleitung z. Philosophie.

15. Bevor er die Logik erkläre, schicke er eine Einleitung zur Philosophie voraus, indem er die Geschichte und den Nutzen der Philosophie kurz tradire.

Materien der Abhandlung. Die Ideen.

16. Von den Ideen handle er so, daß er die Differenz aller und jeder unter sich klar zeige, und die Gesetze über den Gebrauch derselben vorschreibe. Er erkläre ihre Kennzeichen und vorzüglich den Ursprung der Worte, der Benennungen, ihren Gebrauch und Mißbrauch.

Urtheile und Propos.

17. Er bestimme den Begriff des Urtheils und die Verschiedenheit der Propositionen, und beschreibe genau die Bedeutung einer jeden. Er erkläre die Gesetze der Definition und Division.

Vernunftschl.

18. Er erkläre gehörig die Gesetze des Vernunftschlusses, er lehre die Arten der Argumentation und besonders der Syllogismen, und übe seine Schüler fleißig im Argumentiren.

Vollständige Erklärung d. Criterien der Wahrheit.

19. Ueber die Wahrheit und Falschheit instruire er sie so, daß sie eine klare Erkenntniß der Gesetze erlangen, nach welchen man das Wahre von dem Falschen unterscheiden kann. Er erkläre daher die Kennzeichen oder Criterien der Wahrheit und ihre Quellen und Merkmale weitschichtig und gründlich.

Allgem. Reg. der Demonstrat., Critik und Hermeneutik.

20. Er lehre die Wissenschaft und den Glauben, die Meinung, die Ignoranz und den Irrthum wohl unterscheiden, und handle die Arten und Gesetze der Demonstration, die allgemeinen Regeln der Kritik und Hermeneutik und endlich alles Dasjenige ab, was zur Erkenntniß und Vertheidigung der Wahrheit dient.

Fortsetzung B.

Regeln für den Professor der Metaphysik.

Materien der Abhandlung. Die Ontolog.

21. Im ersten Theile, den man die Ontologie nennt, sollen die ersten Principien der Demonstration, die höchst allgemeinen Eigenschaften und Arten der Dinge, ihre Attribute, die Weisen (ihres Seyns, modi), ihre Relationen u. s. f. Substanz, Accidens, Kraft; die Principien und Ursachen; Raum, Ort, Dauer, Zeit; Bewegung u. s. f. erklärt werden.

Kosmologie.

22. In der Kosmologie soll von dem Ursprunge der Welt, von den Körpern und ihren Elementen, von der Vollkommenheit der Welt, von der Natur und ihren Gesetzen, von den übernatürlichen Wirkungen und den Criterien eines wahren Wunders gehandelt werden, doch so, daß nur die allgemeinen Begriffe gegeben, und ihnen nichts beigebracht werde, was zur Offenbarung, noch was zur Physik gehört.

Psychologie.

23. Zur Psychologie gehört die Erklärung von dem Wesen der menschlichen Seele und ihren Vermögen. Er handle also von den Gefühlen (sensationibus), von der Einbildung, dem Gedächtnisse, von der Natur des Verstandes und der Vernunft, von dem Vermögen zu begehren und zu verabscheuen, von dem freien Willen (de spontaneo, voluntario et libero) von der Freiheit der menschlichen Seele. Er erkläre den wesentlichen Unterschied zwischen Seele und Leib; die Einfachheit, Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele. Quästionen über den Sitz der Seele und ihren Verkehr mit dem Leibe, über die Natur und den Ursprung der Ideen,

über die Seele der Thiere durchlaufe er flüchtig, nachdem er auseinandergesetzt hat, was die berühmten Philosophen zu behaupten belieben.

Natürl. Theologie.

24. In der natürlichen Theologie habe er für Diejenigen eine ganz besondere Sorge, welche sich nicht auf die scholastische Theologie verlegen, daß sie über Gott, über Gottes Existenz und Attribute, über die Nothwendigkeit der Offenbarung, über die Wahrheit und Glaubwürdigkeit der christlichen Religion gründlich instruirt werden, wenn nicht etwa das, was zur Religion gehört, schicklicher in der Moralphilosophie abgehandelt werden zu können scheint.

Fortsetzung C.

Regeln für den Professor der Moralphilosophie.

In d. Moralphil. schweife man nicht in theol. Quästionen aus.

25. Da es Eigenthum dieser Kanzel ist, die Morallehre aus den Argumenten der Vernunft gründlich gelehrt zu entwickeln, so mache er keine Digressionen in rein theologische Quästionen, ohne daß es deßhalben undienlich ist, etwas aus der Offenbarung am gelegenen Orte und kurz zu beweisen.

Materien der Abhandlung.

26. Alle Quästionen, welche in der Metaphysik abgehandelt worden sind, vorausgesetzt, handle er von dem particularen Ziele des Menschen, oder von der Glückseligkeit desselben, von der Moralität der menschlichen Handlungen, in so fern sie nothwendig sind, die sittlichen Gebote wohl und recht zu verstehen; dann von dem natürlichen Gesetze und seinen Eigenthümlichkeiten,

von den Pflichten des Menschen im Allgemeinen (in genere,) und im Besondern (in specie), gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen sich selbst.

Die Explication d. Principien des öffentlich. Rechtes.

27. Gegen Ende des Cursus explicire er die Principien des öffentlichen Rechtes (de jure publico). Diese Materien, damit sie nicht durch Verzögerung etwa übergangen werden, können auch, wenn das anderswo gelegener schiene, nach vorgängigen Begriffen abgehandelt werden.

Repetitionen.

28. Die Repetitionen aus der Ethik sollen wenigstens jeden fünfzehnten Tag gehalten werden, wie es der Rector bestimmen wird. Auch in den monatlichen Disputationen sollen allezeit einige Conclusionen aus der Moralphilosophie beigefügt werden.

Der Curs dauere Ein Jahr.

29. Den ganzen Curs soll er binnen eines Jahres, wenn nicht die Gewohnheit der Academie etwas Anderes fordert, absolviren.

Fortsetzung D.

Regeln für den Professor der Physik.

Materien der Abhandlung.

30. Es ist das Amt des Professors der Physik, nachdem die allgemeinen Begriffe von den Eigenthümlichkeiten der Körper vorausgeschickt worden sind, die Dynamik, Mechanik, Hydrostatik, Hydraulik, Aerostatik, Pneumatik und was darauf Bezug hat, zu expliciren; dann die Elemente der Astronomie, die Tractate von dem Lichte, der Wärme, der Electricität, von dem Magnetism, und wenn man es für gut finden wird, von den Meteoren.

31. Die Chemie, wo nur Ein Professor der Physik ist, handle er kürzer ab. — Chemie.

32. Damit die Zuhörer diese Disciplinen leichter lernen, so unterscheide er seine Tractate mehr durch Propositionen, Corollarien u. s. w., als daß er sie in historischer Weise durchlaufe. — Tractate mittels Propositionen ꝛc.

33. Er gebrauche für die Propositionen Beweise, welche der Sache angemessen sind, und er nehme sie theils aus den Experimenten, theils aus der Mathese (doch nicht aus der höhern, außer im dritten Jahre.) Daher führe er nicht Alles so auf den Kalkul zurück, daß beinahe kein Platz mehr für die Experimente übrig bleibe, noch betreibe er die Experimente so, daß es scheine, als sey die Scienz rein nur experimental. — Man beweise durch d. Mathese und Experim., wie sich's schickt.

34. Theorien, Systeme und Hypothesen erkläre er so, daß in allen ein großer Grad von Gewißheit oder Wahrscheinlichkeit da sey. — Unterschied der Theorie, Systeme u. s. f.

33. Da diese Facultät von Tag zu Tag neuen Wachsthum gewinnt, so halte es der Professor für seine Pflicht, neuere Erfindungen kennen zu lernen, damit er in den Vorlesungen mit der Scienz selbst fortschreiten könne. — Der Professchreite m. d. Scienz fort.

36. Repetitionen und Disputationen sollen auf eine für diese Scienz passende Weise geschehen, nämlich daß man Propositionen beweise und Schwierigkeiten vorlege, und physicalische Probleme, natürliche Phänomene und Experimente erkläre. — Form d. Repetitionen.

37. Die Elemente der Naturgeschichte möge er dort tradiren, wo es dem Obern dienlich scheinen wird. — Naturgesch.

38. Wenn die Unserigen in besondern Schulen die Mechanik, Astronomie, Chemie und Anderes dergleichen lehren sollen, so haben sie der — Specialschulen d. Mechanik ꝛc. ꝛc.

Leitung des Obern und der Gewohnheit der Academie zu folgen.

Religiöse Behandl. profaner Scienzen.

39. Endlich bei allem diesem gedenke er, daß die profanen Wissenschaften religiös behandelt werden sollen, damit durch das, was gemacht ist, das Unsichtbare der Gottheit erkannt und geschaut werde; er bemühe sich daher, die Wahrheiten des Glaubens, wenn sich Gelegenheit gibt, aus der Physik zu bekräftigen, doch ohne daß er in die Theologie, Metaphysik oder zu Erklärungen der heiligen Schrift übergehe.

Fortsetzung E.

Regeln für den Professor der Matheſe.

Materien der Abhandlung.

40. Den Philosophen des ersten Jahres explicire er täglich wenigstens eine Stunde alles Dasjenige, was ihm nothwendig dünkt, um im folgenden Jahre die Physik zu lernen.

Im ersten J.

41. Er durchlaufe daher die Algebra, die ebene Geometrie und Trigonometrie, auch, so viel es geschehen kann, die sphärische und die Kegelschnitte, so, daß die Schüler darin einen festen Grund legen, um zu höhern Dingen aufzusteigen. Wo aber schon etwas dergleichen in den untern Schulen abgehandelt worden ist, da wird es hinreichend seyn, dasselbe Anfangs zu wiederholen, und hierauf zum Höhern fortzuschreiten.

Im zweiten und dritten J.

42. Im andern und auch im dritten Jahre wird er (wo es gelegen ist) die analytische Geometrie und den Differential- und Integralkalkul

erklären. Er lasse aber keinen zu diesen Studien zu, der nicht in den Tractaten des ersten Jahres wohl bewandert ist.

43. Am fünfzehnten Tage wenigstens, und zwar etwa am Samstage, soll statt der Vorlesung alles Vorzügliche, das diese Zeit hindurch explicirt worden ist, repetirt werden. Zeit d. Repetitionen.

44. In den Klassen, wo für die gewöhnlichen Disputationen der übrigen kein Platz ist, sollen innerhalb des Jahres etliche Male feierlichere Uebungen begangen werden, wozu die Unserigen kommen und Auswärtige eingeladen werden müssen, und es sey unsern Professoren selbst und den Auswärtigen erlaubt, Difficultäten vorzulegen und Erklärungen und Beweise der vorgelegten Quästion zu fordern. Und d. Form.

Anhang
zum ersten Abschnitte.

Nro. I.
Regeln für die Scholastiker unserer Societät.

Reinigkeit u. Intention des Gemüthes.
p. 4. c. 6. §. 1.
p. 4. c. 3. §. 2.

1. Unsere Scholastiker sollen sich vor Allem bemühen, die Reinigkeit des Gemüthes zu bewahren und bei den Studien die rechte Intention zu haben; sie sollen bei diesen nichts Anderes als die Ehre Gottes und das Heil der Seelen suchen, und in ihren Gebeten häufig um die Gnade flehen, daß sie in der Lehre Fortschritte gewinnen, um so endlich, wie die Societät von ihnen hofft, tauglich zu werden, den Weinberg Christi unsers Herrn durch Beispiel und Lehre zu bearbeiten.

Einigung ächter Tugenden mit den Studien.
p. 4. c. 6. §. 2.
p. 4. c. 4. §. 2.

2. Sie sollen den Entschluß fassen, ihren Geist ernstlich und standhaft auf die Studien zu legen, und wie sie glauben sollen, sich hüten zu müssen, daß nicht aus Eifer für die Studien die Liebe zu gründlichen Tugenden und zu einem religiösen Leben lau werde, so sollen sie sich hinwiederum überzeugen, daß sie in den Collegien Gott nichts Angenehmeres thun können, als wenn sie sich in der oben bemerkten Intention fleißig den Studien ergeben, und

wenn sie gleich niemals dahin gelangen, das, was sie erlernt haben, auszuüben, so sollen sie vor Augen haben, daß jene Mühe zu studieren, welche sie aus Gehorsam und Liebe, wie sich's geziemt, auf sich genommen haben, im Angesichte der höchsten Majestät Gottes doch ein Werk hohen Verdienstes sey.

Nach d. Vorschrift d. Superiors ist zu studieren. p. 4. c. 5. §. 2. et c. 6. §. 6.

3. Jeder soll sich Mühe geben, in jenen Facultäten und jene Präceptoren zu hören, welche der Superior bestimmen wird; Alle aber sollen die von dem Präfecten oder Magister vorgeschriebene Zeiteintheilung und Weise zu studieren fleißig beobachten, und keine andern Bücher gebrauchen, als welche ihm von dem Präfecten gegeben worden sind.

Fleiß. p. 4. c. 6. §. 8.

4. Sie seyen in Anhörung der Lectionen unermüdet; sie sollen sich befleißen, dieselben voraus zu durchsehen, und nachdem sie dieselben gehört haben, zu repetiren, um das, was sie nicht verstanden haben, zu fragen, Anderes aber, wenn es nöthig ist, zu notiren, damit in der Folge dem Mangel des Gedächtnisses abgeholfen ist.

Oeffentl. Disputationen. p. 4. c. 6. §. 10.

5. Sie sollen den ordentlichen Disputationen der Schulen, in welche sie gehen, beiwohnen, und sorgen, in der Lehre eine besondere Probe von sich, doch mit Bescheidenheit, abzulegen.

Privatdisputationen. p. 4. c. 6. §. 11.

6. Ueberdieß sollen Alle den Privat- und täglichen Disputationen und Repetitionen beiwohnen, und Die, welche disputiren, sollen Dem, welcher präsidirt, aus Religion gehorchen.

Bescheidenh. p. 4. c. 6. §. 6.

7. Da sie zu den öffentlichen Schulen werden gehen müssen, so sollen sie gemeinschaftlich mit einander hin- und zurückgehen, mit jener

innern und äußern Modestie, welche zur Erbauung ihrer und Anderer sich schickt.

Gespräche mit Auswärtigen. Ibid.

8. Die Gespräche Derjenigen, welche Erlaubniß haben, mit den auswärtigen Schülern zu reden, werden nur über Dinge geführt, welche die Wissenschaft oder den Fortgang des Geistes betreffen, wie man glaubt, daß es zur größern Ehre Gottes nützlicher seyn möge.

Gebrauch der lat. Sprache. p. 4. c. 6. §. 13 et c. 13. §. 3. Reg. 8. Rect.

9. Alle zwar, aber vorzüglich Diejenigen, welche höhern Wissenschaften sich weihen, sollen mit einander lateinisch reden, und diese sollen dem Gedächtnisse einprägen, was von ihren Magistern vorgeschrieben worden ist, und sollen in den Compositionen fleißig den Styl üben.

Zeit zum Studieren. p. 4. c. 4. §. 1.

10. Keiner soll länger als zwei Stunden an der Arbeit, sey es Lesen oder Schreiben, bleiben, ohne daß er das Studium eine kleine Zeit unterbreche.

Weise d. Privatstudiums. p. 4. c. 6. §. 14. M.

11. In den Stunden, welche dem Privatstudium eingeräumt sind, sollen Diejenigen, die den höhern Facultäten angehören, zu Hause repetiren, was sie in den Schulen gehört oder geschrieben haben, und sie sollen sich bemühen es zu verstehen, und sie sollen das, was sie verstanden haben, so untersuchen, daß sie selbst sich Einwendungen machen, und was sie sich objicirt haben, auflösen; was sie sich nicht aufzulösen vermögen, sollen sie notiren, um darüber zu fragen, oder zu disputiren.

Nro. II.

Eine Unterweisung Derjenigen, welche in einem Zeitraum von zwei Jahren mittels Privatstudiums die Theologie repetiren.

1. Sie sollen nicht anders, denn die übrigen Schüler, die Regeln der Scholastiker beobachten, diejenigen ausgenommen, welche die Lectionen, die in den Schulen gehört werden müssen, und ihre Repetitionen betreffen; besonders aber sollen sie mit allem Fleiße besorgt seyn, daß vor Eifer für die Studien nicht die Liebe gründlicher Tugenden lau werde.

Allgem. Regeln d. Scholastiker. p. 4. c. 15. §. 3.

2. Sie sollen zugleich wie die andern Auditoren der Theologie der Conferenz der Casus, allen Actus, und auch ihren monatlichen Disputationen beiwohnen.

Sie seyen bei den Conferenzen der Casus und d. Disputat.

3. In den monatlichen Disputationen der Philosophen aber sollen sie nicht nur beiwohnen, sondern sie können auch Argumente resumiren, und so auch in den wöchentlichen der Theologen, wenn die Magister nicht gegenwärtig sind.

Wann Argumente zu resumiren.

4. In Betreff der Weise zu studieren und der Eintheilung der von dem Präfecten vorgeschriebenen Stunden sollen sie die Einrichtung treffen, daß sie jene Materien fleißig und genau studieren, welche sie gar nicht, oder nur in From eines Compendiums gehört haben, gebrauchend die Commentarien Derjenigen, welche dieselben genauer abgehandelt haben.

Quästionen, die übergangen od. compendiös abgehandelt...

5. Dann sollen sie die vorzüglichen Abhandlungen der ganzen Theologie studieren, theils indem sie das, was von bewährten Auctoren geschrieben worden ist, fleißig erwägen, theils auch

Studium der vorzügl. Quästionen. p. 4. c. 14. §. 1. et 5. Congr.

can. 9. decr. 55. et 72.

aus eigenem Kopfe einige Hauptstücke und Principien, woran eine Reihe vorzüglicher Quästionen hängt, aufstellen, doch so, daß sie auf's Genaueste beobachten, was die Societät über die Befolgung der Lehre des heiligen Thomas verordnet hat.

Es sind ex prof. Quäst. zu schreiben.

6. Sie sollen ex professo einige Quästionen mit ihren Gründen und Conclusionen, und mit den Auflösungen der Objectionen nach scholastischer Weise schreiben, eben so als wenn sie dieselben in der Schule vorlesen müßten, und sie sollen dieselben jeden, oder wenigstens jeden andern Monat, dem Studienpräfecten zeigen, damit sie von demselben berichtiget werden.

Privatlectionen.

7. Zuweilen können sie auch solche Lectionen halten, entweder privat vor unsern Doctoren, oder in den Repetitionen der Theologen selbst etwa dreiviertel Stunden lang, daß zuletzt die Väter, welche anwesend sind, argumentiren können, oder endlich, wenn man es für gut findet, im Refectorio.

Oeffentliche.

8. Aehnliche Quästionen können sie auch halten über irgend eine ausgezeichnete Materie, welche höchstens in zehn Vorlesungen erlediget wird, in jener Schule und zu jener Zeit, da die Theologen, welche es gewollt haben, zusammen kommen können.

Actus.

9. Es soll ihnen die Zeit für vier Particularactus und für Einen allgemeinen gegeben werden, und zwar sollte der erste particulare ohngefähr um den Anfang des ersten Semesters, der andere am Ende, und so der Reihe nach alle Semester die übrigen gefeiert werden, so, daß der allgemeine das letzte Semester schließt.

10. Es stehe ihnen frei, in den Actus von den Sentenzen ihrer Magister abzuweichen, und die ihrigen, wenn es beliebt, zu vertheidigen, wenn sie nur auf keine Weise der Lehre des heiligen Thomas zuwider sind, nach dem Decrete der V. Congregation, doch so, daß sie nicht nur in Betreff der Sentenzen selbst, sondern auch in Betreff der Gründe und Principien, durch welche sie dieselben vertheidigen wollen, zeitig mit dem Präfecten und mit Dem, der präsidiren muß, sich verabreden. Ja, damit sie eine desto bessere Probe ihres Talentes ablegen, so lasse sie der Präses frei antworten, und er unterbreche sie nicht, außer wenn es höchst nothwendig ist.

Wie es erlaubt sey, seine Meinung zu vertheidigen.

11. Endlich sollen sie einsehen, daß es in diesem Zeitraume von zwei Jahren ihre Sorge seyn solle, nicht nur in der Theologie, sondern auch in aller geistlichen Erudition, welche dem Theologen hauptsächlich ziemt, gelehrt und tüchtig zu werden.

Erudition.

12. Daher sollen sie alle Tage zur fleißigen Lesung der heiligen Schrift, der Concilien, Controversen und Canonen eine gewisse Zeit haben, und allezeit der Reihe nach notiren, was bemerkenswerth zu seyn scheint; doch sollen sie noch nichts absichtlich für Predigten zubereiten: auch sollen sie bisweilen aus diesem Studium etwas vorlesen, entweder im Speisesaal, oder anderswo, wie es dem Superior gut dünken wird.

Concil., Controversen, Canonen.
p. 4. c. 6. B.

13. Im Studium der Canonen sollen sie den Judiciartheil übergehen, Alle sollen mit dem geistlichen Theile sich beschäftigen, wenn nicht nach der Norm des 30sten Decretes der XVI. Congregation der vorgesetzte General etwas Anderes im Herrn erachtet.

Studium der Canonen.
Decr. 30. Congr. XVI.

Auf die natürliche Neigung ist zu achten.

14. Insbesondere sollen sie im Studium sich vornehmlich auf das verlegen, wofür sie mehr Neigung fühlen, nachdem sie sich fleißig mit dem Superior hierüber benommen haben, doch so, daß sie von dem, was vorgeschrieben wird, nichts übergehen.

Nro. III.

Regeln für den Gehülfen des Magisters, oder den Pedell.

Er gehorche d. Magister.

1. Sein Geschäft ist, Alles, was ihm von dem Magister, vorzüglich in Betreff der Schulübungen, auferlegt wird, fleißig zu vollziehen.

Er hat die Schule zu versorgen.

2. Er sorge, daß die Classe und die Kanzel rein sey; daß in derselben eine fromm gemahlte Tafel hänge; daß eine hinreichende Zahl Bänke da seyen; daß eben diese rein und recht geordnet seyen; daß die schadhaften oder zerbrochenen wieder ausgebessert werden; daß gewisse Bänke für die Unserigen und auch für andere Religiosen, von denen für die Auswärtigen abgesondert, angewiesen werden; daß die Schulen zeitig geöffnet und geschlossen werden.

Die Schüler zu rechter Zeit zu erinnern.

3. Er erinnere Diejenigen zur gehörigen Zeit, welche die Reihe trifft zu disputiren, zu repetiren, Theses zu vertheidigen, und Anderes dergleichen zu thun, wie es von dem Magister angeordnet werden wird.

Wegen der Conclusionen. p. 4. c. 16. §. 10.

4. Er erinnere etwa sieben Tage zuvor diejenigen, welche die wöchentlichen Theses vertheidigen wollen. Er sorge, daß jene Propositio-

nen bei Zeiten zusammengeschrieben seyen. Er bringe sie aber zuerst zum Magister, damit sie corrigirt werden, alsdann zum Präfecten, daß sie von Neuem durchgegangen werden; endlich, nachdem dieselben corrigirt und abermal durchgesehen worden sind, erinnere er Den, welcher defendiren will, daß er so viele Exemplare, als nöthig sind, abschriftlich bereite, eines derselben aber gut abgeschrieben, hefte er Tags zuvor, ehe disputirt werden muß, in der Frühe öffentlich an, die übrigen vertheile er hernach an die Streitenden.

Die Uhr.

5. Er habe sowohl in den Lectionen, als auch in den Disputationen allezeit die Uhr, und erinnere sowohl den Präfecten, als auch den Präceptor früh genug, wenn die Zeit abgeflossen ist, damit die für Jeden zum Disputiren bestimmten Zeiträume eingehalten werden; auch gebe er nach der Vorschrift des Präfecten den Disputirenden das Zeichen anzufangen und aufzuhören.

Die öffentl. Actus.

6. Er besorge die Ausschmückung der Classe oder der Aula zu den öffentlichen Actus nach Gewohnheit der Academien, und er vertheile die Plätze an Diejenigen, welche zu solchen Actus oder zu was immer für Disputationen eingeladen worden sind, sey es, daß sie argumentiren, sey es, daß sie Ehren halber beiwohnen.

Was er dem Superior zu deferiren habe.

p. 4. c. 6. §. 15.

7. Wenn er bemerkt, daß Einer der Unserigen aus den Vorlesungen, Repetitionen, Disputationen wegbleibe, oder etwas von dem, was zur Ordnung und Weise der Studien, oder zur Disciplin der Sitten gehört, unterlasse, so hinterbringe er es dem Superior, und wenn es ein Auswärtiger ist, dem Magister.

Nro. IV.

Regeln für auswärtige Auditoren der Societät.

Gelehrsamkeit mit Gottseligkeit vermählt.
p. 4. c. 7. §. 1. et c. 16. §. 4.

1. Welche, um zu lernen, die Gymnasien der Societät Jesu besuchen, sollen wissen, daß man ebenfalls, unter Gottes Beistande, nach Kräften besorgt sey, daß sie für Frömmigkeit und für die übrigen Tugenden, wie für die freien Künste, Geschmack gewinnen.

Eines jeden Schule.
p. 4. c. 13. §. 4.

2. Ein Jeder wird in diejenige Classe treten, welche ihm nach dem Examen von dem Präfecten angewiesen wird.

Beicht und Messe.
p. 4. c. 7. §. 2. et c. 16. §. 1.

3. Alle sollen wenigstens jeden Monat beichten, und täglich dem Opfer der heiligen Messe zur bestimmten Stunde, an den Festtagen aber der Predigt anständig beiwohnen.

Christliche Lehre.
p. 4. c. 7. §. 2. et c. 16. §. 2.

4. Alle sollen in jeder Woche der Erklärung der christlichen Lehre beiwohnen, und das Compendium derselben auswendig lernen, wie es von den Magistern festgesetzt ist.

Keine Waffen in der Schule.

5. Keiner aus unsern Schülern gehe mit Waffen, Degen, Messern oder andern dergleichen Dingen, welche nach Ort und Zeit untersagt sind, in das Gymnasium.

Wessen sich zu enthalten ist.
p. 4. c. 16. §. 4.

6. Sie sollen sich durchaus des Schwörens, der Beschimpfung, der Injurien, der Verleumdung, der Lügen, der verbotenen Spiele, auch der schädlichen und von dem Präfecten der Schulen untersagten Orte, endlich aller Dinge enthalten, welche der Ehrbarkeit der Sitten zuwider sind.

Wie die Correction anzuwenden.

7. Sie sollen wissen, daß, wenn in dem, was die Sitten und die Studien der schönen Künste betrifft, Gebote oder Ermahnungen nichts

nützen, die Magister auch strenge Strafen anwenden werden. Welche sich aber diese entweder nicht gefallen lassen, oder keine Besserung zu hoffen geben, oder den Uebrigen lästig oder durch ihr Beispiel verderblich sind, diese sollen wissen, daß sie aus unsern Schulen dimittirt werden müssen. p. 4. c. 7. §. 2. et c. 16. §. 5.

8. Jeder soll seinem Magister gehorchen; Alle sollen aber die von den Magistern vorgeschriebene Weise zu studieren sowohl in den Schulen, als auch zu Hause, aufs Genaueste beobachten. Gehorsam.

9. Sie sollen ihren Geist ernstlich und beständig den Studien zuwenden; sie seyen unermüdet fleißig, die Schulen früh genug zu besuchen, die Vorlesungen zu hören und zu wiederholen, und die übrigen Uebungen sich angelegen seyn zu lassen. Wenn sie etwas nicht fassen, oder einen Zweifel haben, so sollen sie sich bei dem Magister Raths erholen. Unermüdeter Fleiß. p. 4. c. 6. §. 2. ibid. §. 8.

10. In den Schulen sollen sie nicht bald da, bald dort seyn, sondern ein Jeder bleibe an seinem Platze, in seiner Bank, und er sey eingezogen und stille, nur auf sich und auf das Seinige bedacht, und Keiner gehe aus der Schule, wenn nicht der Magister ihm hinauszugehen erlaubt hat. Weder Bänke, Kanzel, Stühle, Wände, Thüren, Fenster, noch etwas Anderes sollen sie durch Mahlen, Schreiben, durch ein Messer oder auf andere Weise verunstalten, oder bezeichnen. Ruhe, Stille.

11. Sie sollen allen schlechten, oder auch verdächtigen Umgang mit Andern fliehen; sie sollen nur mit Denjenigen umgehen, durch deren Beispiel und Umgang sie im Eifer für Wissenschaft und Tugend gewinnen. Welcher Umgang zu fliehen ist.

Welcher Lectüre sie sich enthalten sollen.

12. Sie sollen sich ganz und gar der Lesung schädlicher und unnützer Bücher enthalten.

Sie vermeid. Schauspiele. p. 4. c. 5. E. et c. 14. §. 2.

13. Weder sollen sie sich zu öffentlichen Schauspielen, Comödien, Ergötzlichkeiten begeben, noch zu Strafen der Verbrecher, noch sollen sie irgend eine Rolle bei auch häuslichen oder Privatscenen von Auswärtigen übernehmen, ohne daß ihnen zuvor der Präfect oder Rector die Erlaubniß gegeben habe.

Frömmigkeit.

14. Sie sollen sich bestreben, ihr Gemüth unverdorben und rein zu bewahren und den göttlichen Gesetzen aufs Genaueste und Fleißigste nachzukommen; sie sollen sich dem Einen wahren Gott, dem heiligsten Herzen Jesu, und der seligsten Jungfrau Gottesgebärerinn, wie auch den übrigen Heiligen, sehr oft und von Herzen empfehlen, und stets um den Beistand der Engel, besonders aber des heiligen Schutzengels, flehen. Sie sollen sowohl überall und allezeit, als auch und ganz besonders im Tempel und in der Schule Eingezogenheit beweisen.

Ein exemplarisches Leben.

15. In allen Dingen und Handlungen endlich sollen sie sich so betragen, daß Jedermann leicht erkenne, daß sie sich der Tugend und eines untadelichen Lebens nicht weniger, als der Wissenschaft und Gelehrsamkeit befleißen.

Nro. V.

Regeln für die Academie.

Was die Academie sey.

1. Unter dem Namen Academie verstehen wir die aus allen Schülern auserlesene Versammlung der an Talent und Frömmigkeit

ausgezeichneten Studierenden, welche bei irgend einem Präfecten aus den Unserigen zusammenkommen, daß sie gewisse besondere Uebungen, welche die Studien betreffen, haben.

Welche zuzulassen sind.

2. Zu dieser Zahl werden die Religiosen gerechnet, wenn einige unsere Schulen besuchen; von den Andern wird aber Keiner in die Academie zugelassen, außer welcher in die Congregation der seligsten Jungfrau aufgenommen ist. Uebrigens, wo es herkömmlich ist, und der Rector es für gut findet, können auch Andere zugelassen werden, welche nicht aus der Congregation, ja welche sogar nicht aus unsern Scholastikern sind.

Beschaffenheit d. Academie.

3. Academiker müssen in der christlichen Tugend und Frömmigkeit, im Fleiße beim Studieren und in Beobachtung der Schulgesetze alle übrigen Schüler übertreffen und denselben als Beispiel vorleuchten.

Moderator d. Academie.

4. Der Rector des Collegiums soll einer jeden Academie entweder aus den Magistern selbst, oder sonst von den Unserigen einen tauglichen Moderator vorsetzen.

Wie vielfach die Academie.

5. Zur ersten Academie können etwa Theologen und Philosophen sich versammeln, zur andern Rhetoren und Humanisten, zur dritten alle Grammatisten, wenn sie weder zu viele sind, noch von solch ungleichen Kenntnissen, daß ein und die nämlichen Uebungen nicht Allen fruchtbar seyn können; sonst möge jede Schule ihre eigene Academie haben.

Beständ. Erscheinung und Uebung.

6. Der Nutzen der Academie gründet sich hauptsächlich auf die beständige Erscheinung der Academiker, und auf den Eifer der Uebungen. Wenn daher Einige öfter wegblieben, oder sich weigerten, den Uebungen, wenn die Reihe sie

trifft, sich zu unterziehen, so müßten sie entlassen werden, besonders aber Jene, welche ihrer Unbescheidenheit wegen Andern zur Störung oder zum Anstosse wären.

Die Magistrate.

7. Die Obrigkeiten, welche in einer jeden Academie wenigstens zwei Mal im Jahre durch die Mehrzahl der Academiker und durch geheime Vota gewählt werden, sind insgemein diese: Der Rector der Academie, zwei Räthe und ein Secretär, welchen auch Andere zugegeben und unter welche die Geschäfte vertheilt werden können, nach der Frequenz der Academiker, nach der Gewohnheit des Ortes, und nach dem Urtheile des Rectors des Collegiums.

Rector.

8. Der Rector in der Academie der Theologen sey meistentheils ein Theologe; wenn man glaubte, ihn bisweilen aus den Philosophen wählen zu müssen, so sey er wenigstens einer des letzten Jahres. An der Academie der Rhetoren und Grammatiker werde er ebenfalls, wann sie aus verschiedenen Klassen bestehen, entweder meistens aus der obern Classe, oder alternative gewählt, wie es der Rector des Collegiums für gut finden wird. Es muß aber Derjenige gewählt werden, welcher an Tugend, Talent und Wissenschaft ausgezeichnet ist; denn ihm liegt ob, die Academie höher zu bringen, den Uebrigen an Tugend und Fleiß vorzugehen, und entweder Anfangs oder am Ende des Rectorates einen der vornehmsten Actus der Academie zu feiern. Der Rector der Academie der Theologen kann aber bisweilen, wenn er ein Theologe ist, in Abwesenheit des Magisters die Defendenten der Philosophie dirigiren, und die Argumente der Argumentanten resumiren und angreifen.

9. Die Räthe sind dem Rector am Platze und in der Ehre die Nächsten, und der erste Consiliarius vertritt in Abwesenheit des Rectors seine Stelle, wie auch in Abwesenheit des ersten der zweite, und sie vollziehen jene Geschäfte, die der Moderator der Academie unmittelbar oder durch den Rector ihnen auflegt. Räthe.

10. Der Secretär hat alle Bücher der Academie sorgfältig zu verwahren. Er lege die Namen der Academiker in der Ordnung, in welcher sie aufgenommen werden, im Buche nieder. Er trage in dasselbe am besondern Orte auch die Namen der Obrigkeiten ein, wenn sie erwählt werden, und alle Actenstücke der Academie, nicht verschweigend die Namen der Academiker, welche etwas geleistet haben. Er sammle auch und bewahre die Abhandlungen der Theologen und Philosophen, so auch die Scriptionen der Rhetoren und Grammatisten, welche von dem Moderator ausgewählt worden sind. Er auch erinnere bei Zeiten Diejenigen, daß sie sich bereiten, welche der Moderator bestimmt hat, in der Academie Uebungen zu halten, wenn er es in der Academie der Theologen nicht für nothwendig erachtet, daß solches durch den Gehülfen oder Pedell geschehe. Am Ende einer jeden Academie hat er öffentlich zu verrufen, welche Uebungen und von welchen sie künftig gehalten werden müssen. Er lege die Theses und Argumente der Uebungen bei Zeiten öffentlich vor. Secretär.

11. Zweimal im Jahre, nämlich nach der Wahl des Rectors, oder auch öfter, wenn es nothwendig ist, sollen Berathungen entweder aller Academiker, oder wenigstens der Magistrate zugleich mit dem Moderator gehalten werden, wie die Academie zu befördern und Dasjenige Berathungen.

zu heben sey, was ihren Progreß zu hindern scheint.

Ablesung der Regeln.

12. Es sollen entweder in diesen Berathungen oder vor der Wahl des Rectors die Regeln der Academie gelesen werden, welche entweder auf einer Tafel geschrieben stehen, oder im Buche der Academie, in welchem hernach auch die Namen der Academiker eingeschrieben werden müssen.

Nro. VI.

Regeln für den Präfecten der Academie.

Förderung z. Frömmigk.

1. Er fördere die Academiker nicht nur zur Frömmigkeit, sondern auch zum Studium, was er durch das Beispiel der Tugenden und durch Privatgespräche, da sich Gelegenheit bietet, wird leisten können.

Beobachtung der Regeln.

2. Er sorge, daß die Regeln der Academie fleißig beobachtet werden, und vor Allem fordere er beständiges Erscheinen und allen Fleiß in den Uebungen der Academie.

Uebung.

3. Er mache, daß alle Academiker in den verschiedenen Gattungen von Uebungen, so viel es geschehen kann, der Reihe nach sich üben.

Ohne Superior geschehe keine Neuerung.

4. Der Moderator trete in die Fußstapfen des Magisters, und er hebe weder angenommene Gewohnheiten auf, noch führe er neue ein ohne Erlaubniß des Rectors, noch thue er sonst etwas, was von einiger Bedeutung ist, welches er nicht ihm communicire; er vollziehe fleißig, was vorgeschrieben ist. Auch im Defendiren der Conclusionen werde die gewohnte Weise zu Disputiren meistens beibehalten.

5. Es wird nicht undienlich seyn, daß Diejenigen öfter sich üben, welche am nächsten Generalactus der Theologie und Philosophie halten, oder die öffentlichen jährlichen Proben ablegen, oder einen feierlicheren Actus der Academie begehen wollen; auch diese soll er zu diesem Ende, damit sie unterrichteter sind, erinnern und leiten. Welche mehr sich üben sollen.

6. Die Stunden der Academie, der Repetitionen nämlich, der Disputationen, und ähnlicher Dinge, soll er so vertheilen, daß sie den Stunden der Congregation kein Hinderniß legen, damit die Academiker bequem beiden Uebungen beiwohnen können; deßhalb auch soll Keiner ohne große Ursache zur Zeit der Congregation durch Privatunterredung zurückgehalten werden. Zeit der Academie.

No. VII.

Regeln für die Academie der Theologen und Philosophen.

---

1. Die Uebungen dieser Academie sind gewöhnlich dreierlei Art, nämlich Vorlesungen oder Dissertationen, oder Probleme, Repetitionen, und feierlichere Actus, in welchen Conclusionen öffentlich vertheidiget werden. Arten d. Uebungen.

2. Die Academiker sollen wöchentlich ein- oder zweimal, am Tage und Orte, die von dem Rector des Collegiums angewiesen werden müssen, zusammen kommen. Zeit.

3. In den Vorlesungen, welche die gewöhnlichern Uebungen der Academie seyn sollen, soll Einer der Academiker eine von sich selbst ausgearbeitete Quästion oder ein sinnreiches Pro- Form d. Vorlesungen.

blem mit den nach beiden Seiten erklärten und ausgesprochenen Gründen von der Kanzel aus gelehrt abhandeln, wobei dann Einer oder der Andere argumentirt. Es soll auch einem Jeden erlaubt seyn, sein Urtheil und seine Bemerkungen zu äußern, welche, nachdem sie in der Versammlung geprüft und bewährt erfunden worden sind, zugleich mit der vorgelesenen Dissertation in das Buch der Academie eingetragen werden sollen.

Form der Repetitionen.

4. Die Repetitionen irgend einer ausgezeichnetern Quästion, oder eines solchen Tractates, sollen mit einem wortreicheren Style, mit Weglassung nämlich der strengen scholastischen Form geschehen, um den Zusammenhang der Dinge unter Einem Blicke zu zeigen, und die Macht der Argumente besser zu unterscheiden.

Actus.

5. Die feierlicheren Actus wird der Rector der Academie selbst, wenn kein Hinderniß obwaltet, oder ein Anderer, welchen der Präfect auswählt, bisweilen halten können, an den Festen nämlich von Weihnachten, Ostern, Pfingsten oder zu einer andern gelegenen Zeit. In denselben Actus denn wird er irgend eine gewisse Materie der Theologie oder Philosophie, in einigen Conclusionen zusammengefaßt, unter dem Vorsitze des Magisters vertheidigen. In dergleichen Actus aber soll die scholastische Form beobachtet werden.

Feierlichkeit der Actus.

6. Man sorge, daß diese Actus mit einigem Pomp geschehen: es werde also von dem Defendenten eine Vorrede und ein Epilog verfaßt, die, wie alles Uebrige, welches öffentlich gesprochen wird, zuvor von dem Generalpräfecten der Studien durchgegangen und approbirt worden sind. Auch Auswärtige können zum Argumen-

tiren und Andere zum Zuhören eingeladen werden, damit die Disputation feierlicher werde.

8. Damit man das, was man in Schulen erlernt hat, zum gemeinen Nutzen in der vaterländischen Sprache vorzutragen gewöhne, so wird es nützlich seyn, daß diese Uebungen bisweilen auch in der einheimischen Sprache geschehen, doch in den theologischen (Uebungen) mit Auswahl der Materien und nach erholtem Rathe des Superiors. Die einheim. Sprache.

9. Alle Uebungen, sowohl die solemnen, als auch die ordinären, müssen, ehevor sie angesagt und angeheftet werden, von dem Präfecten der Academie und von dem eigenen Magister durchgesehen werden. Untersuch. d. Uebungen.

Nro. VIII.

Regeln für die Academie der Rhetoren und Humanisten.

---

1. Alle Wochen, oder wenigstens zweimal im Monate, sollen sie am Tage und Orte, die von dem Rector des Collegiums bestimmt sind, allezeit in Gegenwart des Moderators der Academie zusammenkommen. Tag d. Academie.

2. Die Uebungen dieser Academie, welche, wie es gelegen ist, wechseln sollen, mögen ohngefähr diese seyn. 1. Man lese etwas über noch dunklere Regeln der Rhetorik oder Poesie; dann trage ein Jeder nach seinem Talente, was er darüber notirt hat, vor, nachdem er auch aus Auctoren Beispiele, welche Regeln dieser Welche Ueb. d. Academiker z. halt. haben.

Art beleuchten, angeführt hat. 2. Es werde eine Declamation gehalten, aus Rednern oder Dichtern genommen, und ihr folgen dann Bemerkungen Anderer über die Stimme, Geberde und die ganze Action. 3. Es werde eine ausgezeichnete Stelle eines lateinischen, griechischen, oder eines Auctors, welcher in einheimischer Sprache geschrieben hat, vorgelesen. 4. Man recitire aus eigenem Kopfe, oder nach dem Muster eines vortrefflichen Schriftstellers ausgearbeitete Briefe, Schilderungen, Erzählungen, Reden, Aufschriften, Embleme, oder Gedichte. 5. Es spreche ein Jeder über irgend eine vorgelegte Sache seine Meinung aus, oder löse eine Quästion, welche seine Studien betrifft, mit Auseinandersetzung der Gründe von beiden Seiten, oder sie stellen eine Klage nach gerichtlicher Weise, so, daß die Einen den Handel zu vertheidigen, die Andern ihn zu bestreiten übernehmen, nicht ohne Richter, der den Streit nach Verdienst schlichtet. 6. Man lese redneriſche Analysen, nicht trockene und magere, sondern in schönem Style verfaßte, entweder geschrieben oder man spreche sie, nachdem man sie zuvor wohl überdacht hat. 7. Sie sollen sich üben bald in der Invention, indem sie zum vorgelegten Stoffe die Stellen des Beweises oder der Widerlegung auffinden, sey es überlegt, oder unvorbereitet; bald in der Disposition, indem sie die Beweise und Affecte an die rechte Stelle ordnen; bald in der Elocution, indem sie die Figuren von Worten und Sätzen dem gefundenen Stoffe anbequemen. 8. Sie sollen die Materien verschiedener Scriptionen nach Vorschrift der Präceptoren schriftlich verfassen. 9. Man vertheile die Bücher irgend eines Auctors, daß ein

Jeder daraus Sentenzen abschreibe und diese dann nicht nur vortrage, sondern auch durch einen Commentar beleuchte. Endlich sollen sie sich in Allem üben, was gewöhnlich die Beredsamkeit erzeugt, und von ihr erzeugt wird. Der Moderator trage bisweilen von dem Seinigen etwas vor und leite das Ganze.

Oeffentl. Uebungen.

3. Es ist der Mühe werth, daß drei oder viermal im Jahre einige glänzendere Uebungen dieser Art, besonders von dem Rector der Academie, mit einem gewissen Pompe und bei großer Versammlung der Honoratioren geschehen.

Prämien.

4. Es können bisweilen füglicher Weise Denjenigen, welche den academischen Uebungen sich unterziehen, Preise gegeben werden, sey es aus Beisteuern, die gesammelt worden, sey es auf andere Weise, wie es dem Rector des Collegiums besser dünke.

Das Fest der selig. Jungfr. oder des Patrons.

5. Wenigstens einmal des Jahres werde ein Tag der seligsten Jungfrau oder des Patrons, den der Rector des Collegiums festsetzen soll, mit besonderem Pompe einer Rede, eines Gedichtes, von Versen, welche an die Wände geheftet werden, auch von Emblemen und verschiedenen Insignien geehrt.

Nro. IX.

Regeln für die Academie der Grammatisten.

Gramm. Uebung.

1. Meistentheils lese der Moderator einiges aus der Grammatik Ausgewähltes, das dem gleichsam vorangeht, was sie in der Schule

haben werden, oder aus einem guten und angenehmen Auctor etwas vor, oder er stelle eine Uebung in Demjenigen an, was in der Schule erklärt worden ist.

Repetition. 2. Am Anfange der Academie komme allezeit Einer bereit auf das zu antworten, was in der nächst vergangenen Academie gesagt worden ist; ihm gegenüber können dann Drei oder Mehrere Zweifel vorlegen oder Redensarten, entweder in der einheimischen Sprache, die dann lateinisch, oder in der lateinischen Sprache, welche dann in die vaterländische vertirt werden müssen, und auf die nämliche Weise sollen sie die von dem Moderator gehaltene Vorlesung alsogleich repetiren.

Disputation. 3. Häufig streite man, es werde bisweilen der Styl geübt, bisweilen das Gedächtniß, es werden die Phrases gewechselt, man nehme auch Uebungen vor aus den Versionen, aus der griechischen Grammatik, aus den Nebengegenständen und andere dergleichen Dinge, wie der Moderator es vorschreibt.

Gedächtniß. 4. Es treten bisweilen Einige, oder auch Alle bereit auf, irgend einen kurzen sinnreichen Spruch, oder irgend ein Factum auswendig zu erzählen.

Privatlectionen. 5. Bisweilen sollen sie die Vorlesungen selbst, welche von dem Präceptor in der Schule gehalten worden sind, mit einer kleinen Vorrede, und wenn es für gut befunden wird, mit einiger Erklärung von der Kanzel aus sprechen.

Oeffentliche. 6. Man achte es auch der Mühe werth, bisweilen einige Vorlesungen von den Academikern, vorzüglich von dem Rector, mit größerem Pompe und zahlreicherer Einladung, mit einem Kampfe von Zweien oder Dreien, auch, wenn

es beliebt, mit Austheilung von Privatpreisen halten zu lassen.

7. Es kann von dem Moderator statt der Strafe etwas Literarisches gefordert und befohlen werden, daß die Namen Derjenigen, welche sich nicht gut und fleißig gehalten haben, öffentlich abgelesen werden. Literar. Strafen.

8. Endlich sollen solche Uebungen vorgelegt und damit gewechselt werden, mit welchen der Nutzen sich so verbindet, daß sie zugleich angenehm und anständig sind, damit so die Gemüther der Academiker kraft jenes Vergnügens desto mehr für die Studien entflammt werden. Abwechslung d. Uebungen.

Zweiter Abschnitt.

Reflexionen

über

die Weise und Einrichtung der höhern Schulen oder Lyceen.

Erstes Capitel.

Die Schulen der Jesuiten überhaupt, und die höhern insbesonders Ein organisches Ganzes.

1. Jeder Organismus, sollte er seyn und bestehen, muß seine Mitte haben und sein Centrum. Die Gliederung seiner Theile, die den lebendigen Körper bilden, wenn sie nicht auseinanderreißen und in Nichts zerfallen sollen, alle Glieder müssen durch die Eine Mitte unter sich und im Ganzen zusammengehalten werden. Die Glieder des menschlichen Leibes, sie sammeln alle sich im Haupte. Der Weltensysteme jedes hat seine Planeten, welche um ihre Sonne als um ihre Mitte, um ihr Centrum, das sie an sich hält, sich drehen, von der sie Leben haben und Schwungkraft. Der Geist ist Einer, mannigfaltig aber sind die Kräfte im höhern Theile des Menschen. Ueberall und durch Alles hin und über Alles herrscht die Einheit, darum sie auch ein Postulat der Vernunft ist. Milliarden Milliarden sind die Zahlen, und ihr Ursprung und ihre Seele ist und bleibt die Einheit.

Organismus.

Unus Spirit. I. Cor. XII. 11.

Unitas.

2. Wenn denn irgend eine menschliche Einrichtung seyn und bestehen soll, so muß sie auf Einheit basirt seyn. Jede Institution, zumal geistige, muß nicht weniger ihre Mitte und ihr Centrum haben, um das sie lebendig sich

Einheit jeder Institution.

schwingt, worauf sie ruht und gefestiget steht, in welchem sie zusammengehalten wird. Jene göttliche Institution, die heilige Kirche, die ein Typus für alle menschlichen seyn soll, damit sie gedeihen, hat ihr Centrum und ihr „Haupt“, in dem die ganze Gliederung ihres Baues fest zusammenhält und lebendig und kräftig besteht. Abgesehen von dem unsichtbaren „Haupte, das Jesus Christus, der Herr ist,“ ihr „Grund- und Eckstein“, Gott selbst, hat sie ihr sichtbares Haupt, den „Fels,“ auf den der Herr selbst sie fest gegründet hat; um ihn, ja in ihm gesammelt sind „die Zwölfe“, deren „Erster,“ deren Höhe oder Haupt, deren Mitte oder Centrum Petrus ist. Einen zweiten Kreis um den ersten her bilden die Siebenzige; deren Höhe und Centrum, aber vermittelt, auch wiederum der nämliche Petrus ist. Um diese her schließt sich der Kreis einer zahllosen Menge, die alle zweifach vermittelt am Haupte hängen, und welche solcher Weise „erbauet auf den Grund der Apostel,“ ein „Haus“ Gottes bilden, wodurch der Leib Christi erbauet ist, in welchem Alle Gott geeiniget sind.

Coloss. I. 18. caput corporis Ecclesiae.

Ephes. II. 20. Summ. angulari lapide.

Matth. XVI. 18. Petrus, petra, Κῆφας. Joann. I. 42.

Matth. X. 2. Primus, Simon, qui dicitur, Petrus. Luc. X. 1.

Ephes. II. 20 — 22. I. Petr. II. 5. I. Cor. VI. 17.

3. Dieser göttlichen Institution conform sind auch die Schulen der Jesuiten eingerichtet. Wir schweigen von dem Generale des Ordens, der zwar die Mitte des ganzen Körpers ist, an den aber im Sonderheitlichen der Schule nur das Allerwichtigste gelangt, und wenden unsern Blick dem unmittelbaren Regimente der Schulen zu. Dieses Regiment denn besteht aus dem Provincial, dem Rector, dem Präfecten der Schulen und den Professoren; unter sie ist die Herrschaft der Studien vertheilt, nicht ganz ungleich einer aristocratischen Regierung.

Die Schulverf. der Kirchenverf. conform.

S. ob. Absch. 1. Cap. I—IV.

4. Wenn aber schon das Schulregiment an mehrere „Edle, Beßte und Vornehmste“ vertheilt ist, worin das Wesen der aristocratischen Verfassung besteht, so ist doch von dem Generale, dem für die Schulen gleichsam unsichtbaren Haupte, der Provincial zum Mittelpuncte, zum Centrum alles Schulwesens gesetzt; denn von demselben fließt wie alle Macht und Gewalt der Provincialen, auch die Macht über die Schulen, und über die Schulen per eminentiam aus.

Der Provinc. v. d. General zum Centrum der Schulen gesetzt.

Ἀριστοκράτεια v. ἄριστος.

par. 8. c. 1. §. 6. p. 9. c. 3. §. 14.

p. 4. prooem. et c. 12. §. 1. p. 10. §. 3.

5. Der Provincial ist das Haupt, das auf- und umsichtige Auge, das auf die niedern und höhern Schulen blickt, er die Spitze des Kegels, in dem alle stereometrischen Radien sich sammeln, wie sie von ihm auch auslaufen, den schönen festen Körper zu bilden. Er wählt und setzt die Organe, die Professoren mit ihren unmittelbaren Vorstehern, die alle durch das vollkommene Band heiligen Gehorsams an ihn festgebunden sind. Gebraucht er alle Vorsicht, Professoren überhaupt zu wählen und zu setzen, welche in aller Hinsicht tüchtig sind, so ist er in der Wahl und Anstellung des Professors der heiligen Schrift ganz besonders vorsichtig, in Sachen und Sprachen kundige und erfahrne Männer zu bereiten und zu setzen. Wie er die Professoren der Theologie creirt, und den einen zu den Dogmen, den andern zur Moral verordnet, eben so richtet er und noch mehr sein Augenmerk auf die Professoren der Philosophie. Er sorgt, daß Alles, was die Schulen betrifft, seine guten Fortschritte mache. Er ordnet die Casus-Conferenzen. Er entscheidet, welche Schüler in die Philosophie treten dürfen. Er ist die Mitte des Examens der Philosophen und Theologen, und

Der Provinc. die Seele des Schulregim. Siehe ob. das ganze I. C. d. I. Abschn.

Reg. Prov. 48.

Reg. 47.

S. ob. Absch. I. C. I. u. 5.

cit. o. n. 12. 16.

Ebd. n. 13. 14.

Ebd. n. 19. §. 1. u. flg.

bestimmt, wo Jeder hingestellt werden, was und wie lange er hören, wozu er verwendet werden solle. Er thut für die nöthigen Bücher Vorse-
Ebd. n. 33. 34. hung, daß gute und zweckmäßige nicht mangeln, daß schlechte nicht in die Hände der Jugend kommen. Wie er für die Schulstunden sorgt,
Ebd. n. 35. u. flg. also auch für die Vacanzen, und zwar so, daß in diesen, wie in allem Uebrigen alles Variable verbannt bleibe, und überall Beständigkeit sich behaupte. Sein Auge wacht, daß die Superio-
Ebd. n. 38. ren nicht weniger als die Untern der Regel treu nachkommen. Er sammelt und fördert die Guten, und stößt alle Untauglichen aus. In ihm hängen die Untern und Obern zusammen, sich einigend
Provinc. unitas. in der Einheit, welche eben der Provincial ist, welcher durch die Obern in Allem auf die Untern wirkt.

Der Rector d. erste Glied im Kreise des Schulreg. u. selbstwied. ein Mittelpunct.

5. Der unmittelbare Ring, welcher an den Mittelpunct sich anschließt, ist der Rector des Collegiums, darum er auch nichts Bedeutendes ohne den Rath des Provincials verfügt, obwohl er sein ihm eigen angewiesenes Geschäft hat. Er
S. ob. Absch. I. C. II. n. 3. frequentirt alle literarischen Uebungen, bisweilen
Reg. Rect. 3. besucht er auch die Schulen, die niedern und
Reg. Rect. 37. höhern. Er trägt dem Provincial vor, welche zu den Studien admittirt und welche weiter promo-
Reg. 38. virt werden sollen, und ist bemüht, Alles, was den Studien hinderlich ist, aus dem Wege zu räumen. Ihm kommt es zu, dem Provincial
Reg. 42. Vortrag zu machen, daß Diejenigen dispensirt werden, welche in den Actus zu literarischen Graden promovirt werden sollen. Der Rector
Reg. 44. ist es, welcher am Ende des Jahres dem Pro-
Reg. Prov. 10. vincial über eines Jeden Talente, Fortgang, Sitten u. s. m. Bericht erstattet. Er wird bei-
gezogen in Bestimmung Derjenigen, welche die

Theologie repetiren, und verhütet, daß die Repetenten der Theologie mit Predigen oder Philosophie-docciren, oder die Magister und Discipeln mit häuslichen Geschäften occupirt werden. Mit ihm berathet der Präfect sich, wenn in Conclusionen der Magister etwas geändert werden soll. Er vertheilt die Ordnung der zu examinirenden Metaphysiker, nachdem er den Präfecten und Präceptor gehört hat. Wenn das Doctorat ertheilt wird, schreibt er dem Präfecten vor, was er zu thun habe. Er setzt die Pedelle, und dispensirt Die, welche nicht in der Marianischen Congregation sind, zur Aufnahme in die Academie. Er stellt den Moderator oder Präfecten der Academie auf, wie auch den Socius und die Präses für die philosophischen und theologischen Academiker. Er ist der Präsident, die Seele der Berathungen mit den Magistern, und ermuthiget diese in Kraft göttlicher Liebe und flößt Lust ihnen ein und Freude. Der Rector sorgt für Exhortationen, welche in niedern und höhern Schulen gehalten werden sollen. Solcher Weise ist der Rector, wenn schon ein Glied der schönen, mächtigen Kette geistigen Regimentes, selbst geheftet an den Einheitspunct der Schulen, an den Provincial, doch auch wieder ein besonderer Mittelpunct seines Gebietes, an welchen ein weiteres Glied fest sich anschließt, das sein unmittelbares Organ ist, der Studienpräfect.

Reg. Prov. 32. et Reg. Rect. 20.
S. oben auch Absch. I. C. II. n. 4. u. 5.
Reg. Rect. 5.
Reg. Praef. 18.
Reg. Praef. 23.
Reg. Praef. 25.
Reg. 19. Commun. sup. facult.
S. ob. Absch. I. C. II. n. 22.
Reg. Acad. 4.
S. ob. Absch. I. Cap. II. n. 17. 19.
Ebd. n. 20.

6. Der Präfect der Studien ist von dem Provincial gesetzt und dem Rector zur Hülfe gegeben, dem dieser auch alle Auctorität und Amtsgewalt gibt, die er in Leitung der Studien nöthig hat. Ihm haben daher die Professoren, Scholastici und Unterpräfecten zu gehorchen. Wenn Die, welche die Theologie repetiren, be-

Der Präfect d. Mittelglied zwischen dem Rector u. den Professoren.
S. ob. Absch. I. C. I. n. 2. C. II. n. 2. C. III. n. 1.

Reg. Prov. 2. et Rect. 2. et com. super 4. Reg. Prov. 10. Reg. Rect 18. S. ob. Absch. I. C. II. n. 17. Reg. Rect. 21. Reg. Praef. 20. S. ob. Absch. I. C. III. 20. Reg. Praefect. inf. 18. Reg. Academ. Theol. 9. Reg. Rhet. 17. Reg. Praef. 28. S. ob. Absch. I. C. III. n. 18. S. ob. Absch. I. C. III. n. 6. Ebd. n. 16. Ebd. n. 17. Ebd. n. 25. u. 27. Ebd. n. 29. u. 30. Ord. studior. n. 11.

stimmt werden sollen, ist er beizuziehen, wie auch in den Berathungen aller Magister. Ihm kommt es zu, durch die Classen heilsame Ermahnungen zu geben. Er examinirt die Metaphysiker. Er setzt mit dem Rector die Examinatoren der untern Classen. Er untersucht die Conclusionen, die Präfationen, welche von den Academikern bei den Actus vorgetragen, die öffentlichen Declamationen der Rhetoren, die in der Aula gesprochen werden, und überhaupt Alles, was immer öffentlich recitirt wird. Er ist der Präses der Disputationen, er ordnet die Zeit und den Gang derselben, und erklärt was dunkel gelassen ist. Er führt die Aufsicht über die wöchentlichen und monatlichen Disputationen. Er hört bisweilen die Präceptoren, welche er auch zu ermahnen hat, im Falle es nöthig ist, und über welche er in gewissen Fällen dem Rector referirt. Er ist die Seele der Actus, und der Leiter und Führer in der Weise zu studieren. Ihm liegt ob, die Bücher zu vertheilen. Kurz, er muß für die genaue Beobachtung alles dessen, was im Reglement für die höhern Studien vorgeschrieben ist, auf's Fleißigste sorgen. Solcher Weise ist er das vermittelnde Glied zwischen dem Rector und den Professoren, aber doch seines Kreises Mittelpunct.

Professoren d. Schlußring im Schulreg. Siehe ob. das ganze IV. C. des I. Absch. S. ob. Absch. I. C. IV. n. 4. S. ob. Absch. I. C. I. n. 4 u. C. IV. n. 20.

7. Die Professoren, Präceptoren bilden den Schlußring in der Kette des Schulregimentes. Auch sie haben ihre gewiesene Bahn, mit Weisheit geregelt, die sie nicht abweichen läßt von dem Wahren — weder zur Rechten noch zur Linken; sie sind kräftig zusammen gehalten in ihrem nächsten Mittelpuncte, dem Präfecten. Die Professoren sollen kundige, ihres Gegenstandes mächtige und fleißige Männer seyn, be-

sorgt um den Fortgang eines jeden ihrer Schüler im Ganzen und im Particularen. Es liegt wesentlich in ihrem Amte, daß sie, während sie mittels des Lesens die Wissenschaft befördern, immer auch zur Gottseligkeit antreiben. Sie sollen nichts lesen, was gegen die Ehrbarkeit ist. Die Lection fangen sie mit Gebet an, oder wenigstens mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes. Sie seyen bescheiden im Disputiren. Keine Neuerung erlauben sie sich. Sie bauen auf den Grund des vollständigen Criteriums der Wahrheit, Schrift, Väter, Concilien. Sie lesen nach einem Auctor, den der Provincial räth. Jeder absolvire seine ihm zugewiesenen Materien. Alle wohnen den philosophischen Actus und der Ertheilung des Doctorats bei. Sie sollen Feuer in die Disputation bringen. Ihr Organ, Erfahrung über den Zustand der Classe und über die Beschaffenheit der Auswärtigen einzuholen, ist der Pedell, mit dem sie unmittelbaren Verkehr haben.

Reg. Com. Super 1.

S. ob. Absch. I. C. IV. n. 7.

Ebd. n. 2.

Ebd. n. 5.

Ebd. n. 6. ord. studior. n. 10.

S. ob. Absch. I. C. IV. n. 8.

Ebd. n. 9.

Reg. Praef. 5.

S. ob. Absch. I. C. IV. n. 5.

Reg. Praef. 25.

S. ob. Absch. I. C. IV. n. 16.

Ebd. n. 19.

8. Siehe da den vollkommensten Organism in Beherrschung der Schulen. Die Professoren, welchen die Jünglinge zur Lehre und Erziehung, also zur völligen Bildung anvertraut sind, sammeln sich um den Präfecten oder um den Kanzler, wo dieser von jenem unterschieden wird, dem sie zunächst verbunden sind; der Präfect ist dem Rector untergeordnet, der Rector im engsten Verbande mit dem Provincial, dem Mittel- und Einheitspuncte der gesammten Schulen, der Lehrer sowohl, als der Schüler. Ein schönes, geschlossenes Ganzes! mächtig und fest! Es ist um so mächtiger und fester, als gerade der Provincial alles Variable und Wandelbare verhüten soll. Jeder hat an seiner Stelle seine geregelten Functionen, von welchen keiner abweichen darf;

Reassumir. d. vorhergeh. Numern.

S. ob. Absch. I. C. III. n. 2.

Die Schulen d. Societ. J. Ein Ganzes.

S. ob. Absch. I. C. I. n. 35.

Quod constitutum, in eo perseverand.

keiner, und das ist klar ausgesprochenes Princip: auch der Präfect darf sich nicht eine Aenderung, nicht eine Dispensation u. dgl. erlauben. Solches kommt nur dem Provincial zu, was er aber nur im äußersten Drange der Zeit und des Ortes übt, und das nicht ohne Recurs an den General der Societät. Wir gewahren solches gerade an diesem Schulplane. Er, ein Resultat der frühesten Constitutionen und aus Decreten verschiedener Congregationen zusammengesetzt, ward in neuester Zeit, wie wir im ersten Theile nachgewiesen haben, nur in sehr wenigen, minder bedeutenden Puncten modificirt, und doch soll selbst diese geringe Modification von einer zehnjährigen Erfahrung gut geheißen werden, und erst von dieser gut geheißen, wird sie auch von der Societät approbirt.

S. ob. Absch. I. C. III. n. 3.

Der Schulpl. d. S. J. nicht v. gestern her.

Erfahrg. approbirt.

Das Getrieb neuerer Zeit.

9. Wie verkehrt aber trieb es, dieser alten, bewährten Ordnung gegenüber, unsere Zeit ein halbes Jahrhundert hindurch! An die Stelle der Beständigkeit und Unveränderlichkeit, die die Mannhaftigkeit characterisirt, ja die göttlichen Gepräges ist, weil sie das Gepräge der „Wahrheit, die ewig besteht," trägt, trat die Wandelbarkeit und Veränderlichkeit, das Gepräge des Weibischen und Kindischen, woran sich Kurzsichtigkeit und Unverstand offenbart. Man konnte sich auch nichts Loseres und Lockereres denken, als ein Verein von Professoren irgend einer Anstalt. Es gab da zwar die Namen Rector oder Director, Professoren, Lehrer u. dgl. Sie kamen in Einem Schulgebäude zusammen, hielten auch sehr vielfältig Conferenzen, aber es mangelte an dem vollkommenen Bande der wahrhaftigen Einigung. Schon sehr verschieden im Stande, indem der Eine geistlich, der Andere weltlich,

Pl. CXVI. 2.

Eine Institut. ohne einigendes Band.

Verschiedenheit, ja Gegs. im Stande;

nicht selten gerade der Vorstand, der Rector weltlich war, verschieden in der Religion, indem der Eine zur protestantisch-lutherischen, der Andere zur Calvin'schen oder Zwinglischen Confession sich bekannte, der Eine ein Herrenhuter, der Andere ein Pietist dieser oder jener Art gewesen, Einige endlich katholischer Religion, verschieden in den Ansichten, der Eine streng positiv, die Andern und Mehreren liberal, liberal im Kirchlichen wie im Politischen; — wie vermochte in diese Varietät eine Einheit gebracht zu werden?! Es war durchaus unmöglich. Und es war um so weniger möglich, als mit jedem Jahre eine neue Weise zu lehren, neue Bücher, neue Organe eingeführt, und mit dem Wechsel einer sogenannten Curatel oder eines Schulrathes manche Provinz auch mit einer neuen Organisation heimgesucht wurde. Solcher Weise und aus dem und manchem andern Grunde mangelte es an jenem Kraftpuncte, welcher ein Schulcollegium zu einem mächtig wirkenden Körper vereinte. Der Rector mochte wohl der Unterschreiber seyn, nimmermehr aber die Seele der Professoren und der Schüler. Eine Schulanstalt erwähnter Zeit war wohl ein Aggregat, ein Haufe, eine Menge von jungen Leuten und Lehrern und Professoren, aber durchaus kein organisches Ganzes, die „das Band der Vollkommenheit, die Liebe,“ umschlingt, von deren vornehmsten Früchten eine auch der höhere, heilige Gehorsam ist, welcher in Christus Jesus, dem alleinigen Meister, wurzelnd, die Schüler an die Lehrer, diese an den Rector, diesen an die von oben gesetzte Mitte untrennbar kettet, und welcher als ein heiliges, göttliches Element den ganzen Körper belebt, lebendig, geistig durchwirkt, stärkt, festiget, wie

in der Religion;

in den Ansichten.

Alle Jahre Alles wieder geändert.

Ein Körper ohne Seele.

Coloss. III. 14.

Philipp. II. 5.
Hebr. V. 8.

solches der Fall bei den Jesuiten gewesen ist. Denke man sich aber diesen mächtigen Körper durch die Societät nicht nur über Ein Land, sondern über, ich möchte sagen, die ganze Welt oder einen großen Theil der Welt ausgedehnt, vervielfältiget, welche unendliche Wirkung mußte er für die Kirche und den Staat hervorbringen!!! Die Vorzeit hat es erfahren; die Geschichte hat es in ihren Jahrbüchern aufbewahrt.

Die Macht d. Schule d. Societ. Jesu.

10. Jeder Körper, der da leben soll, muß von einer Seele belebt werden. Auch dem Schulkörper, wenn er belebt seyn und heilsam wirken soll, muß eine Seele einwohnen. Die Seele aber desselben ist das Princip, von welchem erfüllt und getrieben, Haupt und Glieder wirken. Wir reden hier von einer edeln Seele, von einem Principe, der Wahrheit entsprungen, und nicht von dem Principe der Lüge und der Bosheit, dem wohl auch vielfach von Menschen gedient wird. Die Jesuiten, sich wohl bewußt, was sie gewollt und was in Betreff der Jugend ihr Geschäft ist, verfolgten in ihrem pädagogischen und didactischen Thun und Lassen nur Eines — als ihr höchstes und letztes Ziel, nämlich die Jugend in der Erkenntniß Gottes des Vaters und Dessen, den er gesandt hat, zu instruiren und solcher Weise in ihr die Liebe unsers Schöpfers und Erlösers zu wecken. Siehe da das Princip der Lehre und Erziehung, den Sinn und Geist, in welchem von dem Rector, dem Präfecten, den Professoren, wie in den untern Schulen, so auch in den höhern an der Jugend gearbeitet werden sollte. Solches Princip empfahl der Provincial dem Rector nachdrücklichst.

Die Seele eines geistigen Körpers ist d. Princip.

Lehr- u. Erziehungsprincip d. Soc. J.

S. ob. Absch. I. C. I. n. 1.

Joann. XVII. 3.

S. ob. Absch. I. C. I. 2. 40. C. II. 1. 20. C. III. 1. C. IV. n. 1—3. 20.

S. ob. Absch. I. C. I. n. 2.

Das religiöse Princip nicht einseitig.

11. Es ist ein rein religiöses Princip, aber deßhalb gar nicht einseitig oder beschränkt, sondern vielmehr das umfassendste, und also eben darum auch das wirksamste, denn es ist recht eigentlich das Princip des Lebens, des ewigen Lebens. „Das aber," sagt die Wahrheit selbst bei Johannes, dem Theologen, „ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen, o Vater, und den du gesandt hast, Jesum Christum." Nicht nur erlangt der das ewige Leben, welcher zu dieser Erkenntniß sich erschwingt, sondern sie selbst ist schon das ewige Leben. Demonstriren mögen wir dieses Dogma, diese Lehre, Gott entsprungen, nicht; möge es Jeder erfahren und leben: selig alsdann er! Es begreift das Princip die Lehre und das Leben. Die Societät, die die Collegien und Universitäten umfaßt, von diesem Principe erfüllt, macht dem Rector zur Aufgabe, daß er unter dem Einflusse der göttlichen Gnade dahin wirke, daß die Studierenden an denselben in der Lehre und in den übrigen Dingen, die den Geist bilden, unterwiesen werden, so, daß sie das Erlernte wieder Andere zu lehren vermögen; zu seiner ersten Sorge aber macht sie ihm, daß Religiösität und Tugend in die Gemüther gepflanzt werde. In dem gleichen und nämlichen Geiste soll auch der Studienpräfect, der das unmittelbare Organ des Rectors ist, dem die bedeutendste Vollmacht die Schulen zu regieren verliehen ist, wirken, so nämlich, daß die Schüler vor Allem in einem göttlichen Leben, und dann in der Gelehrsamkeit und in den schönen Künsten gewinnen. Die nämliche Tendenz müssen auch alle Professoren haben. Sie sind als solche gesetzt, ihre Auditoren zu lehren, folglich

Joann. XVII. 3.

Cognoscetur, utrum ex Deo sit. Joann. VII. 17.

Principalaufgabe d. Rect.

S. ob. Absch. I. C. II. n. 1.

religiosarum et solidarum virtutum cura praecip. esse debet.

Princ.-Aufg. d. Präfecten.

S. ob. Absch. I. C. II. 2. C. III. 1.

Princ.-Aufg. d. Profess.

in den Studien zu fördern, aber die Richtung, welche sie allen ihren Studien zu geben verpflichtet sind, ist und bleibt nur jene Eine und höchste, ihre Zuhörer zur Liebe Gottes zu entflammen, in deren Kraft sie allezeit und überall Gott, dem Höchsten und Beßten, in unverbrüchlichem Gehorsam huldigen, Ihn kindlich fürchten und Ihm dienen.

S. ob. Absch. I. C. IV. 1—3.

Der Schluß zu den Prämissen.

12. So tendiren denn alle Organe des Schulregimentes auf Eines; alle verfolgen Ein und das nämliche Ziel; alle wirken in Einem Sinne und Geiste. Die mannigfaltigen Bemühungen der mehreren Männer, welche an der Bildung der Jünglinge arbeiten, concentriren sich in einem und dem nämlichen Principe, als wären die mehreren Männer nur Ein Mann, als wären alle Handlungen nur Eine Handlung. Die mehreren Glieder fügen sich zu Einem Leibe, welchen Eine Seele belebt, Ein Geist treibt und bewegt. Und sohin bewährt sich ja augenfällig, was wir behauptet haben und zu beweisen suchten: „Die Schulen der Societät Jesu bilden Ein organisches Ganzes.

Zweites Capitel.

Religiöse Bildung der Jünglinge.

Die Societät Jesu setzte das Erste zuerst.

1. Die Väter der Societät Jesu förderten, wie wir gesehen haben, Beides, die religiösen Tugenden und die Erkenntnisse der jungen Leute, welche ihnen zur Lehre und Erziehung

anvertraut waren. Sie bildeten Gelehrte, aber nicht solche, welche für das Höchste erstarrt, in der Welt ohne Gott und folglich ohne Gewissen lebten, sondern der Wissenschaft kundige und zugleich gottesfürchtige Männer, welches sie dadurch erwirkten, daß sie sich wohl hüteten, den Verstand übermächtig zu bilden, und das Gemüth sich selbst überlassend, entweder gar nicht oder nur so nebenher zu pflegen. Sie bearbeiteten beide Kräfte des Menschen parallel, übten beide gleichmäßig, immer aber jenem Theile, dem der Vorzug gebührt, den Vorzug auch erweisend.

S. ob. Absch. I. C. I. 1.

Bildung des Herzens u. d. Kopfes.

S. ob. Absch. I. C. II. n. 1. C. III. n. 1. C. IV. n. 1.

2. Dem Menschen sind verschiedene Ziele gesetzt, je nachdem ein Mensch zu irgend einem Stande berufen ist. Jeder Beruf hat sein eigenthümliches Ziel. Aber alle diese Ziele, wenn sie edle sind, und den Menschen wahrhaft befriedigen und beglücken sollen, sammeln sich in Einem und dem nämlichen Ziele, das das höchste ist, in welchem alle übrigen ihre schöne und würdige Bedeutung, wie auch ihre Sättigung und Vollendung haben. Dieses Eine, höchste Ziel, das zu erreichen allen Menschen gesetzt ist, besteht in der Erkenntniß und Liebe, in dem Genusse des dreieinigen Gottes. Dahin denn soll alles Thun und Lassen aller Menschen, alles Denken und Sinnen, alles Streben und Arbeiten derselben zielen, was der große Apostel also ausdrückt: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, wovon die größte die Liebe ist.“ Wir sind wahrlich nicht ein Werk des Ohngefährs; wir sind „göttlicher Abkunft.“ „Mit Bedacht“ ist unser Herz von Gott geschaffen, darum wir auch über aller irdischen Creatur erhaben stehen. Denn

D. Menschen höchstes Ziel.

Tres sunt, quibus fruendum est, Pater, Filius, et Spiritus S. S. August.

I. Cor. XIII. 13.

Act. XVII. 29. Genus Dei.

Ps. XXXII. 15. Sigillat.

wenn schon unser eine Theil nur „aus Erde“ gebildet ist, so ist der höhere Theil doch „Gottes Odem und Geist,“ und dieser vermag seines Ursprunges sich bewußt zu werden. Erleuchtet von dem „Lichte, in welchem wir das Licht sehen,“ erkennen wir die Dinge, welche nicht mit leiblichen Augen gesehen werden, ja wir werden von derselben Daseyn und Wirklichkeit so überzeugt und wir vermögen sie uns also zu vergegenwärtigen, als sähen wir sie, und kraft dieses höhern „Beweises,“ kraft dieser wahren „Demonstration“ fassen wir eine Zuversicht und eine Hoffnung zukünftiger Herrlichkeit, die nimmer uns genommen, nimmer uns wankend gemacht werden kann, und in des Glaubens Licht und in der Hoffnung Kraft „leben und bewegen wir uns in Gott,“ unserer Liebe, überaus selig, wovon uns nichts mehr „scheiden mag, weder Trübsal noch Verfolgung, noch Schmerz, weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthümer, weder Höhe noch Tiefe; nichts, schreibt der Apostel, mag uns trennen von der Liebe Gottes, die da ist in Christus Jesus, unserm Herrn.“ Ein solches Leben, in Gott gelebt, ist ein seliges Leben, das auch durch keines der Leiden getrübt werden kann, wofür der Deutsche ein treffendes Wort hat in „Gottseligkeit,“ welches „die Liebe“ bezeichnet, die Alles auf Gott bezieht, in Allem sich Gott hingibt, in allem Thun und Lassen Gott zu ehren beeifert ist und innerlich und äußerlich Ihm dient, was allein den Menschen vollkommen sättiget, befriediget. Dieser ununterbrochene Genuß Gottes, dieses Anhangen an Gott, diese Einigung mit Gott ist wohl das unvergleichlichste

Genes. II. 7.

Ps. XXXV. 10.

Hebr. XI. 1. Fides.

Argument. Ἔλεγχος, demonstrat. rerum, qu. non videntur.

Act. XVII. 28.

Rom. VIII. 35 — 39.

εὐσέβεια, Pietas, religiositas. I. Tim. IV. 8.

S. August. L. I. c. 1. n. 1.

„Gut," dessen gewiß Alle sich erfreuen möchten. Möchten Alle zu diesem Gute gelangen; es ist offenbar des Menschen höchstes Ziel auf Erden!

Der Studierenden nächstes Ziel.

3. Des Studierenden, des Gelehrten Ziel und Ende ist wohl Erkenntniß und Wissenschaft; diese sind sein nächster Zweck, den zu erreichen er bestrebt ist und wonach zu streben er sogar die Pflicht hat. Aber hätte er alle Wissenschaft, so, daß er aller Geheimnisse kundig wäre, und besässe er die Liebe nicht, was hälfe es ihm?! Sein Herz wäre nicht befriediget, und am Ende hätte er nichts, was ihn zu trösten vermöchte. „Gott anhangen" ist auch ihm wie uns Allen das einzige wahre „Heil"; vollkommene Hingabe des Herzens an Gott letztes und höchstes Ziel. Und diese Richtung des Geistes, diese Erhebung des Gemüthes zu Gott, die Ueberzeugung von dem Unsichtbaren und die Vergegenwärtigung desselben, die Erwartung der zukünftigen Herrlichkeit, gegen welche keine Mühsal dieser Zeit in Vergleich kommt, suchten die Väter der Societät in den Jünglingen „unter dem Einflusse der göttlichen Gnade" zu erwirken, anzufachen jenes Feuer heiliger „Liebe, das viele Wasser," wie die Schrift sagt, „nicht auslöschen können," mit Einem Worte, „Religiösität" zu pflanzen, vermöge welcher die Jugend frühe schon wie Alles von Gott ableitet, so auch Alles auf Gott bezieht. So ward die Jugend gelehrt und gewöhnt, vor Gott zu wandeln, in Allem und allezeit Gott zu meinen, Gott zu leben. Wie suchten nun die Väter solches zu erwirken?

I. Cor. XIII. 2.

Ps. LXXII. 28.

D. Heil auch d. Studierenden.

Rom. VIII. 18. II. Cor. IV. 17. 18.

S. ob. Absch. I. C. I. n. 1. C. II. n. 1. Deo juvante

Cant. VIII. 7.

Εὐσέβεια. Pietas.

Der Religiöse nur bildet religiös.

4. Niemand vermag etwas zu geben, was er selbst nicht besitzt. Wenn ein Mann nicht reli-

giösen Geistes ist, wenn ihn nicht religiöse Principien beseelen, wie vermöchte er in Andern religiösen Sinn zu wecken, religiöse Principien denselben einzupflanzen?! Nimmermehr vermag er es! Solches aber gilt nicht von den Vätern der Societät Jesu. Es ist hier nicht Raum gegeben, zu beschreiben, durch wie viele Uebungen ein Mann gehen mußte, bis er ein Glied des Ordens geworden ist. Wir sprechen nur das Resultat aus: Die Männer dieses Ordens waren geübte Religiosen, also Männer des Geistes, folglich Männer des Glaubens und der Tugend, was auch ihr Aeußeres, ihre Gebehrden und ihr ganzes Benehmen kund gab. Ohne den Mund aufzuthun, redete, predigte ihr Gang, ihr Blick, ihr Wandel, Religion, und flößte Ehrfurcht für diese ein. Ein Professor, ein Geistlicher mit dem Hute, nach der Seite gesetzt, mit großen Cravaten, weit hervorstehenden sogenannten Vatermördern, mit weißen Chemisetten sammt goldener Vorsteckнadel, angethan mit einem scharf zugeschnittenen Fracke, gekleidet in lange Beinkleider und in Modestiefel gestellt, welcher aufgesträubten Haares, umherschweifenden Blickes stolz und selbstgefällig einherschreitet, redet wohl auch, ohne daß er den Mund aufthut, aber Eitelkeit und Weltsinn, die er mit allem ihren Unheil pflanzt. Anders wirkt der Religiose, der mit seinem einfachen langen Talar angethan, frommen, eingezogenen Blickes, bescheidenen Ganges in die Schule tritt; er flößt Ehrfurcht ein, und erbaut die Jünglinge und jungen Männer. Solcher Weise wirkten die Lehrer, die Professoren der Societät Jesu. Schon ihr stiller Wandel wirkte religiösen Sinn in den Schülern, die sich getrieben fühlten, dem Vorbilde sich nachzubilden.

Das Aeußere predigt d. Religion;

oder die Eitelkeit, d. Weltsinn.

Die Jesuiten lehrten durch ihr Beispiel.

Ein unf. Zeit unbek. Instrument d. Bildung.

5. Sie wirkten nicht nur durch ihr Beispiel der Gottseligkeit und Tugend mächtig auf die Schüler, sondern auch durch ein Instrument, das unserer Zeit völlig unbekannt ist. Für dasselbe hat unsere Pädagogik und Didactik keine Rubrik, keinen Paragraph. Solches ist unsern philologischen Seminarien, welchen Lehrer und Professoren erwachsen sollen, ein verborgener Artikel. Es ist das Gebet. Das Gebet war den Vätern der Societät ein eminentes Mittel der Lehre und der Erziehung. Niemand besitzt von Natur aus schon Weisheit. Wir wissen, daß wir durch den Fall an Verstand und Willen außerordentlich gelitten haben. Das Licht Gottes wich; unsere Vernunft ward zur Leuchte ohne Licht, unser Wille ward geschwächt. Wir ermangeln zumal der höhern Erkenntniß und Kraft. Weisheit ist eine Gabe des Höchsten und wird Keinem verliehen, ohne daß er zu Gott bete. „So aber Jemand von euch Weisheit bedarf," schreibt der Apostel, „der bete um sie zu Gott, welcher Allen reichlich gibt... Er bete aber im Glauben, und wanke — zweifle nicht" u. s. f. Als geübte Religiosen, als Männer des Glaubens, waren sie Männer auch des Gebetes. Ehe sie demnach den Mund zur Lehre öffneten, ehe sie zur Schule, zum Lehrvortrage mit den Schülern zusammengekommen waren, kamen sie diesen schon durch Gebet zu Hülfe, wie denn unter den Vorschriften, den Professoren gegeben, das Gebet, die Fürbitte für die ihnen anvertraute Jugend, eine eigene Stelle einnimmt. Unermüdet zwar in der Lehre, glaubten sie aber nicht, daß das Gedeihen von ihrer Thätigkeit, von ihrem „Pflanzen und Begießen" abhänge, daß

Das Gebet ein Mittel d. Bildung.

Volunt. fracta. Cic.

Dan. II. 21.

Jacob. I. 5.

S. ob. Absch. I. C. IV. n. 3.

I. Cor. III 7.

ihre Geschicklichkeit und ihr Fleiß das Gelingen wirke; der bedeutendste Factor, wenn es zu einem erfreulichen Producte kommen soll, war ihnen die Gnade, wohl erkennend, daß, wenn dieser Factor Null ist, das ganze Product zur Nulle werden müsse. Daher suchten sie durch unabläßiges Gebet diese Gnade für sich und für

Jacob I. 17.

ihre Schüler zu erflehen von „Gott, dem Vater der Lichter, von dem alle gute Gabe, alles vollkommene Geschenk herabkömmt.“ Das glaubensvolle Gebet, das täglich jene Männer des Geistes für die ihnen anvertraute Jugend Gott opferten, war ein besonders heilsames Mittel, durch welches sie auf dieselbe wohlthätig wirkten, wenn sie auch nicht unter ihren Augen gewesen; denn wo wir auf Menschen, weil sie von uns entfernt wandeln, nicht zu wirken vermögen, ist es uns, die

Coloss. I. 18. I.Cor.XII.27.

wir durch „Christus, das Haupt,“ zu Einem „Leibe“ verbunden und geeiniget sind, doch verliehen, mittels Gebetes ihnen zu Hülfe zu

I. Tim. II. 1. Rom. X. 1. 2.

kommen, was auch apostolische Weise gewesen ist. Eine der nicht geringsten Ursachen des so schmählichen Verfalles unsers Schul- und Erziehungswesens, dem trotz der perpetuirlichen und so mannigfaltigen Versuche, welche dem unseligen Sisyphus, und Tantalus-Geschäfte nicht ungleich sind, nimmer aufgeholfen werden mag, ist Mangel, ja Vernichtung des Gebetsgeistes. Unsere Zeit, an bloßen Vernunftmännern fruchtbar, selbst

Eine d. Ursachen auch des Verfalles der Schulen.

Jerem. XVII. 13.

weise, zu weise, als aus der wahren „Quelle Wasser der Weisheit“ schöpfen zu wollen, stolz und übermüthig, aus den „löcherichten Brunnen“ menschlicher Vernunft Projüren-Schlamm,

Ibid. II. 13.

schlammiges Wasser so genannt philosophischer Systeme, eigentlich aberwitziger „Fabeleien,“

Ps. CXVIII. 85.

wie der Prophet so ganz recht sie nennt, sich holend, und betrunken von diesem opiösen Aftergeiste, baut sie ein Stockwerk babylonischen Thurmes um das andere. Man organisirte die Schulen schon in's Vielfältige, und jede neue Organisation war eine wiederholte Destruction, wie es denn eine um die andere auch verdient hatte. Denn es galt des Propheten Wort: „Der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer," und der „Herr fuhr nieder," zu vernichten das Werk, wodurch sie sich „einen berühmten Namen machen" wollten. Denn das Werk war immer nicht in Gott gethan, nicht mit Gott berathen, nicht auf Gott bezogen, begründet, nicht zu seiner größeren Ehre und zur Verherrlichung seines Namens begonnen und ausgerichtet. Der Prophet klagt es laut, wenn er spricht: „Zwei Uebel hat mein Volk gethan: Mich haben sie verlassen, die Quelle lebendigen Wassers, und sich Cisternen gegraben, durchlöcherte Cisternen, die kein Wasser halten können." Eine andere Weise aber ist die der Religiosen, sowohl jener ersten, welche, von der Ferne gekommen, die wilden Stämme schuleten, welche allererst das Kreuz aufpflanzten und es anbeteten und betend die Bildung der Völker und Stämme begannen. Eine andere Weise ist auch jene der Väter der Societät Jesu. Sie trieben das Werk der Schule unter häufigen Gebeten zu Gott.

Psalm. II. 4.

Genes. XI. 4. 7.

Jerem. II. 13.

Pflanzung d. Gebets-Geist. in d. Jugend.

6. Sie beteten aber nicht nur selbst, daß das schöne, gute Werk ihnen stets gelingen möchte; ferners, sie fleheten nicht nur für die ihnen anvertrauten jungen Leute, daß Gott ihnen Licht zur Erkenntniß verleihe, daß Seine Macht

vor Sünd' und Laster sie bewahre: sondern es war ihnen auch innigste Angelegenheit, die Jünglinge und jungen Männer zum Gebete zu veranlassen, ja dazu anzufeuern. Immer fing die Schule sich mit dem Gebete an. Wie der Professor die Prälection wenigstens mit dem heiligen Kreuzzeichen begann, so fingen die Auditores auf gleiche Weise zu hören an. Wohl eine gesegnete Versammlung! Täglich versammelte man sich ohnehin um Gottes Altar zur Feier der heiligen Messe. An festlichen Tagen gingen Alle in die schönen großartig gebauten Tempel der Jesuiten zum hochfeierlichen Amte, das durch einen vollen Musikchor verherrlichet wurde, und zur öffentlichen Predigt. Die Studierenden waren damals dem öffentlichen Gottesdienste, allen Gläubigen gemeinsam, nicht entzogen und nicht in einen Separatdienst abgesondert, welcher meistens der so bedeutungsvollen, sprechenden, feierlichen und herzerhebenden Ceremonien der katholischen Kirche entblößt und von keiner Predigt, höchstens nur von einer papierenen Vorlesung, an höchstfestlichen Geheimnißtagen des Herrn, Mariä und der Heiligen nicht einmal von einer solch trockenen und kalten Lesung begleitet ist. Auch des Nachmittags hatten die Studenten den in der ganzen katholischen Kirche üblichen Dienst, Vesper genannt, zu besuchen. Ueberdieß ermahnten die Professoren ihre Auditores, daß sie auch privat das Gebet täglich pflegen, der Gewissenserforschung sich befleißen, nicht bloß alle Monate nach Vorschrift, sondern öfter der heiligen Sacramente der Buße und des Altares sich bedienen sollen u. s. m. dgl.

Die Schule beg. m. Geb. S. ob. Absch. I. C. IV. n. 2, und n. 3.

Tägl. Messe.

öffentl. feierl. Gottesdienst.

Kein kalt. Separatdienst.

Die Vesper.

Oefterer Gebrauch der h. Sacramente.

7. Pflanzung des Gebetsgeistes war den Vätern der Societät Herzensangelegenheit. Gebet

Weitere Förder. d. Geb.

ist die Seele eines religiösen Lebens, es ist der geistige Pulsschlag des Christen, und das Athmen eines religiösen Gemüthes. Sie pflanzten und pflegten den religiösen Geist der jungen Leute auch durch öftere Exhortationen, welche die Professoren, wie der Geist sie trieb, oder wie irgend ein Gegenstand, ein Ereigniß, eine Festlichkeit sie veranlaßte, an ihre Auditores hielten. Sie benützten hiezu auch fleißig die Vorabende festlicher Tage, die einem besonders hohen Geheimnisse unserer Erlösung geweihet sind, u. dgl., ihre Zuhörer zum Dank und Preis des Allerhöchsten, zur Anbetung des Erlösers und zur Fürbitte, zur Nachahmung des Beispieles irgend eines gefeierten Heiligen, und überhaupt zur Uebung der Gottseligkeit und eines tugendhaften Lebens zu ermahnen, verbunden mit der Warnung vor dem Bösen u. s. f. Selbst Uebungen wurden benützt, wie wir gelesen haben, um die Erbauung derer im Hause und der Auswärtigen zu befördern, so, daß junge Leute lateinische oder griechische Declamationen, oder solche in inländischer Sprache religiösen Inhaltes über Tisch oder in der Aula hielten.

S. ob. Absch. I. C. II. n. 20.

S. ob. Absch. I. C. II. n. 11.

Die Congregation v. Mariä Verkünd. zu Rom.

8. Zur besondern Förderung der Uebung der Gottseligkeit ward in erster Zeit schon von dem Generale der Societät Jesu eine eigene Versammlung, ein Verein studierender junger Männer und auch der Literaten der Stadt Rom angeordnet, welche sich zur besondern Verehrung Mariä Verkündigung verpflichteten und zur Förderung derselben zu gewissen Tagen und Stunden (außer dem gewöhnlichen Dienste Gottes) Versammlungen feierten, die alle geregelt waren. Die ganze Institution und die Regeln der Congregation der Verkündigung Mariä waren von dem Papste

(es saß bei Errichtung dieser Congregation Gregor XIII. auf St. Petri Stuhl) im Jahre der Gnade 1584 sanctionirt. Ursprünglich blühete diese nur in der Hauptstadt der Christenheit im Collegio der Societät Jesu; in kurzer Zeit aber verpflanzte sie sich in die übrigen Collegien der Welt, welche Verpflanzung jeder Rector sich angelegen seyn lassen mußte. Es geschahen da Exhortationen, Lesungen, Predigten, der Andachten mancherlei Art, und es waren dem studierenden jungen Manne der Anlässe wieder mehrere gegeben, Gutes und Frommes zu hören und zu thun. Solcher Weise wurde die Religion nicht bloß etwa fachmäßig ex officio gelehrt, sondern die Jugend in ihr geübt, so, daß die Studierenden nicht bloß wußten, was Religion und religiös sey, sondern die Religion lebten. Religiosität ward ihr kraft der Uebung zur Natur, sohin wurden junge Leute gewissenhafter und also der Tugend beflissener, mächtiger gegen das Böse, gekräftiget auch im Guten.

S. ob. Absch. I. C. II. n. 22.

Religion war k. bloß. Fach; sie war Übung und Leben.

Dem Frommen kommt vom Herrn d. Segen. Ps. CXIII. 13.

9. Eingetaucht denn in das religiöse Element, von diesem durchdrungen und beherrscht, waren sie offenbar auch der scientivischen Bildung empfänglicher und auf der wissenschaftlichen Bahn auch gesegneter, zumal, da die Väter der Societät Jesu nicht weniger eminent waren, den jungen Leuten die Wissenschaft mitzutheilen, als dieselben religiös zu bilden. Wir erlauben uns auch über ihre wissenschaftliche Leitung und Bildung der Jünglinge einige Reflexionen zu machen.

Übergang zur Scienz.

Drittes Capitel.

Scientivische Bildung der Jünglinge.

1. Das Talent, welches erforderlich ist, die wissenschaftliche Bahn zu laufen und die Scienz zu gewinnen, vorausgesetzt, ist die religiöse Bildung ein bedeutendes Vehikel der scientivischen. Denn die Frucht jener Bildung ist „Gottesfurcht," und diese ist „der Weisheit Anfang und Krone." Religiösität fördert die Wissenschaft in den Schulen, betrachten wir den Professor oder den Zuhörer. Ist der Professor ein religiöser Mann, so ermüdet er nicht und er arbeitet unverdrossen, seine Wissenschaft in allen ihren Theilen an die Zuhörer zu bringen, die schwierigen Knoten zu lösen, im Principe desselben sie zu gründen und jeden Artikel möglichst begreiflich und anschaulich zu machen; denn ihn „dringet die Liebe Christi," welcher Nichts schwer fällt, kraft welcher er sich getrieben fühlt, auch durch die Wissenschaft, und in ihr den Namen des Herrn zu verherrlichen. Von ihm kann man auch überzeugt seyn, daß er die wahre Wissenschaft tradire.

Religiöse Bildung d. Basis d. scientivisch.

Ecc. I. 16. 22. Prov. I. 7. IX. 10. Ps. CX. 10.

Der religiöse Profess. lehrt unverdrossen,

II. Cor. V. 14.

und die wahre Wissenschaft.

2. Wie aber ein religiöser Professor unermüdet arbeitet, seine Auditores der wahren Wissenschaft theilhaftig zu machen, so ist er auch bedacht, ihrem Studium die einzig wahre Richtung zu geben. Es ist um die Wissenschaft ein sehr gefährliches Ding. Nicht Wenigen wird sie zum größten Verderben. Der große Apostel deutet es mit kurzen Worten an, wenn er schreibt:

Er bewahrt v. d. Gefahr d. Wissensch.

„Die Wissenschaft blähet auf." „Hoffärtigen aber widerstehet Gott;" „Hof-

I. Cor. VIII. 1.

I. Petr. V. 5.

Eccli. X. 14. färtige fallen von Gott ab," und verwickeln sich also nothwendig in mannigfaltige Irrsaale, wie wir solches weiter unten mehr noch zu erklären nothwendig haben werden. Vor diesem Unheile aber wird ein Professor, von religiösem Geiste durchdrungen, seine Zuhörer zu bewahren suchen, indem er in der Entwickelung aller Theile seiner Wissenschaft diese auf das Princip aller Wissenschaft zurückführend, den wahren Grund und die göttliche Basis seinen Auditoren nach- und aufweisen und sohin durch die ganze Wissenschaft hindurch den Blick ihres Geistes auf Den leiten wird, „in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der göttlichen Erkenntniß," welcher „die Weisheit selbst" ist, und folglich der Grund aller Wissenschaft. Solcher Weise ist denn der Professor, welcher religiös ist, wahrhaft gründlich, weil er im Tradiren seiner Wissenschaft diese bis auf den letzten Grund zurückführt und aus ihm ableitet und so fort in seinen Gegenstand jenes klare Licht bringt, das einzig erleuchtet, auch mit seiner Lehre jene Kraft verbindet, welche, wenn sie treu bewahrt wird, weder zur Linken, noch zur Rechten abweichen läßt.

Er lehrt gründlich,

und gibt dem Studium die rechte Richt. Colos. II. 3.

Prov. VIII. 1. flg.

Relig. Zuhörer s. pflichttreu.

3. Aber auch dem religiösen Zuhörer gelingt das Werk der Wissenschaft glücklicher. Gott fürchtend und Seinen Namen über Alles ehrend, frequentirt er pflichtgetreuer; er hört aufmerksamer zu, er studirt fleißiger und angestrengter nach, er ruht nimmer, bis er den Grund erfaßt hat und seines Objectes völlig habhaft geworden ist. Denn er verabscheut alle Nachlässigkeit, die mit dem oberflächlichen Studium sich begnügt, und schon gar die Trägheit, die den Geist ent-

nervt, und ertödtet, und vor Gott eine schwere Sünde ist. So unverdrossen der religiöse Professor lehrt, so unverdrossen studiert der religiöse Zuhörer. So unermüdet der Professor, welcher religiösen Geistes ist, arbeitet, seine Wissenschaft gründlich zu tradiren, eben so unermüdet bestrebt sich der Zuhörer, welcher religiös gebildet ist, der tradirten Scienz auf den Grund zu kommen, und sie in ihrem letzten Grunde zu erfassen. Eine solche Harmonie denn zwischen Professoren und Auditoren kann nicht anders als höchst wohlthätig wirken, und die scientivische Bildung junger Männer unvergleichlich fördern.

Correspond. zwisch. Zuhörer u. Prof.

4. Ist die religiöse Bildung der Jünglinge ein Hauptbeförderungsmittel auch der scientivischen — nach den eben gegebenen Reflexionen, so erwägen wir nun noch andere, weitere Förderungsmittel, welcher die Väter der Societät Jesu in den höhern Schulen sich bedienten. Dahin gehörten allererst die Repetitionen, und zwar die Repetition in der Schule, wo z. B. die Philosophen nach geendigter Lection eine halbe Stunde in der Schule blieben, und je zehn etwa unter dem Vorsitze eines Condiscipels das Gehörte wiederholten. Erhob sich ein Zweifel, so ward der Professor, der diese Zeit in der Nähe verweilte, darüber gefragt, und derselbe von ihm gelöst.

Außer d. Religiösität weit. Förderunsm. der Scienz.

D. Repetition in d. Schule.

Absch. I. C. IV. n. 11.

5. Auch zu Hause waren Repetitionen angeordnet. Es war für sie täglich eine Stunde anberaumt, so, daß Einer die erste Viertelstunde auswendig repetirte, und die übrige Zeit dann disputirt wurde. Auch trug man zuletzt Zweifel vor, die gelöst werden sollten. Für die besondern Gegenstände waren auch besondere Repetitionen zur bestimmten Zeit angeordnet. Für die

Repetitionen zu Hause. C. IV. n. 12.

Absch. I. C. XI. C. n. 28.

Ebd. E. n. 43. Ethik, z. B., für die Mathese, u. s. w. sollte etwa jeder fünfzehnte Tag zur Repetition bestimmt seyn.

Gewinn dies. Repetitionen. Durch die Repetition wurden die Lectionen wie erneuert, ihr Inhalt wieder vor die Anschauung des Geistes gebracht, reiflicher erwogen, durch gegenseitige Mittheilung klarer gemacht, und so geistig verdaut. Solch reichlicher Gewinn aber

Allgem. Repetitionen. vollendete sich zuletzt durch die allgemeinen Repetitionen. Wurden durch jene besondern Repetitionen die besondern Theile des Gegenstandes allmählig — nach und nach dem Gedächtnisse mehr eingeprägt, und dem Geiste auf solche Art mehr einwohnend, so kamen in dieser alle Lectionen als in ihrer Summe neuerdings vor die Anschauung des Geistes, der sohin ihrer ganz habhaft wurde. Wenn man bedenkt, daß solche Repetitionen nicht ohne Vortrag geschahen, daß Fragen und Antworten wechselten, Einwendungen und Auflösungen gemacht wurden, so läßt sich die Vortrefflichkeit dieser Uebungsweise ohne weitere Erklärung denken und erkennen.

Abschn. I. C. IV. n. 13.

Disputationen. 6. Die Väter der Societät Jesu begnügten sich aber mit diesen dreien Uebungen, den Schul- und Hausrepetitionen, als den besonderen, dann mit den allgemeinen noch nicht, sondern sie ordneten auch förmliche Disputationen an, welche sowohl wöchentlich, als auch monatlich gehalten werden mußten. War bei den Repetitionen schon ein geschickter Condiscipel vorgesetzt, der die Uebung leitete, so hatten die Disputationen im Präfecten ihren Präses. Conclusionen mußten verfaßt werden; diese wurden dann von dem Präfecten durchgesehen, approbirt oder verbessert.

Abschn. I. C. III. n. 16. C. IV. n. 14. 15.

Abschn. I. C. III. n. 6.

Eine ausgez. Uebung. Hiedurch wurde der Geist nicht wenig geübt. Begreiflich mußten die wichtigsten Puncte in's

Auge gefaßt, das Mannigfaltige der Doctrin in kurze Sätze gesammelt, das in wenige Worte Gesammelte doch wieder auch ausgedehnt betrachtet und in seinen Gründen erkannt, den Objectionen gegenüber gehalten, bewiesen, vertheidiget, den Einwendungen begegnet werden u. s. m.

Oeffentliche, feierliche Disputationen.

7. Zu den wöchentlichen und monatlichen Disputationen als den gewöhnlichen und nicht feierlichen gesellten sich auch außerordentliche und feierliche Disputationen, wie wir im Lehrplane lesen, welche öffentlich gefeiert worden sind. Wenn schon die gewöhnlichen Disputationen ihrer Natur und ihrem Wesen nach eine ausgezeichnete Uebungsweise der jungen Männer gewesen sind, in welch einem höheren Grade mußten es die öffentlichen seyn, zu welchen häufig der Rector, Professoren, Magistri, auswärtige Doctoren und Honoratioren eingeladen waren, und welche zu halten nur den Geschickteren gegönnt wurde. Welche Aemulation wurde dadurch erweckt! Schreiben und Sprechen und jeglicher Vortrag wurde geübt, der Verstand und die Urtheilskraft geschärft u. s. m. dgl. Ein unvergleichlicher Gewinn!

Abschn. I. C. IV. n. 17.

Actus.

8. Oeffentliche Disputationen nannte man auch Actus, die in besondere und allgemeine sich theilten, dergleichen es philosophische und theologische gegeben hat. Solche Actus denn, welche mit besonderem Pompe gefeiert wurden, konnten gegen das Ende des Cursus nur von wenigen Auserlesenen gehalten werden. Es war eine eigene Auszeichnung vortrefflicher, kundiger junger Männer. Wie mächtig wußten die Väter der Societät junge Talente zu wecken, zu reitzen, in sie Leben und Bewegung zu bringen, eine Thätigkeit edelster Art zu veranlassen und zu befördern!

Abschn. I. C. III. n. 7. 8. 9. 12. 13. 19. 24. 25.

Die scholastische Form zu disputiren.

9. Bei diesen Actus, Disputationen ward die scholastische Form strenge eingehalten. Man beobachtete genau die syllogistische Weise, wie wir in dem Reglement es gefunden haben. Diese Weise möchten etwa Einige beklagen, vielleicht

Ihre Vortrefflichkeit.

gar als eine Beschränktheit verhöhnen. Aber sie war und ist höchst preiswürdig. Man verfuhr nach den Gesetzen des Denkens, die bleibend, weil dem Verstande eingeboren, und wesentlich sind. Man war in der Schranke gehalten und vermochte nicht leicht aus- und umherzuschweifen. Die Vortrefflichkeit des Verfahrens erscheint am Leuchtendsten, wenn wir die Disputierweise heu-

Unsere Disputirweise.

tiger Zeit, die zu einer Handlung pro forma geworden ist, beobachten. Eine Disputation unserer Tage ist eine wahre Fabelei, weil ein formloses Gerede. Der Argumentant und Defendent gehen jeder seinen eigenen Weg, eigentlich verlassend die Norm des Verstandes, die überall und allezeit die gleiche ist, und beide vagieren nach einem beliebigen Ende hin, und es kommt zu keinem Resultate. Auch mangelt Feuer und Leben; man friert und gähnt. Anders bei den Disputationen in forma. Diese Weise mußte gut eingeübt werden, sie kostete große Aufmerksamkeit und viele Wiederholung, was Alles zum gründlichen und geordneten Denken führte.

Die Academien.

10. Was aber die scientivische Bildung junger Leute eminent förderte, waren die Academien. Ein wohl getroffener Name! Wir kennen

Des Namens Ursprung.

ihn aus der griechisch- römisch-classischen Welt. Auch nach der etymologischen Ableitung ist er passend, der da einen Ort bezeichnet, welcher

ἐκὰς et δῆμος, seorsim a populo.

fern von dem Volke, von des Volkes Verkehr ist, wie er in älterer Zeit auch Ecademia hieß, genannt nach dem Heroen Ecademus, wo Plato,

den sie den Göttlichen nennen, seine Schule auf-
schlug, unfern von Athen, an einem angenehmen,
schattigten Orte, wo das berühmteste Gymnasium
der Athener gestanden, wo, wie Horaz singt, Ep. II. 2, 44.
Athen der Gelegenheit so viel gibt, in den schö-
nen Wissenschaften und Künsten zu gewinnen,
das Böse von dem Guten zu unterscheiden, und
im stillen Walde die Wahrheit zu suchen. Cicero
pflanzte den Namen auf eine seiner Villen in Cic. Attic. I.
Campanien, wo er, abgesondert von dem Ge- 4. Plin. H. N.
wühle der Stadt, seine academischen Quästionen XXXI. 2. post
geschrieben hat. med. sect. 3.

11. Die Väter der Societät, im Classischen Begriff der
wohl zu Hause, in welchen die Latinität gleichsam Academie.
wieder zum Leben gekommen war, wählten mit Sieh. ob. den
gutem Sinne und Geschmacke das Wort Academie, Anhang Nr. V.
bezeichnend eine von den Uebrigen auserlesene und 1. 2. 3.
abgesonderte Versammlung von jungen Leuten,
welche ihre besondern wissenschaftlichen Uebungen
pflogen. Nicht alle ohne Unterschied wurden in
dieselbe aufgenommen, nur die in der Wissenschaft
und Tugend besonders Leuchtenden hatten diesen
Vorzug. Was die Congregation Mariä Verkün- Parallele der
digung für Frömmigkeit, für das Herz, für das Academ. und
Gemüth war, das war die Academie, um einigen Congregat.
Vergleich zu machen, für die Studien, für den
Verstand. Dieser hat in ihr ein reicheres Maaß
und einen höhern Grad von Uebungen gefunden,
wie die Andacht in der Congregation. Betrachten
wir sie einen Augenblick näher, um ihren hohen
geistigen Nutzen zu erkennen.

12. Die Academien sind nicht etwa Vereine Was Academ.
von Studierenden, die sich selbst constituiren, nicht sind.
nicht etwa Gesellschaften, die, wie auf Hoch-
schulen, zur Unterhaltung zusammenkommen,
nicht Landmannsschaften und dgl., sondern ein

Ihre Organisation.

Verein, welcher von dem Obern auctorisirt, welchem von diesem auch sein Vorstand, Präfect oder Moderator gesetzt, und welcher sowohl von oben herab regulirt, als auch von dem Vorgesetzten nach der Regel geleitet und beständig inspicirt wird, auf daß die Regeln beobachtet, und das Ziel, wozu er creirt ist, auch glücklich erreicht werde. Zwar ist er auch ein Körper, welcher sein Haupt und seine Glieder hat, welcher seinen Magistrat sich allerdings selbst wählt, der aber unter den Auspicien des Rectors des Collegiums besteht, und den dieser durch sein Organ, den Präfecten, bei dem sie zusammenkommen, als durch den Moderator regiert. So haben die Academieen Ansehen und Kraft, was ihrer auch würdig ist. Denn denke man sich einen besonders erlesenen Verein studierender Jünglinge und junger Männer, die an Talent und Frömmigkeit sich auszeichnen, solcher, die allen andern an Gottseligkeit, also an Fleiß und Tugend, vorleuchten, geleitet von einem geistreichen Magister, denke man sich, wie der vorgesetzte Präfect, zu dem sie sich versammeln, beim wirklichen Convente Alle, oder auch im Privatgespräche den Einzelnen zur Gottseligkeit, zum göttlichen Wandel, zum eifrigen Studium ermuntert; denke man ferner an die außergewöhnlichen Repetitionen, Disputationen, Actus, welche die Academiker mehr haben, als Diejenigen, die keine Glieder des Vereins sind, dann, wie Diejenigen, welche bald einen Generalactus oder einen feierlichen Actus begehen wollen, oder im Begriffe stehen, öffentliche Proben der Erkenntniß und Wissenschaft abzulegen, der Uebungen noch mehrere genießen; denke man sich solches Alles, und man wird sich nicht mehr wundern, warum die Studierenden der Jesuiten in der

Siehe d. Anh. Nro. V. 4. 7.

Der Academien Kraft u. Würde.

Anh. Nro. V. 3.

Siehe Anh. Nro. VI. 1.

Anh. Nro. VI. 3.
Ebd. Nro. VII. 1. 3. 4. 5.
Ebd. Nro. VI. 5.

Tugend und Scienz so eminent gewesen sind. Wie sehr werden Diejenigen, welche noch nicht gewürdiget waren, Glieder der Academie zu seyn, sich bestrebt haben, der Academie sich würdig zu machen. Sich sonnend an dem leuchtenden Beispiele der Andacht, der Frömmigkeit und Tugend academischer Glieder werden auch die Uebrigen sich des Guten mehr und mehr beflissen haben und den Studien mehr und mehr obgelegen seyn, um in den wissenschaftlichen Verein aufgenommen zu werden; Diejenigen aber, welche Gott mit geringerem Talente begabt hat, werden in Demuth, die sie an den Edelsten wahrgenommen, sich zufrieden gegeben haben, vergnügt im Streben, nach Möglichkeit gerungen zu haben.

Academ. ein Antr. z. Studium u. allem Guten.

Anh. Nro. V. 3.

13. Wenn wir erwägen, daß die Academien Körper gewesen sind, welchen durch eigene Wahl sich zu bilden gegönnt war, nämlich daß sie ihren eigenen Rector, ihre Räthe, ihren Secretär hatten, welche alle durch freie Wahl creirt wurden, so läßt sich von ihnen, als von Organismen, zumal, da sie unter dem geistigsten Einflusse stunden, begreifen, wie in denselben die größte Thätigkeit, der feurigste Eifer, das schönste Streben, mit einem Worte, das regeste Leben walten mußte, wovon wir heut zu Tage nicht einmal einen Schatten gewahren. Wie sehr wird Mancher bestrebt gewesen seyn, sich der Stelle des Rectors würdig zu machen, um solcher Weise am Ende des Jahres einen der vornehmsten Actus der Academie feiern zu dürfen. Es mag zwar hin und wieder auch der Ehrgeiz sich eingeschlichen und den jungen Mann getrieben haben, aber er war gewiß sehr gemäßigt, und meistens sehr veredelt, da überall Religiösität vorschlug und Alles von ihr beherrscht wurde, da der Academiker und

Siehe d. Anh. Nr. V. 7. u. flg.

Academ. organische Körper.

Siehe Anh. Nro. VII. 5.

Ehrgeiz gemäßigt durch Religiösität.

zumal ihr Rector nicht nur an Talent und Wissenschaft, sondern auch an Tugend und Frömmigkeit ausgezeichnet seyn mußte; vermöge der letztern aber mußte ihn Demuth und Bescheidenheit, die einem religiösen Gemüthe und tugendhaften Manne nimmer mangeln können, zieren. Ferner, da Academien Vereine waren, die ihren eigenen Magistrat hatten, so waren sie eine Art Vorbild öffentlichen Lebens. Es geschahen Berathungen, der Rector als das Haupt machte Vortrag, Räthe und Glieder discutirten, schlugen vor u. s. w., es ward ein Beschluß gefaßt, von dem Secretär zu Papier gebracht; kurz es war eine vornehme Uebung in dem, was im öffentlichen Leben vorkömmt, und diese Verhandlungen der Academien bereiteten den jungen Mann vortrefflich für dasselbe vor. Endlich nachdem der ganze Verein nach Regeln organisirt war, auf deren Beobachtung strenge gehalten wurde, welche bei den Berathungen immer auch abgelesen wurden, so gewöhnten sich jene jungen Leute, welche in die Academien aufgenommen waren, in Allem an ein geregeltes Leben, welches wahrlich kein geringer Gewinn war.

Academ.Vorübung z. Leb.

Siehe Anh. Nro. V. 11.

Siehe Anh. Nro. V. 12.

Academ. die Wiege d. Professoren.

14. Diese Academien waren, so zu reden, auch die Wiege der Professoren und Magistri. Waren schon die ordinären Uebungen, welche von allen Schülern gepflegt werden mußten, die Repetitionen, Disputationen u. s. f. vortreffliche Mittel, die Gegenstände wohl aufzufassen und darüber sich auszudrücken, darüber abzuhandeln, so förderten die Uebungen der Academien, die mehrfacher und höherer Art waren, solches um so mehr. Daß wir nur gleich einen flüchtigen Blick auf die theologische und philosophische Academie werfen. Die gewöhnlichste

Siehe Anh. Nro. VII.

Uebung war, Vorlesungen zu halten. Welche die Uebungen getroffen haben, diese bearbeiteten ohne alle fremde Hülfe eine philosophische oder theologische Abhandlung, die sie lasen, oder sie trugen ein Problem vor, docirend von der Cathedra. Darüber machte Einer oder der Andere seine Bemerkungen: man argumentirte, man prüfte, man fand die Dissertation probhaltig oder nicht u. s. m. Welche außerordentliche Uebung! Diese mehrt und erhöhet sich durch die Actus, zumal durch die feierlicheren, die oben bezeichnet sind. Solches Alles macht im Schreiben gewandt, im Vortrage unerschrocken und beredt, in der Untersuchung und Darstellung einer Materie gründlich. Was kein philologisches Seminar zu leisten vermag, das leisteten allein schon diese Academien, ja die Studierweise allein schon, wie sie oben in den Repetitionen, Disputationen u. s. f. beschrieben ist, und sie leisteten mehr. Ebd. 3. Ebd. 5.

15. Theologen und Philosophen mußten es in der Vollkommenheit schon sehr weit gebracht haben, wenn man bedenkt, daß sogar Grammatisten ähnliche Uebungen in ihrer Academie gepflogen haben, in welchen Derjenige, welchen die Ordnung getroffen, die Prälectionen des Lehrers von der Kanzel aus sprach, ihnen eine Vorrede, eine Einleitung vorausschickend oder Bemerkungen beifügend, was vom Rector der Academie, auch einem Grammatisten, bisweilen feierlicher, vor mehreren Gästen, also öffentlich geschah. Es war keine geringe Uebung in Sache und Sprache, wenn man erwägt, daß immer ein Academiker auf das in der letzten Academie Gesagte antworten mußte, daß Mehrere ihre Zweifel vorbringen konnten, wie wir wahrgenommen haben, daß eine Redensart, je nachdem Die Academ. d. Grammatisten.

Siehe Anh. Nro. IX. 2. 3.

sie gegeben war, alsogleich in das lateinische oder deutsche übersetzt werden mußte, daß die Academiker z. B. eine Vorlesung, von dem Moderator gehalten, alsogleich wiederholt vortragen mußten. Wie sehr wurde die junge Kraft in der Aufmerksamkeit, im Nachdenken, im Sprechen geübt! Mehr erstarkte und bildete diese Kraft sich auch durch die Uebungen, welche in der Academie der Humanisten vorgenommen wurden. Wir haben sie gelesen, und wer muß nicht gestehen, daß eine Leitung der Jugend dieser Art ganz vortrefflich auf den jugendlichen Character berechnet, und jeglicher Schule überaus angemessen war. Man las dort weder über Pädagogik, noch über Didactik, und doch fuhr man glücklicher und lehrte mit einem ohne Vergleich größeren Erfolge, als in neuerer Zeit es geschehen ist. Nicht durch abstracte Theorien voll kritischer Wörteleien und müßiger Silbenstechereien bildete man Magister oder Professoren, sondern durch reele Uebungen in Sachen und Sprachen. Die Theorie ist gut, aber sie will eingeübt und viel und lange eingeübt seyn, wenn man dieselbe in seiner Macht haben soll. Ohne viele Uebung bringt es kein Mensch in irgend einem Fache, sey es die Tugend, oder Scienz oder Kunst, zu einer Fertigkeit oder Vollkommenheit. Das erkannten die Väter der Societät Jesu und beobachteten es wohl. Daher gab es bei ihnen keine mittelmäßigen Professoren, noch weniger schlechte. Denn sie setzten nur Männer von Talent und von geübtem Talente auf Lehrkanzeln. Männer geringeren Talentes applicirten sie zum Predigen, wenn sie dazu Geschick hatten, oder aber zu einem Amte, vermöge dessen sie eine Aufsicht führen, oder Andere leiten mußten.

Academie der Humanisten. Siehe Anh. Nro. VIII.

Theorie kurz, die Ueb. lang.

ad gubernandum.

16. Bücher sind nothwendige Werkzeuge scientivischer Bildung. Sie beizuschaffen war vorzügliche Sorge des Provinzials, sie zu vertheilen Angelegenheit des Rectors. Die Obern sorgten vor Allem, daß keine inhonesten Bücher in die Hände der jungen Leute kamen. Daß nichts schädlicher ist als eine böse Lectüre, beweist unsere Zeit, die in diesem Betreffe wenig Sorge trägt. Wo findest du in den Schulen purgirte Classiker? sie werden den jungen Leuten mit allem Unflate, den sie enthalten, frei überlassen. Man hörte in neuerer Zeit nicht selten sogar vom Spotte manches Professors ob sogenannten castrirten Classikern, und hin und wieder ergab es sich, daß auch die unflätigste Satyre explicirt worden ist. Solcher Libertinism im Gebrauche der Bücher ist wohl auch eine nicht unbedeutende Ursache der Versinnlichung junger Leute. Mancher Gewissensfreund hat Anlaß genug, die Lehrweise der Zeit zu bejammern, wenn ihm Jünglinge kommen, welche großen Anfechtungen unterliegen, die ihnen von den schlüpferigen Stellen der heidnischen Schriftsteller, welche gelesen und explicirt werden, verursacht worden sind.

D. Bücher Instrumente der Scienz.

Absch. I. C. I. n. 33. 34. §. 1. C. II. n. 16.

Nothwendige Vorsicht.

Unpurgirte Classiker verderben.

17. Aber nicht nur die griechischen und römischen Schriftsteller dieser Art vergiften junge Leute, sondern auch und oft noch mehr die Schriftsteller, welche in einheimischer Sprache geschrieben sind. Wohl gebietet daher der Lehrplan der Societät Jesu noch größere Vorsicht wegen der Auctoren in der Mutterspracbe. Wenn sie nicht die auserlesensten sind, oder wenn sie etwa gar gegen die Principien der christlichen Lehre schrieben, so soll man sie nicht einmal citiren, damit nicht junge Männer und Jünglinge angelockt werden, sie zu lesen, und sohin durch ihre Lectüre

Noch größere Vorsicht b. inländisch. Auctoren.

Absch. I. C. I. n. 34. § 2.

S. Absch. I. C. XI. n. 6.

am Glauben und eben dadurch auch an Sitten Gefahr und Schaden zu leiden. Wie sehr wir hierüber in neuerer Zeit zu klagen hatten, weiß jeder Edle. Es wurden für katholische Jünglinge und junge Männer gerade z. B. in der Geschichte, die am tauglichsten ist, zweideutige Meinungen und böse Grundsätze beizubringen und die Jugend zu verderben, Compendien protestantischer Auctoren gebraucht. Es gab Vorstände und Lehrer, mächtig durch Protection, welche auf die jungen Leute mit der verderblichsten Lectüre z. B. den Stunden der Andacht, dem großen Propheten von Nazareth u. dgl. m. einstürmten. So mancher Lehrer und Professor las aus jenen vor und schrieb sie für seine Lesungen, die die Stelle der Predigten vertreten sollten, aus. Wie sehr wurden unsere Dichter Göthe, Schiller u. s. m. dgl. den jungen Leuten empfohlen, als wenn sie nur durch diese gebildet werden könnten. Aber was sollte man von Dichtern halten, welche Gott und Jesu Christo nicht nur nicht die Ehre geben, sondern Gottes Werk und Wesen lästern? Erwägen wir nur etliche Stellen jenes Göthe, den sie so sehr vergöttern.

Protest. Auctoren passen nicht f. katholische Schul.

Stunden der Andacht ꝛc.

Göthe

18. Der so hochgefeierte Dichter schreibt im Briefe an Zelter Nro. 792 de Dat. Weimar 9. Juni 1831. Berlin. Ausg. 1834. octav. VI. Thl. 197. Seit. wie folgt: „Es soll mich freuen, wenn der Anblick erheitert; ein leichtes Ehrenkreuzlein ist immer etwas Lustiges im Leben. Das leidige Marterholz, das Widerwärtigste unter der Sonne, sollte kein vernünftiger Mensch auszugraben und aufzupflanzen bemüht seyn. Das war ein Geschäft für eine bigotte Mutter*); wir sollten uns schämen, ihre Schleppe zu tragen. Verzeihe! Aber wenn du gegenwärtig wärest,

lästert das h. Kreuz.

*Helena, die Mutter Constantin's, des gr. Kais.

müßtest du noch mehr erdulden. Mit zwei und achtzig Jahren nimmt man es wirklich ernster in sich und für sich selbst, indem man die liebe leidige Welt in ihrem vieltausendjährigen Narrenleben in Gottes Namen fortwandeln läßt. Es ist schrecklich, wie sich das ein über das andere Mal wieder in seinen Irrthümern brüstet.“ So schrieb der gepriesene Mann später; viele Jahre früher aber, als Göthe in den Kirchen zu Bologna in Italien die ganze Malerkunst Guido Reni's heiligen Gegenständen, Christusbildern, Crucifixen, heiligen Martyrern und Bekennern u. s. m. geweiht sah, schrieb er frech, wie folgt: „Indem der himmlische Sinn des Guido, sein Pinsel, der nur das Vollkommenste hätte mahlen sollen, was geschaut werden kann, dich anzieht, so möchtest du gleich die Augen von dem abscheulich dummen, mit keinen Scheltworten der Welt genug zu erniedrigenden Gegenständen wegkehren; und so geht es durchaus. Man ist immer auf der Anatomie, dem Rabenstein“ (Calvarienberg) „dem Schinderanger; immer Leiden des Helden“ (Christi). „Entweder Missethäter oder Verzuckte, Verbrecher oder Narren. Da ist nichts, was einen menschlichen Begriff gäbe.“ — „Zwei Engel, die werth wären, eine Psyche in ihrem Unglücke zu trösten, müssen hier Christi Tod beklagen. Das ist Alles, was man Unsinniges bestellen kann.“ So u. dgl. läßt sich der von der Welt gekrönte und wohl honorirte Dichter hören. Aus dieser Rede erkennen wir den Mann. Er steht offenbar vor uns als ein erklärter „Feind des Kreuzes Christi,“ das ihm „Thorheit“ ist zugleich und „Aergerniß.“ Wie es gewisse Stellen am Leibe des Menschen gibt, an welchen der Arzt den gesunden oder kranken Organismus

Aus meinem Leben, II. Abtheil., I. Thl. S. 256. u. flg.

Göthe schilt Darstellungen Christi u. s. Heiligen.

Ebd. S. 257.

Loquere, ut te videam.

Philipp. III. 18.
Gal. VI. 12.
I. Cor. I. 23.

Emin. Stellen der geistige Puls eines Auctors.

erforscht, als nämlich am Pulse und an der Zunge, also auch mag an eminenten Stellen eines Auctors erkannt werden, wie es mit seinen Grundsätzen, wie mit seinem Sinne und Geiste es stehe, ob ihm Gesundheit einwohne oder aber Krankheit. Die angeführten Stellen sind gewiß solche, wo der geistige Puls sich kund gibt; denn

Ephes. II. 16. Coloss. I. 20. sie sprechen sich über das Kreuz Jesu Christi aus, durch das die Versöhnung geschehen ist, und mit welchem Jesus Christus innigst zusammenhängt, so, daß die Kirche in ihrem Gebete wahrhaft evangelisch sich ausdrückt, wenn sie sagt: „Durch das Holz des Kreuzes hast du, o Herr, uns erlöset.“

Per lignum s. Crucis redimere . . . I. Cor. I. 23. II. 2. Wer das Kreuz schmäht und lästert, der schmäht auch „Jesum den Gekreuzigten,“ den zu predigen St. Paulus, dem großen Apostel, einziger Ruhm war, und der an die

Ebd. I. 18. zu Corinth schreibt: „Das Wort vom Kreuze ist Denjenigen zwar, die zu Grunde gehen, eine Thorheit, uns aber, die wir selig werden, Gottes Kraft.“ Wessen Kunst und Wissenschaft nicht im Dienste Desjeni-

Cui omnia serviunt. Cui servire, regnare est. gen stehen, dem Alles dienen muß, weil Er der Ursprung von Allem ist, dem Dienen Herrschen ist, der ist ein Sclave, der ist nicht empfehlungswürdig. Selbst nicht nach dem Urbilde gebildet, wie vermöchte er Andere zu bilden?! Du bewunderst die schöne Form in Sprache und Darstellung! Was hilft eine schöne Schale ohne gesunden Kern, oder ohne allen Kern? Willst du für den Schein die Wahrheit verkaufen? Wir wenden uns gegen Schiller.

Schiller. 19. Auch von ihm wissen wir nicht, daß er in irgend einer Schrift dem göttlichen Christen-

Wo weiht er ein Opfer dem Herrn? thume, auf dem doch alle wahre Bildung beruht, eigentlich dem göttlichen Stifter des Christenthu-

mes irgend ein Monument gesetzt habe. Es wäre doch tröstlich und für den Schriftsteller ein schönes Zeugniß, wenn er von seinem Talente, von seinen Gaben der ewigen „Weisheit“, die der Sohn Gottes ist, den Zehent gäbe, wenn zumal der Dichter einige Gesänge dem Alleinpreiswürdigen weihete. Es wäre ein würdiges Opfer schuldigen Dankes. Aber wie wäre solches von Dem zu erwarten möglich, der in Moses nicht nur Denjenigen nicht erkennt, welcher von Christus prophetisches und vorbildliches Zeugniß gibt, sondern der ihn sogar als einen Mann nicht des redlichsten Sinnes darstellt. Man lese den Tractat „die Sendung Moses im zwanzigsten Bande Augsbg. Ausgabe 1827. S. 20 u. flg. Nach Schiller ist „die erste Idee von der Einheit des höchsten Wesens zuerst in Aegypten in einem menschlichen Gehirne vorgestellt worden — im Kopfe eines Priesters, der sie Denen, die um ihn waren, fähigen Subjecten mittheilte“ u. s. f. „Moses,“ der sie von diesen, den Priestern lernte, „der Gesetzgeber borgte ihnen einige Spielereien ab und einige weniger rühmliche Kunstgriffe, die er in Ausübung brachte.“ . . . . „Er prüft seine Vernunftreligion und untersucht, was er ihr geben und nehmen muß, um ihr eine günstige Aufnahme bei seinen Hebräern zu versichern, und es bleibt ihm nichts übrig, als ihnen seinen wahren Gott auf eine fabelhafte Art zu verkünden. . .“ u. s. m. dgl. Mit solcher Ansicht mag auch ein orthodoxer Protestant nicht zufrieden seyn, da sie ganz dem Ausspruche des Evangeliums zuwiderlauft. Fürwahr, Schiller fabelt und phantasirt. Und wie hier, so auch im Aufsatze: „Etwas über die erste Menschen-Gesellschaft“, wo er ganz als Rationalist spricht und Aeußerun-

Prov. VIII 1. I. Cor. I. 24. 30. Sapientia Dei.

Schiller pflanzt d. Rationalism.

Seite 32.

Seite 40.

Des gefeiert. Dicht. zu gemeiner Geist.

Seite 48.

Loc. cit.

gen macht, von welchen gilt, was der königliche Sänger klagt: „Die Ruchlosen haben mir Mährchen erzählt; sie sind aber nicht wie dein Gesetz.“ Solches und Aehnliches verderbt die Gemüther der Jugend um so mehr, als dergleichen Schriften rühmlich angezogen und ihre Lectüre hoch empfohlen wird.

Ps. CXVIII. 85.

Verderben d. Vielleserei.

20. Ein anderes Verderben wird durch das Viellesen bereitet. Wie oft muß man vernehmen, daß Lehrer und Professoren sogar der untern Schulen immer und immer eine Schrift um die andere zu lesen empfehlen. Wie sparsam aber die Väter der Societät in Mittheilung der Bücher gewesen, erkennt man daraus, daß der Präfect den Theologen außer ihrem Auctor nur die Summe des heiligen Thomas und einen Commentar oder einen andern auserlesenen Auctor, das Concilium von Trient und die Bibel, den Philosophen außer dem Schulauctor nur einen andern bewährten gegeben habe. Beiden ward noch ein Buch, das zu den Studien der Humanität gehörte, zum Lesen zugetheilt. Und fürwahr, es liegt ganz und gar nicht am Lesen vielerlei Schriften, das den Geist nur überfüllt, zerstreut, sondern am Viellesen der eben erwähnten Wenigen, welche oftmal, und mit Bedacht gelesen, den Geist sammeln, nähren, und sättigen. Solcher Weise wird der Mensch des Gelesenen habhaft, und es wird als ein reichlicher Fond im Geiste hinterlegt, wovon der Mann, so oft es noth thut, hervornehmen kann. Denjenigen, der Ein Buch gelesen hat, fürchtete der große Kämpfer für die Wahrheit, St. Augustin. Durch die Vielleserei, welche geschwind zur Leidenschaft werden kann, wird der junge Mensch von den vorgeschriebenen Gegenständen abgezogen, für

Abschn. I. C. III. n. 30.

Non multa, sed multum.

Unius libri lector. timeo.

Seichtigkeit eine Folge d. Vielleserei.

dieſe ihm alle Zeit geraubt; über das Geleſene wegeilend, und folglich auf der Oberfläche ſchwimmend, bringt er es nie zur Gründlichkeit. Seichtigkeit wird aller ſeiner Arbeiten Eigenthum ſeyn und bleiben.

Hefte vor- und ableſen iſt nachtheilig;

21. Jeder war an ſeinen Auctor verwieſen, Profeſſor und Schüler, was überaus wohlthätig geweſen iſt. Das Heftweſen der neuern Zeit, das der Societät Jeſu eine unbekannte Sache geweſen iſt, wirkt immer nachtheilig, man mag es von Seite des Profeſſors oder der Schüler betrachten. Vorleſen aus Heften, was meiſtentheils Ableſen der Hefte iſt, iſt von Seite des Profeſſors immer eine matte, kraftloſe Lehrweiſe; denn nur der lebendige Vortrag, dem Papiere entfeſſelt, bei welchem das Auge und die Miene ſprechen, welchen die Action begleitet, dieſer wirkt mächtig und dringt ein; der ungebundene Ton erhöhet die Kraft des Wortes und fördert zugleich auch die Klarheit der Rede. Der Schüler aber, verſehen mit dem Auctor, mag ſich durch die Ueberſicht der im nächſten Collegio treffenden Paragraphe auf die Prälection vorbereiten, und des weſentlichſten Inhaltes ſich bewußt, den lebendigen Vortrag leichter verſtehen, und die Erklärungen feſter behalten. Kommen Puncte vor, welche ihm beim Vorausleſen dunkler und ſchwerer zu ſeyn ſcheinen, ſo wird er auf dieſelben, wenn ſie erklärt werden, ſeine Aufmerkſamkeit um ſo mehr fixiren, auch iſt er dadurch beſſer in den Stand geſetzt, die Erklärungen, die der Profeſſor über den ſchwierigen Text gibt, zu notiren. Denn, wie wir im Lehrplane geleſen haben, ſollen die Profeſſoren nicht viel dictiren. Sie ſollen zwar ſo dociren, daß die Auditores, wenn ſie etwas ſchreiben ſollen, es bequem zu

von Seite des Profeſſors;

von Seite d. Schüler.

Ein vorgeſchrieb. Auctor vortheilhaft.

Das Dictiren.

Abſchn. I. C. IV. n. 9.

excipiren vermögen, und wenn sie dictiren, so sollen sie nicht von Wort zu Wort mit Pausen, also die Rede unterbrechend, den Satz angeben, sondern fast in Einem Odem, in ununterbrochener Rede sprechen. Folglich vorbereitet und mit dem kommenden Inhalte schon etwas vertraut, was nur bei einem vorgeschriebenen Auctor möglich ist, ist es dem Zuhörer leicht, nachzuschreiben. Solcher Weise entgeht ihm auch durch Nachschreiben die Kraft des Vortrages nicht. Hat er aber kein Lehrbuch und sollte er die sämmtlichen Materien rein nur durch Nachschreiben im Collegio gewinnen, dann geht ihm alle Kraft des Vortrages verloren, da er von der Person des Professors und von seinem Angesichte abgezogen und an das Papier geheftet ist; auch ist Niemand im Stande, einen zumal lebendigen und ununterbrochenen, fließenden und strömenden Vortrag, welcher eben der wirksamste ist, mit seinem Inhalte auf das Papier zu bringen, und sohin einen zusammenhängenden Tractat zu erhalten; es wird ihm daher auch nicht möglich seyn, da er nur Fragmente erhalten hat, die Abhandlung zu studiren. Daher kam es in neuerer Zeit, daß viele Auditores aus so manchem Fache so wenig gewonnen haben. Einige Lappen von Scripten, die sie sich errissen hatten, gewährten ihnen nicht die Betrachtung des Ganzen im schönen Organismus, nicht alle Theile und diese nicht in ihrem systematischen Zusammenhange. Freilich erhielten die Auditores hin und wieder alle vorgelesenen Bogen im Originale zum Abschreiben. Aber welche Mühe gab das, welchen Zeitaufwand kostete solches! Abschreiben ist noch nicht studieren. Die Bogenzahl war auch oft so reich, und des Zufälligen und Unnöthigen so viel in das Wesent-

Uno fere spiritu.

Bloßes Nachschreib. ersetzt keinen Auct.

Lappenwerk d. Nachschreibens.

liche vermischt, daß es sehr schwer gewesen ist, beides zu sondern, und wegen der übergroßen Menge es gut und völlig zu studieren, was mittels eines trefflich verfaßten Lehrbuches aber geschehen kann. Denn ein Auctor, welcher vorgeschrieben, ein Lehrbuch, das zu Vorlesungen verfaßt ist, soll compendiös, kurz gefaßt seyn. Ein solches Buch soll die Principien mit den wesentlichen Theilen der Doctrin in ihrem schönen Zusammenhange enthalten, so, daß der Schüler den ganzen Inhalt leicht in das Gedächtniß aufzunehmen, und, in dieses aufgenommen, klar zu überschauen und lebendig sich vorzustellen vermag. Wenn der junge Mann die gegebene Doctrin also auffaßt, alsdann kann man sagen, daß er die Wissenschaft gewonnen habe; denn auf diese Weise hat er seinen Gegenstand inne. Und dahin arbeiteten die Väter der Societät Jesu unermüdet und verständig, wie solches aus ihrem Lehrplane klar erhellet. Die Professoren tradirten die Wissenschaft, und die Zuhörer empfingen sie und nahmen sie in sich auf.

Beschaffenh. eines vorgeschrieb. Lehrbuches.

22. Zum Beschlusse unserer Reflexionen über die religiöse und scientivische Bildung der Jugend durch die Societät Jesu bemerken wir, daß Alles, worauf wir den Blick gelenkt haben, zwar zunächst die Scholastiker, welche schon wie zur Societät gehörten, dann die Alumnen und Convictoren, welche ihrer besondern und ganzen Pflege übergeben waren, betroffen habe. Aber dessen ohngeachtet waren die sogenannten „Auswärtigen“ ganz und gar nicht von ihrer Sorgfalt ausgeschlossen. Denn für's Erste hatten sie alle das öffentliche Studium miteinander gemein. Die öffentlichen Schulen besuchend, hatten sie auch an den Schul-Repetitionen und Disputa-

Differ. zwischen Scholastikern u. s. w. und Auswärtigen.

Externi auditores.

tionen und allgemeinen Uebungen Theil. Dann konnten sie auch in die Academien, wie in die Congregation aufgenommen werden, und als Mitglieder derselben an den scientivischen Uebungen, nämlich an den Prälectionen, Disputationen und Actus der Academie, wie an den religiösen Uebungen der Congregation, an den Versammlungen zum besonders feierlichen Dienste, zu den Exhortationen, Predigten und Andachten theilnehmen.

Sorge für die Scholast., Alumnen und Convictoren.

23. Solcher Weise genossen sie einen sehr großen Theil literarischer und religiöser Bildung gemeinsam. Nur hatten die Scholastiker, Alumnen und Convictoren den Vorzug, daß sie ununterbrochene geistige Influenz gestellt waren, weil sie miteinander in Einem Hause immer beaufsichtet und vom Morgen bis Abend in Wahrheit geistlich geleitet lebten, die Auswärtigen aber in der Stadt zerstreut wohnten. Aber diesen leuchteten jene erbaulich vor durch ihre Modestie, die in ihrem ganzen Aeußern sich kund gegeben hat. Denn wenn die Scholastici mit den Auswärtigen redeten, so war ihnen vorgeschrieben, nur von Dingen zu sprechen, welche zur Wissenschaft und Gottseligkeit gehörten, auf daß die Ehre Gottes befördert und Sein Name verherrlichet würde. Wir gewahren auch gegenwärtig noch an denjenigen jungen Männern, an den Geistlichen, welche ihre Bildung von den ehrwürdigen Vätern der Societät Jesu empfangen, eine modeste Haltung, eine wahre geistliche Formung, welche erbaut und erfreut, und die von der Haltung Anderer, welche Instituten der Zeit angehören, auffallend sich unterscheidet.

Siehe Anhg. Nro. I. 8.

Die geistliche Form u. Haltung.

Sorge f. die Auswärtig.

24. Unterdessen trugen die Väter der Societät Jesu für „die Auswärtigen“ eine besondere

Sorgfalt, wie denn der Lehr- und Erziehungs- plan auch besondere Regeln für die auswärtigen Zuhörer mittheilt. Wir haben im ersten Theile schon auseinandergesetzt, wie vortrefflich dieselben auch die in der Stadt zerstreut wohnenden Studenten unter mittelbarer Aufsicht zu halten wußten. Nun weisen wir nur zurück auf das Reglement, welches oben im Anhange Nro. IV. in 15 Paragraphen gegeben ist, in welchem gleich obenan auf Harmonie der Wissenschaft und Frömmigkeit abgezielt wird, das auch mit der Mahnung schließt, daß ihr ganzes Benehmen untadelich seyn und sich in Tugenden auszeichnen solle, die dem wissenschaftlich-gebildeten Manne entsprechen. Man leitete sie an, daß sie vor allem sittlichen Verderben, vor Sünden und Lastern, vor bösem Umgange, vor verführerischen Büchern sich bewahren, des Gehorsams und Fleißes, der Modestie und Stille sich bestreben, dann die Mittel gebrauchen möchten, wodurch sie zur Gottseligkeit und Ehrbarkeit und zu allem Guten gefördert würden, daß sie deßhalben die heilige Messe täglich hören, wenigstens alle Monate die heiligen Sacramente empfangen, der Predigt und dem Hochamte an Sonn- und Feiertagen beiwohnen, den Kirchengeboten treu nachkommen, die christliche Lehre fleißig besuchen und ihre Hauptstücke memoriren, endlich Gott unserm Heilande und seiner jungfräulichen Mutter, dann den heiligen Engeln und allen Heiligen sich stets empfehlen sollen. Mit der Ermahnung und Vorschrift war auch strenge Zucht verbunden, welche den Vorschriften Nachdruck gegeben und Gehorsam erwirkt hat. Daher herrschte unter den Studierenden große Eingezogenheit in der Kirche und Schule, und an allen Orten. Darum

Siehe Anhg. Nro. IV.

Ebd. 1.

Ebd. 15.

Ebd. 6. 11. 12.

Ebd. 8 — 10.

Ebd. 3. 4. 14.

Ebd. 7.

auch waren damals Studierende hochgeschätzt, und dem Studium sich zu ergeben, achtete man für eine große Ehre.

Schluß und Uebergang.

25. Indem wir nun unsere allgemeinen Reflexionen schließen, gehen wir zu den besondern über, die Theologie nämlich und die Philosophie in das Auge fassend, welche beide zu tradiren immer den Lyceen zugekommen ist, und zwar wollen wir die aufsteigende Weise beobachten und im nächsten Capitel über die Philosophie unsere Bemerkungen abgeben und hernach erst zur Theologie, dem Gipfel und der Krone aller Wissenschaft aufsteigen.

Viertes Capitel.

Reflexionen über die Philosophie überhaupt.

Nothwendiges Vorwort.

1. Da wir über das Studium der Philosophie, wie solches bei den Vätern der Societät Jesu gepflogen worden ist, unsere Betrachtungen anstellen, und etwa auch in Vergleich zu dem, wie die neuere Zeit die Philosophie getrieben hat, über jene urtheilen, so müssen wir uns allererst unsern Begriff von der Philosophie aufstellen und unsern Lesern unsere Anschauung derselben und unsere Meinung von ihr mittheilen. Solcher Weise werden die Leser und der Auctor mit einander verständiget und alles Mißverständniß beseitiget.

Wortbegriff d. Philoſoph.

2. Im Worte liegt nicht ſelten ſchon die Sache, nicht anders, als wie in der Schale der Kern. Des Geiſtes Gedanke, Begriff formt ſich ja nothwendig zum Worte. Jener, das innere Wort, drückt im äußern Worte ſich aus und ab. Nun Philoſophie, ein griechiſches Wort, ſetzt ſich aus den zwei Worten φίλος, das da heißt „Freund“ und σοφία, das „Weisheit“, „Wiſſenſchaft“ u. dgl. heißt, zuſammen, und „bedeutet nichts anderes“, ſagt der Römer „wenn du das Wort interpretiren willſt, als Liebe zur Weisheit.“

φιλοσοφία.

φίλος.

σοφία.

Cic. L. II. de offic. c. 2. ſtudium ſapientiae.

Was Weish. ſey.

3. Der Begriff aber von Philoſophie wird klar und vollſtändig erkannt, wenn wir uns über das Wort „Weisheit“ erklären. Wir halten uns in dieſer Erklärung an den römiſchen Stoiker, Rom's gefeierteſten Redner, und vortrefflichen Philoſophen, der zu Athen den großen Redner und Philoſophen Antiochus, den Ascaloniten, und in Aſien den Xenocles, Dionys, und Menipp hörte. In ſeinem philoſophiſchen Werke über die Pflichten definirt er die Weisheit und gibt ſo ſeinen vollſtändigen Begriff von der Philoſophie. Alſo ſpricht er ſich aus: „Die Weisheit aber iſt (nach der Definition der alten Philoſophen) die Wiſſenſchaft göttlicher und menſchlicher Dinge, und der Urſachen, worauf dieſe Dinge ſich gründen.

Sapientia.

Strab. L. 16. Plut. in Lucul. et Cicer.

Cicer. L. II. de off. c. 2.

Lob des Stud. der Weisheit.

Wer das Studium dieſer Wiſſenſchaft verachtet, von dem weiß ich wahrlich nicht, was er für lobenswerth halte. Denn entweder ſucht man ein Vergnügen der Seele oder eine Stillung der Sorgen: kann ſolche mit dem Studium Derjenigen verglichen werden, welche allezeit etwas erlangen, was ſie fördert gut und ſelig zu leben? Oder es wird nach einer Regel und Vorſchrift der Standhaftigkeit und Tugend gefragt; nun gibt es entweder eine Kunſt oder durchaus keine ſolche, wo-

durch wir dieselben erlangen: sagen, daß es in den höchsten und bedeutendsten Dingen keine Kunst, keine Wissenschaft gebe, da doch die mindesten Dinge nicht ohne Kunst bestehen, ist Sache jener Menschen, welche unüberlegt reden und in den wichtigsten Sachen irren; wenn es aber irgend eine Disciplin in der Tugend gibt, wo möchte sie wohl gesucht werden, wenn von dieser Art zu lernen abgegangen wird?“

Erklärung d. Begriffes der Philosophie.

4. Also definirt Cicero die Philosophie. Sie ist ihm das Studium der Weisheit, das Streben nach Wissenschaft, die Bemühung, der letzten Gründe aller Dinge, seyen sie göttliche, seyen sie menschliche, sich bewußt zu werden, Liebe zu jener Erkenntniß, die uns in Allem beruhiget, unsern Geist sättiget und vergnügt, unsern Menschen veredelt und beseliget; sie ist ihm ein Ringen nach Erkenntniß dessen, was in der Tugend uns instruirt, was da regulirt unsern Wandel. Dieser Begriff von Philosophie bleibt immer ein ehrenvolles Zeugniß für die edle Sinn- und Denkweise eines Heiden, immer eine kostbare Reliquie eines stoischen Philosophen; denn zur Stoa bekannte

Die Römer der Stoa zugethan.

sich Cicero, wie auch Seneca, Epictet und andere Philosophen Latiums, zur Stoa, welche den Gegensatz des Epicureismus bildet, und die Tugend zum letzten Grunde der Dinge setzt, die aber, wie wir wissen, selbst wieder einen höheren Grund hat und haben muß, den er aber, so viele schöne und geistreiche Aeußerungen er auch in seinen philosophischen Quästionen gethan hat, nicht gewiß und klar zu geben vermocht hat. Er gab uns ja nur eine subjective Copie, die nach einem Originale weist.

Von d. Griechen kam die Philosoph. n. Rom.

5. Folgen wir demnach der Spur der Weisheit, um welche die Liebhaber derselben, die Philosophen, sich bemüht haben. Cicero mit den Philo-

sophen Latiens weist uns zu den Griechen, wohin er selbst gegangen und den Philosophen Antiochus, den Ascaloniten, gehört hat, der auch seinen Sohn nach Athen geschickt hat, dort den Cratipus von Mitylene zu hören. Denn wie die Römer in aller Wissenschaft und Kunst von den Griechen gelernt und nach diesen sich gebildet haben, so sind sie auch in der Philosophie zu ihnen in die Schule gegangen, wie sie denn auch den Namen derselben adoptirt haben, welchen bescheidenen Namen — „Liebe zur Weisheit“ — wie bekannt ist, zuerst Pythagoras, dann Socrates gebraucht hat, die nicht weise sich dünkten, nicht Weisheit sich anmaßten, sondern schon darin Wonne und Ruhm suchten — der Weisheit nur nachzustreben. L. de offic. in prooem.

6. Also die Spur der Weisheit, die in alter Zeit gesucht wurde, weist nach Griechenland. Und, fürwahr! dort finden wir eine große Schaar von Philosophen, eine Menge von philosophischen Schulen. Wer kennt nicht die drei frühesten Schulen, die Jonische, die Italische, die Eleatische, woraus wieder mehrere andere hervorgegangen sind? wer nicht die Schule der Academiker, deren es ältere, mittlere und neue gegeben hat? Dann die Schule der Peripatetiker, der Pyrrhonisten, der Eclectiker? Bekannt sind die Namen der Meister dieser Schulen. Thales von Miletus, der erste der sieben griechischen Weisen, der Gründer der jonischen Schule; Anaxagoras, der Jonier, ein Zeitgenosse des Sophocles, der erste, welcher die jonische Schule nach Athen überpflanzte; Pythagoras aus Samos, einer der größten Männer des griechischen Alterthums, ohngefähr ein Zeitgenosse des Propheten Daniels, Stifter

Verschiedene philosophische Schulen Hellas.

Die gefeiertesten Philosophen.

gest. c. 564 v. Chr. Geb.

gest. c. 407 v. Chr. Geb.

c. 490 v. Chr. Geb.

der italischen Schule; Xenophanes, von Colophon, einer Stadt Joniens, der Urheber der eleatischen Schule; Socrates, von Athen, der weiseste und tugendhafteste und dabei der bescheidenste unter allen Philosophen des heidnischen Alterthums, dessen Philosophie aus der Lehre des Thales floß; Plato, von Athen, Schüler des Socrates, der erste von den ältern Academikern, der tiefsinnigste und erhabenste unter allen Philosophen des Alterthums, der zum Theile auch aus der Lehre des berühmten, tugendhaften alten Philosophen Heraclitus aus Ephesus und des edeln Pythagoras geschöpft hat; Aristoteles, der Stagirite, das Haupt der Peripatetiker, der berühmte macedonische Philosoph und Lehrmeister Alexanders des Großen, ein Zuhörer Plato's, dem dieser das merkwürdige Zeugniß gegeben, daß er, als er einmal in das Auditorium kam und den Aristoteles vermißte, von ihm sagte: „Heute ist der Verstand nicht gekommen," und ein anderes Mal: „Heute ist der Philosoph der Wahrheit abwesend." Alle diese hochgefeierten und viele andere, deren Namen wir übergehen, pflegten Philosophie, und wie man distinguirt, die nicht-mythische; denn die mythische oder sogenannt fabulose Philosophie war die der alten Dichter, besonders Homer's, des großen Antistes der Weisheit, von welchem die nachkommenden Philosophen Vieles gelernt haben.

gest. 398 (sonst 401) v. Chr. Geb.

gest. 348 vor Chr. Geb.

geb. 384 vor Chr. Geb.

ὁ νοῦς οὐκ ἦλθεν.

Ἄπεστιν ὁ ἀληθείας φιλόσοφος.

Phil. mystica seu fabulosa.

D. Vortreffliche d. Schulen.

7. Wenn wir die genannten Schulen besuchen und ihre Meister hören, so vernehmen wir zur nicht geringen Verwunderung über göttliche und menschliche Dinge, über der Dinge letzten Grund, Lehren hoher Scienz, und so manche Dogmata, welche die Menschen so ziemlich schon, wenn gleich nicht völlig befriedigend, doch merk-

würdig und nicht wenig vortrefflich in dem unterwiesen, wornach der Geist des Menschen dürstet, und in dessen Erkenntniß, wenn sie vollkommen gewiß gegeben wird, und in dessen Genuß er gesättiget und beruhiget wird. Es sey uns gegönnt, daß wir nur überhaupt der Grunddogmen der griechischen Philosophie erwähnen, da hier der Ort nicht seyn kann, alle Theorien eines jeden Philosophen und eine jede vollständig auseinanderzusetzen!

Die Philosophie des Thales.

8. Vernehmen wir allererst einige Grundlehren des Thales! Dieser Milesier hohen Geistes redete wenig und dachte mehr, und war sanftmüthigen Herzens, wie Juvenal ihn preist, wenn er, sprechend von Leuten, die die Rache für süßer achten als das Leben selbst, sagt: „Nicht also spricht Chrysippus, nicht also Thales sanfter Geist.“ Er glaubte an ein verständiges Wesen, das die Welt hervorgebracht hat und welches weder Anfang hat noch Ende. Auf die Frage: was unter Allen das Aelteste sey, erwiederte er: Gott, denn er ist nicht geboren; auf die Frage: was das Schönste, antwortete er: die Welt, denn sie ist von Gott gemacht. Auf die Frage: ob man seine Handlungen vor den Göttern verborgen halten könne, sprach er: auch die geheimsten Gedanken nicht. Lehrsätze waren es: Vater und Mutter beizustehen, dasjenige nicht selbst zu thun, was man an Andern tadelt, sein Leben nicht in Müßiggang und Unwissenheit hinzubringen. Ein Grundsatz, der wohl das Princip aller Scienz ist und darum in Gold gegraben, in Apollo's Tempel heilig bewahrt wurde, war dieser: „Erkenne dich selbst!“ Die Antwort auf die Frage eines Mannes: ob es nicht erlaubt sey, von der Anschuldigung eines Ehebruches durch einen Eid sich zu recht-

Sein Glaube.

mite Thaletis ingenium.

Quod initio, et fine caret.

Seine Moral.

γνῶθι σεαυτόν.

fertigen; „Ist denn der Meineid ein geringeres Verbrechen als der Ehebruch?“ gibt uns gewiß eine gute Meinung von seiner Moral. Er pflog der Erste unter den Griechen die Natur- und Himmelskunde. Nach seiner Metaphysik und Physik war Wasser ihm das Absolute, dem alle Dinge entsprungen, wie es dem Anaximenes die Luft war und dem Heraclit das Feuer. Der Erde gab er ein Centrum, um das sie sich bewegt; ihr Mittelpunct, sagte er, sey auch die Mitte der ganzen Welt. Alles war ihm belebt. Er der Erste berechnete in Hellas die Sonnen- und Mondsfinsternisse u. s. w.; er gab dem Jahre 365 Tage, 12 Monate u. s. f.

Seine Metaphys. u. Physik.

9. Solcher Weise sehen wir, daß Thales, ein Liebhaber der Weisheit, als Philosoph Elemente der Metaphysik, Physik, Matheſe und Moral inne hatte und sie pflog. Doch kam er in seinem Streben nach Weisheit nicht zur völlig klaren Erkenntniß der Einheit Gottes; — er drang wohl in seinen Forschungen zu einer ersten Ursache vor, zu einem verständigen Wesen, das das älteste ist, aber das nicht vor allem Anfange gewesen ist u. s. w. Wir gehen zum Haupte einer andern Schule, zu Pythagoras.

D. Inbegriff d. Philosophie von Thales.

10. Vernehmen wir Einiges von Pythagoras, dem Stifter der italischen Schule, dem Samier, „von welchem, wie die Sage geht, (was wir oben schon kurz angedeutet haben) der Name Philosophie selbst herstammt. Denn früher wurden Diejenigen, die in gewisser Hinsicht durch ein lobwürdigeres Leben vor Andern sich auszuzeichnen schienen, Weise genannt; als aber dieser gefragt wurde, was er treibe, antwortete er, er sey ein Philosoph, das heißt, ein Beflissener oder Liebhaber der Weisheit, da er es für allzu

S. August. de Civit. Dei L. VIII, c. 2.

Woher der Name Philosophie.

anmaßend hielt, sich einen Weisen zu nennen.“

Des Pythagoras Auctorität.

Pythagoras, ein Mann schlanken, nervigen Baues, schönen Angesichtes und eines hochgebildeten Geistes, hatte eine solche Würde und Auctorität, daß man ihn wie einen Apollo feierte, und seine Ausspräche als Orakel ehrte. „Er hat es gesagt“ war einem Pythagoräer der stärkste Beweis für die Wahrheit. Ihm war aller Dinge Ursprung die Einheit; von ihr kommen die Zahlen der einfachen Dinge, von den einfachen Dingen die Linien, von den Linien die Flächen, von den Flächen die Körper, von den Körpern die vier Elemente, Feuer, Luft, Wasser, Erde, woraus sich der ganze Weltkörper zusammensetzt. Die Welt erkannte er von einem verständigen Wesen belebt. Diese Einheit ist ihm Gott, ein geistiges Wesen, unsichtbar, das unter keinen Sinn fällt, nicht irgend einem Leiden ausgesetzt ist, unversehrt, und einzig durch den Geist erfaßbar. Pythagoras studierte die Erde, die er als rund, und den gestirnten Himmel, an welchem er den Morgen- und Abendstern, als ein und das nämliche Gestirn erkannte. Wir wissen von seiner Erkenntniß der Arithmetik, welche er in einem höheren Sinne erfaßt hat, und der Geometrie, die er nebst Anderem durch die Erfindung und den Beweis jenes berühmten Problems bereicherte, daß nämlich das Quadrat der Hypothenuse gleich sey dem Quadrate der beiden Katheten oder Lothen. Außer der Metaphysik, Physik, und Mathematik lehrte und übte er eine sehr strenge Moral, und ausgezeichnet war jener Theil, welchen wir Asceſe nennen. Betrachten wir auch einiges Wenige von seiner Moralphilosophie.

Αὐτὸς ἔφα.

Seine Metaphysik.

μονὰς.

Principium rerum.

Plut. in Numa.

Idem de placit. Philos. L. I. c. 7.

Quae sit Unius natura ipsa mens.

Sola mente apprehensibilis.

Pythagoras lehrte d. Matheſe.

11. Er trug sich einfach, ein langes Gewand von weißer Wolle. Er wandelte untadelich,

Sein Wandel.

mäßig und nüchtern, keiner Leidenschaft unterthan, so ernst, daß man ihn nie einen Scherz vorbringen hörte, und nie ihn lachen sah. Er strafte Niemanden im Zorne. Er verbot zu schwören; Jeder, sagte er, soll also sich benehmen, daß Keiner den geringsten Anstand nehme, auf sein bloßes Wort zu vertrauen. Er opferte nie blutige Opfer. Er lehrte, man solle auch nicht auf Eines Tages Vorrath sich setzen, um anzudeuten, daß man sich nicht auf das Gegenwärtige verlassen solle, ohne für das Künftige zu sorgen. Er gebot die Aeltern zu lieben, die Alten zu ehren, den Leib zu üben, daß er nicht zu fett und schwer werde, und den Göttern zu dienen, wie er denn selbst auch täglich in früher Morgenstunde den Tempel besuchte. Seine Lehre zog viele Menschen an, und bald war er die Mitte eines sehr zahlreichen Institutes junger Leute, die zu weisen Regenten und weisen Lehrern der ganzen Welt gebildet werden sollten. Ihr Gemüth soll zur reinsten Sittlichkeit erhoben werden in Verbindung mit der möglichsten Geistesbildung; daher ordnete er zu ihrem Hauptgeschäfte Betrachtungen und nützliche Gespräche über die Wissenschaften an. Gymnastische Uebungen stärkten ihren Leib, und höchste Mäßigkeit bewahrte ihn vor Krankheit. Vor der Aufnahme in sein Institut prüfte der Meister des Jünglings Gemüth und Angewöhnungen und forschte nach seinem Benehmen gegen Aeltern und Freunde, achtete auf seine Gesichtszüge, Redensart und auf seinen Gang. Den er als der Aufnahme würdig erkannte, dessen Vermögen ward zum Commungut des Hauses gegeben. Die ersten Jahre waren der Probe gewidmet; fünf Jahre lang soll er im Schweigen geübt worden seyn, und sonst auch mancherlei

Des Pythagoras Pädagogium.

Strenge Probe seiner Schüler.

Gebräuche beobachtet haben. Den Pythagoras sah er in der Probezeit nie. Nach dieser aber gelangte er zum geheimen Unterrichte. Sämmtliche Schüler standen sehr früh auf. Ihr erstes Geschäft war die doppelte Prüfung, was sie gestern gethan, was geredet worden war, und was sie heute thun und reden wollten. Mit einem reinen weißen Gewande angethan, gingen sie singend zur Lyra, der aufgehenden Sonne entgegen, entrichteten ernste Gebete, zerstreuten in Haine und auf Hügeln sich, und kehrten heiter und gesammelt zu den wissenschaftlichen Unterredungen wieder, in welchen weise Lehrer bald durch Fragen, bald durch freie Vorträge denselben mannigfache Kenntnisse mittheilten. Pythagoras selbst warf kurze Fragen auf. Dieser Unterweisung folgte die Gymnastik, dieser ein mäßiges Mittagmahl von Brod und Honig. Die Ruhe nach der Mahlzeit ward durch leichte — aber edle Gespräche gewürzt. Einzelne Freunde begaben sich zusammen, die in der Frühe gehörten Lehren zu repetiren. Gegen fünf Uhr ging man in das Bad, worauf die bei Griechen gewohnte Hauptmahlzeit folgte. Es waren mehrere Tische, woran zehn und zehn aßen — außer Brod und Früchten auch Fleisch und Wein, aber in höchster Mäßigkeit. Vor der Mahlzeit ward den Göttern unter Gebeten Weihrauch gezündet; nach dem Essen goß man ein Trankopfer aus. Die Aeltesten gaben den Jüngern noch einige Gnomen, Sentenzen zur Uebung des Nachdenkens und zur Befestigung edler Gesinnungen mit, worauf sich die Brüder in ihre Zellen vertheilten, einzelnen Betrachtungen sich hingebend über ihre Fort- oder Rückschritte des Tages; denn es war eine Lehre und Mahnung des Pythagoras, alle

Tage einige Zeit sich abzusondern, in sich selbst zu kehren und sich zu fragen: Wie hast du diesen Tag zugebracht? Wo bist du gewesen? Was hast du Gutes verrichtet? Was hast du Uebels gethan?

Die Philosophie des Socrates.

12. Diese nun war die Philosophie des Pythagoras; sie war theoretisch, vorzüglich aber practisch. Im höheren Grade aber und im ganzen Umfange practisch behandelte Socrates die Philosophie. „Mich dünkt," schreibt Cicero, „und es ist Allen bekannt, daß Socrates der Erste die Philosophie von der Untersuchung der verborgenen Geheimnisse der Natur abgezogen und der Betrachtung der Tugenden und Laster zugewendet habe." Er hat, wie Andere sagen, die Philosophie von dem Himmel herabgerufen und sie in die Wohnungen der Menschen eingeführt. Wenn er aber schon die Moralphilosophie mit Vorzug gepflogen hat, so hat er dennoch die übrigen Wissenschaften der Natur und des Geistes nicht verachtet, und er war selbst derselben wohl kundig, wie es seine Gespräche beweisen. Wir können uns nicht enthalten, das Urtheil eines der scharfsinnigsten Geister, die je gedacht haben, anzuführen, des großen heiligen Augustin, der in der Wissenschaft als ein großes Licht leuchtet. Er schreibt: „Socrates wird als der Erste genannt, der die gesammte Philosophie auf die Besserung und Ordnung der Sitten lenkte, da vor ihm alle Andern ihren größten Fleiß bloß auf die Erforschung der Natur verwendet hatten. Es dünkt mich aber, es lasse sich schwer entscheiden, ob Socrates durch den Ueberdruß an dunkeln und ungewissen Dingen dahin kam, daß er sein Gemüth auf etwas Sicheres richtete, das dem menschlichen Verstande zugänglich und zu einem

Cicero's Urthl. Cic. Tusc. quaest.

Das Urtheil St. Augustin.

S. August. de Civit. Dei L. VIII. c. 3.

glückseligen Leben nothwendig wäre, welches zu erlangen das Ziel alles Fleißes, aller Nachtwachen und Arbeiten der Philosophen gewesen zu seyn scheint; — oder aber, weil er, wie Einige mit mehr Wohlwollen dafürhalten, nicht wollte, daß Gemüther, die durch irdische Begierlichkeiten verunreiniget wären, nach der Erkenntniß göttlicher Dinge strebten. Denn er sah, daß Jene nach den ursprünglichen Ursachen der Dinge forschten, deren erste und höchste er einzig von dem Willen des einzigen höchsten Gottes abhängig glaubte, weßhalb er auch dafür hielt, man könne solche nur mit gereinigtem Gemüthe erfassen. Und somit urtheilte er dann, man solle sein Leben mit allem Fleiße durch gute Sitten reinigen, damit das von allen drückenden Leidenschaften befreite Gemüth mit seiner natürlichen Kraft zum Ewigen sich erheben, und die Natur des unkörperlichen und unwandelbaren Lichtes, wo die Urgründe aller erschaffenen Naturen fortwährend und ständig lebten, durch Reinheit des Erkenntnißvermögens schauen könnten.“ Wir halten es mit der letzten Meinung. Uebrigens, um uns kurz zu fassen, gewahren wir, daß seine Doctrin, wie sie uns vorzüglich sein eminenter Schüler Plato überliefert, z. B. im festen Glauben an den Einen und gerechten Gott, an die Unsterblichkeit und Vergeltung im andern Leben, mit dem Sinne für Demuth, Gebet, für die göttliche Gründung und Einsetzung der Obrigkeit u. s. m., der geoffenbarten Religion der Juden und Christen viel näher komme, als die übrigen Schulen der Griechen.

13. Haben Thales und Pythagoras mit aller Kraft ihres Erkenntnißvermögens mehr der anschaulichen Betrachtung, Socrates mehr der

Die Philosophie d. Plato.

thätigen — der practischen Philosophie sich hingegeben, so „hatte Plato den Ruhm," wir reden hier wieder die Worte des großen Augustin's, „daß er durch die Vereinigung beider die Philosophie zur Vollendung führte, die er in drei Theile theilte: nämlich in die Sittenlehre, die sich vorzüglich auf die Handlungen bezieht; in die Naturwissenschaft, die der der Betrachtung — der natürlichen Ursachen oder der Anschauung der ganz reinen Wissenschaft zuwies; und in die Vernunftlehre, durch welche das Wahre von dem Falschen unterschieden wird."

Loc. cit. cap. 4.

Die Philosophie des Aristoteles.

14. Daß Aristoteles die Philosophie theoretisch und practisch betrieb, läßt sich von ihm als einem Schüler Plato's denken. Er lehrte Physik und Metaphysik, Mathematik und Moral, und überdieß auch die Logik. Das Kunstwerk der letztern Disciplin haben wir offenbar ihm zu danken, welche in Wahrheit ist, was sie genannt worden ist, Organ aller Künste und Wissenschaften. Die Alten preisen ihn, daß er in seiner Weise zu philosophiren sich weder der Mythen bediente, wie die Dichter der Vorzeit, noch auch der symbolischen Geheimnisse, wie Pythagoras und oft auch Plato, sondern der klaren Rede ohne alles Dunkel, ohne Schleier und Hülle, so daß der heilige Lehrer Hieronymus mit ganzem Rechte ihn „das Ziel des menschlichen Verstandes" nennt.

Artific. Logicae.

ὄργανον.

Simplicius in prooem. L. τῶν κατηγοριῶν.

οὐδὲ μύθοις.

οὐδὲ συμβολικοῖς αἰνίγμασι.

ἀντὶ παντὸς ἄλλου περιτάσματος τὴν σαφείαν.

L. I. adv. Jovinianum.

finem humani intellectus

15. Wenn denn diese genannten Philosophen, die wir als die Fürsten unter den Häuptern im Namen Aller anführten, in ihrem Streben nach Weisheit im Reiche der Wahrheit so hoch sich geschwungen, daß z. B. der tiefe Denker Aristoteles deutlich sagt: „Es ist eine alte, überlieferte Sage bei allen Menschen, daß alle Dinge von

Woher die Philosoph. d. Griechen?

L. de mundo cap. 6.

Gott herkommen und daß sie durch Gott bestehen, und daß keine Natur an und für sich selbst so selbstständig sey, daß sie der Erhaltung durch Ihn nicht bedürfe;“ daß jener erhabene Weise, den das Alterthum den Göttlichen nennt, dem beschauenden Weisen als letztes Ziel „Verähnlichung mit Gott“ setzt; daß der Pythagoräer lehrt: „Habe immer im Gedanken, daß, wo auch dein Körper und deine Seele etwas vorhat und thut, Gott dich sehe und zugegen sey: Es ist unmöglich, daß einer und derselbe Mensch dieser Welt und zugleich Gott diene: Da wir aus Gott entsprungen sind und abstammen, so lasset uns fest an unserer Wurzel kleben und halten; denn des Wassers Bäche und die Gewächse der Erde vertrocknen und verderben, wenn sie von ihrer Wurzel getrennt werden“ u. s. m. dgl.; wenn die Philosophen und Dichter des alten Hellas so erhabene Gedanken über den Ursprung der Welt, über Gott und göttliche Dinge äußern, so müssen wir doch fragen: woraus mögen wohl die Griechen geschöpft haben? Wer mag sie gelehrt haben? Wo ist die Quelle der griechischen Philosophie zu finden? Oder haben die genannten Philosophen etwa aus eigener Vernunft ihre denkwürdigen Doctrinen geschöpft?

Plat. in Republ. VI. et VII.

Demophilus.

16. Wenn wir in der Universalgeschichte dem Faden der Forschungen der Philosophen weiter nachgehen, so leitet derselbe uns von Griechenland nach Asien hinab. Von Asien, von Aufgang kam die höhere Erkenntniß nach Mittag und Abend. Nur einige Winke über die Philosophie Asiens! Nach dem Zeugnisse Cicero's haben die Chaldäer zuerst dieselbe gepflegt, von diesen aber haben sie, wie Aristoteles und Sotion lehren, die Babylonier und Assy-

Das Mutterland der Philosoph. Asien.

De Divinat. L. I.

Aristot. ἐν τῷ Μαγικῷ

Sotion in L. τῆς διαδοχῆς apud. Laërt.

rer erhalten. Die Chaldäer scheinen von Abraham gelernt zu haben; durch ihn kam die Philosophie nach Palästina oder zu den Chanaänäern und hernach auch zu den Aegyptiern. Eupolemus sagt bei Eusebius, daß Abraham der Urheber der Divinationskunst Chaldäens gewesen ist, und Josephus, der Jude, berichtet, daß eben Abraham auch, vom Hunger gedrückt, nach Aegypten hinabgegangen sey, wo er von dem Könige die Erlaubniß erhalten hat, mit den vornehmsten Aegyptiern Umgang zu pflegen, von welchem diese ihnen noch unbekannte Disciplinen gelernt haben, die dann von Aegypten zu den Griechen hinübergekommen sind. Daß die Juden die Philosophie von ihrem Stammvater Abraham geschöpft haben, begreifen wir ohnehin — und als „empfangen" nannten die Spätern sie Kabal, die sie in die Beresith und Mercava theilten, wovon jener Theil von den Himmelskörpern und den Elementen, worin Salomo excellirte, der zweite Theil aber von Gott und seinem Dienste, den Johannes Picus Mirandolan. bewunderte, gehandelt hat. Von Chaldäa aus kam die Philosophie auch zu den Persern hinüber mittels der Magier, des uralten Priesterstammes Persiens, welche Zoroastres oder Zerduscht gelehrt hat. In Indien lehrten die Gymnosophisten die Philosophie. Auch die Phönicier hatten ihre Philosophie, welche gute Gelegenheit hatten, von den Juden zu lernen; denn die Phönicier stammten von Sidon, dem Sohne Chanaan, dem Nepoten Chams, dem Pronepoten Noachs, und hatten an Sanchoniathon einen ausgezeichneten Philosophen, der vor Troja's Zeiten blühete, und für einen Zeitgenossen und Freund Gedeon's, des Richters

Jos. antiqq. L. I. cap. 8.

קבל
divinitus accepta.

in Israel, gehalten wird. Aus Asien wanderte die Philosophie nach Africa, wo sie in Aegypten, wie schon gesagt, blühete, dann nach Aethiopien, wohin sie die Gymnosophisten gepflanzt, die aus Indien gekommen. Es ließ sich auch von der Lybischen Philosophie, von der der Araber, u. s. w. sprechen. Aber zu unserer Absicht mögen diese Winke genügen.

Apud. Diodor. Siculum.

S. Hieronym. in Ezech. L. IV. c. 31.

Die griechischen Philosophen reisten nach dem Orient.

17. Was die Griechen Philosophie nennen, war durch den ganzen Orient verbreitet. Ihre Essenz aber war Religion. Vom Orient holten die Griechen sich die Philosophie. Nach dem Zeugnisse Porphyrs reiste Pythagoras zu den Chaldäern, auch Democrit, wie Aelian schreibt. Auch von den Persern lernten die Griechen nicht Weniges, wie die Matheſe von den Phöniciern und Aegyptiern. Auch Thales und sein Coäve Pherecydes, der Lehrmeister des Pythagoras, und Zeno, das Haupt der Stoiker, schöpften aus den geheimen Büchern der Phönicier. Sie alle schöpften nicht aus eigener Vernunft, wie so Manche uns weiß machen wollen; denn hätten sie die menschliche Vernunft als Quelle der Weisheit anerkannt, so wären sie zu Hause geblieben und hätten über ihr gebrütet. Aber jene von dem Alterthume, gefeierten Weisen gingen dem Ursprunge des menschlichen Geschlechtes nach, glaubend, dort müßten sie auch die Wahrheit, die wahre Weisheit finden. Sie folgten der Spur alter **Ueberlieferung**. Diese war ihnen die Quelle der Wahrheit. Durch sie erleuchtet über die Einheit Gottes und über die Unsterblichkeit der Seele, sagt Plato, man müsse diesen **Ueberlieferungen** glauben, welche so weise und so alt wären, wie auch dem Zeugnisse der Gesetzgeber, die uns solche übergeben hätten, es

Var. histor. L. IV. c. 2.

Nicht die Vernunft war ihnen Quelle.

Quelle war ihnen die Tradition.

Plat. de legib. L. II. et IV.

Plato spricht für die Tradition.

wäre denn, daß man diese Männer für Narren halten wollte.... Und ferner sagt dieser Philosoph: „Gott, wie wir aus der alten **Ueberlieferung** lernen, wandelt, den Ursprung, die Mitte und das Ende aller Dinge umfassend, seinen geraden Weg. Immer folget ihm die Gerechtigkeit, eine Rächerinn Denen, welche von göttlichen Gesetzen abweichen. Wer aber glückselig seyn will, der hanget ihr an, demüthig ihr folgend und bescheiden.“ Aristoteles, den wohl noch Niemand der Schwärmerei beschuldiget hat, den alle noch als den Mann des lichten Verstandes gepriesen haben, beruft sich bei seiner Lehre: „daß alle Dinge von Gott herkommen und durch Gott bestehen“ u. s. w. auf eine „alte, **überlieferte Sage**“, die „bei **allen** Menschen“ sich findet. Dieser Ueberlieferung gingen die ersten Weisen Griechenlandes nach, Thales und Pythagoras, Xenophon und Cleanth u. a. m. Sie suchten und sammelten dieselbe in Aegypten, Persien, Chaldäa, Phönicien und Indien. Also schreibt der Mann voll Gelehrsamkeit und Erudition, mit der die Gottseligkeit sich in ihm vermählt hatte, Fried. Leop. Graf zu Stolberg in seiner Geschichte der Religion Jesu Christi: „So wie Thales aus geheimer Lehre ägyptischer Priester, deren öffentlicher Unterricht den gröbsten Götzendienst lehrte, den Begriff der Einheit Gottes holte, so schöpfte bald nach ihm sein jüngerer Zeitgenosse, Pythagoras, aus Phönicien, Aegypten, Babylon, wo nach Eroberung dieser Stadt durch Cyrus persische Magen waren, seine Weisheit.“..... „Zur Zeit, da Daniel und Ezechiel dort weissagten, konnte er auch aus einer höheren Quelle geschöpft haben, und er schöpfte wirklich daraus“ (was Stolberg

So auch Aristoteles.

Aristot. de mundo c. 6.

Sich. Erst. Thl. IV. Beil. S. 449. flg.

an einem andern Orte auch dargethan hat) „nur nicht tief genug, wie es scheint, um gegen die Perle ächter Wahrheit alle halbe Wahrheit zu vertauschen.“.... „Sokrates ist nicht im Morgenlande gewesen;.... indessen ist es doch offenbar, daß er dem Pythagoras Vieles verdankte; offenbar auch, daß seine beiden unsterblichen Jünger, welche nach seinem Tode, Plato in Aegypten, Xenophon in Persien, gewesen, es für ein Glück achteten, das Morgenland zu besuchen, und große Schätze der Erkenntniß von dannen in ihr Vaterland brachten. Es ist sehr möglich, daß Plato in Aegypten mit Israeliten, deren nach der babylonischen Gefangenschaft immer viele dort lebten, Umgang gehabt; er beruft sich manchmal geheimnißvoll auf heilige, syrische und phönicische Sagen, und Numenius, ein Pythagoräer, der im zweiten Jahrhunderte unsrer Zeitrechnung lebte, sagt: „„Was ist Plato, als Moses, der da attisch redet.““— Dieser nämliche Schriftsteller weiset nach, daß Pythagoras außer den Ideen von der Einheit Gottes und dessen Attributen auch jene erhabene Idee aus dem Orient schöpfte, nämlich die Lösung des Geistes von den Fesseln des Leibes, die er zum Ziele der Geistesübungen setzte, — die Befreiung von dem bunten Zauber der Sinnlichkeit.

Stolb. Loc. cit. S. 454.

18. Die „Sagen alter Ueberlieferung“, wie wir sehen, sind nun die Quelle, eine Art positiver Quelle, woraus die nach Weisheit durstenden Männer von Hellas geschöpft haben. Alle „alten überlieferten Sagen bei allen Menschen“, wie der verständige, besonnene Aristoteles sich ausdrückt, haben, so mannigfach sie auch gestaltet oder mißgestaltet seyn mögen, doch Eine wahre Wurzel,

Die Wurzel der Tradition ist die Offenbarung.

Loc. supr. cit.

Die Träger der Tradition alt. Test.

und diese Wurzel ist die Offenbarung Gottes, gegeben unserm Stammvater Adam, die in der antediluvianischen Zeit im Hause Seth bewahrt, die durch Noah über die Wasser der Sündfluth hinübergerettet, und durch Sem, Cham und Japhet in alle Welt ausgebreitet worden ist, deren Lehren des Heiles zwar im Strome der Zeiten sehr getrübt und verzerrt worden sind, welche jedoch Gottes heilige Vorsehung immer auch im Schooße des Heidenthumes durch auserkohrene Männer, durch Abraham, Hiob, Melchisedech, Jethro und m. A. bewahrt hat, durch die auch Moses, der überdieß auch selbst ein von Gott inspirirter Mann gewesen ist, die Schöpfungsgeschichte empfangen hat. Wir haben dieses u. dgl. in einer großen Abhandlung, die in des Hrn. Regens Dr. Benkerts allgem. Religions- und Kirchenfreund und Kirchencorrespondenten abgedruckt worden ist, weitschichtig dargethan. Die Abhandlung fängt sich im J. 1828 an und setzt sich bis Ende 1829 fort.

Siehe 1828. 9. Mai Nro. 38. Seit. 608.

Exod. XIX. 6. I. Petr. II. 9. Israel Priester für alle Welt.

19. Israel war „ein priesterliches Königreich.“ Dieses Volk war ein Priester für alle Welt. In seinem Stammvater war es in Chaldäa. Von Ur, einer Stadt der Chaldäer, zieht Thare, Abrams Vater, nach Haran, einer Stadt Mesopotamiens, wo er starb. Von Haran geht Abraham in das Land Chanaan. Eine Hungersnoth zwingt ihn nach Aegypten hinabzugehen. Er kömmt wieder zurück, und führt mit fünf Königen Krieg, aus welchem er siegreich hervorgeht. Es werden mit ihm Bündnisse abgeschlossen; so groß und bedeutend steht er da! Sein Ansehen vor Pharao ist bekannt. Abraham ist es, welcher

Gen. XI. 31. Durch Abraham. Ibid. XII. 5. flg.

dem Herrn Altäre baut und den Namen Gottes des Allerhöchsten prediget, welcher sich ihm geoffenbaret hat. Also hat sein Sohn Isaak gethan und sein Enkel Jakob, der mit seinem Sohne Joseph, dem Urenkel Abrahams, auch nach Aegypten kam, welche alle den Namen des Herrn verkündigten. Im fremden Lande war Israel ein Volk, von Gott ausgezeichnet vor aller Welt; durch seinen Retter Moses, den „Mann Gottes“ und seinen Gesetzgeber, durch seine Richter, durch seine Könige, deren Glanz David und Salomo gewesen, durch seine Propheten, deren mehrere nach Aegypten, Babylon und andere Provinzen der Welt gekommen sind, kam die Lehre geoffenbarter Weisheit unter die Völker des Orients und des Mittags. Wenn wir solches bedenken, und dann, daß Aegypten das Land Mesraims oder Misraims oder Mizraims ist, des Sohnes Chams; daß Phönicien Sidon, ein Sohn Chanaans, den Pronepoten Noahs, zum Gründer habe, nach welchem auch ihre Metropole Sidon genannt worden ist; daß die Indier bis auf den heutigen Tag ihre uralte Weisheit dem Sem, Noahs Sohne, zuschreiben, nach welchem auch die Stadt Shembamiyan, diese Wiege der indischen Weisheit, benannt worden ist; daß Japhet, Noahs dritter Sohn, Europa, Kleinasien und den Norden Asiens ober den Quellen des Tigris und Euphrats bevölkert habe, daß also Noahs Söhne die Offenbarung ihres väterlichen Hauses begreiflich nach allen Regionen verpflanzt haben, wie denn auch der indische Menu, der chinesische Fohi, der ägyptische Osiris, der chaldäische Dannes, der griechische Deukalion, der italische Saturn, vor ihm Janus, eine und die nämliche

Gen. XII. 7. 8. XIII. 4. 18. XXII. 2. 9.

Durch Isaak und Jakob.

Gen. XXVI. 25. XXXV. 3. 7.

Durch Moses.

Ps. LXXXIX. 1.

Durch die Richter, Könige, u. Propheten.

Auch früher durch Noahs Söhne.

Gen. X. 6.

Gen. X. 15.

Gen. V. 31.

Stolb. Rel. Jesu Chr. II. Thl. S. 335.

Ibid.

S. Stolb. l. c. Seit. 434.

Person sind, nämlich Noah: so ist es nicht eine bloße willkührlich angenommene Meinung, sondern ein wie beurkundeter Lehrsatz: Alle Weisheit, alle Lehre, ursprünglich von Gott gegeben, und von dem Urvater empfangen, ward von Vater auf Sohn, von Mund zu Mund tradirt, überliefert. Ward die Lehre auch auf was immer für eine Weise corrumpirt, so erkannte man in den Cardinaldogmen immer noch einige Spur ursprünglicher Wahrheit, welcher Spur die Forφιλόσοφοι. scher nach Wahrheit, die Liebhaber der Weisheit eben nach dem Ursprunge derselben, flußaufwärts — nach der Höhe, von woher die Wasser flossen, nach den Geheimnissen geoffenbarter Lehre, die allererst den Patriarchen anvertraut gewesen, die dann Moses, das Haupt der Propheten, in Schrift gebracht hat, der selbst auch wie die folgenden Propheten seines Volkes mit Offenbarungen begnadiget worden ist, die den Schatz der geheimnißvollen Lehre bereichert haben.

Der Mensch nach Gottes Bild geschaffen.

20. Der Mensch ist wie von Gott, also auch zu Gott geschaffen; denn er ist nach dem Bilde und Gleichnisse Gottes geschaffen, welches da ist das ewige „Wort“, das „im Anfange war, bei Gott war, und Gott war.“ Also lesen wir in der Schrift: „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde; zu seinem Bilde schuf Er ihn“.... „Gott der Herr bildete den Menschen aus Lehm der Erde, und hauchte in sein Angesicht den Odem des Lebens, und der Mensch ward zu einer lebendigen Seele.“ Solcher Weise ist der Mensch bestehend aus einem Erdtheile, genommen aus der Jungfrau Erde, aber Gottes Odem und Hauch,

Joann. I. 1.

Gen. I. 27.

Gen. II. 7.

Gottes Geist athmete Geist ein dem Gebilde, und dieser Geist incarnirte sich in demselben, durchdrang dasselbe, so, daß beide den Einen lebendigen Menschen machen; und dieser Mensch ist Gottes Bild, des Dreieinigen. Gott das Wesen der Wesen, und geistig, denkt sich selbst ewig seyend, stellt sich sichselbst vor, macht sich selbst sich zum Objecte, zum Gegenwurfe, und schaut in diesem sich selbst in Wahrheit. Dieser Gegenwurf, dieser Abdruck Seiner, seines Wesens Abglanz, dieser ewige Gedanke Seiner, von ihm ewiglich erzeugt, ist sein eingeborner Sohn, Eines und gleiches Wesens mit Ihm, nur verschieden in der Person; wie aber die unendliche Fruchtbarkeit des Vaters den ihm ganz gleichen Sohn erzeugt, eben so geheimnißvoll geht die eine und nämliche ganz gleiche unendliche Liebe, die der heilige Geist ist, von dem Vater und Sohne hervor, und verbindet den Erzeuger und Erzeugten durch ein ewiges und unauflösliches Band mit einander. Nun nach dem Bilde oder auch „zum Bilde“ Gottes des Dreieinigen ist der Mensch geschaffen, das in zweifacher Hinsicht dargestellt werden mag. Wir unterscheiden am Menschen den Leib, der aus Erde gebildet, den Geist, der von Oben eingehaucht ist, und die Seele, welche beide in Eins verbindet. Wir unterscheiden aber auch in des Menschen Einer höherer Natur (um mich der Ausdrücke der Alten zu bedienen) Verstand, Gedächtniß, Wille. Der Verstand, der Geist denkt, erzeugt den Gedanken seiner sowohl, als auch anderer Dinge. Kraft des Gedächtnisses wird er des Gedachten sich bewußt, und spricht es aus. Kraft des Willens liebt er es und entscheidet sich dafür, oder verwirft es.

Gott dreieinig.

Hebr. 1. 1.

Charit. amor.

Der Mensch d. Dreieinig. Bildes.

Vulgat. ad imaginem.

Corpus de terra formatum.

Spiritus de sursum inspiratus.

νῦς, mens intellectus.

memoria.

voluntas.

Der Geist neigt zu sein. Ursprunge.

21. Wie die Flamme des Lichtes auch umgewendet hinaufstrahlt, weil Licht seine Quelle und seinen Ursprung in der Höhe hat, so auch strebt der Geist aufwärts; denn aus der Höhe

de sursum inspiratus.

Act. XVII. 28.

ist er eingehaucht. Er ist Gott entsprungen, der Wahrheit und Weisheit, und strebt demnach nothwendig nach Wahrheit, nach Weisheit. Er

Genus Dei sumus.

ist Gott entsprungen, dem Leben, das nicht stirbt, und fühlt sich unsterblich. Er ist Gott entsprungen, der Liebe, und verlangt demnach nach Einigung mit dem höchsten Gute, dessen Genuß allein ihn sättiget, beruhiget. Der Mensch

figura substantiae ejus et splendor gloriae.

Ephes. I. 4.

Joann. I. 3.

Hebr. I. 3.

ist geschaffen von Gott nach seinem Bilde; „sein getroffenstes Bild und seiner Glorie Abdruck“ aber ist sein Sohn, „das Wort“, in welchem wir auch erwählt sind vor Grundlegung der Welt; „das Wort, durch welches alle Dinge gemacht sind, und ohne welches nichts gemacht ist, was gemacht ist“, und in dessen Kraft auch Alles getragen wird, welches daher aller Dinge letzter Grund ist. Gott, die Liebe, hat

Verbo virtutis suae.

Gen. III. 15.

nach unserm Falle dieses Wort in uns geredet, das Wort der Wahrheit, verheißend uns den Erretter und Wiederhersteller, den wir auch in allen Mythologien aller Völker finden, dem die nach Weisheit dürstenden Männer des Alterthums nachforschten und nach dem sie verlangten, was wir besonders auch aus dem Gespräche des Sokrates mit Alcibiades deutlich sehen. Wir geben hier das Fragment der Unterredung.

Sokrates ahnet einen Lehrer aus dem Himmel.

22. Sokrates, den das Orakel den Weisesten nannte, und der über das Wichtigste der Geheimnisse im Namen aller Edlern und Weiseren des Alterthums uns Rede stellen möge, besprach sich einst mit Alcibiades, ihn belehrend,

daß nicht ein Mensch uns über ein göttliches Leben belehren und unser Gemüth beruhigen könne, sondern daß Gott selbst uns lehren müsse, und daß er wohl auch einen göttlichen Lehrer senden werde. „Sokr. Wir müssen also warten, bis Jemand komme, und uns sage, wie unser Verhalten gegen Götter und Menschen beschaffen seyn müsse. — Alcib. Wann wird er kommen, und wer wird er seyn, dieser Lehrer? Ich wünschte sehr ihn zu sehen, o Sokrates. — Sokr. Er ist der Nämliche, unter dessen Fürsorge du stehest. — Alcib. So nehme er also die Dunkelheit von mir weg! Ich bin entschlossen, Alles zu thun, was er mir sagen wird, wenn ich nur besser werde.“ Wohl commentirt jener frühere Haller in seinen Briefen über die wichtigsten Wahrheiten der Offenbarung des Sokrates Ahnung des zukünftigen Heilandes, wenn er schreibt: „Sokrates, der die Tugend zum einzigen würdigen Geschäfte des Weisen machte, warf die Frage auf: „„Wie soll man Gott versöhnen?““ Aber wir Irdische haben keinen Zutritt zum Rathe des Ewigen. Der Weise gestand seine Unwissenheit. Er konnte nicht einsehen, wie die Begriffe des Vollkommenen verschwinden, wie die Laster der Menschen ohne den Widerwillen bleiben könnten, den eine unumschränkte Heiligkeit dem bösen schuldig ist. Und dennoch fühlte Sokrates ein Zutrauen zum Erbarmen des Schöpfers. „„Ich zweifle nicht““, sagte er, „„Gott werde zu seiner Zeit, einen von Ihm selbst Unterwiesenen an die Menschen schicken, der ihnen das Wichtigste aller Geheimnisse eröffnet: Wie können die Sünden vergeben werden.““ Seiner harrten ja die Völker, der „die Erwartung war (auch) der Heiden.“

Plat. Alcib. II.

Commentar hierüber. S. II. Brief, Bern, 1772. Seit. 32.

Gen. XLIX. 10.

Die Heiden mögen philosophiren.

Prov. VIII. 22–29. 30. 31.

Ibid. vers. 12. 14. 15. 16.

Arist. et Plat. l. supr. cit.

Uns wird die Weish. durch die Offenbar. dargeboten.

Strabo XIV.

Longin. Fragm.

Act. XVII. 22. flg.

23. Haben die Edlern und Verständigern der Heiden, getrieben von der geheimen Macht des Wortes, das jene ewige „Weisheit“ ist, die „von Anbeginn“ war, vor der Schöpfung, die „bei Gott“ war, „und Alles ordnete“, deren „Lust ist bei den Menschenkindern zu seyn“, „die dem Rathe einwohnt und den weisen Gedanken“, „bei der Rath ist und Stärke, durch welche die Könige herrschen und die Fürsten regieren“; haben sie, geleitet und begeistiget von den „Sagen alter Ueberlieferung bei allen Völkern“, sich bestrebt, zu dem Besitze eben dieser Weisheit zu gelangen: so hat uns Gott in seiner unendlichen Liebe die Weisheit sehr nahe gelegt und gnädig geoffenbart, daß wir wahrlich nimmer darnach zu streben oder sie erst ungewiß zu suchen uns bemühen dürfen, sondern sie in Empfang nehmen und genießen können. Es gilt des großen Apostels Ausspruch, welcher zu Tarsus, der beßten Hochschule, besser als die zu Alexandria und Athen, Rhetorik und Philosophie studierte und die Note eminentiae erhielt, da der berühmte Longin den Paulus von Tarsus den großen Rednern und Philosophen Demosthenes, Lysias, Aeschines, Isokrates, Xenophon und Andern zugesellet; es gilt, wie gesagt, das Wort St. Pauls, der im Briefe an die Römer sich als einen nicht geringen Dialektiker bewiesen hat, da er auf dem Areopag unter Andern spricht: „Ihr Männer von Athen, ich sehe, daß ihr die Götter zu übertrieben ehret. Denn im Umhergehen besah ich eure Heiligthümer und fand auch einen Altar, worauf geschrieben war: „„Dem unbekannten Gott!““ Was ihr denn ohne zu ken-

nen verehret, das will ich euch verkündigen — Gott, der die Welt gemacht hat, und Alles, was darin ist, der ein Herr ist Himmels und der Erde.... Er bedarf nichts, da Er es ist, der Allen das Leben gibt und den Odem, und Alles; Er hat auch gemacht, daß aus Einem das ganze Geschlecht der Menschen auf dem ganzen Erdkreis wohne. Er bestimmt die Zeitpunkte und die Gränzen ihrer Wohnungen, daß sie Gott suchen sollen, ob sie Ihn etwa betasten oder finden mögen, obwohl er nicht ferne ist von einem Jeglichen unter uns; denn in Ihm leben wir, und bewegen wir uns, und sind wir, wie auch einige eurer Dichter gesagt haben: Wir sind seines Geschlechtes. Da wir göttlichen Geschlechtes sind, so sollen wir nicht dafürhalten, daß das göttliche Wesen dem Golde oder Silber, oder Stein, nach der Kunst und des Menschen Gedanken gebildet, ähnlich sey. Zwar übersieht Gott die Zeiten dieser Unwissenheit, jetzt aber verkündiget er den Menschen, daß sie Alle an allen Orten Buße thun sollen, weil Er einen Tag bestimmt hat, an welchem Er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit — durch einen Mann, den Er dazu verordnet, den Er vor Allen beglaubiget hat, da Er ihn von den Todten auferweckt hat", welcher ist Jesus, der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, das Fleisch gewordene Wort. Was vorher der dunkeln Ahnung hingegeben war, das ist nun, nach der Erscheinung des wahrhaftigen Lichtes, der klaren Erkenntniß eröffnet, und wir können keine Entschuldigung vorbringen. Gott hat zu uns geredet durch Seinen Sohn.

Act. IX. 20. Matth. XVI. 16. Joann. I. 14. Hebr. I. 2.

24. Hinweg denn mit einer sogenannten natürlichen Theologie! Denn diese ist nichts An-

Es gibt keine natürl. Theologie,

deres als Rationalismus. Hinweg mit dem Rationalismus, der zum Deismus führt, am Ende auch zum Pantheism und Naturalism! Es gibt in Wahrheit keine natürliche Theologie; es gibt keine Vernunftreligion. Du sagst: die Heiden hatten eine solche. Wir läugnen es aber geradezu. Du berufst dich auf Pythagoras, Plato, und andere Philosophen des Alterthums. Aber wir haben ja oben klar nachgewiesen, und wir haben von ihnen weitschichtiger geredet, um darzuthun, daß dieselben ihre Weisheit, ihren Glauben an Gott u. s. m. nicht aus eigener Vernunft geschöpft haben; denn sonst wären sie ja bei ihrem Herde daheim geblieben: solches aber wollten sie nicht, ihrer Dürftigkeit des Geistes sich bewußt und ihrer Schwachheit. Sie reisten über Meer und Land dahin, wo die Sage ging, daß die Wahrheit deponirt liege, und wo man sie aus dem Munde Derer, welchen sie auch nur mündlich als heiliges Geheimniß übergeben ward, erfahren könne. Sohin folgten sie ja nicht ihrer eigenen subjectiven Meinung, nicht den bloßen Gedanken ihrer Vernunft, sondern einem Gegebenen, das von Gott zu den Menschen geredet worden ist — in allererster Zeit, das den Priestern anvertraut, und von diesen auch heilig bewahrt worden ist; die Patriarchen, wenn sie schon Fürsten ihres Hauses waren, waren doch vorzugsweise Priester, wie wir solches an Enos, Noah, Abraham, Melchisedech gewahren, die da sind die ursprünglichen Bewahrer und Ueberlieferer positiver, das ist, geoffenbarter Wahrheit. Die stolze, von der Begierde und Leidenschaft bestochene, bethörte Vernunft war es, welche nun und allezeit das Objective subjectivirte, das Gegebene als solches verläug-

Keine Vernunftrelig.

Auch die Heiden schöpften aus positiver Quelle.

Götzenthum ein Werk der Vernunft.

nend, zum Selbstgefundenen und Ersonnenen machte, nach eigenem Sinne ummodelte, modificirte, Gott, zum Beispiele, wenn schon nicht aus Holz, Stein, Gold oder Silber künstlich, doch nach eigenen Vorstellungen, aus ihren Gedanken bildete und schnitzte. Sie schuf die Götzen alter Zeit, sie den Dienst derselben mit allen seinen Gräueln, ein Vergehen, ja ein Verbrechen, dessen so manche Philosopheme neuerer Zeit, nur in anderer Weise, zum Verderben Vieler sich schuldig gemacht haben, wovon wir weiter unten in einem eigenen Anhange ausführlicher reden wollen.

25. Da gab es denn nichts so Unsinniges, das die Philosophen nicht behaupteten. Der heilige Augustin nennt ihre Behauptungen großen Wahnsinn, magna magnorum deliramenta doctorum. Der Eine lehrte: Wir kennen nimmer die Dinge, was sie an sich sind, sondern nur wie sie uns erscheinen. Es war ihnen folglich das Ens a se eine unbekannte Sache. In ihrer Metaphysik war für Gott keine Stelle; dieser war ein bloßes Postulat der sogenannten praktischen Vernunft; erste also und wahre Realität hatte er keine. Realität hatte nur das Handgreifliche. Wir reden hier im Sinne der Consequenz. Einem Andern war das Ich das Absolute. Die ganze Welt, das Sichtbare hatte ihm keine Realität; denn es war ihm nur Reflex des Ich. Dieses setzte sich selbst — ohne eines andern zu bedürfen; das Ich sohin war das Unbedingte, durch welches die Welt gesetzt ist, und war folglich in Wahrheit zum Schöpfer vergöttert. Das Ich nahm ganz consequent keine Lehre, auch kein Gesetz von außen an. Absolut frei, war sein erstes und letztes Regale die voll-

Realism. Kriticism. Serm. 241. al. de temp. 143.

Idealism.

kommenſte Autonomie. Es bedurfte keiner Offenbarung, und war von jedem Geſetze exemt, welches auch von oben gekommen ſich ankündigte. Einem Dritten galt weder das Objective, noch das Subjective als real; in keinem von beiden ruhete das Abſolute. Sie waren ihm nur zwei Pole, die, auf einander ſich beziehend, einander auch bedingten, alſo bloße Relationen, die aber auf einem gewißen Höhepuncte, er nannte ihn den Indifferenzpunct, zu dem der Denker mittels der reinen intellectuellen Anſchauung ſich erſchwingt, in Eins verſchmelzen, wo ſie aufhören Object und Subject zu ſeyn, wo die abſolute Identität geſchaut wird, wo Ideales aufhört Ideales zu ſeyn, wo Reales aufhört Reales zu ſeyn, wo Denken und Seyn ſich identificiren, welche Identität mithin der letzte, abſolute Grund aller Dinge iſt, zu der jene Philoſophie und ihre Anhänger Gott formten und dieſen fürwahr zu einem Götzen ſchnitzten.

Identitätsſyſtem.

Die alt. Philoſoph. divergirten; mehr die Neuern.

26. So ſehr jene alten Philoſophen Hellas von einander divergirten, wenn der Eine die Luft, der Andere das Waſſer, ein Dritter das Feuer zum Abſoluten, alſo zum letzten Grunde aller Dinge ſetzte, ſo und noch mehr divergirten die eben erwähnten dreierlei Hauptarten von Philoſophen neuerer Zeit, die aber auch mehr wider Gott ſündigten und von jenen am Tage des Gerichtes werden hart angeklagt werden, weil ihnen durch das Evangelium geoffenbaret war, was jenen verborgen geweſen, weil ſie „das wahrhaftige Licht,“ welches zu ihnen gekommen iſt, nicht aufgenommen, weil ſie, wenn ſchon mit all ihrer Bildung auf dem poſitiven Grunde göttlichen Chriſtenthums ſtehend, dieſes,

Luc. XI. 31. 32. conf. X. 13. 14.

Joann. I. 9. 11.

wie es von dem Sohne Gottes gegeben ist, nicht erkannten, sondern es in Trümmer schlagend, aus einigen, ihnen beliebigen, Fragmenten, ein eigenes aus dem Lehm oder Schlamme ihres Subjectes sich formirten und systematisirten, was ein Werk der Hoffart ist, und in Tausenden alle positive Religion destruirt, und weil den Glauben vernichtet, auch den Wandel nothwendig verschlechtert. Diesen Philosophen hat unsere Zeit es zu verdanken, daß sie überall von dem Positiven abgekommen, dem eigenen Subjecte sich hingebend, keine fremde Auctorität anerkennen will, im Religiösen in den Indifferentism völlig eingetaucht, im Politischen aber dem revolutionären Principe ergeben ist. Solches alles hängt nothwendig zusammen. Da der Philosophismus nach oben und nach unten wirkt, so verdirbt er außerordentlich viel. Wir wissen, wie sehr der Kriticism popularisirt worden ist, wodurch ihm selbst in die Trivialschulen der Eingang geöffnet war, indem die Schullehrer-Seminarien lange von seinem irreligiös flachen Geiste völlig inficirt waren, und auch die Theologie, von seinem Geiste durchdrungen, mißbildete die Geistlichen zu Aufklärlingen, welche nicht glaubten, was sie tractirten, vielfältig des Heiligen sogar spotteten und Generationen verderbten. Die große Verheerung ist jetzt erst recht sichtbar und fühlbar geworden. Es ist hohe Zeit, daß man von dem krummen Pfade, der von der Wahrheit abführt, zu dieser eilig wiederkehre, und auf dem Gebiete der Philosophie den alten, bewährten Weg, der viele Säculen gelaufen worden ist, wieder betrete und ihm treu bleibe. Die Väter der Societät Jesu wichen nie von ihm ab, und wandelten den sichersten Weg philosophischer Doctrin.

Der Philosophismus erzeugt Revolution.

D. Verderbl. besonders des Kriticismus.

Der Lehrplan d. Jesuit. ungeändert, nur in Wenigem modificirt.

27. Es werden Einige einwenden, daß die Jesuiten ihre Studien nicht minder den Zeitumständen gemäß in einiger Weise geändert haben, und somit auch bei ihnen eine Modification eingetreten sey. Wir haben schon im ersten Theile auf diese Einwendung weitschichtiger geantwortet, und weisen also dahin und zwar auf die Aeußerungen des gegenwärtigen höchst venerabeln Generals der Societät Jesu, die er in diesem Betreff in seinem Schreiben an die Provincialen, Rectoren, Studienpräfecten und Professoren gemacht hat, welches Schreiben wir im ersten Theile wörtlich übersetzt unsern Lesern mitgetheilt haben.

Siehe I. Thl. d. Recens. S. 314 — 365.

Ebend. Seit. 320 — 329.

Die Philosophie nicht Herrinn, sondern Magd.

28. Unserer Zeit ist die Philosophie eine Herrinn, welche über Alles gebietet. Daher pflanzt sie in die jugendlichen Gemüther eine unbändige Hoffart, die den Menschen für alle Wissenschaft und auch für das Leben verdirbt. Die Väter der Societät erkennen an der Philosophie nur einen dienenden Character. Die Professoren haben in dieser Doctrin kein anderes Ziel, als die Jünglinge mittels ihrer vorzüglich zur Theologie und dann auch zu andern Scienzen vorzubereiten; denn sie ist ihnen nur Magd, ein Organ, das die Geister zu andern Facultäten disponirt, eine Gehülfinn, den Verstand zu cultiviren, daß er es überall zur klaren Erkenntniß der Dinge bringe, den Willen auszubilden, daß er das klar Erkannte in das Werk setze; beiden aber, dem Verstande und Willen, bemüht der Professor sich, eine solche Richtung zu geben, daß in Allem Gottes größere Ehre und Glorie aufrichtigen Herzens gesucht werde. Die Spitze, die Krone aller Erkenntnisse ist ihm die Erkenntniß des Höchsten und Beßten, Gottes, in welchem alles Erschaffene seinen Ursprung und sein Bestehen

Siehe XI. C. d. I. Abschn. n. 1.

hat. Darum auch wacht der Lehrer der Philosophie über die Irrungen der Neuerer, daß seine Schüler nicht in dieselben fallen, und er rüstet sie mit allen Waffen, mit welchen sie gegen die Angriffe gottloser Irrthümer zu kämpfen genöthiget sind.

Beschaffenh. d. Professors d. Philosoph.

29. Daraus ersieht man, wie wichtig der Professor der Philosophie ist. Und die Väter der Societät haben auch großes Gewicht auf ihn gelegt. Die Professoren der Philosophie mußten immer auch der Theologie wohl kundig seyn. Der Provincial mußte immer solche Männer auf den philosophischen Lehrstuhl setzen, welche nicht bloß den theologischen Curs absolvirt, sondern denselben auch zwei Jahre lang repetirt hatten, eben weil der ganze Dienst der Philosophie hauptsächlich um die Theologie sich drehte, die philosophische Doctrin dieser nicht nur nicht entgegen, sondern auch förderlich seyn sollte. Man mußte also über ihre Kenntniß und Tendenz vollkommen sicher seyn. Freisinnige Menschen, welche neuen Lehren sich hingegeben oder dazu auch nur geneigt sich zeigten, wurden alsogleich von dem philosophischen Lehramte entfernt. Solcher Weise war wohl dem theoretischen Verderben vortrefflich gesteuert. Nicht also vorsichtig war unsere Zeit. Ja, es gab eine Epoche, in welcher Menschen Philosophie docirten, die geflissentlich darauf ausgingen, die Grunddogmen christlicher Lehre, die Trinität, die Erbsünde, die Gottheit Jesu Christi, seine göttlichen Institutionen, die Kirche, das Oberhaupt der Kirche, die Transsubstantiation u. s. m. dgl. auf den sogenannten philosophischen Boden herabzuziehen, nicht nur Zweifel darüber zu erheben, sondern auch höh-

Sieh. I. Abschn. I. Cap. n. 16.

p. 4. c. 9. §. 2. et 3. Congr. V. decr. 41.

Die Societät Jesu steuerte dem Libertinism.

Die neuere Zeit förderte ihn.

nend darüber abzusprechen, sie für vernunftwidrig zu erklären, dadurch in den jugendlichen Gemüthern den Glauben zu schwächen, zu untergraben und so die alte seligmachende Lehre zu stürzen, und statt ihrer die sogenannte Vernunftreligion, oder den Rationalism zu pflanzen. Es gab hin und wieder auch einen und den andern Philosophen und gibt dergleichen vielleicht noch, welche in ihrem philosophischen Systeme verunglückt, an das positive Christenthum anbinden möchten, welche von der Offenbarung reden, den Namen „Christus“ in dem Munde führen, die Incarnation u. s. a. a. Geheimnisse philosophisch construiren. Sie werden deßhalb gepriesen, und als Schützer und Förderer göttlichen Christenthums hoch angerühmt. Wir aber jubeln ob ihrer Weise nicht im Mindesten, da auch ihr Werk nur „aus dem Menschen“ ist, ja nur um so gefährlicher ist, da die mißbrauchten Namen: „Positives“, „Offenbarung“, „Christus“ u. s. w. gewisser verführen. Nichts Schlimmes ahnend, sogar gewisse Wahrheit erwartend, gibt man der Declamation oder Lesung desto sicherer sich hin und schlürft unvermerkt das geheime Gift ein. Denn jenes Positive, jene Offenbarung, jene Trinität, jener Christus u. s. m. ist ein Selbstgemächte eigener Vernunft, und nicht ein Positives in Wahrheit. Es ist Alles nur Privatansicht, beruhend auf keinem historischen Grunde, sehr vielmal nur leeres Wortgepräng, in welchem Vieles geschwätzt, und wenig oder nichts gesagt wird, welches als über alles Verständniß erhaben von den Zuhörern bewundert, von dem Declamator oder Leser aber selbst kaum verstanden wird, daher wohl aufgeblasen macht, aber in keinem Stücke erudirt.

Folge verunglückter Philosopheme.

Act. V. 38.

Ein Anderes der Name: »Positives«, ein Anderes d. Sache.

Mancher Philos. versteht sich selbst nicht.

Vorsicht im Gebrauche d. Auctoren der Philosophie.

30. Die Väter der Societät Jesu geboten große Auswahl philosophischer Schriftsteller, die der Professor selbst im Lesen sowohl als im Vortrage beobachten mußte; er hatte seine Discipel vor aller Neigung zu solchen, welche über die christliche Religion zweideutig oder gar gegen sie geschrieben haben, zu bewahren, und ihm war geboten, den orthodoxen Glauben nach allen Kräften zu vertheidigen, und alle ihm feindlichen Systeme und Argumente zu widerlegen. War demnach schon jeglicher Freisinnige, der zu neuen Meinungen hinneigte, von der philosophischen Kanzel amovirt, um so weniger war für katholische Jünglinge ein akatholischer Professor geduldet, nicht etwa aus Haß und böser Feindseligkeit, sondern von Rechtswegen, und weil es sich wohl von selbst verstanden hat. Wir haben uns über das Amalgamiren Katholischer und Akatholischer schon im ersten Theile und früher in zwei kleinern Schriften freimüthig ausgesprochen, daß es eben so widerrechtlich, unbillig und unangemessen sey, wenn Katholiken einem Protestanten zur Lehre und Leitung übergeben sind, wie wenn Protestanten zu Katholiken in die Schule gehen. Das katholische und protestantische Gebiet sind ganz divergent. Auf jenem ist die alte Lehre deponirt, auf diesem findet sich eine neue Doctrin, die, relativ zu jener, in Dogmen und göttlichen Institutionen des Heiles sehr geschmälert ist. Beide Glauben sind e diametro von einander verschieden, weil im Principe einander entgegengesetzt. Das Princip der Katholiken ist das Princip göttlicher Auctorität. Gott hat geredet durch seinen Sohn, und der Sohn Gottes hat die Lehre, welche aus Gott ist, seinen Aposteln, die kraft eines Mittelpunktes zu einem lehrenden und leitenden Körper von

Das verderbliche Amalgama.

I. Theil S. 6. flg. Grundpr. eines Schulvl. Landsh. 1830 S. 11. flg.

Die Divergenz des kath. u. akatholisch. Principes.

Hebr. I. 2.

Matth. XVI. 18. 19. XVIII. 17. 18.

Ihm constituirt sind, das ist, seiner Kirche übergeben; ihr unterwirft sich der Katholik im Gehorsam des Glaubens. Anders der Protestant. Dieser erkennt keine Auctorität, sondern baut auf eigene Vernunft. Er nimmt zwar das geschriebene Wort, die Bibel, als ein göttliches Buch, als Gottes Wort an, doch mit Vorbehalt eigenen Urtheils über den Sinn der Schrift. Sie interpretiren die heiligen Bücher nicht nach einem positiven Principe, sondern nach subjectiver Meinung, zwei Verfahrungsweisen, welche von einander so weit als der Himmel von der Erde entfernt liegen. Es kann sohin bei einer so großen Differenz des Glaubens und der Ansicht keinem Theile gleichgiltig seyn, wer jungen Leuten Philosophie docire, zumal, wenn diese in Sachen der Religion sich einmischt, die göttliche Offenbarung, die Dogmen positiver Doctrin vor ihre Schranken stellt, und über die wichtigsten Dinge, welche höher als alle Vernunft liegen, aburtheilt. Ist der Professor der Philosophie Protestant, so kann er einer der Aeltern, der Orthodoxen seyn, oder aber Neolog. Ist er Orthodox, hält er strenge noch an die Confession, so wird er, wenn er Religionssachen in die Philosophie herabzieht, sie alle zu seiner Ansicht sammeln, und Alles darauf anlegen, daß er **seinen** Lehrbegriff, wie man sagt, philosophisch begründe, der Vernunft gemäß conformire, und sohin allen Zuhörern genehm mache. Wie nachtheilig aber wirkt solches auf die Gemüther katholischer, junger Männer, und wie widerrechtlich ist solches Verfahren gegen den katholischen Theil! Sie werden offenbar von ihrer Doctrin, welche ihnen mittels der Erziehung und des kirchlichen Unterrichtes eingepflanzt worden ist, abgeführt, und, wir sagen nicht zu viel,

Der protest. Professor der Philosophie.

Der Orthodoxe.

verführt. Ist aber der Professor protestantischer Neolog, so wird er in Sachen der Religion für alles Positive gleichgiltig seyn, und den Indifferentismus, an dem ohnehin unsere Zeit sehr krank darnieder liegt, einimpfen, und selbst auch die jungen Leute seines eigenen — des protestantischen — Theiles völlig verderben. Ist der Professor der Philosophie Katholik und »ungefärbten Glaubens,« und zieht er die gesunde Lehre hin und wieder in sein Gebiet, vertheidigend dieselbe, widerlegend die Irrthümer der Neuerer, immer, wie es sich geziemt, bei der Mannigfaltigkeit der Meinung die Theologie als Fackel vortragend, wie könnte der protestantische Theil zufrieden seyn?! Orthodoxe, die ihrer Confession in unbefangener Ueberzeugung treu anhänglich sind, sind mit Recht um ihre Söhne bekümmert, und somit gründet es sich im Rechte, daß der philosophische Professor für die Katholiken ein Katholischer, für die Protestanten aber ein Mann ihrer Confession seyn solle.

Der Neologe.

I. Timoth. I. 5.

Siehe I. Abschnitt. XI. K. n. 5.

31. Die Väter der Societät Jesu haben die Theologie und Philosophie wohl von einander geschieden. Nie hat der Professor der Philosophie die Theologie auf sein Gebiet herabgezogen, so daß er, obschon er nach dem Studienplan der Jesuiten Theologe seyn mußte, als Philosoph über speculative Theologie, über Philosophie des Christenthumes, über Offenbarung u. dgl. m. gelesen hätte, was von Laien noch sonderbarer getönt haben würde, und auch immer sonderbar tönt. Was in neuerer Zeit auf bemerkte Weise einige Geister als Philosophie gegeben haben, war den Jesuiten ein fremder Gegenstand. Ihnen bestand die philosophische Facultät aus der Logik, Meta-

Scheidung der Theologie von d. Philosophie.

physik, Moralphilosophie, Physik und Mathese. Auch darüber folgen unsere Reflexionen.

Fünftes Capitel.

Reflexionen über die einzelnen Theile, welche die Philosophie zu einem Ganzen integriren.

Die Philosophie hat zwei Lehrcurse.

1. Die Jesuiten bedurften und bedürfen keines solchen Heeres von Professoren der Philosophie, wie die neuere Zeit ein solches aufgestellt hat. Zwei Professoren, im Ueberflusse drei, versahen die ganze Facultät. Für das gesammte Studium waren zwei Jahre anberaumt. Man hörte im ersten Jahre die Logik, im zweiten Jahre die Physik; die übrigen Gegenstände waren darunter mitverstanden. Man drückte sich nur schlechthin aus: Diese sind »Logiker,« diese sind »Physiker;« oder: Heuer höre ich »Logik,« und auf das künftige Jahr »Physik,« und unterschied so zwei philosophische Lehrkurse.

Logik, Propädeutik zwar, ab. selbst auch Wissenschaft.

2. Die Logik, welche von gewissen Philosophen mit verächtlichem Auge angesehen, und welcher keine Stelle in der Philosophie angewiesen wird, ist mit Recht die erste Doctrin auf dem philosophischen Gebiete. Und wenn sie schon zu den übrigen philosophischen Doctrinen nur einleitend und vorbereitend sich verhält, so ist sie doch auch selbst eine Wissenschaft; denn sie hat ihre Mitte, ihr Princip, woran als an ihrem Haupte alle Glieder hängend, ein vollkommenes Ganze

bilden. Die Logik, welche uns leitet und in den Stand setzt, in Allem wissenschaftlich zu verfahren, muß wohl nothwendig selbst auch eine Wissenschaft seyn.

Logik nach d. Wortverstande.

3. Der Name dieser Wissenschaft, »Logik« ist sehr bedeutungsvoll. Die Etymologie ist bekannt, und der Name, das Wort λόγος, von dem die Bezeichnung dieser Doctrin sich ableitet, ist reich an Sinn, reich an Bedeutung, und man darf sagen, daß sie hoher Abstammung, edler Abkunft, eine recht adeliche Kunst oder Wissenschaft ist. Sie ist die Wissenschaft des Wortes — ars logica, ἡ Τέχνη λογικὴ, ἡ Τέχνη τοῦ λόγου, ars verbi, freilich nicht des Wortes per eminentiam, des ewigen Gedankens Gottes des Vaters, seines innern Wortes, das Er ewiglich spricht, und das der »Abglanz seiner Herrlichkeit« und der »getroffenste Abdruck, der vollkommene Ausdruck seines Wesens« ist, das aber doch aller Gedanken und Worte Ursprung ist. — Der Mensch ist aus Leib und Geist zusammengesetzt; kraft des Geistes vermag er zu denken, sich etwas vorzustellen, und desselben sich bewußt zu werden. Solches Vermögen ist etwas von der göttlichen Natur, derer den Mensch von Gott durch Einathmung des Geistes theilhaftig geworden ist, und welche auch durch den Fall nicht vernichtet werden konnte, wenn sie schon bedeutend gelitten hat.

Hebr. I. 3.

Das Object der Logik.

4. Der Mensch hat das Vermögen zu denken, und kraft des Denkvermögens, heiße man es, wie es beliebt, Verstand, oder Vernunft, oder Geist, kann er innerlich sich sich selbst, oder die Natur oder ein Attribut, seiner oder der Natur u. s. f. vorstellen, in sich anschauen, es in sich gestalten, ab- und vorbilden, sich gegenüber stellen,

Intellectus. Ratio. Mens.

objiciren, also zum Gegenwurf, zum Objecte machen, mit Einem Worte, Ideen schaffen, wie denn das Wort Idee, seinem griechischen Ursprunge, seiner Ableitung gemäß, solches alles vortrefflich ausdrückt und bezeichnet, da das lateinische Wort Idea, wie es Cicero interpretirt, forma, figura, in höherer Weise auch exemplar, species prima rerum et inchoata intelligentia, Original und Typus heißt, harmonisch, wie gesagt, dem griechischen Stamme, der zugleich »sehen« und »wissen« bedeutet. Die Idee nun, die Eins ist mit dem, was wir »Gedanken« nennen, ist so zu reden das innere Wort, in welchem der Geist innerlich sich abdrückt, sich ausspricht. Das Wort, welches gewöhnlich so genannt wird, und welches der zweite Ausdruck des Geistes ist, der Ausdruck nämlich des Gedankens, der Idee, des Begriffes u. s. f., ist die Offenbarung des von dem Geiste erzeugten Gedanken, das Wort im eigentlichen Sinne, das dann in den Urtheilen und in den sogenannten Vernunftschlüssen zur Rede flüssig wird. Solches alles regelt sich nach gewissen, der Natur des Geistes eingebornen, Gesetzen und Normen, worin auch die Criterien der Wahrheit sammt den Regeln der Critik und Hermeneutik liegen, die der Logiker mit den Denkgesetzen zu entwickeln und darzustellen die eben so wichtige als schöne Aufgabe hat. Ohne eine gründliche Logik vermag Niemand eine Demonstration zu führen, Niemand die Wahrheit zu erkennen und zu vertheidigen, Niemand dem Irrthume mit seinen Sophismen zu begegnen.

Cicer. orat. 3. in Cic. Acad. l. 8. in Cic. Tusc. I. 24. Senec. Epist. 58.

Idea, v. ἰδέα, u. dieses von εἰδέω, u. εἴδω, ἴδω sehen, wissen.

Gedanke, das innere Wort.

Des Gedankens Ausdr., d. eigentliche Wort.

5. Diese so bedeutende Doctrin wurde bei den Jesuiten nicht als eine trockene und leblose Theorie gegeben, sondern sie fand alsbald und immer

Wie die Logik in das Leben trat.

ihre Anwendung und trat in den wöchentlichen und monatlichen Disputationen, dann in den verschiedenen Actus so recht in das Leben, wo der Gedanke in das Wort sich gießend, in reichlicher Rede floß, wo der Verstand die größte Thätigkeit entwickelte. Unsere jungen Leute finden heut zu Tage an dieser Disciplin wenig Geschmack, was sich begreift, da sie ein ernstes Studium, vielen Fleiß und große Uebung erfordert — gleich der Mathematik, und sie vernachlässigen dieselbe nur gar zu sehr, darum auch die Wenigern eigentlich scientivisch gebildet sich beweisen, indem nirgend in ihren Aufsätzen eine gründliche Abhandlung, und diese nirgend als ein rundes, wohl gegliedertes Ganzes erscheint, sondern vielfältig ein Chaos sich präsentirt, in welchem Wahres und Falsches unter einander geworfen liegt.

Metaphysik. Μεταφυσικὴ Aristotel. Metam. 3, 1.

6. An die Logik knüpfte und knüpft unmittelbar sich die Metaphysik, jene Scienz, welche das, »was da ist,« das »Seyn« und »Wesen« und das, was diesem an und für sich einwohnt, erforscht. Nachdem diese Disciplin bis zum Urseyn, folglich zu den ersten Principien der Demonstration sich erschwingt, Welt, Natur und Seele mit ihrem Wesen und ihren Gesetzen untersucht, auch ein eigenes Hauptstück der sogenannten natürlichen Theologie widmet, und dort die Gränzen der Vernunft zeichnet, ihre Ohnmacht und folglich die absolute Nothwendigkeit der Offenbarung nachweist, auch die Wahrheit und Herrlichkeit des göttlichen Christenthums darzuthun Gelegenheit nimmt, so ist es offenbar, daß die Metaphysik, wie sie mehr als ein Jahrtausend tradirt worden ist, nicht nur alle jene Tractate, welche in neuerer Zeit von den sich brüstenden Philosophen als Philosophie ausgeheckt worden sind,

überflüssig macht, sondern auch alle jene ausgeheckten Philosopheme in die Probe nehmen und über sie das Urtheil sprechen kann. Denn was jene stolzen Geister mit dem Titel Philosophie decoriren, das ist im eigentlichen Sinne die Metaphysik, welche fürwahr ein gründliches Wissen gewährt, und junge Leute, die in ihr und in der Logik wohl instruirt sind, vor dem äußerst verderblichen Einflusse jener meistentheils phantastischen Philosopheme, die in einen großen Wortkram unverständlicher Phrasen sich kleiden, vortrefflich bewahrt.

Metaphysik ist eigentliche Philosophie.

7. Ist die Metaphysik die theoretische Seite der Philosophie, so ist die Moralphilosophie die practische Seite derselben. Cultivirt die Metaphysik nach vorhergegangener Logik den Verstand des Menschen, so bildet die Moralphilosophie den Willen desselben. Sohin ist durch diese Disciplinen den Bedürfnissen des Geistes vollkommen abgeholfen. Was bedarf's mehr?! Alles Weitere macht die Jugend hyperklug, wovor der große Apostel warnt, und führt von dem Worte der Wahrheit ab, und bringt zur Ausschweifung des Verstandes und von dieser bald auch zur Ausschweifung des Gemüthes, so, daß der Mensch »Schiffbruch am Glauben« und an Sitten leidet. Vor diesem aber suchten die Väter der Societät Jesu die Candidaten der Philosophie zu bewahren, was ihnen um so leichter war, da sie dieselben als Knaben schon mittels der religiösen Führung und der geistigen Uebungen so recht wider das Verderben einbalsamiret haben, und diese Führung und Uebung auch in den höhern Studien mit ihnen noch fortsetzten. Dann benützten sie vorzüglich das vierte Hauptstück der Metaphysik, auf das Gemüth ganz besonders Derjeni-

Function der Moralphilosophie.

Rom. XII. 3.

I. Timoth. I. 19.

S. I. Abschn. K. XI. B.

gen zu wirken, welche sich nicht zur Theologie begaben. Sie sorgten, solche über Gott und Gottes Offenbarung mehr zu instruiren, und, was hier weiter auseinander zu setzen nicht Gelegenheit ist, suchten sie in der Moralphilosophie am geeigneten Orte in's Licht zu setzen und den Jünglingen zu Gemüth zu führen, wie sie denn auch die rechtlichen Verhältnisse an der geeigneten Stelle zu expliciren Gelegenheit nahmen.

Physik und Mathese.

8. Daß man über das Zurückbleiben der Jesuiten in der Physik und Mathematik ungerecht Klagen führen würde, beweist ihr Lehrplan augenscheinlich. Sie blieben nie zurück und liefen stets mit ihrer Zeit parallel. Solches machen uns ihre alten Lehrbücher, eben so präcis als schön lateinisch geschrieben, augenscheinlich. Wenn aber die Societät die physischen und mathematischen Studien auch niemals ihrem Institute fremd erachtet hat, so wird jetzt denselben mehr Zeit als einst gewidmet, welche gegenwärtig »von höchster Wichtigkeit sind, und ohne welche die Akademien der Societät,« wie der ehrwürdige Pater General in der Vorrede der neuen Ausgabe des Schulplans sagt, »ihre Ehre dnrchaus nicht behaupten, noch der öffentlichen Erwartung entsprechen könnten.« Und er fährt hierüber weiter fort: »Wenn schon Viele diese Wissenschaften zum Nachtheile unserer heiligsten Religion mißbraucht haben, so sind wir doch weit entfernt, dieselben deßhalb hintanzusetzen; vielmehr erachten wir es für nothwendig, daß auch die Unserigen gerade um deßwillen auf dieselben sich um so eifriger verlegen, damit wir solcher Weise den Feinden die Waffen entreißen und wir eben die, welche sie im Kampfe gegen die Wahrheit mißbrauchen, zur Vertheidigung der Wahrheit recht gebrauchen können.

S. I. Tl. S. 326.

Denn die Wahrheit bleibt überall sich selbst gleich, und ihr Glanz strahlt in allen Wissenschaften allezeit als einer und der nämliche, und es kann nicht geschehen, daß, was in der Physik und Mathematik wahr ist, der Wahrheit einer höhern Ordnung jemals widerstreite; man dringe nur nicht, was nach Gelüst erdichtet und ohne Grund behauptet ist, für unbezweifelte Wahrheit auf; solch ein Kunstgewebe der Gottlosen enthüllen und zerreißen, ist ein eines christlichen und religiösen Mathematikers höchst würdiges Studium.« Solcher Weise stehen denn auch Mathematik und Physik im Dienste der Religion; so dienen auch sie dem Herrn, »Dem Alles dienen muß.« Auch in diesen Disciplinen wie in den übrigen bleibt die Philosophie eine Magd des Allerhöchsten. Auch die Physik mit der Chemie, Naturgeschichte und Astronomie, soll, Alles geistig erfassend, im **Sichtbaren** nach dem **Unsichtbaren** hinweisen, damit im Geschaffenen, in den Creaturen der Schöpfer erkannt, und gepriesen werde.

Cui omnia serviunt.

Das Wesentliche ist genug.

9. Auf diese Weise werden alle wesentlichen Elemente, aus welchen die gesammte Philosophie sich zusammensetzt, den jungen Männern, die den höhern Scienzen sich weihen, gegeben, ohne sie durch das Vielerlei, womit in der neuern Zeit diese Facultät überhäuft worden ist, zu zerstreuen und so von dem festen und gründlichen Studium abzuziehen. Wird die Chemie, wenn für die Physik bloß Ein Professor aufgestellt ist, nur kurz abgehandelt, wird die Naturgeschichte, wenn es dem Superior gut dünkt, nur in ihren Elementen gegeben, u. s. f., so weiß man von der Universalgeschichte, Pädagogik und Philologie gar nichts, wie sie denn in Wahrheit über-

flüssige Disciplinen sind. Nach dem Lehrplane der Societät Jesu werden die jungen Leute während des Gymnasialstudiums theils die biblischen, theils die übrigen bedeutenden Weltgeschichten gelehrt. Wozu also in den philosophischen Kursen die Geschichte wiederholt?! Auch sind die Geschichten kein so schwerer Gegenstand, daß man dieselben nicht durch bloße Lectüre selbst gewinnen könnte. Warum die neuere Zeit so großes Gewicht auf diesen Gegenstand gelegt hat, daß er in den Gymnasien schon so stark als auf Lyceen und Akademien, und dort schon in hoher, räsonnirender Weise betrieben worden ist, und leider noch immer so betrieben wird, weiß Jeder, welcher seine Zeit und ihre Tendenz kennen gelernt hat. Die neuere Zeit ist antichristisch geworden, und gegen die katholische Kirche in offenbare Opposition getreten, weil gegen alles Positive. Selbst den protestantischen Confessionen feindlich, so viel sie noch Positives in sich haben, wollte sie eine reine Vernunftreligion, den reinsten Rationalism in die Menschheit pflanzen. Dazu denn gibt es fürwahr kein tauglicheres Instrument als die Geschichte. Diese wurde auch in einer gewissen Zeit von Josephinischen Katholiken und neologischen Protestanten in hundert ein- und mehrbändigen Compendien bearbeitet, und die Jugend darnach instruirt und in ihr der Glaube allmählig destruirt. Dieser Disciplin haben wir offenbar den größten Theil des Unglaubens und des leidigen Indifferentismus zuzuschreiben. Der freie Sinn, mit welchem neologische Protestanten über die Entstehung des menschlichen Geschlechtes, über die Chronologie der göttlichen Schriften, die sie Lügen straften, über die Kirche und ihre Institutionen u. s. f. geschrieben haben, wie nachtheilig

Die Geschichte fällt weg.

Ursache des hoh. Betriebs d. Geschichte.

mußte solcher auch auf die protestantische, mehr aber noch auf die katholische Jugend wirken! Gegen diese ward aber auch ganz und gar keine Schonung beobachtet. Ihr wurden in der Geschichte Lehrbücher, von Protestanten verfaßt, in die Hand gegeben, was gegen die protestantische Jugend nie geübt wurde. Sey ein solcher Auctor auch der nüchternste Mann, für die katholische Jugend wird er nimmer eine allgemeine Geschichte zu schreiben im Stande seyn. Ist er ein Neolog, ein Freisinniger, so wird er in der Jugend auch jener Confession, in welcher er geboren ist, den Glauben an den dreieinigen Gott, an Jesus Christus, den Sohn Gottes, und an desselben göttliche Institution, so viel die Confession davon noch beibehalten hat, destruiren. Ist er sogenannt orthodox, gemäßigt, so wird er das Geschehene — die Geschichte — in religiösen Dingen nach seiner subjectiven, also protestantischen Ansicht, was ihm auch sehr wohl zu verzeihen ist, darstellen; aber eben dadurch wird die katholische Jugend recht eigentlich protestantisirt. Wie man es als ein Unrecht verschreiet, wenn Jemand umher geht, der Katholik, um einen Protestanten zu seinem Glauben, oder der Protestant, um einen Katholiken zu seiner Confession hinüberzubringen, und solche als Proselytenmacher schmäht, um so mehr möchte man das eben bemerkte Verfahren für unrecht ansehen! Mögen Fürsten und Herren besonders über Vorträge der Geschichte auch schon in Gymnasien, dann auf Lyceen und Hochschulen eine sorgsame Wache aufstellen, da dieser Lehrgegenstand ihren Thronen höchst verderbliches Geschoß schmieden kann, und schon geschmiedet hat! Geschichte übel tractirt, wie sie mehrere Decennien hindurch tractirt worden ist, ist eine der giftigsten Pfützen des

Geschichte ein Organ d. Revolution.

Liberalismus, eine tüchtige Schule der Liberalen, um die jungen Leute zu wüthenden Revolutions-Männern zu bilden.

Pädagogik überflüssig.

10. In Betreff der Pädagogik bemerken wir: Auch die Erziehungs- und Unterrichtslehre, oder die Unterweisung, wie man mit Knaben, mit Kindern, sie zu leiten und zu lehren, umgehen solle, mit Einem Worte »Pädagogik,« finden wir in Wahrheit sehr überflüssig. Sie ist nicht weniger eine Ausgeburt des Philosophismus neuerer Zeit; sie ward trefflich benützt, die Aufklärerei zu befördern, und dem Rationalismus auch nach ihrer Weise und auf ihrem Wege Eingang zu verschaffen, und auf solche Art war sie in einer gewissen Periode um ein Organ mehr, die jungen Leute zu verderben. Wir appelliren an die Erfahrung, die ein Paar Decennien früher gemacht werden konnte. In besserer Zeit hatte sie eigentlich kein Geschäft; sie ist auch ein Wesen ohne Beruf. Kinder erziehen kann die Liebe einer frommen und sonst verständigen Mutter, gepaart mit dem Ernste eines guten und verständigen Vaters besser, als irgend eine trockene Buch-Theorie es auseinander zu setzen vermag. Die religiöse und moralische Erziehung, eigentlich Unterweisung und Führung, übernimmt die Kirche Jesu Christi mittels des Unterrichtes in dem christlichen Lehrbegriffe, mittels der Ausspendung der h. h. Sacramente und des göttlichen Dienstes durch die Priester. Was die Unterweisung der Kinder in den Elementar-Gegenständen, Lesen, Schreiben, Rechnen betrifft, so bedarf's wahrlich nicht des so großen Kunstaufwandes von Methoden und Methoden, welche die neuere Zeit so überreichlich ausgeheckt, und wodurch sie nur mehr Verwirrung als Klarheit und Segen in den Unter-

Παιδαγωγὸς a. *Παῖς*, puer, und *ἀγωγὸς*, dux.

Bei ihrer Einführung sehr verderbend.

Relig. pflanzt die Kirche Jesu Christi.

Der Elementar-Unterricht sey einfach.

richt gebracht hat. Kehrten wir doch wieder zur früheren Einfachheit, die weniger Zeit und Geld gekostet hat, zurück, und wir erfreueten uns glücklicherer Fortschritte. Mit dem, einen Duodezbogen starken, Canisius, und dem Evangeliumsbuche, das die sonn- und festtäglichen Pericopen enthält, dann etwa auch noch mit der kleinen biblischen Geschichte versehen, und in diesen drei Büchern instruirt, waren die Land- oder Bauersleute und Bürger ihrer Religion sehr kundig, sie konnten die Grund- und Cardinalpunkte, wie in die Hand gezeichnet, an den Fingern abzählen; denn weil sie kurz gefaßt und immer und immer repetirt und eingeübt wurden, so prägten sie sich tief in das Gedächtniß ein, die Christenlehren aber und die Predigten verständigten über desselben Inhalt Jung und Alt, und bekräftigten und erweiterten die Erkenntniß göttlicher Dinge. So verhielt es sich mit dem Lesen. Das Eine Buch, welches zugleich das Hausbuch aller Familien gewesen ist, immer wieder gelesen, gewährte die beßte Leseübung. Auch hier gilt: Ein Buch recht gelesen, verständiget über alle, und befähiget, daß man alle zu lesen vermag. Auch lesen und schreiben lernte man in alter Zeit beim einfachsten Betriebe der Sachen so gut als jetzt.

D. Religionsbücher seyen auch die Lesebücher.

Wenig Theorie und viele Uebung.

Philolog. entbehrlich.

11. Pädagogik, in welcher die sogenannte Didactik mit einbegriffen ist, gehört zugleich und wesentlich zur Philologie, welche in neuerer Zeit einen so großen Namen sich erworben hat, und welche uns die Professoren und Lehrer schaffen soll, die aber in früherer Zeit und bei der Societät Jesu nicht gekannt war. Es gab wohl einen und den andern Mann, welcher, ein Liebhaber der Sprache, dem Studium derselben sich hingab, was auch der Name »Philolog,« »Phi-

φιλολόγος, v. φίλος, studiosus und λόγος sermo.

logie« bezeichnet und nach dem Wortverstande ausdrückt. So war Attejus, geboren zu Athen, von dem gesagt war, daß er unter den Grammatikern der Rhetor und unter den Rhetoren der Grammatiker gewesen ist, Philolog genannt, weil man ihn für einen in vielfacher und verschiedener Gelehrsamkeit instruirten Mann hielt. Später ward dieser Name für Jeden usurpirt, welcher in den humanioren Wissenschaften, in der Kritik, und in der Kenntniß eruditer Sprachen sich ausgezeichnet hat. In neuerer Zeit, nachdem die Klöster aufgehoben und die Schulen den Orden genommen waren, bildeten sich philologische Seminarien, in welchen die Philologie als ein Fach- und Brodstudium betrieben wurde. Wir haben über die Philologie in unsern »aphoristischen Reflexionen zu den Grundprincipien zur Basis eines Erziehungs- und Schulplanes,« die wir als »zweites Wort über Erziehung und Schule (Landsh. 1830, bei Jos. Thomann)« geredet haben, uns ausgesprochen, und darzuthun gesucht, daß aus derselben die gewünschte Frucht nicht erwächst, noch je erwachsen kann. Wir haben für unsere Behauptung die Erfahrung zum Beweise. Unsere Jugend erlernt durch jene Organe, die die philologischen Seminarien uns schaffen, durch die Philologen, weder die lateinische, noch die griechische Sprache so vollkommen, daß sie derselben wie einer lebendigen Sprache mächtig werde, was doch bei den Jesuiten immer der Fall gewesen ist. Der übrigen Bildung wollen wir nicht gedenken. Mit Recht erklären wir also die Philologie sammt der Pädagogik für eine überflüssige Disciplin. Jeder durch die Schulen gebildete Mann ist ipso facto schon Philolog, ein der gelehrten

Charisius L. I.

Sueton. de illust. Gram. VII. 5. X. 3. et 5.

multipl. variaque doctrina instructus.

Sieh dort S. 20. flg.

Appellation an die Erfahrung.

Sprachen kundiger Mann, welcher, wenn ihm das Amt zu lehren anvertraut wird, und er diesem aus Beruf sich widmet, die sogenannte Philologie täglich pflegend, sich in ihr mehr und mehr perfectionirt, und die philologischen Kenntnisse erweitert und steigert.

Bleibende Gegenstände der Philosophie.

12. Sohin bleiben wir in unserer Ansicht bei den Gegenständen treu und fest stehen, welche seit Jahrhunderten den philosophischen Cursus bildeten, bei der Logik, Metaphysik und Moralphilosophie, bei der Physik, Mathese, (Chemie und Naturgeschichte). Solcher Weise mag man uns doch nicht als Feinde der Wissenschaft anklagen, als Feinde der Philosophie verschreien. Wir ehren diese, wir achten alles Streben, alle Lust und Liebe zur Weisheit auch in jenen Männern Hellas, die wir oben angeführt haben, welche die Weisheit aufrichtigen Herzens suchten und ihrer Spur auch in die Ferne nachgingen, ihre Vernunft der Ueberlieferung, die ihnen die Stelle der Offenbarung vertrat, unterwerfend. Wir

Coloss. II. 8. 9.

lassen uns aber von dem großen Apostel warnen vor

Apostol. Warnung vor der Philosophie.

einer Philosophie, die sich vermißt, von Gott und Engeln, von der Natur und den Geheimnissen Gottes, von göttlichen Dingen und Institutionen, von den Gnadenmitteln zu Gott zu gelangen, etwas zu lehren nach bloß menschlichen Begriffen und Ansichten und nicht nach Christus, nicht nach der von Jesus Christus, dem Sohne Gottes, und seinen Aposteln gegebenen Offenbarung, sondern, wie St. Paulus schreibt, »nach Menschensatzungen, nach

Elementa mundi.

den Grundlehren der Welt,« nach diesen beschränkten, dürftigen, unzulänglichen Lehren, die, wo sie Gottes Wesen und Wege und Werke ergründen

inanis fallacia.

wollen, »leerer Trug,« eitle, trügende Vernünftelei sind. Eine Philosophie, die nicht Weisheit

Gottes, sondern Anmaßung der hochfahrenden Vernunft ist, „die sich versteigt zu dem, was sie nicht weiß“, nicht wissen kann, die „überweise“ seyn will, verachten und verabscheuen wir mit dem Apostel; nicht aber jene, welche ihre Schranken bescheiden und demüthig anerkennt und der göttlichen Offenbarung sich unterwirft, des Menschen Geist zu bilden, mit Kenntnissen zu schmücken und das Herz zu veredeln, ihrerseits bemüht ist. Diese gibt sich „gefangen unter den Gehorsam des Glaubens an Jesus Christus, dem alle Fülle der Gottheit wesentlich einwohnt“, und ist vollkommen beruhiget. Solcher Weise von dem wahrhaftigen Lichte erleuchtet, sie „die Leuchte“, gelangt sie von Klarheit zur Klarheit, und „im Lichte“, das Gott ist, „die lebendige Quelle“, „sieht sie das Licht“, hängt unbedingt und einzig Ihm an, und findet darin ihr „Heil“, ihr höchstes Gut, das sie beseliget.

Rom. XII. 3.

II. Corinth. X. 5.

Coloss. II. 9.

Psalm. XVII. 29.

Ps. XXXV. 10.

Ps. LXXII. 28.

Die Gott abtrünnige Vernunft.

13. Anders verhält es sich mit der Vernunft, welche Gott und Seinem Worte abtrünnig, sich sich selbst überläßt, sich, die Leuchte, für das Licht hält, alle Erkenntniß göttlicher und menschlicher Dinge vermeintlich aus sich schöpft. Sie construirt selbst sich die Welt, das ganze Universum, formt und bildet sich aber auch ihren Gott, und ihren Christus, welcher aber nicht der von den Propheten verheißene, geweissagte Messias, nicht der von den Aposteln als erschienen bezeugte, gepredigte Christus ist, welcher nicht „der Gott der Götter“ ist, sondern auch einer der Götter, den die Menschen sich gemacht haben, folglich ein Götze ist. Seine Verehrung ist Götzenthum, nicht zwar jenes alte der vorchristlichen Welt, aber ein neues Götzenthum, noch schlimmer, denn das alte des Hei-

Deut. X. 17.

Das Götzenthum ihr Erzeugniß.

denthums. Da dieses eine Ausgeburt des Philosophismus neuerer Zeit ist, so finden wir uns mächtig gedrungen, von diesem neuen Götzenthume in einigen Numern kurz zu reden. Es folge daher

Ein Anhang

zum

vierten und fünften Capitel

von dem

neuen Götzenthume als einem Producte des Philosophismus.

Eine frühere Bearbeit. dieses Gegenstandes.

1. Wir haben über diesen Gegenstand uns schon früher ziemlich weitläufig ausgesprochen, nämlich in dem oben citirten allgemeinen Religions- und Kirchenfreund und Kirchencorrespondenten des achtungswürdigen, gelehrten und für alles Katholische athmenden Hrn. Dr. Benkert. Wir lieferten dahin im Jahre 1823 eine Abhandlung, betitelt: „Das Götzenthum, das **alte** und **neue**.“ Wir heben aus jener Abhandlung die Grundgedanken aus, in so weit sie hieher gehören und verarbeiten sie auf's Neue, wie unser gegenwärtiger Zweck es fordert.

Zurechtstell. der Aufgabe.

2. Die neuere Philosophie ist in Wahrheit Mutter eines neuen Götzenthumes. Sollten wir unsere Leser hierüber vollkommen verständigen, so ist es absolut nothwendig, daß wir allererst das alte Götzenthum, den Dienst des ei-

gentlichen Heidenthumes zu erkennen geben. Denn im Wesen sind beide sich gleich; nur ist dieses früheren Ursprungs, und jenes formt sich auf eine etwas andere Weise. Die Wurzel aber bleibt die ursprüngliche, wie auch das schreckliche Gefolge das nämliche ist. Beide beleuchten einander. Und sohin beginnen wir bei dem früheren, bei dem alten Götzenthume.

Begriff des Götzenth.

3. Götzenthum ist die Verehrung, Anbetung eines Bildes als eines Gottes oder mehrerer Bilder als Götter, die man sich selbst geformt, selbst gemacht hat; daher der Name „Idololatrie", Bilderdienst. Bei den Griechen war εἴδωλον ein Bild, das Bild auch eines Gottes; den Stoikern war es ein Bild in der Seele, eine Vorstellung, οὐράνια εἴδωλα, signa coelestia. Die Römer geben es durch spectrum, simulacrum, imago sensibus occurrens. Dem Plinius ist es „jedes Bild, jede Gestalt, sie sey in den Sinnen, oder in der Phantasie, oder im Verstande, (quaeque species vel in sensibus, vel in phantasia, vel in intellectu.) In der Theologie wird „Götze" durch simulacrum manu factum bezeichnet, cui cultus praestatur divinus, was so viel als „Bilderdienst" heißt, oder Götzendienst, wie denn einige Etymologen das Wort „Götze" nicht von Gott, sondern von „Giesten", alemannisch „Giozan", oder von dem veralteten „Gelten", das ist, „bilden" ableiten, so, daß „Götze" eigentlich ein jedes körperliche Bild, sey es gegossen oder geschnitzt, und in engerer Bedeutung das Bild eines Gottes bezeichnet. Und fürwahr, auch abgesehen von der Etymologie, Götzenthum war immer Bilderdienst, göttliche Verehrung eines oder mehrerer Bilder, wie die Geschichte der

Εἰδωλολατρεία, Idololatria, v. εἶδος, Species, Gestalt.

Idolum.

Apollon. 3, 1004. et Orat. Cic. Tuscul. Quaest. I. 6. Ad famil. XV. 16.

Epist. 7, 27.

εἴδωλον. idolon.

E. G. Adelung.

Etymologie des Wortes »Götze.«

Woher d. alte Götzenthum?

Völker es beweist. Wie mochte aber der Bilderdienst in die Welt gekommen seyn?

Ursprünglich Eine Relig. Genes. XIV. 19. Sabaoth Jesai. VI. 3. Ps. XVIII. 1. 6. Testis fidelis. Pleni sunt coeli etc. Act. XVII. 28. Conf. Genes. II. 7.

4. Ursprünglich war Ein Glaube an den Einen lebendigen Gott, Eine Religion, dem Menschen von Gott gegeben, und fortgeerbt von Vater auf Sohn. Sie war die Verehrung und Anbetung des Allerhöchsten, des Gottes Himmels und der Erde, und alles ihres „Heeres", dessen „Ehre die Himmel erzählen", dessen Zelt die Sonne ist, den die Sterne feiern, dessen treuer Zeuge der Mond am Himmel ist, von dessen Glorie und Herrlichkeit Himmel und Erde voll ist, wie die Kirche hochbegeistert singt, der dem Menschen von seinem göttlichen Wesen mitgetheilt hat, daß „wir in Ihm leben, uns bewegen und sind", zum innigsten und darum kräftigsten Zeugnisse, daß Er ist..., der ewige Gnade verheißen hat u. s. m. dgl. Dieser Einen und wahren Religion huldigten die Erzväter, und der Väter edle Söhne bewahrten das göttliche Erbe treu. Ein Haus überlieferte es dem andern unversehrt.

Sie verlassen die Tradition; διαλογισμοῖς und folgen eigenen Gedanken. Ad Deum.

5. Die entarteten Kinder aber verließen die überlieferte Lehre, und gefielen sich in ihren eigenen Gedanken, und schufen selbst sich eine Religion. Sie vergassen, daß ihre Erkenntniß Gottes und göttlicher Dinge, und die Weise Gott zu verehren ein Werk Seiner Gnade ist. Sie hatten den Wahn, daß die Doctrin und der Cultus dem Geiste ihrer Väter entsprungen, von diesen ersonnen worden sey; und weil die geoffenbarte Religion ihrer vernünftigen Natur zugesagt hatte, (denn der Mensch ist „zu Gott" erschaffen) so verwarfen sie das heilige Erbe zwar nicht gänzlich, aber sie modificirten es nach ihrem Sinne und Geschmacke, das ist, nach ihrer Ver-

nunft, als deren Product sie es ohnehin fälschlich angesehen haben. Nach dem Typus der Vernunft denn bildeten sie sich ihren Gott und bald ihre Götter; sie bildeten den geoffenbarten Gott einem andern nach, und an die Stelle des ursprünglichen und ererbten Dienstes trat die Verehrung und der Dienst ihres Gebildes oder ihrer Gebilde, ein Dienst, welcher, wie es sich begreifen läßt, durch der Menschen Phantasie und verschiedene Vorstellungsweisen, nach verschiedenen Himmelsstrichen und Gegenden sehr mannigfaltig gestaltet werden mußte, wie wir es in der Weltgeschichte lesen können. Wir verfolgen den Gegenstand in seiner Consequenz.

Simulacra, εἴδος, εἴδωλα

λατρεία τῶν εἰδώλων

6. Solcher Weise mußte der Glaube nicht wenig geschwächt werden. Sie vergegenwärtigten sich den Gott ihrer Väter nimmer so lebendig, wie diese; denn er war ihnen nicht der positiv Geoffenbarte, sondern ein von ihrem Geiste, von ihrem Verstande und ihrer Phantasie geformter Gott. Sie ergriffen somit nur den Schatten, weil ein Gebilde ihrer Phantasie, und bald nicht mehr zufrieden mit dem Bilde, das ihr Geist sich innerlich zum Gott geformt hatte, verehrten sie bald den „Gott der Heere“ in den Heeren, in Sonne, Mond und Sternen, den leuchtenden Bildern der Gottheit, ja diese Heere galten ihnen in kurzer Zeit selbst für Götter, und wenn sie auch noch eine Weile an ein erstes, höchstes Wesen, dem alle Dinge entsprungen sind, glaubten, so verehrten sie doch diese Heere als göttliche Wesen, als Unter- oder Mittelgötter, zwischen dem höchsten Gotte und den Menschen, bis endlich nach und nach der Glaube an den Einen lebendigen Gott, wenn auch nicht überall völlig erlosch, doch wie vernichtet, we-

Wie das Götzenth. sich allmählig formte.

nigstens der eine Gott nicht mehr wahrhaft erkannt war, wie uns die zu Athen einen Beweis geben, welche unter ihren Altären auch einen Act. XVII. 23. Altar hatten, der „dem unbekannten Gott“ geweiht war.

Fortsetzung d. vorigen Numerus.

7. Bald wären ihnen die leuchtenden Bilder Gottes am Himmel zu entfernt. Ihre Gottheiten sollten ihnen näher kommen, und unter ihnen in Tempeln wohnen, und unter eigentlichen „Bildern“ erscheinen, und so gab es Sonnentempel und Bilder der Sonne, gegossen, geschnitzt und in Stein gehauen. Ueber den Bildern vergaß man das Wesen, fiel vor dem Bilde nieder und betete „das Bild“ an als Gott, einen „Götzen“, dem man räucherte und opferte.

εἴδωλον

Vergötterte Menschen.

8. Nachdem man einmal von der Wahrheit abgekommen war, und angefangen hatte, nicht Gott, dem Schöpfer allein, sondern auch dem Geschöpfe göttlichen Dienst zu erweisen, so geschah es in der Folge, daß auch Menschen vergöttert wurden. Ein mit Stärke oder Wissenschaft ausgezeichneter Heros ward zum Gotte gedichtet, der nach dem Tode in den Olympos wiedergekehrt war, von dem er gekommen ist. Solche waren Hermes, Orpheus, Thaut, Zerduscht, u. a. a. m., welche auch durch Thiere symbolisirt wurden, was so recht für die sinnliche Anschauung gewesen ist, zumal nachdem die Menschen mehr Fleisch als Geist geworden waren. Wer ist stärker als der Stier? wer ist listiger als die Schlange? u. s. w. Daher Moloch im Bilde eines Stieres verehrt wurde, u. s. m. Wer vermöchte das ganze Gewebe des Götzenthumes zu verfolgen — in seiner Nachäffung der Wahrheit, z. B. des Factums mit Noah?! Von ihm ging gewiß die Sage in alle Lande aus,

S. II. Absch. IV. Cap. n. 19.

wie er im vertrautesten Umgange mit Gott gewandelt, Lehre, Gesetz, Cultus von Ihm empfangen und diese über die Wasser gerettet habe, u. dgl. Daher haben alle Völker einen solchen Heros, den sie verschieden nennen, zum Gotte ihn dichten, in Bildern ihn aufstellen und dem sie göttlichen Dienst erzeigen. Solches hat der Ehrgeiz der Völker gethan, Hoffart und „Namensucht“, sie wollten sich „einen Namen machen.“ Die Vernunft nämlich, zwar für das Licht geschaffen, aber von diesem abgewandt, folgt dem Irrlichte, das der Böse aus der durch die Sinnlichkeit erhitzten Phantasie erweckt, mit welchem er sie dann blendet, „der Teufel, welcher (nicht selten) in einen Engel des Lichtes sich verstaltet“, der immer gegen „das wahrhaftige Licht“ angeht.

Diese Vergötterung ein Werk d. Hoffart.

Faciamus nomen.

II. Corinth. XI. 14.

Joann. I. 9.

9. Wer an die Schrift glaubt, ist überzeugt, daß das Götzenthum als ein Werk höchster Verblendung, unbegreiflicher Täuschung, und abscheulichster Lüge, aller Ausschweifung und Schande durch den Teufel, „die listige Schlange“, „den Feind“ des Sohnes der Jungfrau, den Vater der Lügen, der in der Wahrheit nicht bestanden ist, der umhergeht und sucht, wen er verschlingen möge, der folglich wider die Sache Gottes und der Menschen, also auf Verderben ausgeht, in die Welt gekommen ist, — durch ihn, „der vom Anfange gesündiget hat“, „den nur Lügen redet, die sein eigenstes Eigenthum sind, welcher ein Mörder von Anbeginn ist“; Er hat das Götzenthum, das Betrug ist und Mord, vereiniget mit Unzucht, in die Welt eingeführt, verbreitet und gefördert. „Sie (die Götzendiener) opferten ihre Söhne und Töchter den Teufeln“, sagt der heil. Schriftsteller alten

Götzenthum kam durch d. Teufel in die Welt.

Genes. III. 1. 15.

Joann. VIII. 44.

1. Petr. V. 8. Adversarius, Widersacher.

I. Joann. III. 8. 10.

Joann. VIII. 44.

Psalm. CV. 37.

τοῖς δαιμονίοις.

Bundes, David, der königliche Prophet, und St. Paulus schreibt im n. B.: „Die Heiden“, (das heißt, die Götzendiener) „was sie opfern, das opfern sie den Teufeln, und nicht Gott.“ Sieh. Mehr. in Fr. Leop. Gr. v. Stolbergs Geschichte d. Relig. J. Chr., welcher darthut, daß das Wesen des Götzenthums „Betrug ist und Mord und Unzucht.“ Wir wollen hier dasselbe nicht zeichnen, sondern nur erklären, wie dasselbe in die Welt gekommen ist.

I. Corinth. X. 20.

II. B. III. Beil. S. 376-434. Original-Ausgabe.

Wie zu erklären ist, daß d. Mensch Götzen dienen könne.

10. Wir behaupten: alles Götzenthum ist aus der Hoffart der Vernunft entsprungen, um so mehr, als der Teufel, dieser böse Geist der Hoffart, seine Influenz auf die gefallene Natur gebraucht, wie wir eben zuvor aus der h. Schrift es eruirten. Denn wie wäre es sonst erklärbar, daß der Mensch das Gebilde seiner Hand für einen Gott halten konnte, wenn nicht ein böses Wesen seine zur Hoffart geneigte Vernunft verblendet hätte? Unterdessen vermöchten wir den Ursprung des Götzenthums nicht so zu erklären, wenn wir nicht von dem Lichte des göttlichen Wortes geleitet wären. Darum theilen wir dieses Wort, das ein so klares Licht auf unser Thema wirft, selbst mit, um unsere Behauptung: „Alles Götzenthum ist Werk einer hoffärtigen Vernunft“, zu erhärten. Hören wir allererst, was der Geist Gottes im alten Testamente hierüber spricht, und dann, was der Apostel lehrt.

Die Schrift gibt Aufschluß

Erstens eine Stelle a. T. Sap. XIII. 1--10. μάταιοι, vani, auch thöricht u. dgl. ὄντα

11. Der heilige Verfasser des Buches der Weisheit schreibt über das Götzenthum, über desselben Ursprung auf folgende Weise: „Eitel sind alle Menschen, in welchen nicht ist die Erkenntniß Gottes, und welche in dem sichtbaren Guten nicht zu sehen vermochten Den, Der

da ist, und, Acht habend auf die Werke, nicht inne wurden des Meisters, sondern entweder das Feuer, oder den Wind, oder die schnelle Luft, oder den Kreis der Sterne, oder mächtige Wasser, oder die Lichter am Himmel für Götter, welche die Welt regieren, hielten. Wenn sie diese, an ihrer Schönheit sich ergötzend, für Götter gehalten haben, so sollten sie gewußt haben, um wie viel schöner Der sey, welcher über sie Herr ist. Denn der Urvater der Schönheit hat sie erschaffen. Wenn sie aber die Kraft und Wirksamkeit (dieser Dinge) bewunderten, so sollen sie an ihnen wahrgenommen haben, wie viel mächtiger Der sey, der sie bereitet hat. Denn es wird ja an der Größe und Schönheit der Geschöpfe der Urheber als im **Bilde** geschaut. Doch hat man über diese nicht so sehr zu klagen, da auch Die leicht irren können, welche Gott suchen und ihn gerne fänden. Denn da sie mit seinen Werken umgehen und nachforschen, werden sie verleitet von dem Anblicke, weil so schön ist, was sie sehen. Doch sind sie damit nicht entschuldiget. Denn vermochten sie so viel zu erkennen, daß sie die Welt beurtheilen konnten, warum fanden sie nicht eher den Herrn derselben? Aber das sind die Unseligen und deren Hoffnung unter den Todten, die das Gemächte menschlicher Hände Götter heißen, Gold und Silber, mit Kunst bereitet, und die Bilder der Thiere, oder einen unnützen Stein, das Werk alter Hand."

τὸν τεχνίτην

τοῦ κάλλους γενεσιάρχης

ἀναλόγως

θεοὺς ἔργα χειρῶν ἀνθρώπων

χειρὸς ἔργον ἀρχαίας

12. Siehe da das Thema des heil. Verfassers: „Thöricht Alle, in welchen nicht ist die Erkenntniß Gottes"... Fürwahr, nichtig ist ein Mensch, der von Gott nichts weiß. Die Seele aller Weisheit eines Menschen ist das Bewußt-

Ein Comentar über die Stelle.

Ohne Erkenntniß Gottes keine Weish.

seyn Gottes. Dieses ist der Mittelpunkt aller Philosophie, das Leben alles Wissens und Seyns. Der große Apostel rühmte sich, nichts zu wissen,

I. Corinth. II. 2. als Jesum Christum unsern Gott. Justinus, jener Philosoph, mit dem Purpur des Martyrthums geschmückt, besuchte eine Schule um die

Justin. Ph. et M. dial. cum Tryph. init. andere, und fand endlich, von Gott geleitet, die heiligen Bücher. Aus diesem Born der Weisheit schöpfend, ließ er alsbald Alles fahren, und achtete nur die Erkenntniß und Verehrung Gottes des Herrn für wahre Weisheit. Der heil. Ver-

XIII. 2-9. 10. fasser des B. d. Weisheit unterscheidet ganz wohl den schlechten von dem schlechtesten Götzendienste, die schönern Bilder der Gottheit von dem schnödesten Gemächte menschlicher Hände. Man kann nicht läugnen, daß die Heiden, voll

Ibid. vers. 5. Geschmack, das Schöne und Große der Natur erkannten und schätzten; aber wie mangelhaft war diese ihre Erkenntniß, da sie sich nicht zum Lobe

Rom. I. 21. Gottes erschwungen haben! Sie stiegen nicht von dem mannigfaltigen Schönen zum Ursprunge

Ps. XCIX. 3. des Schönen auf, und vernahmen nicht den Ruf

Ipse fecit nos. aller Geschöpfe: „Gott hat uns gemacht!“ sondern sie hielten die Schönheiten schon für die Schönheit selbst, welcher allein alles Schöne entspringt. Doch klagt der heilige Geist Die-

Sap. XIII. 6. jenigen weniger an, welche die Herrlichkeiten des Himmels und die mächtigen Elemente auf Erden für Götter preisen und göttlich verehren, als Diejenigen, welche Holz und Stein, zu Gott-

Ibid. vers. 10. heiten gebildet, „das Werk alter Hand“ göttlich verehren. Alt ist dieser Bilderdienst, und das Alterthum lieh dem Steine oder Holze, wenn auch ohne sonderliche Kunst geformt, eine Art Weihe, und die Gaben alter Zeit u. dgl. m., die an ihm prangten, und selbst der Rost alter

Tage flößte Ehrfurcht ein, wie wir beim Dichter lesen: Juvenal. Satyr. 13.

» . . . Veteris qui tollunt grandia templi
»Pocula adorandae rubiginis et populorum
»Dona vel antiquo positas a Rege coronas.«

Aber welche Thorheit! Der heil. Geist sagt: sie haben „ihre Hoffnung unter die Todten“ gesetzt, „in Bilder“ nämlich, „die kein Leben haben, keine Erkenntniß, keine Empfindung“, wie ein großer Interpret es deutet. Daher schreibt St. Augustin: „Es ist zu thöricht, zu glauben, daß Götter, von Menschen gemacht, mehr vermögen bei Denjenigen, welche Gott gemacht hat, als selbst Menschen vermögen, die eben Gott gemacht hat.“ Wir begreifen es nicht, wie Menschen so blind seyn können, ein Gemächte von Menschen anzubeten. Vortrefflich zeichnet der heil. Geist die Elendigkeit eines Gebildes einer Gottheit aus einem Baume, den man im Walde fällt, woraus man ein nützliches Hausgeräth zimmert; was davon abfällt, gebraucht man, um eine Suppe davon zu kochen; endlich aus dem krummen, ästigen Theile, der übrig bleibt, und zu sonst nichts mehr taugt, schnitzt und formt man zur müßigen Stunde ein Menschenbild oder eine Thiergestalt, überstreicht sie, setzt sie an die Wand, sie festigend mit Eisen. So sorgt der Götzendiener dafür, „daß das Bild nicht falle, wohl wissend, daß es sich nicht helfen könne, daß es der Hülfe bedürfe. Und wenn er für sein Weib, seine Kinder und sein Besitzthum betet, so schämt er sich nicht, etwas anzureden, was kein Leben hat; er ruft das, was schwach ist, um Gesundheit an, bittet den Todten um Leben, und flehet den Unbehülflichsten um Hülfe an, um eine glückliche Reise Den, der nicht ge-

Sap. XIII. 10.

Grotius in h. loc.

S. Aug. de Civitat. Dei L. III. c. 24.

Die Elendigkeit d. Götzendienstes.

Sap. XIII. 11 — 15.

Eine ausgezeichnete Satyre auf die Götzen.

Ibid. vers. 16 — 19.

hen kann, und um das Gelingen für seiner Hände Werk das, was mit seinen Händen durchaus nichts vermag."

Fortsetzung d. vorigen Numers.

Jesai. XLIV. 9.
Jerem. X.
Baruch. VI.

13. Welche Satyre auf die Götzen! Siehe auch eine Parallele bei Jesaias, Jeremias, Baruch u. a. a. Propheten a. B. Nicht einmal ein gutes Stück Holz nimmt der Abgötterer, um einen Gott sich zu schnitzen; die schlechtesten Abfälle benützt er, krummes, ästiges Holz, das zu nichts Anderm mehr nutz ist. Auch reut ihn jede Zeit, die er auf Fabricirung eines Gottes verwenden soll. Wenn er gar nichts mehr zu thun weiß, schnitzt er sich einen Gott. Auch der römische Dichter belacht den Künstler, welcher unschlüssig ist, ob er aus dem Stück Holz eine Bank machen solle, oder den Gott Priapus, endlich aber doch lieber einen Gott daraus zimmern will.

Horat. Serm. Satyr. L. I. c. 8. n. 1.

Fortsetz. des Nämlichen.

Sap. XIV. 1--13.

14. Der heil. Schriftsteller fährt weiter, die Thorheit Derjenigen zu zeichnen, welche den Götzen dienen, die z. B. auf den wilden Fluthen fahrend ein zerbrechlicheres Holz anrufen, als das Schiff ist, das sie trägt. Er preist dann den Verstand des Künstlers, über Alles aber den Vater im Himmel, dessen Vorsehung einen Weg durch das Meer gebahnt, und das Holz, woraus das Schiff gemacht ist, regiert, erwähnend jenes Schiffes, welches, von der Hand des Herrn regiert, der Nachwelt die Fortdauer des Menschengeschlechtes hinterließ, u. s. f. u. s. m.

D. Ursprung des Götzenth.

Und nun nach der satyrischen Zeichnung des Götzenthums und nachdem der heil. Geist den Fluch über dasselbe ausgesprochen hat, sagt er uns den Ursprung desselben. Vorher bemerkend, daß man Götter erdacht habe, um ein schändliches Leben führen zu können, wie denn

Sap. XIV. 12.

laut vieler Acten heidnischer Völker, in der Person erdichteter Götzen, Laster zu Tugenden geheiliget und zur Feier so mancher Gottheit Schande getrieben worden ist, spricht der h. Verfasser: „Vom Anfange waren die Götzen nicht und werden auch nicht ewig bleiben.“ Josephus, der Jude, commentirt die Stelle: „Sieben Generationen lang“, sagt er, „währte unter den Menschen der Dienst des wahren Gottes, darnach fielen sie ab in Gottlosigkeit und alle Laster“ — in die Gräuel des Götzenthumes. Und die giftige Wurzel, aus welcher ist es gewachsen? Die heilige Urkunde antwortet: „Durch eitle Ehrsucht der Menschen ist der Götzendienst in die Welt gekommen.“ Also erklärt der heil. Verfasser diesen seinen Text, schreibend über die Vergötterung der Menschen, wie hier folgt:

S. Aug. L. II. de Civ. Dei c. 7.

Joſ. Jud. Antiq. L. I. c. 4.

Sap. XIV. 14.

Die Schrift erkl. d. Entstehen d. alten Götzenthums.

15. „Der über den frühen Tod seines Sohnes gebeugte Vater läßt sich ein Bild des schnell entrissenen Kindes machen und verehrt dann den, der jetzt ein todter Mensch ist als Gott, und stiftet für die Seinigen einen göttlichen Dienst und Opfer. Hernach wurde diese mit der Zeit altgewordene gottlose Sitte wie ein Gesetz beobachtet, und auf Befehl der Tyrannen wurden geschnitzte Bilder göttlich verehrt. Wenn sie die Menschen nicht in ihrer Gegenwart ehren konnten, weil sie zu entfernt wohnten, so ließen sie aus der Ferne das Angesicht abbilden, und stellten das schöne Bild des Königs auf, den sie verehren wollten, damit sie dem Abwesenden, als wenn er gegenwärtig wäre, auf eine ausgesuchte Weise schmeicheln möchten. Zur Vermehrung dieses göttlichen Dienstes trieb auch die Unverständigen des Künstlers Ehrgeiz. Denn da er dem Herrscher ge-

Sap. XIV. 15 — 21.

μυστήρια καὶ τελετάς.

τὰ γλυπτὰ Sculpta.

fallen wollte, so strengte er seine Kunst an, um das Bild zur höchsten Schönheit zu bringen. Die Menge aber, durch die Schönheit des Werkes angezogen, hielt Den, der kurz zuvor noch als Mensch geehrt war, für eine Gottheit. Und das ward dem Leben zur Täuschung. Weil die Menschen entweder dem Nutzen oder der Despotie dienten, so legten sie Holz und Steinen einen Namen bei, welcher ihnen nie gebührt", nomen incommunicabile. Propter jactantiam hominum idololatria in mundum est ingressa. Siehe da die Wurzel des Götzenthums: Per ambitionem hominum. Die Menschen, eitel und stolz, fordern göttliche Ehrenbezeigung, der Herr des Hauses von seinem Gesinde — für seinen Sohn, den der Tod ihm entrissen; der König von seinen Unterthanen für seine Person. Auf Befehl des Despoten „werden Gebilde aus Erz göttlich verehrt." Der Prophet berichtet es uns z. B. von Nabuchodonosor. Auch der römische Senat sammt dem Volke erwies den Kaisern göttliche Ehre. Ehrgeiz bestrickt auch den Künstler und Stolz u. s. f.

σέβασμα, numen.

εἰς ἔνεδρον, ad insidias

κενοδοξία ἀνθρώπων.

Subditis.

Daniel III. 1. seq.

16. Die heilige Urkunde a. T. schließt die Zeichnung des Götzenthumes mit der Beschreibung seiner Folgen. Sie sagt: „Es war den Menschen nicht genug, in der Erkenntniß Gottes zu irren, sondern indem sie in einem großen Kampfe der Unwissenheit lebten, nannten sie so viele und große Uebel Friede. Denn entweder opfern sie ihre Kinder oder halten heimlichen Gottesdienst, oder unsinnige, gesetzwidrige Freß- und Saufgelage. Sie bewahren weder das Leben, noch die Ehen rein, sondern Einer erwürgt entweder meuchelmörderisch den Andern, oder betrübt ihn durch Ehebruch. Man findet bei ih-

Das gräul. Gefolge des Götzenthums.

Sap. XIV. 22. — 26.

κρύφια μυστήρια

nen untermischt Blut und Mord, Diebstahl und Betrug, Falschheit, Untreue, Aufruhr, Meineid, Beunruhigung der Guten, Undank, Vergiftung der Seelen, unnatürliche Geschlechts-Vermischung, Störung der ehelichen Ordnung, Ehebruch und Unzucht."

17. Siehe da das gräuliche Gefolge des Götzenthums. „Die Verehrung der Götter, die man nicht einmal nennen soll, ist alles Bösen Ursache, Anfang und Ende" — der Abfall von Gott zu den Götzen der Ursprung aller Laster, aller Verderbniß des Lebens, der Anfang des Abfalls aber, des Götzenthums Ursprung immer die Hoffart.

Sap. XIV. 27. ἀνωνύμων Conf. Exod. XXIII. 13 Ps. XV. 4. Sap. XIV. 12.

18. Dem heil. Verfasser des B. d. Weish. parallel, schreibt auch der große Apostel über das Götzenthum an die zu Rom: „Was von Gott bekannt ist, das ward unter ihnen kund; denn Gott hat es ihnen geoffenbart. Denn sein unsichtbares Wesen wird von der Schöpfung der Welt an in dem, was gemacht ist, erkannt, ja geschaut auch seine ewige Macht und Gottheit, so, daß sie keine Entschuldigung haben. Ob sie aber schon Gott erkannten, so verherrlichten sie ihn doch nicht als Gott, noch dankten sie, sondern vergingen sich (*evanescere* — se vanos reddere *per ratiocinationem*, cogitationes rationis, sie verstiegen) sich in ihren eiteln Gedanken (der Vernunft) und ihr thörichtes Herz wurde verfinstert. Indem sie sich weise priesen, wurden sie zu Narren, und verwandelten die Herrlichkeit des unsterblichen Gottes in ein Gleichniß und Bild eines sterblichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen, und der kriechenden Thiere. Darum auch gab sie Gott hin in die Gelüste ihrer Herzen in Unreinigkeit, daß sie ihre

Eine Stelle n. T. über das Götzenthum. Rom. I. 19—29.

ἐν ὁμοιώματι εἰκόνος

Leiber unter einander schändeten, sie, welche die Wahrheit Gottes verkehrten in Lüge, und das Geschöpf anbeteten und ihm dienten, mehr als dem Schöpfer, welcher hochgelobt ist in Ewigkeit. Amen! Deßhalb gab sie Gott hin den schändlichsten Gelüsten“.... „Und wie sie nicht achteten, Gott erkannt zu haben, so überließ sie Gott ihrem verkehrten Sinne, zu thun, was sich nicht gebührt, und sie wurden voll jeglicher Ungerechtigkeit, Bosheit, Hurerei, voll Neid, Schalkhaftigkeit, Mord.... Betrug.“...

Einiger Commentar über d. angeführte Stelle.

19. Solcher Weise harmonirt der Apostel über die Wurzel und Folgen des Götzenthumes ganz mit dem Verfasser des Buches der Weisheit, was sich begreifen läßt; denn in den zweien Testamenten wehet und spricht Ein Geist, der heilige Geist. Nur einige Reflexionen über den heiligen Text! „Sie (die Völker) haben Gott erkannt.... Gott hat ihnen geoffenbart, was von Ihm bekannt ist.“... Ursprünglich war Eine Religion, den Menschen von Gott gegeben, die Offenbarung Gottes, wovon alle Stämme und Völker bei der Zerstreuung unten in Babel Einiges mitgenommen haben. Freilich floß das reine Wasser allmählig trüber und trüber; es war aber immer einiger Schlüssel gegeben, der das Siegel des Buches der Natur erschloß, um in demselben von Gott, dem Schöpfer, zu lesen. Mittels der positiven Religion, der Offenbarung, die in der Tradition ihre Urkunde hatte, konnten die Heiden in dem, was gemacht ist, Gottes unsichtbares Wesen erkennen und schauen, wie denn auch ihre Weisen dieser urältesten Ueberlieferung nachgingen und auf sie hinwiesen. „Obgleich sie aber Gott erkannten, priesen sie Ihn doch nicht, dankten sie Ihm doch nicht, son-

γνόντες τὸν Θεὸν

Wie auch die Heiden Gott erkenn. mochten.

dern sie wurden eitel in ihren Gedanken.« Siehe da auch von dem Apostel die Genesis des Götzenthumes in des Menschen eitle, stolze Vernunft gesetzt! Indem sie in ihre eigenen Gedanken, eigentlich Gebilde, sich versteigt, verliert sie sich und verfällt auf elende Götzen, ein Bild und Gleichniß eines sterblichen Menschen, oder gar Thiere oder sogar Klötze von Stein und Holz für einen Gott haltend, was uns unbegreiflich wäre, wenn St. Paulus es uns nicht erklärte, uns zugleich die gräulichen Folgen der Erfindung der Götzen eröffnend, da er schreibt: »Sie nennen sich Weise und sind Thoren geworden.« Sich von Gott, der Wahrheit, wendend, mußten sie von Irrthum in Irrthum fallen. Denn »wie der wahre Glaube der selige Urquell alles Guten ist,« sagt Kistemaker in der Interpretation des Briefes St. Pauli an die Römer, »so war der Unglaube die unselige Quelle aller der (von dem Apostel aufgezählten) Laster, in welche bekanntlich die damaligen heidnischen Völker, Griechen, Römer, u. a. a. im Ganzen genommen versunken waren.« Sie versündigten sich durch die Abtrünnigkeit ihrer Vernunft von Gott und seinem Worte an seiner unendlichen Gnade; daher entzog er ihnen, die so hoffärtig waren, diese, und überließ sie in ihrem eiteln Dichten und Trachten den schändlichsten Gelüsten, dem schmählichsten Sinnestriebe, zu thun, was höchst ungebührlich ist, daß sie an sich selber übten, was gegen alle Natur ist, und sie unter die Thiere hinunterseßte, der Schmach ihrer eigenen Entweihung, empfangend den Lohn ihres Irrthums, wie es sich gehörte, an sich selbst. Dreimal wiederholt der Apostel in der nämlichen Periode, wie wir im heiligen

διαλογισμοῖς.

Sieh. d. apostol. Sendschreiben I. Bd. S. 31.

Texte sehen, daß Schande und Laster, von den Heiden getrieben, zur Strafe ihres Unglaubens über sie von Gott verhängt worden sey, einstimmig mit dem Buche der Weisheit, und beide Stellen der heiligen Schrift geben uns den dreifachen Charakter des Götzenthums zu erkennen, der nämlich in Betrug, Mord und Unzucht besteht, mit welchen Lastern wahrlich alle übrigen vereiniget sind.

Das Götzenthum n. Zeit.

20. Nachdem wir das Wesen des Götzenthumes alter Zeit aus einander gesetzt haben, so bemühen wir uns, auch die zweite Hälfte unserer Aufgabe zu lösen, zu beantworten die Frage: **welches ist das Wesen und die Quelle des neuen Götzenthumes?** Indem wir vorhaben, diese Frage parteilos, freimüthig und mit Consequenz zu beantworten, bemerken wir im Voraus, daß wir über diesen Punkt, wie in der ganzen Schrift, ohne Rücksicht auf Personen schreiben. Wir haben wohl die Systeme der Zeit im Allgemeinen im Auge: solches müssen wir thun; aber wenn wir dieses in ihrer Consequenz verfolgen, so sind wir weit entfernt, ihre Schöpfer, **die Menschen**, die oft besser sind als ihre Bücher, zu verdammen.

Der Faden d. Zusammenhangs wird gezogen.

21. Ursprünglich war die Menschheit Eine Familie, eine ungeschiedene Zahl. Bald aber schied das Eine Haus des Urvaters in zwei Häuser sich, in das Haus Seth und in die Kinder Kains, in die Kinder Gottes und in die Kinder der Menschen. Jene bewahrten die Eine wahre Religion; unter diesen aber riß ohne Zweifel Götzenthum ein, weil es nothwendig gewesen, daß »Enos den Namen des Herrn verkündigte;« auch nahm das Verderbniß, beson-

Genes. VI. 2.

Genes. IV. 26.

ders die abscheulichste Unzucht, so überhand, daß Gott klagte: »Mein Geist wird nicht ewiglich im Menschen bleiben; denn er ist Fleisch.« Ein Mann noch blieb gerecht. Genes. VI. 3. Ibid. vers. 9.

22. Nach der Fluth schied auch nach nicht sehr langer Zeit das Eine Haus Noah's, des frommen und gerechten Patriarchen, der die Eine wahre Religion über die Wasser gerettet hatte, in zwei einander entgegengesetzte Linien sich, in die Kinder Sems mit Japhet und in die Kinder Chams, in die Gläubigen und in den Samen der Bösen, der sich in kurzer Zeit also mehrte, daß er die ganze Welt in die Abgötterei hinabzog. Alle Völker dienten den Götzen, Gottes Erbarmung aber sonderte Einen Mann aus, welcher den Glauben bewahrte. Sein Geschlecht stand den Völkern gegenüber. Von diesem an schied die Welt sich in zwei Völker, in Juden und Heiden, welche Scheidewand endlich Jesus Christus niederriß, beide zu Einem Volke vereinigend, zum Volke der Christen. Fortsetzung d. vorig. Num. Genes. XII. 1. seq. Judaei et gentes.

23. Aber nicht Alle tragen den Namen »Christen« mit Recht und mit Würdigkeit. Wie »die Israeliten, welche alle unter der Wolke waren, durch's Meer gingen .... alle den geistlichen Trank getrunken . . . u. s. f. und dennoch an den meisten Gott kein Wohlgefallen hatte,« . . . so hat der Herr auch nicht an Allen, welche durch »das Bad der Wiedergeburt« geheiliget worden sind, Wohlgefallen, weil nicht Alle sich bewähren. Denn auch die Christen scheiden in Diener Christi sich und in Diener der Götzen. Nicht umsonst ermahnt der heilige Paulus die Christen: »Werdet nicht Götzendiener!« Wahrlich (wir schreiben solches mit innigstem Bedauern) wir zählen unter Jenen, welche sich Auch unter d. Christen Götzendiener. 1. Corinth. X. 1—7. Tit. III. 5. I. Cor. X. 7.

Christen nennen, nicht Wenige, die Götzendienst treiben.

D. neuen Götzenth. Wurzel ist die gleiche des alten.

24. Zwar ist das Götzenthum neuer Zeit eigener und von dem alten, ursprünglichen, etwas verschiedener Art; aber beide haben doch die gleiche Wurzel, welche ist die Hoffart der Vernunft, die stolz sich selbst zur Quelle des Lichtes und der Wahrheit erhebt. Es gönnen uns daher unsere Leser einige Vorbemerkungen über die Vernunft.

Geschichte der Rel. Jes. Chr. V. B. S. 205.

25. Wohl sagt Fr. Leop. Gr. zu Stolberg: »Die Vernunft ist die Leuchte der Seele. In den Verhältnissen dieser Zeit vermag sie den Menschen zu führen mit dem Lichte, so der Hauch Gottes in dem Menschen anzündete. In göttlichen Dingen muß Gott sie besonders erleuchten und nur diese von Gott erleuchtete Vernunft setzt uns und alle Verhältnisse um uns her in ihr wahres Licht, d. i., in's Licht der Beziehung auf Gott. Ist sie nicht erleuchtet, denke und handle ich außer dieser Beziehung, so tappe ich im Dunkeln, so ist meine Vernunft verfinstert, und was kann ich wirken alsdann, als Werke der Finsterniß? Das Licht Gottes entflammt das Herz zur Liebe, und erleuchtet mit Wahrheit das Haupt.«

Die Beschaffenheit d. Vernunft.

vis vitae fracta.

Isai. XLII. 3.

26. Dem Menschen ward ursprünglich Geist, Licht und Leben Gottes eingeathmet. Durch den Fall war er desselben verlurstig, doch so, daß beide nicht völlig vernichtet wurden; aber »des Lebens Kraft«, um mit Cicero zu reden, »war geschwächt«, und das Licht verdunkelt. Unter den Trümmern von Kräften blieb nur noch eine lahme Bewegung, unter der Asche nur noch »ein glimmender Docht,« eine düstere Leuchte, die nach Licht, das einmal in ihr strahlte, verlangt, auch als Anlage das Vermögen, die Natur hat,

Licht aus der Höhe, »von Oben, von da der Geist eingehaucht ist,« zu empfangen, und solcher Weise zu vernehmen, was des Geistes ist .... es blieb die Vernunft. Ohne das Licht aus der Höhe mag sie wohl bei düsterem Scheine Erkenntniß natürlicher Dinge treiben, und dieses Getriebe von Kenntnissen Wissenschaft nennen; die Wahrheit aber und das Wesen der Dinge erkennt sie, sich überlassen, nicht.

Jac. I. 17. Spir. de sursum inspiratus.

27. Eben deßhalb ist »das wahrhaftige Licht erschienen, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen,« das hineinleuchtete in das Dunkel, in den Schatten alten B. und die Patriarchen und Propheten erleuchtete, so, daß sie, von demselben bestrahlt, schon Jahrtausende zuvor den Tag Christi gesehen, des Lichtes, das Moses, dem »Manne Gottes,« oben auf dem Berge strahlte, das die Apostel und Zeugen des Herrn, die von demselben angeathmet und durchathmet waren, erleuchtet, inspiriret hat.

Die Inspiration. Joann. I. 9. Joann. VIII. 56. Deut. XXXIII. 1. Exod. XXV. 9. 40. XXVI. 30. Hebr. VIII. 3. Ps. XXXV. 10. Joann. XX. 22

28. Zwar sind nicht alle Menschen gleich den Propheten und Aposteln von dem wahrhaftigen Lichte durchhaucht, durchstrahlt, inspirirt, weil nicht Alle eines gleichen Grades von Erleuchtung bedürfen, aber in einigem Maaße müssen doch Alle, wenn sie der göttlichen Dinge kundig werden wollen, von dem Lichte Gottes erleuchtet seyn; denn »der bloß natürliche Mensch versteht nicht, was des Geistes ist.« Daher erkennen selbst Heiden eine göttliche Influenz an, kraft welcher der Mensch zur höhern Einsicht und zu einem thatenvollen Leben sich erschwingt. »Ohne Anhauch Gottes gab es nie einen wahrhaft großen Mann;« nemo vir magnus sine aliquo afflatu divino unquam fuit. Und jener Philosoph, den sie den Göttlichen nennen,

Fortsetz.: über d. höhere Erleuchtung. I. Corinth. II. 14. homo animalis. Cic. de nat. Deor. II. 66. Plat. dial.

Jon. ὁ θεὸς... ὁ λέγων. ist überzeugt, daß der Dichter ein von Gott Begeisterter sey, ja, durch den die Gottheit selbst redet. Der große Apostel, welcher in natürlicher Scienz nicht hinter Cicero und Plato steht, und welcher auch einer übernatürlichen Erleuchtung gewürdiget war, schreibt: »Uns hat es Gott

I. Corinth. II. 10 — 16. geoffenbaret« — nämlich, »was kein Auge gesehen, was kein Ohr gehört, was in keines Menschen Herz aufgestiegen ist, . . . die Weisheit Gottes . . die geheime, verborgene . . . denn der Geist, der aus Gott ist, ... den wir empfangen haben, ergründet Alles.« . . . . »Der Geistige beurtheilt — entscheidet — Alles.« . . Siehe da das apostolische Wort, für die höhere Erleuchtung, für die Inspiration gesprochen. Die

ὁ πνευματικὸς, ψυχικὸς ἄνθρωπος. der Inspiration gewürdiget sind, nennt der Apostel »Geistige« im Gegensatze zum »natürlichen Menschen,« welcher von dem sinnlichen Erkennen und von der bloß menschlichen Vernunft und

I. Cor. VI. 7. ihren Aussprüchen geleitet wird, dessen »Glaube auf Weltweisheit — auf Weisheit der Menschen

δυνάμει θεοῦ. beruht,« die nicht von »Gottes Kraft« durchhaucht ist, um die alle Vernunft übersteigende Weisheit erfassen zu können.

Erleuchtung ist Allen nöth. 29. Unterdessen, wie wir schon vorher bemerkt haben, müssen Alle, welche glauben und kraft des Glaubens höherer, göttlicher Erkenntniß theilhaftig werden sollen, von Gottes Geist durchathmet, »Geistige« seyn. So waren es außer den Aposteln und apostolischen Männern

Act. X. 44. auch Diejenigen, auf welche der Geist herabgefallen, und welche, von diesem Geiste durchwehet, vermögend waren, die von den Aposteln verkün-

I. Cor. II. 13. digte Weisheit Gottes zu fassen.« Den Geistigen theilen wir Geistiges mit,« schreibt der Apo-

Eph. I. 17. 18. stel, und an einem andern Orte: »Ich bete, daß

der Vater der Herrlichkeit euch den Geist verleihe der Weisheit und der Offenbarung in Erkenntniß Seiner, daß Er erleuchte die Augen eures Herzens, auf daß ihr erkennet, welche da sey die Hoffnung seiner Berufung.« . . . Daher wurden in der ersten Zeit alle Gläubige »Erleuchtete« und »Heilige« genannt.

πεφωτισμένοι, ἅγιοι. Coloss. I. 26.

30. Will man das Licht, von Gottes Odem ursprünglich in den Menschen gehaucht, das aber durch den Fall zum glimmenden Dochte geworden ist, also die Vernunft, welche eine düstere Lampe geworden, »das natürliche Licht« nennen, so streiten wir uns nicht über Worte. Es besteht aber auch uns neben dem natürlichen Lichte eine eigentliche Erleuchtung Gottes, mittels welcher »unsere Leuchte,« unsere Vernunft, von oben Licht empfangt, und in diesem »Lichte das Licht sieht,« Gottes »Geheimniß erkennt, das von Urzeiten verborgen war, nun aber geoffenbaret ist seinen Heiligen« — »unter allen Völkern verkündiget zum Gehorsam des Glaubens.« Die Vernunft, wenn sie sich von dem Lichte, das das Wort ist, nur nicht wegwendet, nicht geflissentlich ihm widerstrebt, sondern das Wort unbefangen anhört, gutwillig aufnimmt, so wird sie erleuchtet, und sie fühlt sich gedrungen — geistig genöthiget, dem Lichte sich zu ergeben, dem Worte gehorsam zu seyn. Daher wurden auf die Predigt der Apostel selbst »viele Priester dem Glauben gehorsam.« Sogenannte Licht- und Vernunftmänner schmähen diese Ergebung als blinden Glauben, blinden Gehorsam. Aber es ist kein blinder Gehorsam, sondern das klareste Licht, das ihm entweder unmittelbar durch Inspiration, Offenbarung, oder mittelbar durch des Wortes Macht aufglänzt und ihn drängt,

Die Vernunft eine Leuchte.

Ps. XXVII. 29.

Ibid. XXXV. 10.

Coloss. I. 26.

Rom. XVI. 25. 26.

Joann. I. 4.

Das Wort ein Licht für die Leuchte.

Act. VI. 7.

Der Gehorsam des Glaubens kein blinder Glaube.

II. Cor. X. 5.

Malach. IV. 2.

»seine Vernunft gefangen zu geben in den Gehorsam Christi.« Wenn »die Sonne der Gerechtigkeit« dem Menschen aufgeht, und in seinen Geist strahlt, so sieht er die ganze Wahrheit, und er ist dann von ihr überwältiget. Erkenntniß und Liebe haben seinen Geist, sein Gemüth eingenommen. Er ist überwiesen, überzeugt. Er muß der Wahrheit Beifall geben.

Ein Gleichniß aus der Matheſe.

31. Ist es in der Mathematik anders? Es wird dir der Satz gegeben: »Das Quadrat der Hypothenuse ist gleich den Quadraten der beiden Lothen.« So dir solches gesagt wird, begreifst du es nicht. Aber nun construire ich dir die Figur und lasse dir einen Strahl um den andern in dein Auge einfallen, bis das volle Licht gegeben wird, und nun schauest du klar, was dir vorher verborgen war. Du bist genöthiget, auszurufen: Fürwahr! also ist es und nicht anders. In diesem mächtigen Drange des Lichtes der Wahrheit opferte der religiose Pythagoras freudigen Geistes seine Hekatombe. Wer gibt nicht freudig mit ihm seinen Verstand in den Gehorsam der Wahrheit gefangen, ohne zu fürchten, daß er ein vernunftwidriges Sclavenwerk begehe? Siehe diese Figur an: A B C D

Sie macht dir die Wahrheit $2 \times 3 = 6$ anschaulich. Vermagst du ihr zu widerstehen? Nimmermehr! Du gibst gerne deine Vernunft gefangen unter den Gehorsam des Lichtes der Wahrheit. Also ist's auch auf religiösem Ge-

biete, wofür die Matheſe die ſchönſten Symbole darbietet.

32. Die Vernunft, ſich gefangen gebend in den Gehorſam Chriſti, des wahrhaftigen Lichtes, ſchöpft aus desſelben Born »jeden Reichthum der Fülle« des Wiſſens, die Erkenntniß des Geheimniſſes Gottes des Vaters und Jeſu Chriſti, in welchem alle Schätze verborgen liegen der Weisheit und der göttlichen Erkenntniß.« Es mag dieſe Erkenntniß wohl **über** ihren Begriff ſeyn, weil »von Oben gekommen, von dem Vater der Lichter;« aber **wider** ſie iſt kein Theil derſelben, weil ſie **für** die Vernunft gegeben und dieſe für Gott, die Wahrheit geſchaffen iſt; d. i., der Menſch hat mittels der Vernunft eine Dispoſition zur Religion, zur Vereinigung mit Gott, der Wahrheit, dem höchſten Gute, deſſen Beſitz allein des Menſchen Herz befriediget, nach dem Spruche eines Alten: »Gott hat das Herz des Menſchen ſonderlich geformt; erſtens hat Er es dreieckicht erſchaffen, zum Zeichen, daß es von der ganzen Weltkugel nicht erfüllt, ſondern einzig von der heiligen Dreifaltigkeit erſättiget werden könne. Von den Geſchöpfen mag es eingenommen, aber nicht erfüllt werden; denn eine Sache, die Gott zu faſſen erſchaffen iſt, kann nicht etwas, das minder als Gott iſt, erfüllen. Zweitens hat Gott das Herz oben weit und offen, unten aber zugeſpitzt und geſchloſſen erſchaffen, zum Zeichen, daß es gegen Gott und himmliſche Dinge allezeit offen ſtehen und darnach verlangen ſoll, gegen die Erde und andere Geſchöpfe ſoll es geſchloſſen ſeyn, ſie nur wie an einem Pünktlein berührend.«

Die Wahrh. über, nicht wider die Vernunft.

Joann. I. 9.

Coloſſ. II. 2. 3.

Jac. I. 17.

Ein Gleichniß.

Siehe Früchte des Geiſtes bei Lentner in Münch. Erſte Gabe.

S. Bernardus.

33. Wir ſind mit unſerer Vernunft zum Lichte, zur Wahrheit — zu Gott geſchaffen.

D. Leuchte ohne Licht Finſterniß.

Dem Lichte zugewendet, und es aufnehmend,
Ps. XVII. 29. leuchtet »unsere Leuchte,« die Vernunft. Wen-
Joann. I. 9. det diese von dem »Lichte, das Alle erleuchtet,«
sich ab, nimmt sie das Licht nicht auf, so muß »die
Leuchte« nothwendig Finsterniß seyn; die Ver-
nunft tappt im Dunkeln, jagt Irrwischen nach,
und fällt von Irrsal in Irrsal, und dann in
Frevel und Gräuel. Solches liegt im Wesen der
Sache. Wir geben, um uns nicht zu weit aus-
zudehnen, nur Winke.

Die Afterphi-losophie ver-dammlich.

34. Der gefallene Mensch, seiner Natur
nach hoffärtig, macht immer geschwind sich zum
Mittelpunkte seiner Umgebung. Die Vernunft,
einmal abgewandt von der Einen Quelle des
Coloss. II. 18. Lichtes, dem Geiste Gottes, »die fleischliche Ver-
νόος τῆς σαρκός. nunft« baut auf eigenes Licht, auf den matten
Schein eines glimmenden Dochtes, und beredet
sich bald in ihrem Dünkel, daß sie selbst das
Licht sey, und des Lichtes Quelle, sie selbst Got-
tes Offenbarung. In dieser ihrer Eitelkeit baut
sie Systeme, worin sie die Geheimnisse des Na-
tur- und Geisterreiches zu enthüllen sich brüstet,
Gott und Welt construirt, Religion und Theo-
logie, von allem Positiven gereiniget, lehrt, ein
eigenes, wie sie vorgibt, aus ihrer Vernunft-
Natur fließendes Positive erschaffend; mit Einem
Worte: sie philosophirt. Ohne jenes edle
Streben nach Weisheit lästern auch nur zu wol-
len, verschmähen und verdammen wir das eben
gezeichnete, bei einem halben Säculum gewöhn-
liche Treiben sogenannter Philosophie, und das
ähnliche sogenannte philosophische Treiben aller
Coloss. II. 8. Zeiten als jene Afterphilosophie, vor welcher der
S. II. Absch. Apostel warnt.
V. K. n. 12.

Luc. I. 78. 35. Vor dem »Aufgang aus der Höhe«
Vor Christus trieb man Philosophie. Heiden, früher die des

Morgenlandes, später die des Abendlandes, suchten nach Weisheit, wie wir oben auseinander gesetzt haben. Der eine Forscher stellte diese, der andere eine andere Theorie auf; daher im Orient der Theosophism waltete, im Occident der Platonismus, der alte und neue, der Stoicism und andere Lehrgebäude. Den Heiden war Philosophie Bedürfniß, philosophische Schulen einiges Vehikel der Bildung. Ohne Licht gelassen und doch für das Licht geschaffen, folgten sie dem Drange nach Weisheit zu forschen. Bei solchen Forschungen fehlte es freilich nicht an Verirrungen. Die Vernunft ohne höhere Erleuchtung tappt im Dunkeln. Wir verzeihen es den Völkern, »die in der Finsterniß sassen und im Schatten des Todes.« Aber als der Tag angebrochen, und an die Stelle »der Schatten« die Wahrheit getreten war, und dennoch die Vernunft stolz sich vermaß, das, was hohe Geheimnisse sind, nach eigenem Gedünken zu ergründen, sich versteigend zu dem, was über allen Begriff liegt, wie z. B. Diejenigen gethan haben, welche den Theosophismus des Orients nach Plato's Lehre bearbeiteten und das Philosophem des Neuplatonismus schufen, dessen Anhänger die Gnostiker hießen, und andere, da beging sie einen unverzeihlichen Irrthum. Dergleichen Philosophen waren »die Patriarchen der Häretiker,« wie ein Kirchenschriftsteller, wenn wir nicht irren, Tertullian, sich ausdrückt. Dergleichen Menschen entweihen den schönen bescheidenen Namen »Philosophie,« da sie sich nicht mit der wahren Weisheit, die Jesus Christus, der Sohn Gottes ist, befreunden, sondern mit einem »Idole« von Weisheit, welches sie selbst sich aus Begriffen eigener Vernunft bilden, das ein Gespenst ist und »leerer Trug.«

war die Philosophie an d. Stelle.

σόφοι, Gottes-Kundige.

Luc. I. 19.

Rom. XIII. 12.

Prov. VIII. I. Corinth. I. 24. 30.

εἴδωλον

κενὴ ἀπάτη.

Joann. I. 9.

Die fleischliche Vernunft raubt Christo die Ehre.

36. Erleuchtet zwar anfangs durch »das wahrhaftige Licht, das (in der Kirche immerdar) Allen leuchtet, die in diese Welt kommen,« wodurch einzig sie zur Erkenntniß gelangen, daß es einen Gott und ein Heil Gottes u. dgl. m. gebe, vergessen sie in der Folge undankbar genug desselben, und dem wahrhaftigen Lichte die Ehre raubend, geben sie die Ehre ihrer »fleischlichen Vernunft,« die sie auf dem Gebiete der Religion, der Sitten und des Rechts zur obersten Schiedsrichterinn erheben, Gottes Wort, geschriebenes und nichtgeschriebenes, sammt den göttlichen Institutionen, vor das unfehlbare Tribunal der Vernunft stellen, und von dieser verwerfen oder gutheißen lassen, was ihrem Sinne beliebt, die es denn in ihrem Stolz auch frech genug sich herausnimmt, über ihren Schöpfer und die Schöpfung u. s. w. Untersuchungen anzustellen, zu richten, zu entscheiden und zu lehren, nicht nach Gottes Wort, sondern »nach eigenem Gedünken,« »nicht nach Christus,« der Quelle aller Weisheit, sondern »nach menschlichen Meinungen.« In dieser ihrer gepriesenen Weisheit, die aber nur Thorheit ist, oder was ist thörichter, als daß der Topf über den Töpfer urtheilen will?! in ihrer vermeintlichen Weisheit stolz und aufgebläht, machen sie die Gebilde ihrer Vernunft, ihre eiteln Gedanken (inventa) zu Wesen der Wahrheit, die sie selbst anbeten, und die sie Andern zur Anbetung aufstellen, und solcher Weise recht ein Götzenthum einsetzen. Denn ob der Mensch ein Stück Holz nimmt und daraus sich einen Götzen schnitzt oder aus einen Klumpen Erzes einen solchen sich gießt oder aus Stein ihn haut, aus Erde, aus Lehm u. s. m. ihn bildet, oder ob ein sogenannter Philosoph aus einem Gedanken, einem Begriffe oder

Sich d. Ehre gebend schafft sie d. neue Götzenthum.

Rom. I. 21. ἐν τοῖς διαλογισμοῖς αὐτῶν κατὰ τὴν παράδοσιν τῶν ἀνδρώπων.

Isai. XXIX. 16. XLV. 9. Rom. I. 21. εἴδωλα nach Plin. species intellect.

Worte einen Gott sich formt, das ist am Ende eine und die nämliche Abgötterei. Eine solche Gottheit ist und bleibt immer ein von der Vernunft Selbst-Gemachtes, ein Gebilde, »ein Idol,« ein Götze, und die Huldigung, welche einem solchen Gedankenbild geschieht, »Götzendienst.«

εἴδωλον

εἰδώλων λατρεία.

37. Das ist Einbildung, Gedicht, Spiel der Phantasie, entgegnen uns vielleicht Einige. Daß wir nicht dichten, nicht phantasiren, nicht eine bloß subjective Ansicht geben, beweisen doch wohl die Acten z. B. jenes Philosophismus, der gegen Ende des abgelaufenen Jahrhunderts dort im Westen Europa's bis zum Wahnsinne stieg, indem er laut aussprach: »Es ist kein Gott!« Ein Gedanke und Wort, die, nach dem königlichen Propheten, in dem Herzen nur der Thoren, der Narren, der Wahnsinnigen aufsteigen. »Ein Thor ist, welcher in seinem Herzen sagt, also welcher denkt, daß kein Gott sey.« Jene Philosophen (dieses schönen Titels rühmten sie sich) dachten es nicht nur, sondern sagten es laut Angesichtes der eigenen Nation und aller Völker der Erde, ja sie **decretirten** in ihrem Wahnsinne einem ganzen Volke den Unglauben, und setzten dann zuerst »die Vernunft,« hierauf einen Begriff derselben, nämlich »Freiheit und Gleichheit,« endlich »die Venus,« nicht einmal die edlere der Heiden, sondern jene schändliche von Cypern u. dgl. auf den Altar, und schlachteten diesem ihren Götzen sogar Menschenopfer in die Tausende, das Laster zur Tugend weihend. Sehet da diese Gräuel neuerer Zeit, eine Ausgeburt der Gott und seinem Worte abtrünnigen Vernunft, dem Götzenthume alter Zeit, der Abgötterei des Heidenthumes sehr analog!

Das n. Götzenthum kein Figment.

Acten beweisen es.

Ps. XIII. 1. in corde suo.

Ein Decret des Unglaub.

Das Götzenthum im Westen gegen Ende des XVIII. Jahrh.

Der philosophische Klubb.

Siehe Triumph d. Philosophie im XVIII. Säck. 2 Thle.

Fürwahr, ein neues Götzenthum! Jener philosophische Klubb, der vor Allem und durch Alles hin auf gänzliche Vertilgung der geoffenbarten Religion, auf vollkommene Ausrottung des hochgelobten Namens Jesu Christi, des Sohnes Gottes, hinarbeitete, rühmte ohne Unterlaß sich der Vernunft, bis sie mit Läugnung der Gottheit vollendeten, und ihr Volk schändlich täuschten. Dort bei jener unglücklichen Nation zeigte sich das grausenvolle Werk des Philosophismus als leibhaftiges Götzenthum, das nicht weniger, wie das Götzenthum alter Zeit, jene drei großen Verbrechen, Betrug, Mord und Unzucht, zum Character hatte. Die Geschichte des XVIII. Jahrhunderts beweist das Factum unauslöschlicher Schande, und der Geist Gottes

Ps. II. 10-12. ruft durch alle Lande:

»So laßt euch nun weisen, o Könige:
Und nehmet Lehre an, ihr Regenten auf Erden!
Dienet dem Herrn mit Furcht:
Und freuet euch mit Zittern!
Huldiget dem Sohne, daß Er nicht zürne
Und ihr umkommet!
Denn bald erglühet sein Zorn:
Selig aber Alle, die auf ihn vertrauen!«

Wenn man die Geschichte der neuen Zeit erwägt, möchte man glauben, daß dieses prophetische Wort schon sich zu erfüllen angefangen habe. Welche Erschütterungen geschahen schon an so manchem Throne! Welche Gefahren erhoben sich in neuester Zeit für Fürsten und Volk!

Europa ließ sich nicht warnen.

38. Die Gräuelscenen Frankreichs am Ende des XVIII. Jahrhunderts, die alle ein Erzeugniß einer Afterphilosophie gewesen sind, hätten das übrige Europa warnen, »auf's Wort merken« lehren sollen. Aber, leider, ließ es sich

Isai. XVIII. 29.

in vielen Theilen nicht belehren. Man verwahrte sich nicht sorgsamst vor Ansteckung jener giftigsten Seuche, man trieb die bewährtesten Heilkünstler aus, man riß die mächtigste Schutzmauer gegen die Feinde des Altares und des Thrones nieder, und öffnete dem glänzenden Götzen »Vernunft« die Pforten. Viele erkannten gewiß selbst nicht, daß sie Unheil förderten. Viele, vom Scheine und dem Klange edler Namen, als da sind Licht, Aufklärung, Tugend, Wissenschaft, und wie die lockenden Ausdrücke alle heißen, geblendet, getäuscht, meinten sogar in der Aufnahme trügerischer Methoden der Lehre und Erziehung Gutes und Verdienstliches gethan zu haben, und solcher Weise ward nach und nach Volk und Jugend für die positive Religion und dadurch auch für allen Gehorsam gegen die legitime Obrigkeit von Denjenigen verderbt, welche, so zu reden, ex professo bemüht waren, besonders die Jugend vom A B C an bis hinauf zur Hochschule für Freisinnigkeit zu bearbeiten. Wir berühren bloß die Sache, das Wesen im Allgemeinen. Einige Winke sind auch zu lesen im »Leben und Wirken Petri Canisii Landsh. bei J. Thomann 1826.« in den »38 Reflexionen über das Uebel der Zeit und ihre Heilung.« S. 167 - 184.

39. Lange schon und in mancher Region mehr oder weniger vorbereitet, trat eine sogenannte Philosophie auf die Bahn, welche recht eigentlich »protestantisch« gewesen, die nämlich in ihrer Consequenz gegen alles Positive, Gegebene, also Bestehende »protestirte,« welche Alles als Unvernunft, Irrthum und Thorheit ächtete, was nicht des Menschen Verstand festgesetzt und gutgeheißen hat. Wir setzen das, was wir Oben nur berührt haben, hier etwas

Die kritische Schule.

S. II. Abschn. IV. Kap. n. 25. 26.

weiter aus einander, da es zur Klarheit unse-
rer Aufgabe förderlich ist. Jener Philosophie
galt als wahres, geistiges Leben nur Auto-
nomie, die der Gipfel, die Krone, die Wur-
zel, und die Seele der Freiheit des Menschen
ist; die Freiheit aber ist des Menschen ganzer
Adel und Würde. Vermöge derselben ist er kei-
ner Macht außer ihm unterworfen. Er selbst ist
sich Herr und Gesetzgeber, und es ist unter sei-
ner Würde, von einem Andern Gesetze anzu-
nehmen. Er ist »Autonom.« Als solcher steht
er selbst über der göttlichen Offenbarung erha-
ben; also fordert's die Consequenz. Die Offen-
barung, als von Außen ihm gegeben, erkennt
er nicht für göttlich an, noch unterwirft er sich
ihr. Er nimmt sie vor sein Tribunal, von wel-
chem die Meisterinn »Vernunft« das Urtheil
spricht. Von Hoffart trunken, verwirft diese Her-
rinn auch Gottes Wort und Satzungen frech,
wenigstens so viel in denselben, als viel ihre
vier oder fünf Begriffe, die sie selbst zu Crite-
rien der Wahrheit gestempelt hat, übersteigt. Al-
so ist es der autonomischen Machtvollkommen-
heit gemäß. Jenes Philosophem trug nicht un-
recht den stolzen Namen: »Criticismus.« Der
Mensch machte sich zum Centrum des Univer-
sums. Gott mußte zum Knechte des Menschen
sich bequemen. Denn der Mensch, der Freige-
borne, Unabhängige, schuf seinen Gott sich. Der
alte Gott mit seiner Offenbarung, mit seinen
Attributen paßte nicht; die Vernunft, die Schö-
pferinn, bildete sich einen Kategorien-Gott, ei-
nen Welt-Götzen. Wie war es anders mög-
lich? Jenes System war ganz und gar aus
dem Menschen, und auf Satans Sünde gebaut,
auf Hoffart des Geistes. Wir schreiben für Nüch-

Ihr Grund-dogma.

αὐτονομία

αὐτονόμος.

κρίνω, κρίσις, κριτήριον.

terne bekannte Dinge. Da war kein Gott erkannt, nicht der eine lebendige Gott angebetet, sondern von der Vernunft ein Götze gestaltet, zwar nicht aus Holz, noch aus Stein, noch aus Erz mit künstlicher Hand geformt, aber aus luftigen Gedanken stolzer Vernunft gemacht, ein Gemächte des eiteln Menschen. εἴδωλον

40. Ein thörichtes Werk! Es ist ferner von jenem Criticismus, freilich zur größten Schande und zum Experimente, wie gräulich der Mensch sich verirren kann, höchst denkwürdig, daß im ganzen Systeme (wenn man es ein solches nennen darf) für Gott, der „ein Herr über Alles“ ist, dessen Wesen ewig, dessen Glorie unaussprechlich, dessen Herrlichkeit Himmel und Erde Zeugniß geben, „dem Alles dienen muß,“ für Den, »der Ist,« aus dem, in dem und durch den Alles ist, keine Stelle, nicht einmal die letzte Stelle sich gefunden hat. Consequent verfahren, und das soll die Wissenschaft, die Philosophie, gab es nach jener Schule keinen Gott. Nur aus Inconsequenz, weil der Schöpfer des Philosophems doch besser war, als sein Gemächte, wurde ein Gott **erschlossen.** Aus dem kategorischen Imperativ, vereiniget mit dem Vernunft-Postulate, ward ein Gott fabricirt, der freilich nur so genannt wurde, in seinem Wesen aber ein armseliger Knecht seines Schöpfers, weil ein Gebilde bloßer, noch dazu nichtiger, sich selbst widersprechender Gedanken war. Hier gilt fürwahr das Wort des Apostels: evanuerunt in cogitationibus suis. Das Sittlich-Gute, die Tugend u. dgl. war dem Criticism das Absolute und dieses forderte einen Gott u. s. f. Ist es hier nicht, als wenn der Dichter auf der Bühne einen Deum ex machina erscheinen

Im kritischen Systeme gab es keine Stelle für Gott.

Act. X. 36.

Ps. XVIII. 1.

cui omnia serviunt. Ps. CXVIII. 91.

ὁ ὤν

Gott ward postulirt.

Rom. I. 21. per ratiocinationem, cogitationes rationis.

läßt? Er ist und bleibt immerhin ein Idol, das Gemächte eines Gedankens, ein Gebilde der Phantasie, die im Dienste der abtrünnigen Vernunft steht, ein Götze.

Aus Inconsequenz lehrt d. Kriticism einen Deism.

41. Consequent verfahren, glaubte die kritische Schule an keinen Gott; aus Inconsequenz lehrte sie einen Deismus. Von Gottes Offenbarung in Jesus Christus, seinem Sohne, von der Incarnation, folglich von Sünde und Erlösung, von der Trinität u. s. m. dgl. konnte schon gar keine Rede seyn; das Bekenntniß Christi, des Sohnes Gottes, war durch diese Schule völlig aufgehoben; das göttliche Christenthum destruirt. Das Schlimmste der kritischen Schule (im Vorbeigehen sey es wiederholt bemerkt!) war, daß ihre Resultate bis hinab zum Abcschüler popularisirt wurden. Der Knabe mit dem Namenbuche ward schon zum jungen Philosophen gebildet; denn in Prüfungen (und dessen waren wir selbst vielmal Zeuge) mußte er seinen Gott **beweisen**, also Gott aus seiner Vernunft sich bilden, formen. Da galt das Wort des großen Apostels: „Sie verfielen in eiteln Wahn.“ Die Jünglinge höherer Schulen verstiegen sich so recht mit ihrer von Stolz eingenommenen Vernunft, und von (sogenannter) Wissenschaft aufgebläht, richteten sie, die in allem Wissen Unreifen, über Dinge, die Niemand wissen kann, und wurden in ihren Gedanken zu Nichte und „ihr unverständiges Herz wurde“ (mit ihren Führern, die Philosophen und Weise sich priesen) „verfinstert und zu Narren.“

Das Christenthum war in ihm destruirt.

S. II. Abschn. IV. C. n. 26.

Rom. I. 21.

Coloss. II. 18.

Scientia inflat.

Die philosophische Steigerung.

Die Ich-Philosophie.

42. Fürwahr, man verstieg sich. Es galt eine Steigerung. War der Criticismus die erste Stufe, so war das Ich-Philosophem die zweite. Nach demselben setzte das „Ich“ sich selbst;

mit ihm ward durch das absolute Setzen des Ich Alles gesetzt, was nicht Ich ist, das „Nicht-Ich“: das Universum, die Welten ohne Zahl, Alles in den Welten! Das Ich war das Absolute, die Quelle alles Seyns; Alles bedingt durch es, es selbst aber unbedingt. Fein und kunstreich, wahrhaft künstlerisch; aber auch um so gefährlicher, Vielen zum Falle! Dieses Philosophem war höher getrieben, als der Criticism, aber im Lichte der Wahrheit auch größere Thorheit, in seiner Consequenz das Philosophem des Egoismus, wie es nie in der Welt existirt hat. Das Ich ist Schöpfer der Welt! Durch das Ich Alles! Alles im Ich! Ich das Absolute — Sichselbstsetzend, unbedingt, nicht durch ein Anderes, weder Höheres noch Niederes, unabhängig — Gott-Schöpfer! Siehst du hier abermal den Götzen, nicht zwar mit künstlerischer Hand aus grober Materie geformt, aber aus dem feinsten Gewebe der Gedanken gebildet. Auch ein Gebilde, ein Idol! Auch ein Götzenthum — außerodentlicher Art.

Auch dieses System Götzenthum.

43. Zwar währte die Ich-Philosophie nicht lange, sie hat aber doch in die deutsche Nation tiefer, als auf den Moment es merkbar ist, eingegriffen, und wenn auch nicht anders, als daß sie die Stufe gewesen zur sogenannten Identitätsphilosophie, welcher wieder Gott nur ein Gedanke war, ein Gebilde der Vernunft, welche vielleicht nicht mit Unrecht des Pantheismus beschuldiget war. War dem Criticismus das Seyende, wie überall es erscheint, das Reale, Objective, also eigentlich das Handgreifliche das Höchste und Gewisseste, so war dem Ich-Systeme im Gegentheile das Denkende, Ideale, Subjective das Höchste und Gewisseste, die Quelle

Die Identitäts-Philosophie.

der Dinge. Ganz anders in der Identitätslehre! Erhoben mittels der rein intellectuellen Anschauung über beide, über Seyn und Denken, über Object und Subject, über Ideales und Reales, verschwinden dem Geiste, der Vernunft beide, und im Indifferenzpuncte offenbart sich das Absolute, das weder Object noch Subject ist, dem aber beide, das Reale und Ideale entquillen, welches das „Sich-Selbstsetzende“ ist, was Andere Gott nennen. Siehe da Gott wieder als ein Gebilde eitler Vernunft hervortretend, ein Gemächte des Menschen, ein Idol, ein Götze.

Auch sie ist Götzenthum.

Feierl. Verwahrung.

44. Wir erklären es wiederholt: Ferne sey es, den Personen, den Urhebern oder Anhängern, nahe treten auch nur zu wollen; wir haben nur die Sache, die Systeme und zwar in ihrer Consequenz im Auge, und wir machen nur Gebrauch von der Freiheit, unsere Ueberzeugung wider den Geist jener Philosophen auszusprechen, welche in einer Reihe von Jahren sich folgten, und über unsere Generation eine so große Macht ausgeübt haben, so, daß unsere ganze Bildung auf philosophischen Ansichten, die ein Amalgama von Philosophemen eines halben Säculums sind, beruht, und unsere Zeit davon durchdrungen ist, daß also unsere Zeit eigentlich nicht mehr christlich, sondern philosophisch denkt und handelt. Man hebe nur die Augen auf und sehe! Diese Philosopheme wurden Tausenden zu Waffen, mit welchen sie ausgerüstet, gegen den Aberglauben der Völker, wie sie vorgaben, eigentlich aber gegen die positive Religion auszogen, diese ohne alle Schonung zu vertilgen sich bemühten und nicht eher ruhen wollten, als bis allenthalben der helle

Unsere Zeit verderbt für das Positive.

Tag der Aufklärung angebrochen und überall es Licht geworden wäre. Sie nannten sich „die Erleuchteten.“ Illuminati.

45. Und das Licht jenes Schwarms sogenannt Erleuchteter, was ist es? In der That nur Trug, der nichts Geringeres im Plane hat, als das göttliche Christenthum, ja alles Positive in allen christlichen Confessionen, und vor Allem aber die katholische Kirche zu vertilgen. Nur einige Winke über das, was vielfach geschehen! Man bediente sich aller Waffen gegen die Person Christi, nachdem man allererst die Grundlehre von des Menschen Fall, von seinem natürlichen Unvermögen, von seiner Verderbtheit u. s. w. für Unsinn erklärt hatte. Man nahm die Propheten und Apostel in die Schule der neuen Weisheit und las ihnen archäologisch-kritisch-philologische, metaphysische, naturphilosophische u. dgl. Lectionen, bis das, was sie als Wahrheit priesen, als Thorheit erschien, und sie selbst wider ihr Wissen und Wollen sagen mußten: Jesus von Nazareth ist nicht „Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ — im buchstäblichen Sinne, sondern ein „göttlicher“ Mann, „ein Weiser“ von Juda, dergleichen im Morgenlande Mehrere umherwandelten, ein „Essäer“, „der große Prophet von Nazareth“, „der Zimmermanns-Sohn“, wohl gar auch ein „Sectirer“, ein „Phantast“ und „Selbstgetäuschter“, ein „Betrüger“ und noch mehr; seine Jünger mußten als „unverständige“, „beschränkte“, „ungebildete Gesellen“, die Ihn nicht verstanden haben, oder als „Betrogene“, oder selbst als „Betrüger“ sich brandmarken lassen. Um solches beliebt zu machen, trieb man es philosophisch und unphilosophisch, fein und grob.

Plan d. sogenannten Erleuchteten.

Ihre Kunstgriffe —

a) gegen die Propheten u. Apostel;

b) gegen die Bibel.

Die Bibel wurde von der Vernunft in Zweifel gezogen und verdächtiget; wenigstens wurden mehrere Stücke für unterschoben erklärt. Sprachgebrauch, Alterthümer, Parallelismus, Chaldäismus, semitischer Dialect und besonders jene gepriesene Accomodation wurden in den Sold genommen „wider Gott und seinen Gesalbten,“ lauter Instrumente, den Sohn Gottes auf's Neue zu kreuzigen und wider den heiligen Geist Zeugniß zu geben. Bald ward durch die Vernunftmänner die Bibel als das unverständigste Buch verschrieen, wenn ihnen schon eben diese Bibel wieder für ihren Unrath, den sie als Philosophie priesen, zeugen mußte. Es wurde der Orientalism, es wurde die eigenthümliche Denkweise der Juden aufgefordert und wider die Begriffe von Versöhnung und Gnade in Verhör und zu Zeugen genommen. Versöhnung ist nur eine verblümte Rede des Orients, Gnade ist nur Naturgabe u. s. m. dgl. u. s. f. Anfang, Mittel und Ende dieses Treibens, das sie reine Wissenschaft nannten, mit Aufklärung betitelten und Philosophie rühmten, war Vergötterung der Vernunft, Herstellung der Vernunftreligion, wie sie sie nannten.

Psalm. II. 2.

Vernunft-Männer und Revolutions-Männer d. einen u. nämlichen.

46. Die Tendenz jener Licht- oder Vernunftmänner war und ist dieselbe, wie die der Revolutionsmänner im Westen Europa's gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts gewesen ist; nur brachten sie bisher das grause Werk noch nicht zu Stande, woran sie Gott durch die Wachsamkeit edler Fürsten gehindert haben mag. Unterdessen haben sie ihr großes Volk unter allen Völkern und Ständen, welches, dem Glauben abtrünnig, der Vernunft huldiget, die, wenn schon nicht auf einem äußeren, sichtbaren Altare erhöhet und zur Anbetung ausgestellt, doch

im Herzen Unzähliger göttlich verehrt wird. Die Erfahrung controlirt, leider! unsere Entwickelung des neuen Götzenthumes. Die Acten der Literatur sprechen für die Wahrheit unserer Behauptung; die Ruinen, mit welchen eine jüngst vergangene Zeit des abscheulichsten Vandalismus so manches Land erfüllt hat, das unmäßige Schulgetriebe, die räsonnirende, alles Gehorsams entwöhnte Jugend, ein Volk, das über Gott und seine Gesalbten, über göttliche und menschliche Ordnung frech urtheilt, leicht gegen sie sich erhebt, ein öffentliches Leben voll Nachstellungen, Betrug, Mord, Unzucht, deren letzte besonders wie ein Alles verwüstender Strom fortreißet, . . . u. s. dgl. m., ganz nach der Beschreibung des Buches der Weisheit und des großen Apostels, solches Alles gibt dem neuen Götzenthume Zeugniß.

Die Controle d. Erfahrung.

Sap. XIII. XIV.

Rom. I. 19—32.

47. Alles Götzenthum hat im Wesen Einen Character. Die Zeit ändert im Wesentlichen nichts; höchstens modificirt sie sein Aeußeres, also Zufälliges. Beide, das Götzenthum alter und neuer Zeit, sind, wie wir dargethan haben, Abfall von Gott und seinem Worte, Abfall von seiner Offenbarung, Abfall von der Weise seiner Verehrung, deren Norm Er selbst gegeben hat. Entsagte der Mensch in der vorchristlichen Zeit in der Eitelkeit seiner Vernunft Gott und seinem Willen, den Er ihm kund gegeben und dem Heile, das Er ihm verheißen hat, und bildete die abtrünnige Vernunft selbst sich einen Gott, einen Obersten sammt einer Schaar von Mit- und Untergöttern, welche Gebilde, Idole, er dann anbetete, so entsagt der Mensch in den Tagen neuen Testamentes in gleicher Hoffart der Vernunft Gott

Das Götzenthum alter u. neuer Zeit im Wesen Eins.

und seinem Worte, das da ist sein Sohn, Jesus Christus, in welchem Er nach seiner gnädigen Verheißung leibhaftig erschienen ist. Die stolze Vernunft verweigert Dem, in welchem
Coloss. II. 9. die Fülle der Gottheit wesentlich wohnt, der
Ioann. XIV. »das Licht« ist, »das wahrhaftige Licht, der
6. I. 9. Weg, die Wahrheit und das Leben,« den Gehorsam, sie verschmäht den Sohn, welchen der
I. Corinth. I. Vater »uns zur Weisheit und Gerechtigkeit, zur
30. Erlösung und Heiligung gemacht hat;« die stolze Vernunft entsagt Christo, den der Vater uns geschenkt, für uns hingegeben hat, den die Apostel uns geprediget haben; auch Jesum Christum, wenn sie ihn doch annimmt, bildet sie sich nach eigenem Gedünken, und formt ihn zum
εἴδωλον. Idole, und sie betet nicht Jesum Christum an, sondern sie verehrt nur das Gebilde ihrer Gedanken, den sich aus ihren Gedanken geschnitzten Heiland, einen Götzen. Siehe da das neue Götzenthum.

Alle Schule neuer Zeit pflanzt d. Götzenthum.

48. Auf dieses Götzenthum denn wird in der sogenannten Philosophie thätig hingearbeitet; von den Einen mag es wissentlich geschehen, von Andern vielleicht ohne klares Bewußtseyn. Sie sind Producte der Zeit, und vermögen nicht anders zu wirken, als sie es gelehrt und geübt sind. Wie möchten auch diese (von jenen ist es ohnehin nicht zu erwarten) jenes Ziel, welches oben von den Vätern der Societät Jesu dem Professor der Philosophie gegeben ist,
Siehe II. Abschnitt XI. K. n. 1. im Auge haben, die Talente, die Gemüther für die Theologie zu disponiren, dieselben wider die Irrthümer der Neuerer auszurüsten, sie in der Erkenntniß des Einen wahren lebendigen Gottes zu gründen und zu fördern, da eigentlich sie selbst in der Reihe der Neuerer stehen und

zum Mindesten gesagt, den Deism pflanzen. In der Regel werden die Jünglinge und jungen Männer dadurch, wie die Philosophie betrieben wird, für die Theologie und für ein geistliches Leben untüchtig gemacht, wenigstens ihr Sinn dafür geschwächt, und ihr Geschmack verdorben und ihre Richtung merklich verkehrt, wozu freilich auch die ganze Zeit-Bildung in den deutschen und lateinischen Schulen mächtig einleitet und vorbereitet. Die Gemüther, dem Kirchlichen, also dem Positiven, dem Denken und Leben in der geoffenbarten Religion entfremdet, werden frühe und immer schon gewöhnt, auf eigenes Denken, folglich auf das, was man Vernunft heißt, zu gründen, worüber wir uns früher schon im ersten Theile ausgesprochen haben. Wir schließen daher unsere Reflexion über Philosophie, übergehend zur Betrachtung der Theologie, wie die Societät Jesu diese zu tradiren vorschreibt.

Sechstes Capitel.

Reflexionen über die Theologie, wie sie von den Jesuiten tradirt wird.

Wer ist tüchtig, Theologie zu dociren?

1. Das erste und ausgezeichnetste Organ, die Theologie zu geben, ist wohl der Professor derselben. Ist dieser der rechte, der tüchtige Mann, dann mag es nicht fehlen, das große schöne Ziel zu erreichen, welches Dem gesetzt ist, der das göttliche Amt hat, die katholische Doctrin zu tradiren, und junge Männer zu Gottes-

gelehrten zu bilden. Aber welcher ist der rechte Mann, tüchtig, die Theologie zu dociren? In ihm muß Wissenschaft mit Gottseligkeit vermählt seyn. Ihm muß die Scienz einwohnen. Er muß sich des letzten Grundes der Dinge überhaupt und der Erkenntniß insbesonders klar bewußt seyn, des Principes, dem Alles entquillt, auf das Alles wieder zurück sich bezieht, in welchem alle Partialerkenntnisse sich centriren. Er muß ein wissenschaftlicher Mann seyn, und auch ein eruditer Mann, welcher positiver Kenntnisse voll, kundig der Anschauungen und Darstellungen jener großen Geister, welche im Fache gearbeitet und seine Wissenschaft bereichert und zur Höhe gefördert haben, wo sie jetzt steht, so recht zwischen Wahrheit und Irrthum zu unterscheiden weiß. Außer dem, daß er gründlich und erudit, ein Mann von Geist ist, muß er auch des Wortes mächtig seyn, vermögend, das, was er geistig anschaut und gründlich erkennt, klar und bündig auszudrücken.

Siehe I. Abschnitt VII. K. §. 1.

Der Mann d. Scienz.

Der Mann des Wortes.

2. Wir sagten: der Professor der Theologie muß ein eruditer Mann seyn; und er muß ein solcher um so mehr seyn, als seine Wissenschaft eine positive ist. Es handelt sich hier nicht nur um das, was bisher alle gründlich gelehrten Männer tradirt haben; es ist folglich nicht genug zu wissen, was die sogenannten Gelehrten docirt und wie sie solches abgehandelt haben, nach welcher Methode, in welchem Zusammenhange, in welch' wissenschaftlicher Form, sondern der theologische Professor muß die positive Quelle, die Urkunde der von Gott mitgetheilten, geoffenbarten, — gegebenen Doctrin kennen, er selbst muß diese aus jener hervorheben, und sie hervorgehoben den jungen Män-

Er sey ein Mann d. Erudition.

Schriftkundig.

nern lebendig vortragen. Ihm muß die göttliche Schrift geöffnet seyn, und zu den Füßen der heiligen Väter und Lehrer der Kirche gesessen, muß er im überlieferten, im lebendigen Worte vollkommen erudirt seyn, und auch in dem, was die Kirche Jesu Christi in ihren heiligen Versammlungen, von der ersten, apostolischen zu Jerusalem an bis herab zur letzten allgemeinen Synode, zu Trient gefeiert, als wahre und gewisse Lehre definirt, und was ihr Haupt zu verschiedenen Zeiten nach Bedürfniß ex Cathedra gesprochen hat. Solcher Wahrheit denn, aus dem vollständigen Criterium geschöpft, kundig, muß er selbst Gottes Wort glauben, und kraft lebendiger Ueberzeugung des Unsichtbaren, das Wort auch leben, im Worte einzig sich selig fühlen, und sohin, wie wir oben gesagt haben, mit der gründlichen Wissenschaft den orthodoxen Glauben und die Frömmigkeit verbinden, und zwar solcher Weise, daß die Wissenschaft Magd sey und Dienerinn des Glaubens und der Gottseligkeit, wie nämlich das Regulativ der Societät Jesu, dem Professor der Theologie gegeben, sich ausdrückt: Sui muneris esse intelligat, solidam disputandi subtilitatem ita cum orthodoxa fide ac pietate conjungere, ut huic in primis illa deserviat.

Ein Schüler der Väter.

Er lebe das Wort.

ancilla

3. Wenn der Professor der Gottesgelehrtheit nicht selbst ein Mann des Geistes wäre, des Glaubens und der Gottseligkeit, wie vermöchte er zu besorgen, was seines heiligen Amtes vornehmste Pflicht ist und bleibt, mittels der Lehre (docendo) die Gemüther im Glauben zu stärken und in dieselben die Frömmigkeit zu pflanzen, und gepflanzt, sie zu nähren? Im Falle der Docent auch ein Geist ist, ein

Was d. Prof. nicht hat, das kann er nicht geben.

I. Abth. VII. K. §. 5. Congreg. V. decr. 41. §. 5.

Mann, der großen Verstand hat, scharfsinnig, ja sogar gründlich ist, und die ächte Doctrin eben so geistreich als schön darzustellen und vorzutragen weiß, aber wenn an ihm nicht der Mann des Gebetes und der Andacht, vielleicht gar der Weltmann kalt und herzlos sich repräsentirt, so wird sein Vortrag wohl den Verstand angenehm instruiren, aber das Gemüth geht leer aus: Andacht, Frömmigkeit empfängt keine Nahrung; die jungen Theologen gestalten sich wohl zu kalten Verstandes-Menschen und trockenen Gesellen, nimmer aber werden sie zu Männern des Gebetes und inniger Andacht gebildet. Mangelt aber diese, so dürfen wir mit Gewißheit behaupten, daß ihnen auch der lebendige Glaube mangle; denn Gebet, Andacht, Frömmigkeit ist Feuer und Gluth der Liebe, in welcher allein »der Glaube thätig« ist. Wo der Glaube ist an den Namen des Herrn, da offenbart er sich in der Anbetung, die da ist das seligste Gefühl, des Lebens Leben. Mangelt dieses, so findet sich auch jener nicht im Gemüthe. Er mag ein historisch-wissenschaftlich-angeworfener seyn; lebendiger Glaube ist er nicht, nicht jener Glaube, von dem großen Apostel definirt, der da besteht in der »gründlichen Ueberzeugung« der unsichtbaren Dinge, der da ist ein Licht, in welchem wir das Unsichtbare wie gegenwärtig schauen. Er ist ein kräftiger Beweis, welcher der Gemüther so gewaltig sich bemächtiget, und sie so klar überführt von den Dingen, die man nicht sieht, daß man zur Ueberzeugung wie gezwungen, völlig überwältiget, an denselben nimmer zweifelt, obschon sie nicht gegenwärtig sind und mit leiblichen Augen nicht angeschaut werden, nicht anders als wären sie

Der Mann v. Verstand ohne Gemüth.

Gal. V. 6.

Rom. X. 13. 14.

Hebr. XI. I.

Argument.

Demonstratio.

ἔλεγχος

Convictio

Redargutio

convicti

wirklich vor unsere Augen gestellt, und wir ihrer ansichtig. Er ist demnach eine Kraft, eine Grundveste der Dinge, die wir hoffen; kraft des Glaubens hängen wir mit der größten Zuversicht an der Herrlichkeit, die zukünftig ist, deren wir so gewiß sind, daß uns nichts davon abwendig machen kann. Solches Licht des Glaubens und solche Glaubenskraft kommt dem Menschen nur durch das Wort und Gebet, sey er dann gemeiner Mann, sey er gelehrter, wissenschaftlicher Bildung. Welcher nun den Glauben pflanzen, durch die Wissenschaft ihn nicht nur nicht schwächen, sondern mehren und stärken will, dem muß das Wort mit Gebet einwohnen.

ὑπόστασις, Substantia.

4. Gleicher Weise darf auch bei dem Professor der Theologie die Gottseligkeit und der Glaube nicht von der Wissenschaft verlassen seyn. Ein Priester, voll des Glaubens, und von Gottseligkeit durchdrungen, wenn er übrigens hinreichende Scienz besitzt, wirkt im Practischen gewiß mehr, als ein sehr gelehrter und scientivischer Theologe ohne »ungefärbten Glauben« und ohne Frömmigkeit. Solches ist gewiß. Aber zum Professor der Theologie ist er untüchtig. Denn hat er nicht Agilität des Geistes, nicht Talent und Scharfsinn, alle Theile der Gottesgelehrtheit in ihrem höchsten und letzten Erkenntnißgrunde, in ihrem Principe und Centrum als Ein Ganzes, als eine Gesammtheit zu erfassen und derselben sich bewußt zu werden, die Theile organisch zu gliedern und zu systematisiren: wie vermöchte er sie Andern in klarer Ordnung, im kräftigen Zusammenhange, der Ueberzeugung wirkt, zu geben, daß auch sie alle Theile und Glieder im Prin-

Zum Glauben geselle sich Scienz.

I. Timoth. I. 5.

Was d. Scienz vermag.

cipe gegründet erkennen, der einzelnen Theile und Glieder sowohl, wie sie sich reihen, als auch aller in Einem Punkte, in ihrem Centrum sich bewußt werden, sie wider alle Einsprüche des Irrthums und der Gottlosigkeit, wider alle Einreden des Zweifels retten und schützen, was ein Eigenthum und Vermögen der Wissenschaft und in unserer Zeit geistigen Aufruhrs ein Bedürfniß ist. Hierin bedürfen aber beide eines Führers, Professor und Schüler. Glücklich, wenn sie einen verlässigen Auctor finden, der die Theologie, wie sie bis zu seiner Zeit sich gestaltet, tradirt. Und einen solchen gibt es. Die Societät kennt und verehrt ihn.

Thomas von Aquin d. Capitalauctor.

5. Zum Capitalauctor der Theologie, zum Leitstern am theologischen Himmel, hat die Societät Jesu von jeher schon den heiligen Thomas von Aquin sich erwählt, und sie bleibt ihm noch treu. Schon die Professoren der Philosophie erholen von diesem englischen Lehrer Rath und Belehrung, und bemühen sich auf alle Weise, in den Zuhörern alle Verehrung und Liebe zu diesem erleuchteten Auctor zu erwecken. Jedoch halten sie sich nicht sclavisch an ihn, so, daß sie in gar keinem Stücke von ihm abgehen wollten oder dürften. In bloß philosophischen Quästionen, oder auch in jenen, welche die heilige Schrift und die Canonen betreffen, oder wenn in theologischen Materien die Sentenz des heiligen Thomas ungewiß und zweifelhaft ist, oder in Quästionen, welche er gar nicht berührt, kann man auch Andern folgen. Warum aber die Societät Jesu gerade den heiligen Thomas in der Philosophie und Theologie zum Meister erwählt und aufgestellt hat, möge klar werden, wenn wir wenigstens einen kurzen Abriß seines Lebens

I. Abschn. VII. Kap. §. 2.

und Wirkens geben, was wir denn auch sogleich thun wollen.

6. §. 1. Thomas, eine Zierde des Priesterthums, unter den strahlendsten Lichtern der Welt eine Sonne, einer der heiligsten und gelehrtesten Doctoren der Kirche, fürstlichen Geschlechtes, Landulphs Sohn, des Grafen von Aquin, ein Neapolitaner, ward im fünften Jahre seines Lebens den Mönchen auf Cassino zur Verwahr und geistigen Pflege anvertraut. Sein Geist reifte so früh und herrlich, daß der Abbt ihn mit dem zehnten Jahre schon zur Hochschule befähiget fand, was von einem eminenten Talente zeigt. Nach einigem Aufenthalte im väterlichen Hause, wo er sich den Uebungen der Gottseligkeit ergab, als lebte er auf Cassino unter den Söhnen des heiligen Benedict, besuchte er die jüngst erst von Friedrich II. zu Neapel gestiftete Universität, wohin sich eine Unzahl Studirender begab, mit ihnen aber auch jene Zuchtlosigkeit und Frivolität sich einfand, die St. Augustin von den Akademikern Karthago's*) bemerkt. Thomas, der Zögling Cas-

St. Thomä Abkunft, Bildung und Talent.

geb. im Jahre Chr. 1226.

Im J. Christi 1224.

Er besuchte d. Universität Neapel.

---

*) Wir geben die Stelle, nach A. Grönninger übersetzt: ». . . Ruhiger studirten die Jünglinge zu Rom, und sie wurden in geordneterem Zwange der Zucht gehalten, liefen nicht in jene Schulen, deren Lehrer nicht der ihrige wäre, nach Belieben frech herein. . . Zu Karthago hingegen ist die Freiheit der Schüler unerträglich und schrankenlos. Unverschämt stürmen sie herein, und mit fast wüthender Stirne stören sie die Ordnung, die zum Beßten der Lernenden festgesetzt ist. Manches Beleidigende treiben sie mit wunderbarer Stumpfheit, was die Gesetze straften, wenn nicht Gewohnheit sie schützte. Und noch elender macht es sie, daß sie erlaubt ihre Handlungsweise glau-

St. August. confess. L. V. c. 8.

sino's, sah sich bald in seiner Tugend sehr ge-
Job. XXXI. fährdet. Er machte einen Bund mit seinen Au-
1. 7. gen, welche des Menschen Herz leiten, daß sie nicht sahen nach den Töchtern der Menschen, und sein Herz nicht in die Lust einging. In sein Gemach verschlossen, weihete er außer dem Gebete alle Zeit dem Studium. Unter dem berühmten Peter Martin studirte er die Rhetorik, unter der Leitung des Peter von Hibernien, einem Lichte seines Jahrhunderts die Philosophie, und er faßte die Vorträge mit solchem Verstande auf, daß er sie mit einer größern Klarheit und Fülle repetirte, als sie von den Lehrern gehalten worden waren.

Er bewahrt sich vor dem Verderben d. Hochschule durch Gebet und Fleiß.

Thomas vereint das Studium mit Gebet.

§. 2. Das unermüdete Studium zieht junge Männer sehr vielfältig von dem Gebete ab und von den Uebungen der Gottseligkeit; den heil. Thomas zog es aber nicht ab. Er war ein Mann des Gebetes, und das himmlische Feuer flammte in seinem Herzen so gewaltig, daß, als man ihn eines Tages im Gebete gesammelt sah, sein Angesicht von hellem Lichtglanze übergossen
Malach. IV. 2. schien. Sichtbar also erleuchtete ihn „die Sonne
Ps. XXXV. 2. der Gerechtigkeit," und „im Lichte Gottes das Licht sehend," faßte er gegen den tumultuösen Markt der Welt ganzen Ekel, und weihete sich der Stille, welche die Jünger des heil. Dominicus, die damals wie helle Sterne leuchteten, genossen haben, in deren Orden er in seinem siebenzehnten Lebensjahre getreten ist. Proben dieses

Er tritt in d. Ord. St. Dominici. Im J. Christi 1243.

---

ben, die doch nie kraft deines ewigen Gesetzes (o Gott) erlaubt seyn wird, und daß sie ungestraft zu handeln wähnen, da sie schon selbst durch die Blindheit, so zu handeln, gestraft sind, und also unvergleichbar Schlimmeres erdulden, als sie selbst ausüben.«

seines Berufes bestand er, wie Keiner, weil die Feuerprobe der empfindlichsten Leiden, Schläge, Gefängniß, die schmählichste Anstürmung auf seine Unschuld er muthig überwand.

§. 3. Gott vollkommen gelobt, studierte er unter Albert dem Großen zu Cöln die Theologie auf's Ruhmvollste. Er that sich aber so wenig hervor, und beobachtete in seiner Demuth ein so tiefes Stillschweigen, daß seine Mitschüler, seiner spottend, ihn den stummen Ochsen nannten, und einer derselben zur Erleichterung des Verständnisses sich ihm anbot, mit ihm zu repetiren, was er, obwohl zum Lehrer Anderer befähiget, doch angenommen hat. Aber die Eminenz seiner Wissenschaft that sich gar bald kund. Denn als Albert der Große ihn einmal um sehr schwierige Puncte befragte, antwortete Thomas so gründlich und bündig, daß alle sich verwunderten und Albert ausrief: „Wir nennen Thomas den stummen Ochsen, aber seine Gelehrsamkeit wird einst brüllen, daß man ihn auf der ganzen Erde hören wird.“ — Nos vocamus istum Bovem; sed ipse dabit talem in doctrina mugitum, quod in toto mundo sonabit. Unter diesem großen Lichte der Lehrer schrieb er seine Erklärungen über die Moral des Aristoteles, den er früher im Gefängnisse schon mit dem Peter Lombardus, dem Magister sententiarum, gelesen hatte.

Thomas, ein Schüler des großen Albertus.

§. 4. Da Albert der Große von dem Generalcapitel der Dominicaner als Professor der Theologie nach Paris geschickt wurde, folgte ihm der heil. Thomas eben dahin, unter ihm die Gottesgelehrtheit fort zu studieren. Mit dem Studium setzte sich auch seine glühende Andacht fort, ja diese erhöhete sich; denn bei Lösung

Thomas geht mit Albert n. Paris.

Im J. Chr. 1245.

schwerer Probleme vertraute er mehr auf die Hülfe der ewigen Weisheit, die er anflehte, als auf eigenes Talent und desselben Bemühung, wie er denn auch öfter sagte:» Ich habe weniger in den Büchern gelernt, als zu den Füßen des Gekreuzigten, und an den Stufen des Altars.“ Solcher Weise denn war sein Geist vor aller Trockne und Dürre bewahrt, mit welcher Studierende und Gelehrte so vielfältig heimgesucht sind, und er war immer erfrischt und gesalbt, da er, im Gebete stets beharrend, nicht einen Augenblick von Jesus Christus unserm Gott und Heilande ließ, sondern an ihm, unseres Lebens Wurzel und Quelle, klebte. So erwuchs der Schüler des großen Albertus bald selbst zum Lehrer, als welcher er auch mit demselben, nach einem Beschlusse eines allgemeinen Ordenscapitels, zu Cöln docirte. Jung an Jahren, erst 21 Jahre alt, docirte er doch gleich einem Talente, das durch eine Reihe von Jahren im Dociren sich schon geübt hat. Hier gab er seine ausgearbeiteten Erklärungen der Moral und andere philosophische Werke des Aristoteles an das Licht.

Gebet wirkt in ihm Weisheit.

Er kommt v. Paris als Lehrer u. Auctor.

Im J. Chr. 1248.

§. 5. Manchen möchte es sonderlich dünken, Einigen etwa gar anstößig seyn, daß der heilige Thomas, dieser erleuchtete Lehrer der Kirche Jesu Christi, den alten Philosophen Aristoteles, den Stagiriten, vor Plato, den sie den Göttlichen nennen, auf philosophischer Bahn, ja sogar zu einem Organ in der Theologie erwählt habe. Plato, der ausgezeichnete Philosoph, der Stifter und Fürst der academischen Schule, „der Homeros der Philosophen“, welcher über die See nach Aegypten und Phönicien ging, die alten Ueberlieferungen zu erkunden, aus welchen er

Thom. zieht den Aristoteles dem Plato vor.

Plato's Vorzüge.

die erhabensten Lehren über Gott und seine Vorsehung schöpfte, die er hohen Schwunges niederschrieb, entwickelte Principien und stellte dieselben auf eine eben so zierliche als kräftige Weise dar, daß nicht wenige, und selbst die gelehrtesten Kirchenväter, in philosophisch-wissenschaftlicher Hinsicht, an ihm sich sonneten und seine Philosophie zur Förderung der christlichen Religion benützten. Anders verhält es sich mit Aristoteles. In seiner Philosophie begegneten ihnen keine solche reinen Begriffe göttlicher Dinge und sie fanden dieselbe nicht nur die christliche Religion nicht begünstigend, sondern auch sogar einige Principien, welche von den alten Häretikern sowohl, als auch von den neuern z. B. vom Pater Abelard, von den Albigensern u. s. w. als feindliche Instrumente wider das göttliche Christenthum gebraucht wurden, wie denn auch der alte Tertullian schon den Stagiriten „den Patriarchen der Ketzer“ genannt hat. Unterdessen bleibt Aristoteles doch immerhin der Mann des Verstandes, und mannigfaltigsten Wissens, den an Gelehrsamkeit, an Schärfe des Geistes, an Anmuth und Zierlichkeit der Rede, an Varietät der Werke u. s. m. dgl. kaum ein Mensch übertroffen hat. Männer von Talent, von Geist, welche philosophischen Forschungen sich hingeben, fanden es daher nicht der Mühe unwerth, seine Werke zu studieren. Thomas von Aquin, im Verstande, im Talente ihm verwandt, diesem war es vorbehalten, die Tiefen des scharfsinnigsten Denkers zu durchschauen, und hoher Kraft den Herrn und Meister der Philosophie in den Dienst der Wahrheit zu zwingen. Aristoteles mußte unter der Uebermacht des Doctors Angelicus ein Diener Jesu Christi werden, und, umgewandelt

Der Alten Ansicht d. Aristoteles.

Die Vorzüge d. Aristoteles.

Aristoteles muß ein Diener Chr. werden.

aus einem Schrecken der Christen in einen Rechtgläubigen, dient der Stagirite zu einem mächtigen Rüstzeuge wider Atheisten und Götzendiener aller Zeiten. Solches beurkundet sich in den philosophischen Schriften des heil. Thomas, die in fünf Bänden gesammelt sind.

Macht d. Gebetes.

§. 6. Eine solche Macht, welche die Philosophie dem Glauben dienstbar macht, übt nur Derjenige, welcher ein Leben der glühendsten Andacht lebt, wie man es von dem heil. Thomas weiß, der mehrere Stunden des Tages und halbe Nächte vor dem allerheiligsten Sacramente anbetete, so heiß und flammend, daß der heiligen Flamme Glanz an seinem Antlitze sichtbar sich abstrahlte.

Thomas predigt auch mit Macht.

§. 7. Er docirte aber nicht nur in gelehrter Weise, wie der Vortrag der Schule es erfordert, sondern er predigte auch Gottes Wort Kraft höheren Auftrages. In der Predigt des Evangeliums Jesu Christi erwies er sich als ein Licht, als ein Mann der Kräfte und Salbung, der da mächtig hinriß, erleuchtete, stärkte, heilte. Cöln, Paris, Rom und viele Städte Italiens waren der Schauplatz seines Wirkens. Er wirkte Wunder von Bekehrungen.

Thomas docirt in Paris. Im J. Chr. 1252.

§. 8. Von den Hörsälen der Schule zu Cöln ward der h. Thomas nach Paris gesendet, an jener Hochschule, die vor andern so sehr sich ausgezeichnet hatte, die Theologie zu tradiren. Sein Ruf, welcher ihm voranging, sammelte eine Unzahl von Auditoren. Wir erwähnen zur

Die Methode zu dociren an d. Hochschule Paris.

Erudition der Methode, welche damals auf der Universität üblich gewesen. Man las nicht nach Heften, sondern trug frei vor. Jede sogenannte Lection war eine Sermon, die mächtiger wirkt, als eine bloße Lesung. Die Discipel hörten,

und nahmen durch das Gehör das Vorgetragene in das Gedächtniß auf, dem es durch die Kraft freier Rede und wegen des unabgewandten Hörens tiefer eingeprägt wurde, und dem sie nur durch eine oder die andere Anmerkung, die sie notirten, hin und wieder zu Hülfe kamen; eine Weise, welche zu Padua noch immer üblich seyn soll. Nur wirkliche Lehrer an der Hochschule erhielten academische Würden, welche in folgenden Graden ertheilt wurden. Um die Künste lehren zu können, mußte man sechs Jahre studiert, und das einundzwanzigste Lebensjahr zurückgelegt haben; Theologie aber zu dociren war Keinem erlaubt, welcher nicht acht Jahre studiert und das fünfunddreißigste Jahr zurückgelegt hatte. Der heilige Thomas docirte sie in seinem fünfundzwanzigsten Jahre; denn seines ausgezeichnetsten Talentes und seltenen Verdienstes wegen sprach ihn die Universität Paris von dem allgemeinen Gesetze frei. Wer das Baccalaureat erlangt hatte, erklärte ein Jahr lang den Magister Sententiarum — den Meister der Sprüche in der Schule eines Doctors, wo er unter der Aufsicht eben dieses Doctors strenge öffentliche Prüfungen bestehen mußte. Ward er erprobt, so wurde ihm der Grad eines Licentiaten verliehen, und mit demselben zugleich das Recht, wie ein Doctor zu lehren. Wenn er nun ein zweites Jahr den Meister der Sprüche commentirt hatte, so wurde er von dem Kanzler der Universität zum Doctor creirt, und ihm eine Schule angewiesen und ein Baccalaureus beigegeben, welcher unter ihm lehrte. Wir sehen, daß damals Form und Wesen mit einander vereiniget waren und können heut zu Tage nur bedauern, daß, wenn schon nicht durchgehends, doch sehr vielfältig, die Form,

Die academischen Grade.

Das Baccalaureat.

Das Licentiat.

D. Doctorat.

von der Sache verlassen, zum Schatten herabgesunken ist.

Thom. ward a. Gehorsam Doctor.

§. 9. Der heil. Thomas war, wie gesagt, noch vor den gesetzlichen Jahren und vor dem vorschriftmäßigen Practicum zur höchsten scientifischen Würde promovirt, welche er aber nur auf ausdrücklichen Befehl seiner Obern angenommen hat; denn wie er alle kirchlichen Würden z. B. das Erzbisthum Neapel, das ihm Papst Clemens IV. angetragen, u. m. a. a. ausschlug, innig vergnügt, ein einfacher Ordensmann seyn zu können, eben so weigerte er sich auch, Würden im Reiche der Gelehrsamkeit anzunehmen. Aus Gehorsam nur ward er Doctor der Theologie.

Im J. Chr. 1257 den 23. October.

Im J. Chr. 1265.

Thom. wird Schiedsm. d. Doctoren.

§. 10. Ein Jahr vor seiner Promotion spalteten sich die Doctoren der Universität Paris über außerwesentliche Puncte in der Lehre des hochheiligen Altarssacramentes. Sie vereinigten sich endlich dahin, hierüber den h. Thomas zu hören, und an das, was er entscheiden werde, sich halten zu wollen. Solches demüthigte die Seele des Heiligen ungemein. Seiner Schwachheit, seinem Wissen mißtrauend, setzte er alles Vertrauen auf Den, „welcher uns zur Weisheit gemacht“ ist, welcher allein den „Geist der Wissenschaft“ zu geben vermag, und betete feurig um diesen Geist, sein Gebet durch Fasten erhöhend, und „Gott, der Vater der Lichter“, verlieh dem Heiligen Erleuchtung und Salbung aus der Höhe, daß er durch seine Abhandlung über das heiligste Sacrament, die wir noch besitzen, alle Doctoren in den fraglichen streitigen Puncten zur vollkommensten Ueberzeugung vermochte.

I. Corinth. I. 30.
Isai XI. 2.

Jacob. I. 17.

Thomas an der Seite des Papstes.

§. 11. Von Paris wurde der englische Lehrer nach der Hauptstadt der Christenheit, nach

Rom berufen, wo er unter den Päpsten Urban IV. und Clemens IV. die Theologie docirte. Immer an der Seite des heiligsten Vaters (dazu ließ er sich herbei; jede andere Kirchen-Ehre wie schon gesagt, lehnte er ab) hatte er Gelegenheit, in den Städten Italiens, Rom, Viterbo, Oviedo, Fondi und Perusa Gottes Wort zu predigen. Die Kraft seiner Predigten war mächtig, war hinreißend und nicht selten auch von Zeichen und Wundern begleitet. Im J. Chr. 1261.

§. 12. Nach dem vierzigsten Generalcapitel des Ordens, zu London gefeiert, dem auch er beigewohnt hat, bat er um die Erlaubniß, von dem Lehramte abtreten zu dürfen. Sie ward ihm gewährt, und solcher Weise ihm auch das verliehen, wornach er so lange sich gesehnt hatte, als ein einfacher Ordensmann leben zu können. Zu Bologna verfaßte er sein ausgezeichnetes Werk, die Summa der Theologie. Von Bologna kam er nach Neapel. Hier begab sich ein denkwürdiges Ereigniß mit ihm, das Tocco und mehrere andere Auctoren erzählen, und was Dominicus von Caserta mit eigenen Augen gesehen hat, und was wir hier nicht umgehen wollen. Thomas betete glühend von Andacht vor einem Crucifixe, und wurde entzückt und schwebend. In der Extase denn, welche dem Heiligen, nach dem Zeugnisse des eben genannten Gewährsmannes, ein sehr gewohnter Zustand gewesen ist, ging von dem Crucifixe eine Stimme aus, welche zu Thomas sagte: „Du hast gut von mir geschrieben, Thomas, welchen Lohn verlangst du dafür? — Keinen andern, als dich, o Herr!“ Bene scripsisti de me, Thoma, quam mercedem accipies? — Non aliam, nisi te, Domine.

Thomas tritt v. dem Lehramte ab. Im J. Chr. 1263.

Summa Theologiae.

Eine merkwürdige Extase des heil. Thomas.

St. Thomas bereitet sich z. Tode.

§. 13. Vom 6. December 1273 bis zum 7. März des folgenden Jahres entsagte er allen gelehrten Arbeiten, dem ganzen Studium, um einzig mit den ewigen Dingen sich zu beschäftigen und auf jenen Moment sich zu bereiten, da Jesus der Herr kam, seinen Diener in die ewige Freude einzuführen, wovon er mit St. Augustin gegen das Ende öfter sagte: »Ich werde nicht eher zu leben anfangen, o Gott, als bis ich von dir und deiner Liebe ganz und gar erfüllt seyn werde. Jetzt bin ich mir selbst zur Last, weil ich noch nicht genug voll deiner Liebe bin.«

S. Augustin. Confessio L. X. c. 28.

Thomas ein Fürst d. Philosophen.

7. Dieser schwache Grundriß, diese wenigen zarten Linien des Lebens und Wirkens des heiligen Thomas geben den Grund zu erkennen, warum die Societät Jesu diesen wahrhaft »englischen Lehrer,« diesen »Adler der Theologen,« wie man ihn mit Recht nennt, zu ihrem Orakel erwählt haben. Einen größern Geist hat die Akademie der Scholastiker bis auf den heutigen Tag nicht hervorgebracht. Ist er der leiblichen Abkunft nach fürstlichen Geblütes, so ist er in höherer Weise »fürstlichen Geistes;« denn er, der Erste aller lateinischen Philosophen, hat die gesammte Philosophie des Aristoteles auf's Klärste commentirt und beleuchtet, ein Unternehmen, das Niemand zu denken gewagt, er aber glücklich durchgeführt hat, und welches ihn ohne Widerspruch zum Fürsten aller Theologen und Philosophen erhoben und gekrönt hat. Von ihm ist es unter allen Gelehrten zum gemeinen Sprüchworte geworden, da sie nach des Pythagoras Metempsychose sagen: »Die Seele des großen Augustinus ist in Thomas eingewandert.« So tief ist der heilige Thomas in den Geist des unvergleichlichen Lehrers und Vaters, des heiligen

Doctor Angelicus.

Theologor. aquila.

Vide Sixt. Sen.

Psalm. L. Spiritu principali.

Augustini animam migrasse in Thomam.

Augustinus eingedrungen, so ganz vollkommen hat dieser in ihm sich repräsentirt. Höher hat die Theologie seit Thomas nimmer sich erschwungen; gerüsteter gegen die Feinde des Glaubens, treuer und mächtiger, das Dogma zu bewahren, erleuchteter, jedes Dunkel zu erhellen, trat seit diesem christlichen Aristoteles, seit diesen zweiten Augustinus nimmer sie auf. Er nun welcher ohngeachtet seines präpotenten Talentes, seines rastlosen Fleißes, seiner wahrhaft höheren Erleuchtung, vermöge welcher er docirte und schrieb, doch, als er im Begriffe war, das heiligste Sacrament als Wegzehrung zu empfangen, Jesum den Herrn weinend bat, das, was er über seine Mysterien geschrieben, wenn es nicht wohl und recht geschrieben seyn soll, ihm zu verzeihen, ein solcher Gottesgelehrter verdient von Allen in der Theologie als ein Orakel anerkannt zu werden, welches in allen schwierigen Fällen befragt werden soll. Möchten auch wir diesen Fürsten der Philosophie und Theologie zu unserm Magister, zu unserm Doctor erwählen; möchte die Summa Theologiae des Doctors Angelicus wieder unser Leitstern in theologischer Scienz werden, damit Lehrer und Schüler jener tiefen Gründlichkeit und jenes Adlerschwunges theilhaftig werden, welche sie vor dem Zeitsumpf trüber und fauler Wasser, die sie Philosophie nennen, bewahren und in den Mittelpunkt der Wahrheit versetzen.

Thomas in Wahrheit ein Orakel in der Theologie.

Vid. Volat. L. 2 Anthrop.

8. Entweder liest man in den Schulen der Jesuiten des heiligen Thomas Summa der Theologie selbst vor, oder man nimmt sonst allweg auf den erleuchteten Lehrer Rücksicht. Vortrefflich ist die Anweisung, wie das Abgängige, (was aber in unserer Zeit abgehandelt zu wer-

Die Weise, wie nach Thomas tradirt wird.

Abschn. I. K. VII. n. 11.

den Bedürfniß ist), ergänzt werden solle, wie die leichten, wie die schwierigen Artikel seiner Summa zu tractiren sind, wie aber der Professor der Theologie auf die Tiefe und die Kraft der Abhandlung, die dem ersten und oberflächlichen Blicke verborgen bleibt, hinweisen und dieselben seinen Auditoren hervorheben solle. In Materien dann, welche bei dem heiligen Thomas sich nicht finden, kann man auch andere Doctoren zu Rath ziehen, und wo diese uneinig sind, möge man sich auf eine Seite schlagen, auf welche man wolle, doch soll Keiner etwas lehren, was dem Sinne der Kirche und der Ueberlieferung zuwiderlaufe. An die heilige Kirche uns haltend, mögen wir niemals irren; denn sie ist jenes Siebengestirn am Himmel, das nicht täuscht, aber sich auch nicht täuschen läßt. Die Lehre der Trinität, zum Beispiele, eine Lehre, eben so erhaben als schwierig, bei welcher es auf den mindesten Ausdruck ankommt; aber wie präcis und bestimmt finden wir sie von der Kirche Gottes gegeben in dem Symbolum, das sich nach dem heiligen Athanasius nennt, in der Präfation, zum Feste der Trinität verfaßt! Sie sind gleichsam ein lichter Schleier, durch den wir das hohe Geheimniß schauen, ohne daß unsere Augen von der strahlenden Sonne erblinden. Hält der Professor sich hier und in allen Kapiteln der Theologie an die heilige Kirche, so wird er, selbst erleuchtet und gekräftiget, auch seine Schüler erleuchten und stärken, und solcher Weise vermögen, daß sie festhalten am Glauben, am Grunde, an der Basis des Lebens, und zugleich in dem auch leben, sich bewegen und sind. So pflanzt er in seine Jünger die Religion, was ganze und letzte Absicht der Societtå Jesu war und ist.

Ebend. n. 4. 5. 12.

Man lehre nie gegen d. Kirche.

Nec fallit, nec fallitur.

Die Dissonanz in d. Religionslehre.

9. Wie übel in diesem Stücke unsere Zeit seit einer Reihevon Decennien bestellt ist, weiß wohl Jeder aus Erfahrung. Die Examinatoren sind in gleicher Verlegenheit, wie die Examinandi, wenn eine Prüfung pro ordinibus oder pro cura angeordnet ist. Nach welchem Auctor soll examinirt werden? — Jeder Professor geht seinen eigenen Gang, und nicht nur diesen, er befolgt nicht nur seine eigene Methode, sondern er trägt auch seine eigenen Ansichten, seine subjectiven Meinungen vor, die er in eigene Hefte sammelt, und woraus, und nach welchen er liest. Der eine liest nach dem Auctor X., der andere nach dem Auctor Y., ein dritter nach Z., deren einer ältern Styles, der andere aber moderner Manier ist, so, daß alle sehr stark divergiren. Allen mangelt ein gemeinsamer Mittelpunkt, in welchem sie in der Methode und in mancherlei Meinungen sowohl, als auch und besonders in den Cardinalpunkten convergiren könnten — zur eigenen Beruhigung und Sammlung, und zur Einigung aller Schüler in den Grundwahrheiten und in den gefolgerten und daraus fließenden Lehren, wodurch sie gefestiget, und also nicht von jedem Winde einer neuen Doctrin hin und her getrieben würden. Dieses Schwanken und Schaukeln in Sachen religiöser Wahrheit ist ein großes Uebel, das durch die Schulen auf und auf herbeigeführt wird, worüber wir hier nur leise Winke geben. Wir möchten die Katechismenlehren, wenn man zu den gedruckten Katechismen noch die Hefte von Schullehrern und Katecheten aller deutschen Lande in den Volksschulen rechnet, nicht zählen, mittels welcher bei verschiedenen Ansichten, Worten, Darstellungen u. dgl. wahrlich ein Chaos der

Mangel eines Centralpunktes.

Ephes. IV. 14.

Die Lehrweise d. Verwirrung.

In d. Volksschulen.

christlichen Lehre gegeben wird. War ehemals Eine Zunge, Eine Sprache in Sachen der Reli-
Genes. XI. 2. seq. gion, so sind wir nun nach dem Lande Senaar ver-
setzt, wo Gott der Herr zur Strafe der Eitelkeit und Hoffart die Sprache verwirrt hat, daß Einer den Andern nimmer verstund, wo nun »Babel« aufgebaut steht. Diese Weise wirkt in Wahrheit die größte »Verwirrung« auf dem Gebiete der Religion. Das Eine Nothwendige, welches von Allen und überall und allezeit als das Nämliche erkannt werden soll, wird auf's Verschiedenartigste geformt ausgesprochen und dargestellt, also nothwendig **verstaltet**, und solcher Weise wird schon in den Volksschulen der Indifferentism gepflanzt. Aerger treibt sich das
In den lateinischen Schulen. Unwesen in den lateinischen Schulen, wo in einer jeden Klasse — oft in einem und dem nämlichen Jahre mehrerlei sogenannte Religionsunterrichte wechseln, also in den Präparations- und Gymnasialklassen vielleicht acht verschiedene Unterrichte, zumal, wenn ein hochgelahrter Herr Lehrer, oder Professor anfangs ein Lehrbuch, das unpassend genug ist, vorschreibt, bald aber in seinem Hochgeiste academische Weisen nachäffend, entweder eigene Begriffe dictirt, oder aus Heften liest, was die zu beklagenden Schüler schnell nachzuschreiben haben, so, daß sie dann weder etwas Halbes noch Ganzes erhalten, wodurch in ihnen vor der Religionslehre ein unsäglicher Ekel*) erregt wird, welches Chaos

*) Dieser Ekel wird auch noch auf eine Weise, die wir hier zu bemerken nicht übergehen wollen, verursacht. Vielfältig lehrt in lateinischen Schulen, neben dem Classenlehrer, ein zweiter die Religion, auch Mathese u. s. f. Da geschieht es denn, daß, weil keiner auf den andern Rücksicht

nothwendig Verwirrung und dadurch die größte Gleichgiltigkeit, ja in Vielen die höchste Verachtung aller Religion wirkt.

Welchen Nachtheil der Mangel eines Cardinalauctors bringe.

10. Solches erwägend, und dann, daß auf und auf die gesammte Doctrin gewöhnlich rationalistisch behandelt wird, wie etwa die Sacramente von Göthe, daß, wenn es gut geht, vielleicht höchstens der Verstand oder die Phantasie angesprochen wird, das Gemüth aber ganz und gar leer ausgeht, erwägend ferner, daß im philosophischen Curse, wenigstens auf der Hochschule, weder von einer Religionslehre, noch von einer Religionsübung mehr die Rede ist, endlich daß das philosophische oder wissenschaftliche Treiben der Religion mehr opponirt, als dieselbe fördert: — wer solches alles erwägt, wird nicht läugnen mögen, daß der Mangel Eines Geistes, in welchem alle Cardinalpunkte, alle schwierigen Materien und Quästionen ihre gute Erklärung, nicht selten ihre endliche Entscheidung

---

nimmt, der Religionslehrer unverhältnißmäßig Vieles aufgibt, aus der Menge seiner Aufgaben vielmal schreiben läßt, meinend, also werde die Religion gepflanzt und gefördert. Wird in der Mathese eben so verhältnißwidrig verfahren, so muß der fleißige Schüler, der sich auch für den Classenlehrer im Lateinischen und Griechischen zur Classe bereiten will, völlig unterliegen. Abgesehen aber von dem unpädagogischen und lehrwidrigen Treiben, wodurch junge Leute sich psychisch und physisch ruiniren, und wegen des miserabeln Abjagens in keinem Fache festen Fuß fassen mögen, bemerken wir nur, was hieher gehört: dieses Jagen und Treiben in der Religionslehre erweckt gegen die Sache selbst, wider den Gegenstand den größten Ueberdruß, die Religion wird ihnen verleidet, ja Manchem verhaßt.

finden, für die Theologie den größten Nachtheil bringe. Wenn der Candidat der Theologie, durch die Studienweise der Zeit bis zu diesem seinem Fachstudium herauf für Religion, für die göttlichen Dinge, für die Geheimnißlehren gleichgiltig gemacht, in denselben theils unwissend geblieben, theils irrig unterwiesen ist, und wenn er nun auch im Studium der Theologie selbst umhervagiren gemacht wird, bald diese halbgewonnenen Hefte durchwandert, bald an jenen modernen Auctor gewiesen wird, geleitet etwa von Führern, welchen ihre subjectiven Ansichten für objective Wahrheit gelten: wie wäre es anders möglich, als daß er, verlassen von einem bewährten Meister, dem Irrlichte seines subjectiven Gutdünkens folge, und selbst ungewiß gelassen und schwach, nimmer Andere gründlich und sicher zu belehren und zu stärken vermöge!!

Dogmatik ist Theologie.

11. Erwägend die Gegenstände, aus welchen wir bei der Societät Jesu das theologische Studium zusammengesetzt sehen, erkennen wir, daß die Tractate der Dogmatik die eigentliche Theologie constituiren. Ihr werden in der Regel vier volle Jahre gewidmet, und sie zu tradiren zwei Professoren aufgestellt. Solcher Weise behauptet die Dogmatik ihre Eminenz und Würde, wie sie ihr auch gebührt. Dogmatik ist Theologie und nur sie ist Gottesgelehrtheit; alle andern Gegenstände sind entweder nur Ausfluß, wie die Moral, oder Auxiliardoctrinen, wie z. B. das Schrift- und Väterstudium.

Der 1. Tractat d. Theologie die Trinitätslehre.

12. Theologie (Theologia, Θεολογία) ist »die Lehre von Gott,« im Deutschen wohl gegeben mit »Gottesgelehrtheit,« die Doctrin von Gottes Seyn und Wesen. Gott ist, und nur Er ist — ursprünglich, wie die heilige Urkunde

uns unübertrefflich lehrt, wo Gott selbst dort im brennenden Busche »Moses, den Manne Gottes« seinen Namen, sein Wesen geoffenbart, da Er zu ihm sprach: »Ich bin Der Ich bin!« »Sage zu den Kindern Israels, Der Ist sendet mich zu euch;« Ego sum qui sum. Qui est misit me ... Ich bin Der Ist; Ego sum ille qui est, was der hebräische Name Jehovah characteristisch bezeichnet, indem nach einigen alten Grammatikern dieser Name durch seine drei Buchstaben Jod, Vau und He die drei Zeiten, das futurum, praesens und praeteritum zugleich ausdrückt, und welchen uns der heiligen Johannes, der Theologe per eminentiam, auf's Beßte interpretirt, wenn er schreibt: »Der ist, und Der war, und Der seyn wird.« So ist Gott das unbedingte Wesen, Ens independens, das von aller Ewigkeit gewesen ist, und in alle Ewigkeit seyn wird, und somit der immer Gegenwärtige ist — und selbst das Seyn, das allen andern Dingen ihre Existenz, ihr Daseyn gibt. Ein Gott ist — Ein Princip aller Dinge, »aus Dem, durch Den und in Dem alle Dinge sind, Ihm die Ehre ewiglich!« Er ist aber kein todtes Seyn und Wesen; er ist ein lebendiger Gott, eine Intelligenz, und als Princip die höchste Intelligenz, ohne Schranke, unendlich u. s. f. »ein Geist,« der, unendlich fruchtbar, Sein Wort ewiglich erzeugt, das, sein Sohn, mit ihm, dem Vater, durch eine dritte Hypostasis als durch ein Band, das vollkommenste, die Liebe, innigst vereiniget ist. Die Lehre denn von Gott, der Eins in der Essenz und Natur ist, aber in drei Personen sich entfaltet, die Lehre von der heiligen Dreifaltigkeit, ist die Basis und die Krone der gesammten Theo-

Exod. III. 2.

Psalm. LXXXIX. 1.

Exod. III. 14.

LXX. interpret. ἐγώ εἰμι ὁ Ὤν,

Pererius. Zanchius. Buxtorf. etc.

Apoc. XVI. 5.

ὁ ὢν, ὁ ἦν, ὁ ἐσόμενος.

Ens a se.

Rom. XI. 35.

Joann. IV. 24.

ὑπόστασις

logie, und ihr ist mit Recht der erste Tractat derselben eingeräumt.

Die Schöpfung, Inhalt des II. Tractates d. Theologie.

13. Diesem Tractate folgt nothwendig ein zweiter. Die drei Hypostasen, in welchen die Eine Gottheit sich innerlich offenbart, und die doch nur ein Einziger Gott sind, was die Sprache der göttlichen Urkunde durch ihr Elohim bara, Dii creavit, treffend zu bezeichnen vermag, der dreieinige Gott offenbarte sich in seiner allmächtigen Liebe auch äußerlich, schaffend

Coloss. I. 16.

Himmel und Erde. Sichtbares und Unsichtbares, die Engel und den Menschen. Siehe da, wie aus dem ersten Tractate unmittelbar der zweite hervorgeht — die Lehre von der Schöpfung.

Joann. I. 1.

14. Sind alle Dinge durch »das Wort« gemacht, ist die Welt geschaffen durch den Sohn

Hebr. I. 3.
Coloss. I. 15. 16.

Gottes, der der Abglanz seiner Herrlichkeit und das getroffene Ebenbild, der Ausdruck ist des unsichtbaren Gottes, so sind wir **nach** Gottes

ad Deum.

Ebenbild und Gleichniß geschaffen, und weil zu Ihm, also für das höchste Gut, zum ewig seligen Leben, aber eben darum auch frei. Kraft dieser Freiheit hätten wir uns für Gott gegen den Bösen entscheiden, und solcher Weise das höchste

Der Fall des Menschen ein besond. Tractat der Theologie.

Gut uns gewinnen sollen. Aber der Mensch mißbrauchte seine Freiheit; er fiel von Gott ab in die Knechtschaft des Teufels, in Tod und Verdammniß. Eine merkwürdige Katastrophe des menschlichen Geschlechtes! Ein besonderer Tractat christlicher Doctrin.

Incarnation u. Redemtion ein 4ter Tractat.

15. Der Mensch selbst mochte nimmer sich herstellen, nimmer aus der Knechtschaft sich erlösen und befreien. Verletzt war in ihm Gottes Ebenbild u. s. f., Rath und Hülfe war nur bei Gott. Er Selbst nur ist das Heil. Gott in der Person des Sohnes, der Gottes getroffen-

stes Ebenbild und des Vaters innigstes Wohlgefallen ist, ließ nach dem ewigen Rathschlusse, von der Liebe gedrungen, in die Menschheit sich nieder, zu wirken die Erlösung; die Incarnation und Redemtion sind weitere hochwichtige Tractate und Capitel der christlichen Doctrin, und daraus auch fließt die Essenz der Moral, was wir nun sogleich andeuten wollen.

Hebr. I. 3. Coloss. I. 15. 16.

Die Moral wurzelt in der Dogmatik.

16. Der Mensch ward durch den Fall seiner Freiheit verlurstig. Hatte er vorher über die Natur geherrscht, so war er nun in die Fesseln der Naturnothwendigkeit hart geschlagen. Aber auch geistig, sittlich gebunden war er und ist es von Natur aus für und für. In ihm ist Streit zwischen Geist und Fleisch, wie der Apostel schreibt: „Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, den Geist aber gelüstet wider das Fleisch; denn diese Dinge sind wider einander, daß ihr nicht Alles thun möget, was ihr wollet“, wie denn der Apostel selbst klaget: „Ich thue das Gute nicht, das ich will, sondern das Böse thue ich, das ich nicht will“ ... „Ich habe Lust an dem Gesetze Gottes nach dem inwendigen Menschen; aber ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetze meines Gemüthes zuwider ist, und mich gefangen nimmt unter das Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist.“ Sich solcher Weise sehr unglückselig fühlend, ruft er: „Wer wird mich erlösen von dem Leibe des Todes?“ — wer macht uns frei von dem Leibe, welcher dem Tode unterworfen, weil er unterworfen ist der Sünde? Und er antwortet: „Die Gnade Gottes durch Jesum Christum unsern Herrn.“ Er ist es, der Sohn Gottes, welcher uns recht frei macht, der da er-

Der Streit in uns.

Gal. V. 17. conf. I. Petr. II. 11.

Rom. VII. 19. 22. 23.

Ibid. 24.

Ibid. 25.

Joann. VIII. 36.

I. Joann. III. 8.

schienen ist, die Werke des Teufels zu zerstören"; denn durch die freie Hingabe an die Sünde sind wir auch Knechte des Teufels geworden. Jesus der Herr, mächtiger als der Widersacher, den Er überwunden und gebunden hat, Er, welcher uns versöhnt und unsere Schuld getilgt und Gottes Wohlgefallen — seine Gnade uns erwirkt hat, macht uns fähig und tüchtig, ja mächtig, das Gute zu üben. Durch die Gnade, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn, entfesselt, mögen wir uns für die Tugend wieder entscheiden und kraft der Freiheit sind wir „menschlicher Handlungen" fähig, welche durch eine eigene Doctrin regulirt werden, die den Namen Moral führt. Siehe da die Moral aus der Dogmatik fließend, durch diese also jene begründet! Solches zeigt sich noch auf anderem Wege. Alle Tugend wurzelt in den theologischen Tugenden, in Glaube, Hoffnung und Liebe, welche sowohl von Gott eingegossen sind, als auch auf Gott sich beziehen. Diese sind das innere Leben und die Bewegung des Geistes in Gott, der auch ihr Grund ist. Ohne sie keine Kraft, der Sünde auf den Kopf zu treten und eine gute That zu vollbringen, Tugenden zu üben. Diese gehen demnach aus jenen als aus ihrem Principe hervor — zunächst die Cardinaltugenden, dann die übrigen.

Die Knechtschaft des Teufels.

II. Corinth. III. 5. 6. XII. 9.

Rom. V. 20. VI. 1.

Actus humani.

D. Moral ein eigener, bedeutender Tractat der Theologie.

17. Da alles freie und also alles sittlich-gute Handeln ein Werk der Gnade ist, die der heilige Geist zwar unsichtbar, aber in sichtbaren Zeichen, das ist, in den Sacramenten wirkt, so erkennt man außer dem bedeutenden Gegenstande der Moraltheologie, auch noch die zwei wichtigen Tractate der Dogmatik de Gratia und de Sacramentis Ecclesiae, und folglich auch von der Kirche, in welcher das kostbare Depositum des

De gratia et Sacramentis, et Ecclesia Dei.

Wortes, der Gnade, und der Sacramente bewahrt bleibt.

18. Diese sind nun die wesentlichsten Hauptstücke der gesammten Theologie, wie diese so eben nur schwach gezogenen Linien sie andeuten konnten, die da ist die Lehre von Gottes Seyn und Wesen, dann von seinem Verhältnisse zu uns, und von dem Verhältnisse des Menschen zu Gott, welche drei Abschnitte das Ganze der theologischen Doctrin zusammen setzen.

Die drei Abschnitte d. gesamten Theologie.

19. Die Gottesgelehrtheit aber als eine reine positive Scienz hat ihre Quellen, woraus sie geschöpft werden muß, ihre Loci, wo alle ihre Lehren sich deponirt finden. Die erste und sehr vornehme Quelle ist die göttliche Schrift, eine zweite eben so wichtige, wenn nicht eine noch wichtigere, Quelle ist die Ueberlieferung oder Tradition, deren Träger die heiligen Väter und Lehrer der Kirche sind, dann die amtlichen Erklärungen der Kirche, also die Lehre von dem Concilium und Papste, sämmtlich Lehren und Tractate, welche die Theologie einleiten. Ein wunderbar schönes, glänzendes und festgeschlossenes Ganze, das, wenn es nicht zerrissen und in so vielerlei gesonderte Doctrinen secirt, zerstückelt, und wenn es klar und kräftig vorgetragen wird, mächtig ist, den Candidaten zur gründlichen Kenntniß Gottes und Dessen, den Er gesandt hat, Jesu Christi, seines Sohnes zu bringen, so, daß er selbst tief gegründet und, weil der höchsten Sache klar bewußt, innigst beseliget, auch Andere davon werde überzeugen und begeistern können, was auch der Zweck und die Absicht ist, welche die Societät Jesu dem Professor der Theologie vorhält, nämlich daß er gründlich

Die Theologie hat als positive Scienz ihre Quellen.

Ihr Studium ist Einleitung in die Theologie.

I. Abschnitt VII. Cap. n. 1.

scientivisch verfahre mit aller Schärfe und Tiefe, damit die Wissenschaft dem orthodoxen Glauben und der Religiosität dienen möge.

Nicht Alle studier. d. Theologie 4 Jahre. I. Abschn. X. Cap. n. 7.

20. Aus dem Lehrplane der Väter der Societät Jesu geht auch hervor, daß nicht alle Candidaten die Theologie vier Jahre lang studieren mußten. Einige wurden ihr auch kürzer gewidmet; denn es kam darauf an, wohin sie applicirt wurden, welchen Dienst sie nach ihren besondern Fähigkeiten einst versehen mußten, auch nahm man auf Länder und Zeiten Rücksicht.

Wie Solche die Theologie gelehrt wurden.

Solche studierten nun nach einem Compendium und es war gesorgt, daß sie eine genugsame Scienz der Dogmen erlangten. Denn die Basis, welche, wie wir gesagt, die Dogmatik ist, mußte immerhin gut gelegt werden, indem jedes Dogma eine zehnfache Moral gibt, jeder Glaubensatz ein Quellpunct ist praktischer Lehre, die ihm überaus reichlich entströmt, und woraus sich vielfache Fäden moralischer Anwendung ziehen.

Jedes Dogma e. Quelle reicher Moral I. Joann. IV. 8. 19. Luc. XXIV. 34. 51.

Wir geben hierüber nur einen Wink. „Gott ist die Liebe — Er hat uns zuvor geliebt.“ Daraus folgt die praktische Lehre: „Lasset uns Ihn wieder lieben.“ „Jesus Christus ist wahrhaftig auferstanden;“ — „ist aufgefahren zu dem Himmel.“ Die Moral, welche daraus folgt, lautet: „Wie Christus von den Todten auferstanden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, also lasset uns auch in einem neuen Leben wandeln“ — von den Lastern zur Tugend, von dem Tode der Sünde zum Leben der Gnade auferstehen.

Rom. VI. 4.

Surſum corda.

Und: „Aufwärts die Herzen!“ Lasset uns mit dem Gemüthe im Himmel, wohin Jesus aufgefahren, in den himmlischen Dingen wohnen!

In coelestibus Coloss. III. 1.

Oder nach dem großen Apostel: „Seyd ihr nun mit Christus auferstanden, so suchet, was dro-

ben ist, wo Christus thronet zur Rechten Gottes!“ U. s. m. u. s. w.

Förderung d. Praktischen.

21. Ueber das Dogma hinlänglich instruirt, wurden dann die Candidaten der Theologie mehr auf das Gebiet der Moral geleitet, deren Professor vorzüglich dahin arbeitete, um aus den Auditoren erfahrne Seelensorger und „Ausspender der Geheimnisse Gottes“ zu bilden. Wenn denn zu dieser Instruction und Leitung noch die wöchentlichen und monatlichen Repetitionen und Uebungen, Disputationen u. s. m. dgl. kamen, vorzüglich aber die Casusconferenzen, so konnte es nicht fehlen, daß nicht der von dem Plane ausgesprochene Zweck erreicht wurde tüchtige Seelsorger, Beichtväter herzustellen. Denn alle diese Uebungen, neben dem, daß sie die Lehre, die Theorie klärer machten und dieselbe dem Gedächtnisse tiefer einprägten, förderten sie auch das Praktische ganz ungemein. Die Theorie, im todten Buchstaben niedergelegt, trat aber ganz vorzüglich in den Casusconferenzen wie in das Leben ein. Die neuere Zeit verachtete die Casuistik, und gab in der Schule sie auf, meinend, wenn die Theorie scientivisch gestellt ist, so ergäbe die Subsumtion der Fälle unter die Principien und Regeln von selbst sich. Es gehört aber, wie Jeder aus Erfahrung wissen wird, eine große Gewandtheit, die nur durch vielfache Uebung erlangt wird, dazu, jeden einzelnen, besondern Fall unter das Gesetz zu bringen, gründlich darüber zu urtheilen und nach richtigen und gewißen Gründen sicher zu entscheiden. Es gehörte freilich auch die Verurtheilung der Casuistik zum Principe und zur ganzen Weise einer Zeit, welche in Allem, auch auf positivem Gebiete, mehr oder weniger rationalistisch zu ver-

I. Abschnitt X. Cap. n. 1.

I. Corinth. IV. 1.

I. Abschnitt X. Cap. n. 6. 7.

Ebend. n. 8.

Die Verachtung der sogenannten Casuistik.

fahren gewohnt war, und sofort Alles dem eigenen Gedanken und Urtheile unterwarf. Die Casuistik war und ist die Sammlung von Gewissensfällen, welche nach den positiven Gesetzen der christlichen Moral betrachtet, aufgelöst und entschieden werden. Sie lauft mit dieser parallel, und es wird in Lösung und Beurtheilung der Fälle nichts nach eigenem, bloß subjectiven Gutdünken angeschaut oder entschieden, sondern jedes Moment der Handlung wird an das positive Gesetz des Evangeliums gehalten, und nach dem Urtheile und Ausspruche des göttlichen Wortes genau entschieden. Die Casuistik ist im eigentlichsten Sinne des Wortes die Anwendung der scientivisch-christlichen Moral oder die angewandte Moral. Wird denn diese gut und wohl betrieben, wie in der Studienweise der Societät Jesu Wink gegeben ist, so sind die Candidaten schon mit dem ersten Eintritte in das Tribunal, oder in das Krankenzimmer, oder so Jemand um Rath und geistliche Hülfe an sie kommt, ohne alle Verlegenheit, weil gleichsam schon eingeübte Beichtväter und Seelenführer, was in neuerer Zeit zum größten Nachtheile der heiligen Sache völlig mangelt.

Was die Casuistik sey, u. wie nützlich.

Moralis applicata.

I. Abschnitt X. Cap. n. 8—11.

22 Die angewandte Moral oder die sogenannte Casuistik, in erwähnter Weise betrieben, gewährt noch einen andern, und zwar doppelten großen Vortheil. Für's erste wird die scientivisch-christliche Moral, die scholastische Moraltheologie auf's Vortrefflichste repetirt, wir sagen auf's Vortrefflichste, weil jede einzelne Lehre, welche aus den Criterien der Wahrheit erhoben und schulmässig, scientivisch erwiesen — in ihrem Grunde und Zusammenhange auf- und dargestellt worden ist, nun auch auf mancherlei

Weitere Vortheile der Casuistik.

Die scholastische Moral wird repetirt.

Weise anschaulich gemacht wird, nicht anders als in der Mathematik, welche als reine Mathese nur die Principien aufstellt, und aus denselben die Thesen entwickelt und die Corolarien zieht. Die Beweise mögen richtig geführt, die Thesis wohl demonstrirt seyn; aber dessen ohngeachtet hat der Schüler nicht immer den klärsten Begriff, auch oft noch nicht die Erkenntniß, wohin dieses oder jenes abzwecke. Nun wird die Entfernung oder Höhe z. B. eines Thurmes wirklich gemessen. Jetzt bekommt der Schüler von dem Winkel, von dem Sinus und Cosinus u. s. m. die klärste Anschauung und folglich eine vollkommene Erkenntniß; die bloße todte Theorie wird nun Leben. Aber es verbindet sich mit dem Vortheile der Wiederholung, folglich der tiefern Einprägung jeder einzelnen Lehre in das Gedächtniß, dann und besonders ihrer klaren Anschauung und also vollkommenen Erkenntniß auch noch ein anderer wichtiger Vortheil. Indem nämlich wichtige und wichtigste Fälle vorgetragen, dieselben an die moralischen Gesetze und Principien gehalten und im Lichte derselben angeschaut, beurtheilt und nach Weisung derselben entschieden werden, wird das Böse in seiner wahrhaft häßlichen und schädlichen Gestalt dargestellt, die Folgen dieser oder jener Sünde genauer berechnet u. s. f., die Strafe, die mancher Sünde im Angesichte der Kirche und auch sonst gebührt, erwogen und vor Augen gehalten, die Buße bestimmt u. s. m. dgl. Solches Alles wirkt auf das Gemüth des Candidaten selbst mächtig, wie so Mancher, welcher hierin privat geleitet worden ist, es von sich bekannt hat. Hiedurch gelangt er zur Erkenntniß des moralischen Elendes, in welche traurige Fälle

Ein Beispiel an der Mathese.

Ein besonders wichtig. Vortheil der Casuistik.

der Mensch gerathen, wie tief in Sünden, wie von einer in die andere er fallen könne u. s. w., wie grausenvoll zwar der Fall seyn könne, wie mächtig aber auch das Heil für die Wunden und Gebrechen in der Kirche Christi, wenn es gesucht, angenommen und angewendet wird, wirke, was Alles auf den Schüler selbst auch überaus heilsam influirt, und so Manchen schon von dem krummen Pfade des Lasters abgebracht und auf den geraden und ebenen Weg der Tugend und Gottseligkeit hingeleitet hat, wozu ihn die bloße Theorie vielleicht nicht vermocht hätte.

Die Casuistik werde wieder zu Ehren angenommen.

Ein Fach denn, das in aller Hinsicht so überaus vortheilhaft sich erweist, soll wahrlich nicht verschmäht und aus dem Gebiete der Theologie verwiesen bleiben, sondern nach Gebühr dahin zurückgerufen, und wieder mit aller Ehre eingesetzt werden.

Der fleißigste Betrieb des Schriftstud.

23. In Betreff des Studiums der heiligen Schrift, zeugen die Acten des Lehrplans der Societät Jesu, daß in ihren Schulen dasselbe nicht das Letzte sey. Dieses wird gleich Eingangs der Regulirung des theologischen Studiums geordnet. Auch hat der Provincial den strengsten Auftrag, das Studium der heil. Schriften auf's Fleißigste zu befördern, für tüchtige Professoren zu sorgen und die Candidaten der Theologie anzuhalten, daß sie die Vorträge über die göttliche Schrift zwei Jahre lang täglich eine Stunde besuchen. In zwanzig Numern ist der Professor von der Societät instruirt, wie er das Collegium der heiligen Schrift zu geben habe. Solches Alles beweist, welch ein großes Gewicht die Jesuiten auf das biblische Studium legen. Sie selbst beweisen durch ihre Schriftsteller, welche große Kunde sie in der Schrift besessen haben. Ihre gelehr-

Siehe I. Abschnitt V. Capitel.

Congr. XIII. decret. 15.

I. Abschnitt I. Capitel. n. 5. 6.

I. Abschnitt V. Cap.

Die Jesuiten selbst große Schriftgel.

ten theologischen Abhandlungen, Predigten, Catechesen u. s. w. sind voll Schrift. Wir verweisen nur auf Einen ihrer großen Geister, der ein Theologe ersten Ranges gewesen, den die Kirche Galliens den Apostel letzter Zeiten nennt, auf Petrus Canisius, dessen Schriften, als seine Homilien, sein Manuale Catholicorum etc., besonders seine Summa Doctrinae christianae, u. s. m. wie aus Schriftstellen zusammengesetzt sind. Im letzteren Werke ist für jede Lehre, dogmatische und moralische, der Beweis durch Schriftstellen überreich und erschöpft gegeben, so, daß ein Jeder die biblische Erudition, die Kenntniß der Bibel bewundern muß.

Das Schriftstudium war auch besonderes Bedürfniß.

24. Solches Studium war auch nothwendig, daß es mächtig betrieben wurde. Denn Gott hat die Societät erweckt gegenüber einer der Kirche Gottes höchst feindlichen und sehr gefährlichen Häresie. Sie war von der göttlichen Vorsehung zu einem wohlgeordneten Heere kämpfender Helden erlesen, und gesetzt gegen eine Doctrin neuen Glaubens, die, wie sie vorgab, einzig auf die Bibel sich fußte. Die zum neuen Glauben sich bekannten, hielten nur für wahr, was in der Bibel geschrieben sich fand. Diese allein galt ihnen für Wort Gottes, den Faden göttlicher Ueberlieferung mißkennend und verwerfend. Daher kam es, daß das Studium der heiligen Schrift, die über Gebühr, und so zu reden abgöttisch erhoben worden, auch über alle Massen betrieben wurde. Ein Heer biblischer Scienzen häufte sich, die alle in den vornehmen Titel: „Biblische Philologie“ sich sammelten, und die ganz nach der Form und Weise der profanen Philologie sich gestalteten, aber auch von einem halben Säculum zum andern die heilige

Abgöttische Erhebung der Bibel.

Schrift mehr und mehr profanirten, ja theilweise sogar vernichteten, wie denn solches in der Consequenz des häretischen Principes nothwendig gelegen war. Wenn nun die Gegner sich der Verehrung und der Kenntniß der Bibel so sehr rühmten, so konnte die Societät, an der die Stürme und Wellen der Häresie sich brechen sollten, im Studium der heiligen Schriften nicht lässig seyn, sondern sie mußte in Sprach- und Sachkenntnissen, in so weit menschliche Wissenschaft auch daran Theil hat, Alles aufbieten, um in dem großen Kampfe nicht nur das Feld zu behalten, sondern auch Uebermacht zu üben und den Sieg zu erringen. Daher denn der überaus fleißige Betrieb des Studiums der heiligen Schriften.

Die Societät Jesu eine Mauer gegen die Häresie.

25. Nach den Acten des Studienplanes der Societät Jesu mußte der Professor sowohl ein der Sprachen kundiger Mann, als auch ein Theologe seyn. Die Bibel, gegenwärtig in allen Sprachen existirend, war ursprünglich in einer eigenen, ersten Sprache geschrieben. Sie hat einen Urtext, der nach ihren zwei Haupttheilen auch zweifach ist. Der ersten Hälfte Urtext ist hebräisch, der andern Hälfte ursprünglicher Text ist griechisch. Die Sprache ist das Gefäß des Geistes und Sinnes. Wer zum Inhalte eines Buches gelangen will, muß der Sprache, in welcher es verfaßt ist, kundig seyn, und der gründliche Forscher, der überdieß verordnet ist, andere in Erfassung des Inhaltes der göttlichen Schrift zu leiten, muß der Grundsprachen, der hebräischen nämlich und der griechischen, mächtig seyn, wie auch der andern semitischen Sprachen und verwandten Dialecte, in welchen manches hebräische Wort nicht selten seine

Der Professor d. h. Schrift sey allererst Sprachkund.

I. Abschnitt I. Cap. n. 5.

Das Wort ist das Gefäß des Geistes.

Siehe I. Abschnitt I. Cap. n. 7.

Wurzel hat. Wie vermöchte er ohne diese Sprachenkunde die Worte göttlicher Schrift mit ganzer Treue zu geben, und zu deuten?! Wie die Schöne und Kraft vieler Redensarten und Worte vor die Anschauung der Zuhörer zu bringen?! Die Lehrweise unsers vorliegenden Studienplanes macht ja dem Professor der heiligen Schriften zur Pflicht, den Literalsinn gründlich zu entwickeln, diesen in seinem Grunde nachzuweisen, was vorzüglich aus der Erkenntniß des Buchstabens, des Wortes eruirt werden mag.

I. Abschnitt V. Cap. n. 1.

Der Schriftgelehrte sey auch Theol.

26. So kundig aber der Sprachen der Professor der heil. Schrift sich erweisen muß, eben so gottesgelehrt auch muß er seyn. Man sollte zwar meinen, daß sich solches von selbst verstehe; aber leider beweist die Erfahrung, daß die biblischen Linquisten nicht immer auch Theologen, und noch seltener gründliche Theologen waren. Jener, die mit den orientalischen Buchstaben nur prangen, obwohl sie zur Noth bloß lesen und mittels der Dictionäre aus zehn katholischen und akatholischen Versionen die eilfte fabriciren, gedenken wir gar nicht; denn diese sind weder biblische Philologen, noch auch Theologen. Wir reden von denjenigen, welche der biblischen Philologie sehr mächtig, die hebräische Sprache mit ihren Dialecten sammt der griechischen wohl inne hatten, aber in der Theologie alle Schwäche bewiesen. Sie waren theils geistlose Gesellen, die der Buchstabe völlig getödtet, die in göttlichen Dingen weder sich, noch andern Rath wußten, theils, weil im Positiven nicht gegründet, freisinnige Menschen, welche rationalisirten. Beide haben immer der heiligen Schrift vor den Auditoren großen Abbruch gethan; jene verleideten den Candidaten das Schriftstudium, diese ver-

Das Verderben biblischer Philologen, d. keine Theologen waren.

kehrten den Sinn, und destruirten die Schrift selbst. Beide neigen zum Subjectiven, jene, ohne daß sie sich dessen klar bewußt werden, diese aus Princip, indem sie das Studium und die Literatur der Bibel den Häretikern conform treiben. Sie verfassen und tragen eine sogenannte Einleitung in die Bücher alten und neuen Testamentes vor, welche das Daseyn der Schrift als ein Factum und als ein göttliches Factum in großen Zweifel bringt. Sie treiben eine Kritik, die diesen Zweifel nur steigert und den Text ganz ungewiß macht, wodurch sie mit den inspirirten Schriften keckere Frevel üben, als die Profanphilologen mit den classischen Auctoren, obwohl die neuern Wörtler mit diesen es arg treiben. Sie geben eine Hermeneutik, derer Mitte das rationelle Princip ist, woraus eine Menge Regeln folgen, die, wenn sie auch auf das göttliche Buch anwendbar wären, doch überflüssig sind, welche nicht einmal zur Interpretation eines Profanschriftstellers, zur Deutung aber eines Plato schon gar nicht passen möchten. Nach diesem subjectiven Geiste, nach dieser verkehrten Tendenz haben sie Grammatiken und hebräische, syrische u. s. dgl. Lexika eingerichtet, so, daß der, welcher an diese sich hält und nicht in andern ältern Wörterbüchern sich umsieht, um die Wahrheit getäuscht ist. Die Exegese, die immer nur fragmentarisch gepflogen wird, und nie den gesammten Hauptinhalt der Schrift aus- und vor Augen legt, ist begreiflich ein Resultat der Theorie, derer Principien und Wesen wir eben berührt haben, und verderbt entweder des Candidaten Ansicht oder läßt ihn leer ausgehen, so, daß er im praktischen Gebiete keinen Gebrauch versteht. Also muß es seyn, wenn die bib-

Verkehrte Scienzen der Schrift.

Trügerische Lexika für die Bibel.

lische Literatur, das Studium göttlicher Schrift nicht als ein organischer Theil der Theologie behandelt wird, was nur dann geschieht, wenn der Professor der heiligen Schrift auch Theologe ist.

Wer Linquist und Theologe zugleich ist, d. ist ein tüchtiger Exeget. I. Abschn. V. Cap. n. 1.

27. Als Linquist und Theologe zugleich ist der Professor der heil. Schrift befähiget und tüchtig zu leisten, was der Lehrplan der Societät Jesu von ihm begehrt, nämlich die heil. Schrift nach dem eigentlichen Verstande, nach dem Literalsinne, der den wahren Glauben an Gott und die Regeln der guten Sitten bekräftiget, religiös, gelehrt und gründlich zu erklären. Denn als Theologe ist er ächt und ganz positiv, und läßt sich nicht durch bloße subjective Ansichten und Meinungen täuschen, was in neuerer Zeit so vielfach geschehen ist. Wenn er schon den hebräischen und griechischen Text der heil. Schriften liest und erforscht, sich auch der orientalischen und anderer alten Versionen, der lateinischen, griechischen und einheimischen bedient, so wird er als ein orthodoxer Theologe doch allezeit und überall an die Vulgata sich halten, welche Version die Kirche Gottes auctorisirt hat, und er wird nicht nach eigener Meinung und subjectiver Ansicht die Schrift interpretiren, sondern dem einstimmigen Sinne der Zeugen, welche meistens kraft amtlicher Auctorität sprachen, folgen. Indem er andern den Inhalt und Sinn der heil. Schriften eröffnet — unter dem Einflusse der Gnade, auf welche er vertraut, und um welche er vertrauensvoll flehet, sitzt er zu den Füßen der heiligen Väter und Lehrer der Kirche, welche eben so gelehrt, als religiös in geschlossener Reihe sich folgend, den wahren Sinn mitzutheilen vermögen. Ihre Schriften bilden eine ununterbrochene Kette, an der die wahre In-

Als Theologe ist er positiv.

S. I. Abschn. V. C. n. 45.

Ebd. n. 2.

Vid. et Conc. Trid. Sess. IV. Decr. de can. Scriptur. unanimis consens. Patrum.

I. Abschn. V. Cap. n. 7.

terpretation der göttlichen Urkunde bis zu uns sich herableitet. Und waltete über irgend einen Punct keine vollkommene Uebereinstimmung, so ist der katholische Theologe als Lehrer der göttlichen Schrift nicht in geringster Verlegenheit; denn er steht gestützt auf der „Säule und Grundveste der Wahrheit," welche die Kirche Jesu Christi unsers Gottes ist, und die von diesem nimmer verlassen, sondern allezeit von dem heiligen Geiste regiert wird. Denn ergab sich irgend eine Controverse über Stellen der göttlichen Schrift, oder ein Zweifel, was wahre Lehre Jesu Christi ist, so versammelten sich alsbald die Nachfolger der Apostel unter ihrem Haupte und in diesem wie in einem Mittelpuncte zu einem festen Körper geeiniget, zur lehrenden Kirche, welche die Kirche per eminentiam ist, definirten sie, welche in dem streitigen Puncte die gesunde Lehre ist, und deuten durch eben diese Definition zugleich auch den wahren Sinn der heiligen Schrift in den betreffenden Stellen. Gibt es also schon über irgend eine Stelle der Schrift der Auslegungen viele, so hält er sich an jene Interpretation, welcher die heil. Kirche sich zuneigt. Solcher Weise beruhiget er sich selbst, und seine Zuhörer.

I. Timoth. III. 15.

Matth. XXVIII. 20. Joann. XIV. 16. XV. 26. XVI. 12. 13. Auch in strittigen Puncten ist der Exeget nicht verleg.

Abschn. I. C. V. n. 7.

Klage gegen die Vulgata.

28. Hier erhebt sich aber eine scharfe Klage gegen die lateinische Version, Vulgata genannt, welche von Vielen großer Unrichtigkeiten und der Unverständlichkeit beschuldiget wird. Exegeten, welche außer unserer Kirche schrieben und lehrten, sangen diese Klage vor, und nicht Wenige, welche dem Namen nach zwar zum Schooße der Kirche gehörten, übrigens aber das Bibelstudium auch antikatholisch trieben und darin

nach den Auswärtigen sich formten, schrieen das Klagelied ihnen nach, nicht unterscheidend, wie es scheint, die beiden Vulgata, jene ältere, auch italische genannt, welche seit den Zeiten der Apostel bis auf die Verbesserung des heiligen Hieronymus üblich war, und die aus der griechischen Version der Siebenzig des alten Testamentes und aus dem griechischen Texte des neuen Testamentes veranstaltet worden, und die andere, die neue, auch hieronymianische genannt, welche aus der ältern und aus der verbesserten Version des heiligen Hieronymus zusammengesetzt, und bis zu dieser Stunde in Uebung ist. Wer sollte gegen diese eine Klage führen, wenn man bedenkt, daß Hieronymus, nachdem er sich vollkommene Kunde von der hebräischen Sprache erworben hatte, alle Bücher des alten Testamentes, die in hebräischer Sprache geschrieben sind, Judith und Tobias aber aus der chaldäischen Urschrift in's Lateinische übersetzte; er, von welchem die heilige Kirche am Tage seiner Gedächtnißfeier rühmt, daß ihr Gott an ihm in Exponirung der heil. Schrift einen außerordentlichen Lehrer geschenkt habe? Noch weniger sollte ein katholischer Interpret und Theologe gegen eine Version Klage führen, welcher die gesammte Kirche das Wort spricht, und die allein sie in ihrer Synode, zu Trient gefeiert, gut heißt, welche nach sorgfältiger Vergleichung der beßten Handschriften, ja selbst des Originaltextes auf Zuthun mehrerer Päpste, zuletzt des Papstes Clemens VIII. in der vaticanischen Buchdruckerei 1592 als Originaledition herausgegeben und zum öffentlichen Gebrauche unserer Kirche allein vorgeschrieben worden ist. Nur blinde Leidenschaft mag gegen

vetus, italia. Es gibt zwei Vers., Vulgata genannt.

Die Vortrefflichk. der hieronymianischen.

in exponendis ff. Scripturis Doctorem maximum.

eine Version Schimpf erheben, welche von Seite des heiligen Hieronymus mit so ausgezeichneter Wissenschaft, und von Seite der Kirche und ihres Oberhauptes mit göttlichem Ansehen zu Stande gekommen ist. Vielleicht stossen sich Einige, daß der Psalter, einige Capitel des Buches Esther, die letzten Capitel des Propheten Daniel, das Buch des Baruch mit dem Briefe Jeremiä des Propheten, die Bücher der Maccabäer, das Buch der Weisheit und das Buch des Sohnes von Sirach in der ältern, italischen Version vorkommen. Darauf haben wir an einem andern Orte schon geantwortet und mit dem Theologen Helvetiens, dem edeln und tapfern Kämpfer, Herrn Franz Geiger, weiland Professor der Theologie, nun Canoniker zu Luzern, gesagt, daß diese Version der Psalmen u. s. f. höchst ehrwürdig ist, vielleicht so alt als die von den Fürstenaposteln Petrus und Paulus gestiftete Kirche zu Rom. Als Petrus der Kirche dort vorstund, war ja auch der göttliche Dienst sogleich gepflogen, folglich auch das Psalmengebet gefeiert, und weil in Rom und im römischen Gebiete, gewiß in der Sprache Roms, also in der lateinischen Sprache, in welche die Psalmen u. s. m. aus der ehrwürdigen Version der Siebenzig übersetzt worden sind. Eben darum, weil das Volk an den Psalmengesang der Kirche so lebendigen und ganzen Antheil genommen hatte, ließ man für die Psalmen die ältere, die italische Version ungeändert gelten; denn die von dem heiligen Hieronymus nicht ohne angewandte Vergleichung mit der hebräischen Urschrift verfaßte Uebersetzung würde das Volk völlig irre und verwirrt gemacht haben. Uebrigens so sehr

Unbilligkeit d. Klage auch gegen die ältere Vulgata.

Alter, Geist und Wesen d. canon. Stunden S. 166. Geig. sämtl. Werke III. B. Seite 355 flg.

unverständlich ist die lateinische Version der Psalmen nicht, als sie von den rationalistischen Exegeten geschildert wird, und für Denjenigen schon gar nicht, der sich die Sprache und Redensarten z. B. die Hebraismen, die der Uebersetzer so häufig beibehalten hat, sich eigen und geläufig macht, und das soll ja der Theologe. Wenn er die Uebersetzung der Psalmen, gegeben von dem heil. Hieronymus, nebenher list, damit die Vulgata vergleichend, wenn er etwa gar den Urtext auch nur dürftig versteht, und so dem Studium der Psalmen nur mit einigem Fleiße sich ergibt, so wird es nicht fehlen, daß er immer den rechten Verstand und Ausdruck finden möge, auch wird er in der lateinischen Version die Schönheiten einer Poesie bewundern müssen, gegen welche alle jetzigen deutschen Uebersetzungen nur kaltes Wasser sind, während in dieser alten Version Feuer und hoher Schwung herrscht. Mit Recht denn ermahnt der Lehrplan der Societät Jesu den Professor der heiligen Schrift, daß er an die von der heiligen Kirche approbirte Version, an die Vulgata sich halte, und diese allezeit vertheidige.

Lob d. ältern Vulgata, und für wen sie nicht so unverständlich.

29. Wenn aber etwa Einige dem Studium der Jesuiten Vorwürfe machen sollten, daß sie, haltend an die Vulgata, dem Schriftforschen Schranken setzen, und jeden Fortschritt des Geistes hemmen, und solcher Weise alle wahre Wissenschaft aufheben, so fallen solche Beschuldigungen in ihr Nichts zusammen, wenn wir jenes Hauptstück erwägen, welches die Weisung gibt, daß ein eigener Professor die hebräische Sprache lehren solle. Es faßt sich das Capitel in sechs Regeln, welche die Rich-

Nichtig. Vorwurf, als beschränkten die Jesuiten das Schriftforsch.

S. I. Abschn. VI. Cap.

tung und das Maaß des Unterrichtes in der hebräischen Sprache geben. Der Provincial ist angewiesen, entweder den Professor der heil. Schrift selbst, oder einen Mann, der Theologe ist, zum Professor der hebräischen Sprache zu verordnen. Dieser soll nicht nur des hebräischen Buchstabens, sondern auch wegen des neuen Testamentes und wegen der Uebersetzung der Siebenzig der griechischen Sprache, dann der verwandten Dialecte, und selbst der indischen Sprache kundig seyn, indem ihre Kenntniß zum Verständnisse des Urtextes der heiligen Schriften sehr verhülflich ist. Wenn man solches erwägt, und dann, daß alle Candidaten der Theologie die Vorlesungen über die hebräische Sprache wenigstens ein Jahr lang hören müssen, so kann man nicht sagen, daß das Schriftforschen beschränkt sey. Gebunden zwar an die Einheit, und gehalten wie an eine Mitte, welche durch die lateinische Version repräsentirt wird, damit nicht jedes Subject vag umherschweife und so nothwendig abirre, bewegt der Geist sich doch überaus frei in dem Reichthume und in der Kraft der Worte des Urtextes und seiner Dialecte, welche dem Interpreten dienen, daß er für die Worte der kirchlichen Version den rechten Ausdruck finde, in welchem er den reichen Sinn mit der Fülle seiner Kraft zu geben vermag. Um deßwillen soll keiner der Candidaten der Theologie von der Lection der hebräischen Sprache dispensirt seyn, und die sich derselben widmen, sollen noch besondere Nachhülfe erhalten. Nur diejenigen, welche man dafür sehr ungeschickt findet, waren und sind von der hebräischen Lection ausgenommen, was sehr weise ist, indem Zeit und Mühe

I. Abschn. I. Cap. n. 7.

Ebd. Abschn. I. Cap. V. n. 5. Cap. VI. n. 6.

Abschn. I. C. I. n. 8.

Die Vulgata mit dem Urtexte vereint, wie vortheilhaft.

verschwendet und anderen Gegenständen geraubt wird.

30. Nach dem Lehrplane der Societät Jesu scheint es, daß man sich nicht mit der Interpretation bloß Eines Buches des alten und neuen Testamentes begnügt, sondern daß man wenigstens den größern Theil der vorzüglichen Bücher erklärt habe, was auch geschehen soll, wenn man Exegese gegeben haben will. Denn die Interpretation z. B. Jesaiä, des Propheten, und des Sendschreibens St. Pauli an die Galater ist wohl nicht eine Exegese des alten und neuen Testamentes. Sie ist ein sehr unbedeutendes Fragment derselben. Die Exegese der heiligen Schrift, als ein Ganzes genommen, als das sie auch gegeben werden soll, ist die Auslegung und Darstellung des Sinnes und Geistes, also des Gesammtinhaltes der göttlichen Schrift, hervorhebend den großen Mittelpunct mit seinen Radien und mit seiner vollkommenen Peripherie. Der Centralinhalt, die Mitte der ganzen Schrift, die Sonne, welche durch alle Bücher leuchtet, ist „Jesus, der Messias, der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ „Forschet in den Schriften, weil ihr meinet, in denselben das ewige Leben zu haben; sie sind es, welche von Mir Zeugniß geben,“ sagt Jesus der Herr selbst. Und jene Rede, die der Auferstandene mit Cleophas und seinem Gefährten auf dem Wege nach Emmaus gepflogen hat, lehrt uns nicht weniger, daß der Hauptinhalt der göttlichen Schriften alten Bundes Jesus der Herr ist. Also sprach er zu ihnen, da sie so ganz alle Schrift außer Acht ließen, und allen Glauben und alle Hoffnung fahren ließen:

Die Interpretat. Eines Buch. ist nicht Exegese.

Was d. Exegese als Ganzes sey.

Inhalt der Schrift.

Matth. XVI. 16.

Joann. V. 39.

Jesus lehrt d. Schrift interpretiren.

Luc. XXVI. 25 — 27. „O ihr Thoren und trägen Herzens zu glauben allem dem, was die Propheten geredet haben. Mußte nicht Christus solches leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen. Und er fing an von Moses und allen Propheten, und legte ihnen aus, was in allen Schriften von ihm geschrieben steht.“ In diesen Stellen zeigt uns die Wahrheit selbst die Mitte, den Centralinhalt der Schrift, der Meister selbst, der

Joann. VI. 68. allein „Worte des ewigen Lebens hat,“ so, daß wohl kein Exeget darüber irren mag. Wir haben uns früher einmal in einem andern Orte hierüber ausgesprochen, nämlich in einen Paar Vorlesungen, an unsere Zuhörer über biblische Exegese gehalten, und dem „vierten Sieben christlicher Reden in der Schweiz“ als Dedicationswort vorgedruckt und auch eigens abgedruckt (bei Ign. Jos. Lentner in München 1818.) Wir heben nur eine der Hauptstellen aus denselben aus, um die Linie, den Faden der biblischen Exegese, als eines vollkommenen Ganzen zu bezeichnen.

Inhalt der Schrift: Das Wort Fleisch geworden.

Joann. I. 1.
Gal. IV. 4.
Marc. I. 15.
Joann. I. 14.
Matth. XVI. 16.

31. „Der Inhalt der heiligen Schriften ist „das Wort,“ das im Anfange war, bei Gott war“ und welches „in der Fülle der Zeit“ ist Fleisch geworden, und wie oben schon bemerkt wurde, „Jesus, der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ — Jesus, der Sohn Gottes ist die Sonne, welche mit eigenem Lichte im inneren Heiligthume der Schrift wunderbar strahlet. Die schönen Geschichten sind das

Psalm. XLIV. 3. Schmuckgewand, in das „der Schönste der Menschenkinder“ sich kleidet. Die unübertrefflichen, wahrhaft glänzenden Sprüche sind die

ὁ λόγος edeln Steine, mit welchem „das Wort,“ dem alle Worte der Wahrheit entquillen, behangen

ist. Die erhabenen Sittenlehren, von welchen die Schrift überfließt, sind Strahlen von Ihm, der „Sonne der Gerechtigkeit," sind Kraft von Ihm, dem „Leben." — Nach dieser in der Schrift selbst gegebenen Ansicht hebt der Exeget in den beiden Testamenten das Zeugniß von Jesus Christus, dem Heile hervor, und zwar in der Exegese des alten Testamentes von Jesus Christus, dem verheißenen, dem zukünftigen Heile, und in der Exegese des neuen Testamentes von Jesus Christus, dem erschienenen Heile. Dieses Zeugniß, das darin liegt, legt der Exeget heraus — und vor die Augen der Zuhörer hin, was ihm eben den Namen „Ausleger" gibt. In diesem Principe denn die göttlichen Schriften auslegend, fängt er, wie dort Jesus, von Moses an, der uns die herrlichen Verheißungen Gottes und Weissagungen aufgezeichnet hat — von dem Schlangentreter, dem „Samen des Weibes," dem Sohne also einer Jungfrau, einem Menschen-Sohne, der da kommen würde, „die Werke des Teufels zu zerstören," diesem die Macht zu nehmen, der zwar von dem Widersacher hart verfolgt, Vieles leiden müßte, aber endlich doch über ihn triumphiren würde. Der Exeget legt ferner aus Mosis Schriften die tröstliche Verheißung aus jenes „Segens," welcher aus Abrahams Samen kommen würde, des Sprossen „Juda," „welcher gesandt werden soll," welcher die Hoffnung ist und „die Erwartung der Völker," des „Propheten," den Israel hören soll. — Von Moses geht der Exeget an die Auslegung der Psalmen, und hebt vor Allem die sogenannten Messianischen Psalmen aus, in welchen David, der König

Malach. IV. 2.
Joann. XIV. 6.
Faden der Exegese a. T.
Luc. XXIV. 27.
Genes. III. 15.
I. Joann. III. 8.
Genes. XII. 3. XVIII. 18. XXII. 18. Ebd. XLIX. 10.
Deut. XVIII. 15. confer. Joann. VI. 14.

und Prophet, Einen seiner Nachkommen besingt, der ein „Sohn Davids“ und doch ein „ewiger König“ seyn würde, den er in göttlicher Begeisterung „seinen Herrn“ nennt. Er legt endlich die Propheten aus, welche Jahrhunderte zuvor das künftige Heil auf das getroffenste zeichneten — den „Sohn der Jungfrau,“ den „Wunderbaren,“ „Gott mit uns,“ den „Fürsten des Friedens, dessen „Herrschaft ewig“ seyn würde u. s. m. dgl. Er wird nicht unterlassen, in seiner Interpretation den Ort nachzuweisen, an welchem „der Gesalbte Gottes“ geboren, und „die Fülle der Zeit,“ wann derselbe erscheinen würde, dann die Zeichnung der Leiden und des Todes, wie auch seiner Verherrlichung aus den Propheten hervorzuheben, und nicht minder die großen ausgezeichneten Vorbilder des alten Bundes, in welchem der ewige Hohepriester sammt seinem Werke der Versöhnung abgeschattet worden ist, vor die Anschauung der Zuhörer zu bringen. — Ist solcher Weise der Faden, der durch die Bücher des alten Testamentes unabgebrochen lauft, vor den Augen der Zuhörer sichtbar gezogen, dann geht der Interpret zur Exegese neuen Testamentes über, dessen Inhalt die Erscheinung des Sohnes Gottes, des Wortes im Fleische ist. Das ganze große Thema faßt sich in die Worte St. Joannis, des heiligen Evangelisten, des Theologen per eminentiam: „Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.“ Es wird demnach der Exeget des neuen Testamentes die Cardinalpuncte der heiligen Bücher des-

Psalm. II. et CIX. et pl. al. al.

Jesai. VII. 14. Emmanuel

Ibid. IX. 6.

Mich. IV. 7.

Daniel. VII. 14. 27.

Mich. V. 2.

Daniel. IX. 23. Sq.

Psalm. XXI. 1. Sq. et al. al.

Jesai. LIII. 2. Sq.

Interpretation d. neuen Testamentes.

Joann. I. 14.

selben: „Das ewige Wort; die Schöpfung durch das Wort; die Erwählung unser in Jesus, ehe der Welt Grund gelegt war; das Reich Jesu Christi und gegenüber die Feinde desselben; die Erlösung durch Jesus Christus, der in der Fülle der Zeit erschienen ist," — diese Centralpuncte wird er übergangsweise von dem A. zum N. T. auseinandersetzen und so viel möglich klar machen aus der Schrift. St. Joannis Eingang in sein Evangelium, dann desselben Briefe und Apocalyps, wie auch St. Pauli Sendschreiben besonders an die Römer und Hebräer werden den eben erwähnten Puncten Licht und Klarheit geben; indem man dieselben exegesirt, erklären sie zugleich die großen Geheimnißlehren. Eine Harmonie der Evangelien wird die Erscheinung Jesu Christi auf's vollkommenste darstellen und den Inhalt der Evangelien, das ist, das Zeugniß Jesu Christi, des erschienenen Heiles, klar darlegen. Wollte man solches in Abschnitte bringen, so betitelten sie sich etwa folgender Massen: Die Geburt Jesu Christi; St. Joannis Taufe; die Taufe Jesu; die Lehre und das Gebet Jesu; die Werke Jesu; Jesu Verklärung; Jesu Abendmal; Jesu Leiden, Tod und Begräbniß; Jesu Höllenfahrt; Jesu Auferstehung; Jesu Himmelfahrt und Sitzen zur Rechten Gottes; die Sendung des heiligen Geistes; die Auferweckung der Todten; das Gericht und die Vollendung der Dinge. Indem solcher Inhalt der Schrift in seinem ununterbrochenen Faden, der offenbar durch die Bibel sich hinzieht, den Candidaten aus- und vor Augen gelegt wird, werden sie der heiligen Schriften kundig, zugleich auch für den Central-Inhalt, welcher

Uebergang von dem A. zum N. T.

Harmonie d. Evangelien.

D. Abschnitte d. Exegese d. Evangelien.

Jesus Christus ist, und für den Theilinhalt, für die schönen Geschichten, wahrhaft weisen Lehren und Sprüche u. s. m. dgl. begeistert. Solcher Weise werden sie zu ächten Schriftgelehrten gebildet, welche in der göttlichen Schrift leben und sich bewegen, in ihrer Sprache predigen, zusprechen, Rath ertheilen und so recht Gottes Wort reden, das allein erleuchtet, stärket, tröstet und beseliget. Nach dieser Exegesierweise wird das Schriftstudium in Wahrheit die vortrefflichste Hülfswissenschaft der Theologie werden, und auf dem praktischen Felde den reichlichsten Segen gewähren.

Rede in der Schriftsprache.

Soll jed. Candidat d. Theologie hebräisch lernen?

S. I. Abschn. I. Cap. n. 8.

32. Ob ein jeder Theologe die hebräische Sprache erlernen soll? Auf diese Frage, wie wir wissen, antwortet der Lehrplan der Societät Jesu sehr verständig. Jeder Theologe soll die Lection der hebräischen Sprache ein ganzes Jahr lang hören, und es soll keiner dispensirt werden. Jedoch aber sind die Väter der Societät sehr discret, und unterscheiden drei Classen von Auditoren. Die Einen, mehr Geschicklichkeit für Sprachen erweisend, widmen sich der hebräischen Sprache und den Dialecten mehr, und setzen ihre Erlernung und die Uebungen in denselben fort, da sie die Theologie repetiren. In den zwei Jahren, welche zur Repetition der Theologie angewiesen sind, werden ihnen alle Gelegenheiten verschafft, die hebräische Sprache und ihre Dialecte zu treiben. Andere aber, welche zur Erlernung der hebräischen Sprache gar keine Fähigkeit zeigen, werden von jener Lection dispensirt. Denn untüchtig, die hebräische Sprache zu erlernen, würden sie, zur Lection gezwungen, nicht nur in dem Gegenstande selbst nichts gewinnen, sondern auch Zeit verlieren,

Welche d. hebräisch. Sprache mehr sich widmen.

Welche davon dispens. sind.

inner welcher sie in andern Fächern Fortschritte machen könnten. Eine dritte, mittlere und größere Classe aber ist angehalten, die Lection dieser Sprache zu besuchen, und nicht ohne guten Grund. Innerhalb eines Jahres kann ein Jeder, der nicht ein ganz unfähiger Kopf ist, zumal, wenn der Professor der hebräischen Sprache die gehörigen Eigenschaften hat, und nach der Ordnung und dem Geiste des Planes die Sprache tradirt, immer so weit kommen, daß er durch fortgesetzte Uebung sich selbst zu perfectioniren vermag, so, daß er bei Lesung der göttlichen Schrift in mancher Stelle die besondere Kraft des Wortes erkennt und fühlt, was ihn selbst erhebt, und auch in den Stand setzt, andere zu instruiren und bei Auslegung der Stellen zu begeistern. Solcher Weise ist die Erkenntniß der hebräischen Sprache eine Hülfskenntniß der Theologie.

Welche d. Lection derselben ein Jahr lang besucheu.

S. I. Abschn. I. Cap. n. 7.

S. I. Abschn. IV. Cap.

33. Eine andere Hülfswissenschaft aber ist die Kirchengeschichte. Als eine solche erkennt sie auch der Lehrplan der Societät Jesu, in den wir vollkommen einstimmen, da wir diese Scienz auch unter diejenige rechnen, von der wir glauben, daß sie nicht absolut nothwendig als ein besonderer Gegenstand gegeben werden müßte. Denn was das Entstehen und den rechtlichen Bestand der Kirche Jesu Christi betrifft, so kömmt solches theils in der Dogmatik, theils im canonischen Rechte vor; die Häresien betreffend, haben sie ihre gute Stelle theils in den Prolegomenen der Dogmatik, theils in dieser Doctrin selbst. Da die heiligen Väter die Träger der Tradition sind, und diese eine eminente Quelle ist, aus welcher die christliche Lehre geschöpft wird, wie nicht minder die amtlichen Erklärun-

Die Kirchengesch. e. Auxiliardoctrin.

Es ist nicht absolut nöthig, die Kirchengeschichte gesondert zu tradiren.

gen und Entscheidungen der Kirche, oder die Concilien sie sind, und da von diesem wichtigen Theil der Theologie in den Prolegomenen oder Locis theologicis derselben die Rede seyn muß, so kann und soll der Professor in der Einleitung in die Theologie von den Vätern und von den Kirchenversammlungen ausgedehnten Vortrag halten, wodurch er zugleich wieder ein bedeutendes Hauptstück der Kirchengeschichte tractirt. Dadurch wird auch den Prolegomenen der Dogmatik die Tröckne genommen und die Kirchengeschichte findet da ihren organischen Zusammenhang mit der Theologie und ihre vortreffliche Anwendung. Unterdessen wenn sie gesondert und als eigenes Fach gegeben werden mag, so werde sie nach der Weise und nach dem Zwecke gegeben, den der Lehrplan der Societät aufstellt: sie werde nämlich so docirt, daß den Zuhörern das Studium der Theologie erleichtert werde. Die Dogmen des Glaubens und die Canonen sollen ihnen klärer und folglich ihrem Geiste tiefer eingeprägt werden, ohne sich deßhalb in das Wesen der Dogmen oder Canonen tiefer einzulassen. Der Professor der Kirchenhistorie ist nur der Gehülfe des Professors der Theologie, des Dogmatikers und des Canonisten, dem er in die Hand arbeitet, der dann in das Historische weniger einzugehen hat. Man sieht aber zugleich, wie harmonisch beide zu arbeiten haben, was aber vielleicht sehr selten, und dann immer zum Nachtheile geschieht. Die Zerstückelung der Theologie in viele Trümmer und die Vertheilung dieser unter viele Professoren fördert die Wissenschaft und das Studium der Theologie nicht nur nicht, sondern ihren Zusammenhang zerreißend, schadet sie dem Geiste und Leben.

Wie sie tradirt werden soll.

S. I. Abschn. VIII. Capitel n. 1.

S. I. Abschn. VIII. Capitel n. 7.

Wie sehr die Kircheng. in einer gewissen Zeit geschadet hat.

34. Der böse Dämon der Zeit hatte gerade die Kirchengeschichte in den Sold genommen, um die Gemüther, durch den Philosophismus schon angesteckt, noch vollends zu verderben. Mit eben diesem Philosophismus vermählt, ward sie eine Mutter eines neuen Kirchenrechts, eines Rechtes, das im Grunde kein Recht, ja ein großes Unrecht war. Manchem Dogma wurde seine Würde und Existenz genommen oder doch geschmälert. Die Häretiker pries sie als die ersten Philosophen, welche stets beflissen waren, das Christenthum von dem Unrathe thörichter Meinungen und elenden Aberglaubens zu reinigen und den Vernunftglauben, der vorgeblich des Menschen so würdig ist, zu gründen und auszubreiten. Viele Synodalverhandlungen, Decrete der Zucht u. s. m. dgl. zog sie in's Lächerliche, und erhob gegen die Kirche auf mancherlei Weise förmlichen Revolt. Was die Universalgeschichte im Allgemeinen verübte, das that zu einer gewissen Zeit die Kirchengeschichte auf besonderem Gebiete, aber gewisser Maßen noch frecher und zerstörender, als jene. Denn von einer geistlichen Person (man erlaube uns dieses Gleichniß!) erwartet man immerhin, daß sie sich für das Geistliche erklären und entscheiden werde. Wenn nun sie selbst widerchristlich und antikirchlich spricht und handelt, so ist das Aergerniß nothwendig größer und verderblicher; auch darum, weil man vertraut, daß sie der geistlichen Gegenstände kundiger sey und recht eigentlich competent, darüber zu urtheilen. Trage sie nun gar den Mantel der Wissenschaft der Quellen, der Kritik u. s. m., wie sehr imprimirt sie dann auf die Gemüther! Diese werden von dem Scheine großer Scienz getäuscht und schwören

Ein Gleichniß.

auf Alles, was gesagt, was scheinbar gründlich, historisch, philologisch u. dgl. eruirt wird. Die Erfahrung hat es, leider! zu sehr bestättiget.

S. I. Abschn. VIII. Cap. n. 1 — 8.

35. Weise sind daher die Richtpuncte von dem Lehrplane der Societät dem Professor der Kirchengeschichte gegeben, die, von ihm befolgt, das Studium derselben der Theologie recht dienstbar machen.

Richtpuncte für den Professor d. Kirchengesch.

Der Professor, von dem Lichte, das in der Kirche Jesu Christi leuchtet, bescheint, und selbst das Geschehene, die Führung und Leitung der Kirche durch alle Stürme der Zeit klar erkennend, erkennend die großen Thaten Gottes in Personen und Ereignissen, vermag solche auch klar darzustellen. Er wird nirgends bei dem Kleinen stehen bleiben, sondern überall, aus jedem Jahrhunderte die großen Sachen hervorheben; er wird die Lügen und Verdrehungen der Neuerer, wo es noth thut, in ihrer Blöße darstellen, und seine Zuhörer das feste Fundament und den Mittelpunct der Kirche im wahren und schönsten Lichte zu schauen geben. Er wird nicht bloße subjective Ansichten vorlegen, sondern aus Quellen schöpfen und in den Worten der bewährten Zeugen reden. Die Kritik auf keine Weise verschmähend, wird er die Mitte erwählen, welche der Weg ist der Mäßigung und der Billigkeit, auf welchen er nicht bloßen Legenden und Mährchen huldiget, aber auch jene Geschichten nicht als fromme Figmente verwirft, welche von befangenen Kritikern unbillig verhöhnt und verworfen werden.

Kirchenrecht ein Hauptgegenstand.

36. Einer auch der Hauptgegenstände ist das canonische Recht. Bei uns gab es, wie Niemanden unbekannt seyn kann, eine Epoche, in welcher diese Doctrin der Kirche, welcher sie dienen sollte, ganz untreu geworden war, und

In einer gewissen Epoche trieb diese

an ihr den bösesten Verrath verübt hatte. Was die Welt der Kirche Schlimmes anthun kann, das auctorisirte diese Doctrin, Kirchenrecht genannt, theils aus sogenannt philosophischen oder Vernunftprincipien, theils aus der Geschichte, welche durch die, Gott und seiner Offenbarung abtrünnige, Vernunft gröblich verfälscht worden ist, ganz gegen das Officium dieser Doctrin. Das Geschäft aber und das Ziel derselben ist, die kirchlichen Gesetze zur Kenntniß zu bringen und ihren Inhalt klar auseinander zu setzen, ihren Grund aufzuweisen, und kraft der Wissenschaft ihr Recht und ihre Auctorität zu vertheidigen. Es handelt sich daher nicht um ein mageres Compendium, in welchem die Gesetze nur berührt und durch ein vom Subjecte gefärbtes Glas zu schauen gegeben werden, sondern die Canones und Decrete selbst müssen hervorgehoben und interpretirt werden, dazu begreiflich ein einziges Jahr, und ein Semester, inner welchem nicht selten das jus canonicum gegeben wird, schon gar nicht hinreicht. Die Jesuiten geben dasselbe zwei Jahre lang. Wenn denn das Kirchenrecht volle zwei Jahre tradirt, wenn alle möglichen Quästionen entwickelt, in diese Entwickelung Casus eingestreut und aufzulösen gegeben werden, wenn jede zweite Woche das Vorgetragene repetirt wird, wenn überdieß alle Monate Theses aufgestellt und durchdisputirt, oder Abhandlungen verfaßt und öffentlich vorgelesen werden, über welche dann nicht minder disputirt werden muß, wie diese Weise in allen Gegenständen sehr heilsam beobachtet wird, so läßt es sich denken, welcher vortreffliche Progreß auch im canonischen Rechte gemacht werden muß. Candidaten, welche also geführt und instruirt

Doctrin Verrath an der Kirche.

S. I. Abschn. IX. Cap. n. 1. Das Officium dieser Doctrin.

S. I. Abschn. IX. Cap. n. 2. Die Früchte eines gut gegebenen Kirchenrechtes.

werden, gelangen zu einer eben so gründlichen, als ausgebreiteten Kenntniß des Verhältnisses der Kirche zum Staate, und dessen, was in jener Gesetz ist und Recht. Aus einer solchen Lehrweise gehen die trefflichsten Vertheidiger der Kirche hervor, die auch in jedem Zweifel Rath und bei jeder Quästion Bescheid wissen.

In den Schulen der Jesuiten wird keine Pastoral gelehrt.

37. Einen Gegenstand aber vermissen wir in der Studienweise der Societät Jesu, jene Doctrin nämlich, die man Pastoral zu nennen pflegt, und welche bei uns auf Universitäten und Lyceen als ein besonderer Gegenstand gelehrt wird. Den Namen dieser Doctrin finden wir im Lehrplane der Jesuiten nicht. Manchem möchte solches ein großer Mangel scheinen; uns scheint es keiner zu seyn. Was man Pastoral nennt, ist ein rein praktischer Gegenstand, welchen in eine Theorie, zumal in eine ausgebreitete, weitläufige zu formen uns sehr unpassend, weil zweckwidrig, und daher auch ganz unnütz vorkömmt.

Sie ist auch eine überflüß. Doctrin.

Wozu eine bändereiche Homiletik und Katechetik, oder gar eine voluminöse Liturgik?! Dogmatik, Moral und Kirchenrecht bilden in ihrer Summa die Eine große Theorie, welcher habhaft, der Priester Theologe ist.

Was d. Priester zum Theologen macht.

Diese Theorie gibt ihm den großen Inhalt für die Predigt, für die Katechese, für das Tribunal, für den Krankenbesuch, für die Privatbelehrung, welche Functionen rein nur Praxis sind. **Wie** solche gethan werden sollen, läßt in wenige Linien sich bringen. Gibt man auch viele Regeln, so werden sie nur wieder vergessen. Wer, welcher eine Predigt verfaßt, denkt wohl auch nur an eine der sogenannten homiletischen Regeln?!

Wer m. Macht zu predig. vermag.

Hat er die Theologie wohl inne, weiß er, was des Glaubens ist, kennt er das Wesen und die Arten der Tugend und des La-

sters, ist er kundig der Schrift und der heiligen Väter, ist er ein Mann des Glaubens, und ist er von der ächten Doctrin und von ihrem Geiste durchdrungen: dann wird er mit Geist predigen und mit Macht. Die Rhetorik und Logik werden dem Worte der göttlichen Predigt dienstbar seyn. Anstatt nun die Zeit mit Aufstellung und Erlernung vieler Regeln zu vergeuden, sollen junge Theologen in Abfassung und im Vortrage geistlicher Reden, (Predigten und Exhortationen) recht fleißig **geübt** werden; die **Uebung** macht den Meister. Die gleiche Weise geschehe auch mit der Katechetik. Ihre Theorie sammelt sich auf ein kleines Stück Papier; aber die Uebung dehnt sich weit aus. Nicht anders verhält es sich auch mit dem Beichtstuhle. Nicht ein langes Reglement macht den Theologen zu einem trefflichen Beichtvater; denn sonst müßten alle junge Priester heutiger Zeit im Tribunale sehr gewandt seyn; aber eine gute Moral, diese wohl aufgefaßt, und eine genaue Kenntniß der Canonen mit einem gründlichen Studium des Dogma, belebt durch häufige Casusconferenzen, bildet den Beichtvater. Auch hier ist es wiederum nur die Uebung, die den jungen Theologen tüchtig und gewandt macht, in den Beichten der Gläubigen schnell und richtig zu entscheiden, und in dieser wichtigsten Anstalt heilsam und würdig zu wirken. Die Liturgik findet sich wohl in den Rubriken des Missale und des Breviers, dann des Rituals unübertrefflich, darin die Kirche selbst uns instruirt, und besonders in dem letztern über die Administration eines jeden Sacramentes, den Krankenbesuch u. s. m. die geistreichsten Weisungen gibt. Sohin sey die Theorie kurz, lang aber die Uebung, und vor

Uebung ist imm. u. überall d. Hauptsache.

Usus magister optimus.

Was den Beichtv. bildet.

Allem werde der Theologe und Kleriker in das **geistliche Leben eingeübt**, geleitet und geführt die Theologie zu leben, wozu eigentlich **die Seminarien** seyn sollen, und diesen haben die Jesuiten alle jene Gegenstände, welche man heut zu Tage in die Pastoral zusammen faßt, überlassen, daher sich auch in ihrem Lehrplane dieser Gegenstand nicht findet.

Die sogenañt. Pastoral ist an die Seminarien verwiesen.

38. Alle Theorie, zumal in göttlichen Dingen, wenn sie nicht gelebt wird, stellt nur einen Anwurf vor, den Wind und Wetter, den eine längere, oft auch kürzere Zeit abwäscht und vernichtet. Wer die Doctrin nicht lebt, der rühmt umsonst sich eines gründlichen Wissens der Theologie. Auch dieses Leben, das man ein Leben der Gottseligkeit nennen kann, wird nur durch längere Uebung gewonnen. Es gehören Jahre dazu, welche der Ascese geweiht seyn sollen, bis dem Menschen ein geistliches Leben zu leben Natur wird, wie wir solches in allen klösterlichen Instituten gewahren, wo der Mensch durch viele Uebungen durchgehen muß, bis er ein Religiose ist. Und ein geistliches Leben zu leben geziemt dem Cleriker, dem Geistlichen, dem Priester mit Vorzug. Damit solches ihm werde, muß er von Jugend auf schon fromm geleitet und geübt, vor bösen Einflüssen bewahrt, der Gebetsgeist in sein Gemüth gepflanzt, gegen Alles, was Welt heißt, ein Eckel, für Alles, was göttlich ist, Liebe ihm eingeflößt werden; der Cleriker soll durch viele Proben hindurchgehen, und viele Exercitien des Geistes zu machen geleitet werden, bis er dem Bischofe vorgestellt werde, daß dieser ihn zum Dienste des Altares weihe und ihm endlich gar die Hände auflege. Eben so soll seine Scienz

Theolog. soll gelebt werd.

Solches wird nur durch lange Uebung erwirkt.

Vid. Concil. Trid. Sess. XXIII. c. 18. de Reform. Forma erigendi seminarium etc.

wenigstens als hinreichend* erprobt, und er, wie in die heiligen Ritus, so auch in die Predigten, Catechesen, in das Beichthören und jede Function wohl eingeübt seyn, ehe er in die Seelsorge gesendet werde. Solche Proben und Uebungen sind Sache der Clerical-Seminarien, aus welchen die Cleriker nicht eher entlassen werden sollen, als bis sie die gewißeste Probe bestanden, und als in ein geistliches Leben vollkommen eingeübt sich bewährt haben, und man sohin an ihnen den geistlichen Ton oder Tact gewahr wird. So lange geistliche Seminarien diese Aufgabe nicht in möglichst vollkommener Weise lösen, werden Bischöfe stets in Gefahr schweben, vielen Unberufenen und Unwürdigen die Hände aufzulegen, und die Christenheit wird auch fürderhin mit weltlichen Priestern gestraft werden.

* sufficiens.

Aufgabe der Clericalseminarien.

39. Möchte sich recht bald eine Aussicht zu Seminarien öffnen, welche in den Stand gesetzt würden, die oben berührte Aufgabe auch lösen zu können. Wir haben kein einzelnes, kein besonderes Seminar im Auge, noch einen oder den andern Vorstand derselben. Wir sind weit entfernt, irgend ein Haus oder eine Person unter unsere Censur zu nehmen, oder Gott nicht zu danken für das Gute, welches er in diesem Betreffe zu unserer Zeit wieder hat herstellen lassen. Unterdessen sey es uns aber erlaubt, nur auf Eines, was mangelhaft ist, und was offenbar als Gebrechen auffällt, aufmerksam zu machen. Die Zeit des Aufenthaltes im Seminar, welche auf ein Jahr, eigentlich auf neun bis zehn Monate, beschränkt ist, und sey sie auch auf achtzehn Monate ausgedehnt, ist offenbar für eine Leitung und Uebung, wie

Ohne bestehende Seminarien unter Cens. nehmen zu wollen. — bemerken wir nur Ein Gebrechen, den zu kurzen Aufenthalt im Seminar.

wir sie eben zuvor bemerkt haben, viel zu kurz. Denke man sich junge Männer, (edle Ausnahmen respectiren wir) welche aus den Gymnasialschulen unserer Zeit hervorgegangen, welche auf Hochschulen sich selbst überlassen, dem Gebetsgeiste völlig entfremdet, völlig entfremdet sind den geistlichen Uebungen, derer viele mehr oder weniger einem sinnlichen Leben hingegeben waren, die in der Gottesgelehrtheit wenig gegründet, oder wenn auch in ihr weniger flach, doch nur im Verstande cultivirt, im Gemüthe aber sehr vernachläßiget sind; wie sollte es möglich seyn, daß ein Regens, und habe er auch alle vortrefflichen Eigenschaften, in einem so kurzen Zeitraume junge Männer dieser Art durch und durch prüfe, daß er sie im geistlichen Leben, dann im Predigen, Catechesiren, Beichthören und allen geistlichen Functionen hinreichend übe?! Wenn er auch nicht mit andern Geschäften beladen ist, und wenn die Alumnen auch in gar keine andere fremdartige Doctrinen z. B. Philologie u. dgl. sich theilen, und wenn man noch so wenig oder gar nicht den Recreationen sich hingibt, so bleibt die anberaumte Seminariumszeit immer noch viel zu kurz, als daß junge Clerici in der Regel in oben berührten Dingen hinreichend geübt und folglich genugsam gebildet werden möchten. Wir werden, wenn Gott uns Zeit und Gelegenheit gibt, ein anderes Mal über geistliche Bildungsanstalten, über Seminarien uns auszusprechen; hier wollten wir nur bemerken, was hieher gehört, nämlich daß die Väter der Societät Jesu die sogenannte Pastorallehre, die ein Gegenstand unserer Schule ist, von den ihrigen wohl weislich ausgeschlossen, und sie als einen

rein praktischen Gegenstand den Clericalsemi=narien überwiesen haben, und ihn noch ge=genwärtig diesen überweisen, wie wir es in der nachfolgenden Uebersicht der Studien=gegenstände des Collegiums zu Freiburg sehen können.

40. Solcher Weise denn schließen wir unsere Reflexionen über den Lehrplan der Societät Jesu. Wir hängen diesen Bogen nur noch ein Paar Zugaben an, und zwar erstens den Studien=Cursus des Jesuiten=Collegiums St. Michael zu Freiburg in der Schweiz, und dann ein Formular der schönen, bündigen Attestate, welche die Väter der Societät unter andern im Col=legio Germanico zu Rom ausstellen, und letz=teres darum, damit wir die Leser des Studien=planes über jenen Ausdruck: „die Mittel=mäßigkeit erreichen," „die Mittelmä=ßigkeit übersteigen," verständigen mögen. Der Ausdruck: „Mittelmäßigkeit" mediocri-tas ist die Basis, die Grundlinie der Scala, an welcher die Progresse der Studierenden ermessen werden.

S. I. Abschn. I. Cap. 19. n. §. 1.

Anhang

in

zwei Beilagen.

A.

Studien-Cursus

des

Collegiums St. Michael zu Freiburg in der Schweiz,

1834.

I.

Niedere Classen. *)

Principien oder sechste Classe.

Religion. — Vom Glauben, oder vom apostolischen Glaubensbekenntnisse. — Von der Hoffnung, oder vom Gebete. — Vom Sacramente der Buße.

Sprachen — Lateinische. — Erster Theil der Grammatik, welcher von den Wörtern für sich betrachtet, oder von den verschiedenen Redetheilen handelt. Elementar-Syntax, welche von den Wörtern in ihren wechselweisen Beziehungen zu einander handelt.

---

*) Vorbereitungs-Curse bestehen im Institute für diejenigen Zöglinge, welche nicht so weit vorgeschritten sind, um in die Classen des Collegiums zugelassen zu werden.

Französische. — Erster Theil, — Declinationen, — Zeitwörter, — Lösung der ersten grammatischen Schwierigkeiten.

Auctoren — Lateinische. — De viris illustribus. — Phädrus, auserlesene Fabeln. — Cicero, Sittensprüche, Geschichten, welche analysirt und übersetzt werden.

Französische. — La Fontaine, auserlesene Fabeln des 1sten, 2ten, 3ten Buches.

Heilige Geschichte.

Geographie. — Vorläufige Begriffe, — Eintheilung der Erdkugel, — Allgemeine Eintheilung von Europa, seine Meere, Flüße, Gebirge, ꝛc. — Geographie von Frankreich und der Schweiz insbesondere. — Topographie der Orte, wo sich die wichtigsten geschichtlichen Begebenheiten zugetragen haben.

Arithmetik. — Numeration, — Addition, — Subtraction, — Division mit ganzen Zahlen und mit Decimalen.

Compositionen. — Mündliche und schriftliche Aufgaben, welche die Nachahmung der Auctoren mit der Anwendung der Regeln verbinden. — Lateinische Uebersetzungen und detaillirte grammaticalische Analysen. — Orthographische Aufgaben.

Privat-Uebungen. — Calligraphie. — Lesen mit lauter Stimme. — Die Zöglinge lernen Landcharten abzeichnen und entwerfen.

Rudiment oder fünfte Classe.

Religion. — Man wiederholt die Lehre von dem Gebete; dann folgt die von der Liebe, oder von den Geboten Gottes und der Kirche. — Man erklärt die Natur der Sünde und ihre verschiedenen Arten.

Sprachen — Lateinische. — Wiederholung der Gegenstände des vorhergehenden Jahres; Fortsetzung der

Syntax, ohne noch in die größten Schwierigkeiten sich einzulassen. Man beschäftiget sich mehr im Einzelnen damit, die Gallicismen zu bemerken, die Bedeutung der zusammengesetzten Wörter auseinander zu setzen, die abgeleiteten auf ihre Wurzeln zurückzuführen.

Griechische. — Vorläufige Begriffe, — Declinationen und einfache Conjugationen. Studium der Wurzeln.

Französische. — Nach Wiederholung der Gegenstände des vorhergehenden Jahres werden in einer mehr detaillirten Weise die Grundsätze der Sprache entwickelt und namentlich die schwierigen Regeln der Participien erörtert.

Auctoren — Lateinische. — Phädrus, Fabeln. — Cornelius Nepos. — Cicero, Sentenzen, Erzählungen, Briefe.

Griechische. — Uebungen von Frémion. — Aesop, Fabeln, erste Abtheilung.

Französische. — La Fontaine, Fabeln des 4., 5., 6. und 7ten Buches.

Kirchen-Geschichte.

Geographie. — Allgemeine Uebersicht von Europa; hierauf geht man zu den verschiedenen Ländern insbesondere über.

Arithmetik. — Wiederholung der vier Rechnungsarten mit ganzen Zahlen und mit Decimalen, — Brüche, — complexe Größen.

Compositionen. — Häufige Uebersetzungen aus dem Französischen in das Lateinische, und aus dem Lateinischen in das Französische, — Imitationen, — orthographische Uebungen, griechische Uebersetzungen mit Analysirung der Nomina und der einfachen Verba.

Privat-Uebungen. — Fortsetzung der Calligraphie und des Lesens mit lauter Stimme, — besonderes Studium der französischen Aussprache, — Declamation.

Grammatik oder vierte Classe.

Religion. — Wiederholung der Gebote Gottes und der Kirche; dann die Lehre von den Sacramenten und der christlichen Gerechtigkeit.

Sprachen — Lateinische. — Man fährt fort, durch die Uebung sich vertraut zu machen mit der Kenntniß der Regeln des Lateinischen, geschöpft in einem tiefern Studium der Syntax. Man fängt an, sich mit der Eigenthümlichkeit, Kraft, Eleganz der Wörter und der eigenthümlichen Wendungen der lateinischen Sprache zu beschäftigen. — Regeln der Versekunst.

Griechische. — Wiederholung der einfachen Conjugationen, — zusammengezogene Nomina und Verba, — Verba in μι, — erster Theil der Syntax, — Studium der Wurzeln.

Französische. — Die Gegenstände der vorhergehenden zwei Jahre werden durchgangen und weiter entwickelt; man fängt an, die Zöglinge über den Genius, die Kraft und Schönheit ihrer Sprache zu unterrichten.

Auctoren — Lateinische. — Cäsar, Commentaren, — Cicero, de amicitia oder de senectute, — Ovid, auserlesene Stücke, — Virgil, Eclogen, Georgica.

Griechische. — Aesop, Fabeln, zweite Abtheilung, — Lucian, Gespräche der Todten, oder der Traum.

Französische. — Racine, Gedicht über die Religion.

Alte Geschichte. — Abriß der Mythologie.

Geographie. — Asien, Africa, America und Australien.

Arithmetik. — Wiederholung der Brüche und der complexen Größen, — Proportionen, Regel de Tri mit ihrer Anwendung auf die Gesellschafts-, Zins-, Allegations- ꝛc. Regel, — Arithmetische Progressionen, — Ausziehung der Quadrat-Wurzeln.

Compositionen. — Aufgaben, griechische und lateinische Uebersetzungen, Verse, orthographische Uebungen während eines Theiles des Jahres, — grammaticalische

Analysen ihrer Auctoren mit Bemerkungen über den eigenthümlichen Genius der drei Sprachen, der lateinischen, griechischen und französischen.

Privat-Uebungen. — Fortgesetztes Studium der Aussprache, — historische Uebersichten, — Declamation.

Syntax oder dritte Classe.

Religion. — Nothwendigkeit der Religion, — geoffenbarte Religion, — Beweis der christlichen Religion, — Prophezeiungen, Wunder, Martyrer, — ihre wunderbare Ausbreitung.

Sprachen — Lateinische. — Gründliches Studium der Syntax. — Indem man sich in der Kenntniß der Schwierigkeiten der lateinischen Sprache zu vervollkommnen strebt, widmet man eine ganz besondere Aufmerksamkeit den verschiedenen Schönheiten dieser Sprache, der Wahl und Eigenthümlichkeit der Ausdrücke, der Ordnung und Klarheit der Constructionen, — die ersten Elemente der Poesie.

Griechische. — Die ganze Syntax, — die Idiotismen und die vier Hauptdialecte.

Französische. — Man macht die Zöglinge aufmerksam auf die Eleganz der französischen Sprache, auf die ihr eigenthümlichen Constructionen, auf den Genius, der sie characterisirt. — Regeln über den Briefstyl.

Auctoren — Lateinische. — Cicero, die Reden gegen den Catilina, — die zweite philippische, — die Rede für den Archias, — für den Dejotarus, — Titus Livius, auserlesene Erzählungen, — Sallustius, Verschwörung des Catilina, der Krieg des Jugurtha. — Ovid, Elegien, Episteln, Metamorphosen. — Catull, Tibull, auserlesene Stücke. — Virgil, Georgica, Aeneis, 1., 2. und 3tes Buch.

Griechische. — Xenophon, Cyropädie 1. und 2tes Buch, — St. Johannes Chrysostomus, Rede für den Eutropius, — Homer, Ilias, auserlesene Stücke des 1., 2., 3. und 4ten Gesanges.

Französische. — Racine, Gedicht über die Religion, — Boileau, Satyren und Episteln.

Römische Geschichte.

Geographie. — Die den Alten bekannte Welt, zum leichtern Verständnisse der lateinischen und griechischen Auctoren.

Mathematik. — Die ersten Begriffe der Algebra, die vier Stamm-Rechnungs-Arten, die Gleichungen des ersten Grades.

Compositionen. — Aufgaben, — griechische und lateinische Uebersetzungen, lateinische Verse, — lateinische und französische Briefe.

Academie. — Die Academien, welche in dieser Classe beginnen, und in den folgenden fortgesetzt werden, sind eine Vereinigung der durch ihre Talente ausgezeichneten Zöglinge, welchen man in den verschiedenen Uebungen das Mittel darbietet, schnelle Fortschritte in den Wissenschaften zu machen und so den Absichten der Vorsehung zu entsprechen. Jede Academie hat ein besonderes Ziel, je nach dem speciellen Zwecke der Classe, der ihr ihre Glieder zuführt. Das Ziel der Academie der dritten Classe ist, die Academiker in der Kenntniß der guten Latinität zu vervollkommnen, und ihnen in der Poesie, im Briefstyle und in der Declamation Anleitung zu geben.

Humanität oder zweite Classe.

Religion. — Die katholische Kirche, ihre Auctorität, ihre Unfehlbarkeit, ihre Hierarchie, ihre Geheimnisse und Ceremonien.

Elemente der Rhetorik. — Von den Gedanken, den Gefühlen und dem Style, Vorbereitung zur redne=rischen Schreibart.

Poesie. — Poesie im Allgemeinen, — poetische Gedan=ken, Vorstellungen, Styl, Ausdrucksweise, Verselehre. Verschiedene Arten von Gedichten: kleinere Ge=dichte, der Apolog, die Ecloge und Idylle, die Ele=gie, Satyre, Epistel, Ode, Flug=Gedichte. — Man fängt an, den Zöglingen einige Begriffe von der epischen, dramatischen, didactischen Dichtung zu geben.

Auctoren — Lateinische. — Cicero, die Reden de lig-nis und de suppliciis gegen den Verres, — Titus Livius, auserlesene Erzählungen, — Virgil, Aeneis, 5., 6., 7., 8tes Buch, nebst den vorzüglichsten Er=zählungen und Beschreibungen der andern Bücher. — Horaz, ars poetica, auserlesene Oden des 1. und 2ten Buches, Satyren, Episteln. — Tibull, Ca=tull, Properz, auserlesene Stücke.

Heilige Bücher. — Auswahl von Stücken in der ein=fachen und in der mittlern Schreibart.

Griechische. — Plutarch, Auszug aus seinen Lebens=Beschreibungen; Isokrates, Rede an Demonikus, an Nikokles. — Homer, Ilias, die schönsten Erzäh=lungen und Beschreibungen des 5., 6., 7., 8., 9., 10., 11. und 12ten Gesanges. — Anakreon, — Theokrit, auserlesene Stücke.

Französische. — Boileau, Dichtkunst, — J. B. Rousseau, Oden, — La Fontaine, die schönsten Fabeln.

Geschichte. — Von Frankreich und der Schweiz.

Geographie. — Erklärung der Erd= und Himmelskugel.

Mathematik. — Algebra: Wiederholung der vier Stamm=Rechnungs=Arten; Gleichungen des ersten Grades mit einer oder mehreren unbekannten Größen; alge=

braische Brüche, Proportionen, Progressionen; Ausziehung der Quadratwurzeln.

Compositionen. — Uebersetzung der alten Auctoren, was für Diejenigen, welche sich die Kunst, schriftliche Aufsätze zu verfertigen, aneignen wollen, allgemein anerkannte Vortheile hat: es macht dieses nebst gründlicher Analyse der nämlichen und der französischen Auctoren den gewöhnlichsten Gegenstand der Aufgaben aus, vornehmlich am Anfange des Jahres. Diese Uebung bereitet die Zöglinge unvermerkt vor zu französischen und lateinischen Aufsätzen in Versen und in Prosa, als da sind die gewöhnliche Erzählung, der Brief, die Fabel, die Ecloge; dann kommen die historische und poetische Erzählung, die Beschreibung ꝛc.

Academie. — Die Zöglinge in der Declamation zu üben, sie in den verschiedenen Gattungen von Aufsätzen, welche in ihren Curs gehören, zu vervollkommnen, sie in die Schönheiten der griechischen, lateinischen und französischen Auctoren einzuweihen, damit sie dieselben in ihre eigenen Arbeiten übertragen, und sie solcher Weise zur Beredsamkeit vorzubereiten; das ist der Zweck der Academie in der Classe der Humanität.

Rhetorik.

Religion. — Ihr Gegenstand. Gott und der Mensch; Gott, dessen Existenz und Vorsehung bewiesen; der Mensch, dessen Geistigkeit, Freiheit und Unsterblichkeit dargethan wird.

Ihre Natur. — Natürliche Religion; geoffenbarte Religion.

Niederlage (Depositum) der Offenbarung. — Die Schrift, die Tradition und die Entscheidungen der katholischen Kirche.

Gründe der Glaubwürdigkeit. — Vertheidigung der Religion gegen die Schmähungen des Unglaubens und des Indifferentismus.

Rhetorik. — Allgemeine Vorschriften. — Invention, Disposition, Elocution, Action.

Besondere Vorschriften. — Canzel- und gerichtliche, academische und politische Beredsamkeit.

Poesie. — Poesie der heiligen Bücher. — Alte und neue epische, dramatische und lyrische Poesie.

Auctoren — Lateinische. — Cicero, Rede für den Murena, für den Milo, Marcellus, Ligarius und für das Manilische Gesetz. — Conciones, oder Sammlung der Reden der lateinischen Geschichtschreiber; die vorzüglichsten Reden in den verschiedenen Gattungen. — Tacitus, Annalen und das Leben des Agricola. — Virgil, 9., 10., 11. und 12tes Buch der Aeneis und mehrere Reden, die sich in den ersten Büchern finden. — Horaz, die schönsten Oden der zwei letzten Bücher und des Buches der Epoden. — Persius, Juvenal, einige Satyren. — Heilige Bücher, die berühmtesten Stellen in den Gesängen des Moses, in den Psalmen Davids, in Job, Jeremias, Isaias, Ezechiel und in den Briefen des heiligen Paulus.

Griechische. — Demosthenes, seine philippischen Reden und die über die Krone. — Homer, zwei oder drei Gesänge der Ilias nebst den schönsten Reden dieses Gedichtes und der Odyssee. — Pindar, Anacreon, auserlesene Oden. — Sophocles, Euripides, einige Stücke ihrer schönsten Tragödien.

Französische. — Bossuet, Fléchier, ihre bekanntesten Trauerreden. — Massilon, seine kleine Fastenpredigt. — Bourdaloue, auserlesene Predigten. — Daguesseau, der größte Theil seiner Reden und seiner mercuriales. — Auswahl von Reden, die beßten Reden. — Racine, Esther und Athalia. — Conciones, poetisch-französisch, die berühmtesten Stücke in den verschiedenen Gattungen.

Geschichte. — Chronologischer Ueberblick der alten und neuen Weltgeschichte nebst ausführlicheren Erörterungen über die Geschichte Frankreichs und der Schweiz.

Mathematik. — Algebra. Die Zöglinge gehen das wieder durch, was sie in der dritten und in der Humanitäts-Classe gehört haben.

Geometrie. — Gerade und Kreis-Linien. — Ebene Figuren in Beziehung auf ihre Gleichheit, Aehnlichkeit und Messung. — Gerade Linien und Ebenen im Raume. — Die Figuren, welche man Polyeder nennt. — Die drei runden Körper.

Compositionen. — Französische und lateinische Reden in allen Gattungen. — Lateinische Verse. — Rednerische und poetische Zergliederungen. — Griechische und lateinische Uebersetzungen.

Academie. — Die ausgezeichnetsten Zöglinge der Classe in einer ganz speciellen Weise in den verschiedenen Arten der Poesie zu üben, sie in den verschiedenen Gattungen der Beredsamkeit zu bilden, sie jene natürliche Furchtsamkeit überwinden zu lehren, welche jeder Mensch, der öffentlich reden will, in sich fühlt: das ist der Zweck der Academie der Rhetorik. Man bestrebt sich, ihn zu erreichen durch häufige Zusammenkünfte, wo die Academiker nebst gründlicher Erklärung den Regeln der Literatur die strenge Critik ihrer Compositionen hören, und durch feierliche Sitzungen, in denen sie, mehrere Male im Jahre, vor einem auserlesenen Auditorium Proben ihres Talentes ablegen können.

Es werden verschiedene Mittel zur Nacheiferung angewendet, um das Talent zu wecken und zur Arbeit anzuspornen; dergleichen sind unter dem Jahre: die Versammlungen, die Ausrufungen der errungenen Siege, die Ehrenzeichen, die öffentlichen Uebungen, die schriftlichen und mündlichen Prüfungen, am Ende

des Schul-Jahres die Fortgangs- und Auszeichnungs-Preise, die Preise aus den Compositionen und allen Gegenständen des Unterrichtes, das Vorrücken in eine höhere Classe.

II.

Höhere Classen.

Philosophischer Curs.

Erstes Jahr. Vor- und Nachmittags. Logik, welche die Kunst zu denken lehrt, die Principien der Gewißheit entwickelt, und die Regeln einer gesunden Critik gibt.

Metaphysik. Sie betrachtet die Dinge in ihrer Wesenheit und ihre Eigenschaften; sie begreift die natürliche Theologie in sich.

Praktische Philosophie, welche von unsern Pflichten gegen Gott und von den Verhältnissen der Menschen unter einander handelt.

Mathematik. Theoretische und praktische Geometrie.

Zweites Jahr. Vor- und Nachmittags. Physik. Auseinandersetzung der allgemeinen Eigenschaften der Körper, Statik und Dynamik, Hydrostatik und Hydrodynamik, Aerostatik, Akustik, der Magnetismus und die Electricität, die Lehre von der Wärme und vom Lichte, Meteorologie und Astronomie.

Mathematik. Geradlinige und sphärische Trigonometrie, höhere Algebra, die algebraischen Curven.

Die Herren Philosophen, welche es wünschen, können auch Antheil nehmen: 1) an einem Elementar-Curse über Chemie; 2) an einem Curse über Naturgeschichte, worin in drei Jahren die drei Reiche der Natur, das Mineral-, Pflanzen- und

Thierreich entwickelt werden; 3) an einem Curse über hebräische Sprache und griechische Literatur, getheilt in zwei Sectionen nach den Kräften der Zöglinge.

Ein Cabinet, welches die physikalischen Instrumente zum beständigen Gebrauche in sich schließt, ein Münz-, ein mineralogisches, phytologisches und zoologisches Cabinet geben den Herren Philosophen Gelegenheit an die Hand, sich in den Naturwissenschaften zu vervollkommnen.

Theologischer Curs.

Während des theologischen Curses, der in vier Jahre getheilt ist, lehren zwei Professoren die zur Dogmatik gehörigen Gegenstände, der eine Vormittags, der andere Nachmittags.

Erstes Jahr. Vormittags. De religione: daran wird gereiht die Abhandlung de actibus humanis, de conscientia et legibus.

Nachmittags. De sacramentis in genere, de baptismo, confirmatione et eucharistia in specie.

Zweites Jahr. Vormittags. De ecclesia et summo pontifice.

Nachmittags. De poenitentia, indulgentiis, extrema - unctione, ordine et Matrimonio.

Drittes Jahr. Vormittags. De Deo uno et trino; daran wird gereiht der Tractat de virtutibus theologicis.

Nachmittags. De quatuor novissimis — de creatione et angelis — de virtute religionis.

Viertes Jahr. Vormittags. De incarnatione; daran wird gereiht der Tractat de virtutibus cardinalibus in specie — de jure et justitia.

Nachmittags. De peccato — de gratia — de justificatione et merito.

Außer den Professoren der Dogmatik haben die Herren Theologen im Collegium noch andere Professoren für das canonische Recht, die heilige Schrift, Kirchengeschichte und Moral-Theologie. Die Pastoral wird im bischöflichen Seminare gelehrt.

Die zwei ersten Jahre der theologischen Studien besuchen die Herren Zöglinge Vormittags den Curs für das canonische Recht, und Nachmittags den Curs für die heilige Schrift und Kirchengeschichte.

Die zwei letzten Jahre besuchen sie den Curs für Moral-Theologie. Diese Ordnung ist jedoch nicht strenge bindend für die fremden Herren Zöglinge, welche nach ihrer Wahl mit dem Studium der Moral oder mit dem des canonischen Rechtes beginnen können.

Ein Curs für hebräische Sprache, griechische Literatur und Naturgeschichte ist für jene Herren Theologen errichtet, welche sich in diesen Studien zu vervollkommnen wünschen.

Die Herren Philosophen und Theologen haben ihre regelmäßigen Repetitionen, und ihre respectiven Academien, wo sie sich durch Uebung in philosophischen und theologischen Untersuchungen daran gewöhnen, öffentlich mit Fertigkeit zu reden, und sich darauf vorbereiten, der Wahrheit den Triumph zu verschaffen über alle Irrthümer, womit man sie zu verdunkeln sucht.

A. M. D. G.

B.

Formular der Studienatteste.

a.

Ein allgemeines Zeugniß über das Studium aller höhern Gegenstände.

P. Aloysius Landes Collegii Germanici-Hungarici in urbe Rector.

Ut eorum, qui pietatis ac religionis catholicae studio incensi ad nos veniunt, nostraeque curae ac fidei committuntur, quantum, in nobis est, dignitati consulamus, fidem facimus atque in praesentibus litteris testamur, Rev. D. N. N., dioecesis Monachio-Frisingensis sacerdotem, in hoc almae urbis Collegio Germanico-Hungarico alumnum fuisse per septem annos, ex quibus tres philosophiae, reliquos theologicis studiis sine ulla interruptione impendit et in singulis examinibus philosophicis et theologicis in Collegio Romano peractis ab anno 1826 ad annum 1833 sequentes notas retulit:

N. B. *Attigit mediocritatem*, qui, quae audivit, bene intelligit, et rationem illorum potest reddere;

superat, qui ea cum satisfactione tueri potest.

Anno ſcholaſtico			*Judicia examinatorum.*			
1826—27	In Logica, arte critica atque Ontologia	Examen ad paſcha die 21. Apr.	»	»	»	mediocritate attigit
			»	»	»	ſuperavit
		Examen ad finem anni die 18. Oct.	»	»	»	attigit
	« « «		»	»	»	ſuperavit
	« « «		»	»	»	ſuperavit
	In Algebra et Geometria	Examen ad paſcha die 21. Apr.	»	»	»	ſuperavit
			»	»	»	optime
	« « «					ſuperavit
	« « «	Examen ad fin. anni die 18. Oct.	»	»	»	ſuperavit
	« « «		»	»	»	ſuperavit
	« « «		»	»	»	ſuperavit
	In hiſtoria eccleſiaſtica	Examen ad paſcha	»	»	»	ſuperavit
	« « «	Examen ad fin. anni	»	»	»	ſuperavit
1827—28	In phyſica	Examen ad paſcha die 11. Apr.	»	»	»	attigiſſe videtur
			»	»	»	ſuperavit
	« « «		»	»	»	ſuperavit
		Examen ad fin. anni die 14. Oct.	»	»	»	ſuperavit
	« « «		»	»	»	ſuperavit
	In matheſ. ſublimiori	Examen ad paſcha die 11. Apr.	»	»	»	attigiſſe videtur
	« « «		»	»	»	ſuperavit
	« « «		»	»	»	ſuperavit
	« « «	Examen ad fin. anni die 14. Oct.	»	»	»	ſuperavit
	« « «		»	»	»	ſuperavit
	« « «		»	»	»	ſuperavit
	In chimia	Examen ad paſcha die 11. Apr.	»	»	»	attigiſſe videtur
	« « «		»	»	»	ſuperavit
	« « «		»	»	»	ſuperavit
	« « «	Examen ad fin. anni die 14. Oct.	»	»	»	ſuperavit
	« « «		»	»	»	ſuperavit

Anno ſcholaſtico			*Judicia examinatorum.*			
1827—28	In hiſtoria eccleſ.	Examen ad paſcha	mediocritatem			ſuperavit
	« « «	Examen ad fin. anni	»	»	»	ſuperavit
1828—29	In pſychologia, cosmolog. atque theolog. naturali	Examen ad paſcha die 24.	»	»	»	ſuperavit
	« « «	Apr.	»	»	»	attigit
	« « «	Examen ad fin. anni	»	»	»	ſuperavit
	« « «	anni die 14.	»	»	»	ſuperavit
	« « «	Oct.	»	»	»	ſuperavit
	In ethica «	Examen ad paſcha	»	»	»	ſuperavit
	« « «	die 24.	»	»	»	attigit
	« « «	Apr.	»	»	»	attigit
	« « «	Examen ad fin. anni	»	»	»	ſuperavit
	« « «	die 14.	»	»	»	ſuperavit
	« « «	Oct.	»	»	»	ſuperavit
	In aſtronomia «	Examen ad paſcha	»	»	»	ſuperavit
	« « «	Examen ad fin. anni	»	»	»	ſuperavit
	« « «					
	In hiſtoria eccleſ. «	Examen ad paſcha	»	»	»	ſuperavit
	« « «	Examen ad fin. anni	»	»	»	ſuperavit
1829—30	In theol. dogmat. «	Examen ad paſcha die 22.	»	»	»	ſuperavit
	« « «	Apr.	»	»	»	ſuperavit
	« « «	Examen ad fin. anni	»	»	»	ſuperavit
	« « «	die 18.	»	»	»	ſuperavit
	« « «	Oct.	»	»	»	ſuperavit
	In theol. morali atque paſtorali «	Examen ad paſcha die 22.	»	»	»	attigit
	« « «	Apr.	»	»	»	ſuperavit
	« « «	Examen ad fin. anni	»	»	»	ſuperavit
	« « «	die 15.	»	»	»	ſuperavit
	« « «	Oct.	»	»	»	ſuperavit

Anno ſcholaſtico			*Judicia examinatorum.*
1829—30	In hiſtoria eccleſ.	Examen ad paſcha	mediocritatem ſuperavit
	« « «	Examen ad fin. anni	» » » attigit
	In lingua hebraica	Examen ad paſcha die 17. Apr.	» » » attigit
	« « «	Examen ad fin. anni die 15. Oct.	» » » attigit
	« « «		
1830—31	In theol. dogmat.	Examen ad paſcha die — Apr.	» » » ſuperavit
	«		» » » attigit
		Examen ad fin. anni die 6. Nov.	» » » ſuperavit
			» » » ſuperavit
			» » » ſuperavit
	In locis theologicis atque patriſtica	Examen ad paſcha die — Apr.	» » » ſuperavit
			» » » attigit
		Examen ad fin. anni die 6. Nov.	» » » ſuperavit
			» » » ſuperavit
			» » » ſuperavit
	In theolog. moralı atque paſtorali (ex univerſa)	Examen die 18. Sept.	Ad excipiendas confeſſiones
			» » cenſeo idoneum
			» » cenſeo idoneum
			» cenſeo quaſi idoneum
	In hiſtoria eccleſ.	Examen ad paſcha	mediocritatem ſuperavit
		Examen ad fin. anni	» » » bene ſuperavit
1831—32	In theol. dogmat.	Examen ad paſcha die 27. Apr.	» » » attigit
			» » » ſuperavit
		Examen ad fin. anni die 12. Sept.	» » » ſuperavit
			» » » ſuperavit
			» » » ſuperavit

Anno ſcholaſtico			*Judicia examinatorum.*			
1831—32	In inſtitutionibus biblicis, « ſ. hermeneutica, exegeſi « et ſ. archaeologia	Examen ad paſcha die 27. Apr.	»	»	»	ſuperavit
			»	»	»	ſuperavit
		Examen ad fin. anni die 12. Sept.	»	»	»	attigit
	« « «		»	»	»	ſuperavit
			»	»	»	ſuperavit
	In jure canonico « «	Examen ante fin. anni	»	»	»	ſuperavit
1832—33	In historia ecclef.	Examen ad paſcha	»	»	»	ſuperavit
	« « «	Examen ad fin. anni	»	»	»	ſuperavit
	In theol. univerſa «	Examen pro laurea conſequenda die 30. Mart. et 1. Apr.	Laurea dignus habitus eſt.			
	« « «					
	« « «					
	« « «					
	« « «					

In avita vero majorum noſtrorum fide ac religione, ſacerdotali integritate, bonis moribus variisque pietatis ac probitatis officiis et exercitationibus ita ſe geſſit, ut et nobis carus ſemper extiterit, et alumnis omnibus multa virtutum exempla praeſtiterit. Quamobrem cum jam in Germaniam proficiscatur, ut ſuos in vinea Domini conferat labores, nos qua illum benevolentia nobiscum morantem complexi ſumus, eadem discedentem proſequimur, ac omnibus, ad quos pervenerit, in Domino commendamus.

In quorum fidem has manu noſtra ſubſcriptas ac Collegii ſigillo munitas dedimus.

Romae apud Prof. dom.
Die 1. Septembris anni 1834.

L. S.

P. Aloyſius Landes
S. J. Rector Coll. in urbe G. Hi mpp.

Ein Paar besondere Zeugnisse.

Religioni et Bonis Artibus.

Josephus Bellotti Romani Collegii Rector, Soc. Jesu.

Postulat a Nobis Rev. Dominus N. N. natus Monachii in Bavaria, Alumnus Collegii Germanici, ut fidem faciamus de studiis Theologiae universae, quibus in hoc Romano Soc. Jesu Collegio operam dedit: cujus desiderio pro munere nostro annuentes, haec eadem studia in Collegio nostro iniisse et feliciter compleuisse testamur. Quum vero et pluribus exercitationibus et peculiari ad id facto periculo sui testimonium in ejusmodi disciplina probatissimum ediderit, Nos praemia laudi rependentes, maximo eum elogio colloneslandum esse ducimus. Idcirco hanc illi honoris significationem ultro lubentesque concedimus.

In quorum fidem etc.

Romae XV Kal. Maj. 1833.

L. S. *Joseph Bellotti*
Societatis Jesu Rector Collegii Romani m. p.

Aloyſius Landes Collegii Germanici in urbe Rector.

Ut eorum qui pietatis ac Religionis Catholicae ſtudio incenſi ad nos veniunt, noſtraeque curae ac fidei committuntur quantum in nobis eſt, dignitati conſulamus, fidem facimus atque his praeſentibus litteris teſtamur, D. N. N., Dioeceſis Monacenſis ſacerdotem, in hoc almae Urbis Collegio Germanico alumnum fuiſſe per ſeptem annos, ex quibus tres philoſophiae reliquos Theologiae ſtudiis ſine ulla interruptione diligenter impendit. In avita vero Majorum noſtrorum fide ac religione, ſacerdotali integritate variisque pietatis exercitationibus ita ſe geſſit, ut et nobis carus valde ſemper extiterit, et alumnis multa virtutum exempla praetulerit. Quamobrem cum jam in Germaniam proficiscatur, ut ſuos in vinea Domini conferat labores, nos qua illum benevolentia nobiscum morantem complexi ſumus, eadem discedentem proſequimur ac omnibus ad quos pervenerit in Domino commendamus. In quorum fidem has manu noſtra ſubſcriptas ac Collegii ſigillo munitas dedimus.

Romae apud Prof. Dom. 15° Kal. Maj. 1833.

L. S.

Aloyſius Landes
S. J. Aſſ.

Schwarzhorer

Schwaighofer

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Societät Jesu Lehr- und Erziehungs-Plan

Bd.: 2. Die Lycealschulen. - 1835

Landshut 1835
Jes. 518 l-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10568462-5